A 20630 F

IWK

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

18. JAHRGANG, DEZEMBER 1982, HEFT 4

LOTHAR KNATZ: Wilhelm Weitling. Ein Paradigma arbeiterkommunistischer Theoriebildung

FLORIAN TENNSTEDT: Arbeiterbewegung und Familiengeschichte bei Eduard Bernstein und Ignaz Zadek

HENRYK SKRZYPCZAK: Kanzlerwechsel und Einheitsfront. Abwehrreaktionen der Arbeiterbewegung auf die Machtübergabe an Franz von Papen

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN * NEUE LITERATUR * TAGUNGSBERICHT * JAHRESREGISTER

Anzeige

Siegfried Mielke (Hrsg.)

Internationales Gewerkschafts Handbuch

1260 Seiten
Gebunden 148,– DM
ISBN: 3-8100-0362-x
Paperback 96,– DM
ISBN: 3-8100-0363-8

Erstmals seit Jahrzehnten erscheint wieder eine deutschsprachige Gesamtdarstellung der Gewerkschaften der Welt. In rund 170 Länderbeiträgen deutscher und internationaler Autoren sowie in umfangreichen Übersichtsartikeln wird über Geschichte, Entwicklung, Struktur und politische Situation der Gewerkschaften informiert.

Inhaltsübersicht:

Internationale Gewerkschaftsorganisationen

1. Internationaler Bund Freier Gewerkschaften (IBFG)
2. Weltgewerkschaftsbund (WGB)
3. Weltverband der Arbeitnehmer (WVA)
4. Internationale Berufssekretariate
5. Europäischer Gewerkschaftsbund (EGB)

Überblicksartikel

1. Gewerkschaften in kapitalistischen Industriestaaten
2. Gewerkschaften in staatssozialistischen Ländern
3. Gewerkschaften in Afrika
4. Gewerkschaften in Lateinamerika
5. Gewerkschaften in Asien

Die Gewerkschaften der Länder in Einzeldarstellungen

Aufbau der Länderbeiträge:

Um den Vergleich zwischen den Gewerkschaften der einzelnen Länder zu erleichtern, aus Gründen der Einheitlichkeit, aber auch um das rasche Auffinden spezieller Informationen zu ermöglichen, berücksichtigen alle Beiträge – soweit die Literatur- und Quellenlage dies zuläßt – das folgende Raster: 1. Historische Entwicklung, 2. Größe und Struktur der Gewerkschaften, 3. Ideologie, Programmatik, Funktionen im Selbstverständnis der Gewerkschaften, 4. Gewerkschaften und betriebliche Vertretungsorgane, 5. Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, 6. Verhältnis der Gewerkschaften zu Parteien und staatlichen Organen, 7. Schwerpunkte gewerkschaftlicher Tätigkeit, 8. Literaturhinweise, 9. Anschriften der Gewerkschaftsbünde.

Zu beziehen durch:
Leske Verlag + Budrich GmbH
Postfach 300 406, D 5090 Leverkusen 3

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak
Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Erich Matthias, Hans Mommsen, Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

Inhalt

LOTHAR KNATZ: Wilhelm Weitling. Ein Paradigma arbeiterkommunistischer Theoriebildung ..... S. 437

FLORIAN TENNSTEDT: Arbeiterbewegung und Familiengeschichte bei Eduard Bernstein und Ignaz Zadek. Hilfswissenschaftliche Mitteilungen zu persönlichen Aspekten von Revisionismus und Sozialreform bei deutschen Sozialdemokraten ..... S. 451

HENRYK SKRZYPCZAK: Kanzlerwechsel und Einheitsfront. Abwehrreaktionen der Arbeiterbewegung auf die Machtübergabe an Franz von Papen ..... S. 482

HERMANN-J. RUPIEPER: Die erste Jahrestagung des Arbeitskreises deutsche Englandforscher am 4. und 5. Oktober 1982 in Mülheim/Ruhr ..... S. 500

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete (53). Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper ..... S. 503

FRANK DINGEL: Klassenkampf und nationale Frage an der Saar ..... S. 530

KLAUS SCHÖNHOVEN: Erinnerungen und Darstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Baden-Württemberg und Bayern ..... S. 535

DORIS VON DER BRELIE: CDU/CSU, Katholizismus und Sozialismus nach 1945 ..... S. 539

NEUE LITERATUR
Robert Blum, Politische Schriften, 5 Bde. Hrsg. von Sander L. Gilman, Nedeln/Liechtenstein 1979;
Robert Blum, Briefe und Dokumente. Hrsg. von Siegfried Schmidt, Leipzig 1981 (*Helmut Hirsch*) ..... S. 544

4/82
Dez.

Emil Lederer, Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910-1940. Hrsg. von Jürgen Kocka, Göttingen 1979 (*Ulf Kadritzke*) ..... S. 546

Heinz Niggemann (Hrsg.), Frauenemanzipation und Sozialdemokratie, Frankfurt/M. 1981 (*Jean H. Quataert*) ..... S. 547

Arkadij Gurland, Marxismus und Diktatur. Hrsg. von Dieter Emig, Frankfurt/M. 1981 (*Manfred Scharrer*) ..... S. 548

Hartmut Elsenhans, Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt, Frankfurt/M. und New York 1981 (*Henry Jacoby*) ..... S. 549

Wolfgang Saggau, Faschismustheorien und antifaschistische Strategien in der SPD, Köln 1981 (*Reinhard Sturm*) ..... S. 550

Georg Leber, Vom Frieden, Stuttgart 1979 (*Siegfried Heimann*) ..... S. 552

Eberhard Schanbacher, Parlamentarische Wahlen und Wahlsystem in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1982 (*Elfi Bendikat*) ..... S. 553

Heinz-Jürgen Priamus, Angestellte und Demokratie. Die nationalliberale Angestelltenbewegung in der Weimarer Republik, Stuttgart 1979 (*Ulf Kadritzke*) ..... S. 553

Jürgen Siggemann, Die kasernierte Polizei und das Problem der inneren Sicherheit in der Weimarer Republik, Frankfurt/M. 1980;
Hans-Joachim Mauch, Nationalistische Wehrorganisationen in der Weimarer Republik, Frankfurt/M. und Bern 1982;
Karl Holl und Wolfram Wette (Hrsg.), Pazifismus in der Weimarer Republik, Paderborn 1981 (*Ulrich Heinemann*) ..... S. 555

Fritz Salm, Im Schatten des Henkers. Widerstand in Mannheim gegen Faschismus und Krieg, Frankfurt/M., 2., verb. Aufl. 1979;
Widerstand 1933-1945. Sozialdemokraten und Gewerkschafter gegen Hitler. Hrsg. vom Archiv der sozialen Demokratie, Bonn 1980;
Paul Grünewald, KZ Osthofen, Frankfurt/M. 1979;
Aktenvermerk R. u. Ein Bericht über die Solidarität und den Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1938 bis 1945, Berlin, 2., überarb. Aufl. 1981;
"Im Namen des Deutschen Volkes!" Todesurteile des Volksgerichtshofes. Hrsg. und eingel. von Heinz Hillermeier, Darmstadt und Neuwied 1980 (*Peter Steinbach*) ..... S. 558

H.W. Gerhard, Über Hildburghausen ins Dritte Reich! Nationalsozialismus und Arbeiterklasse, Reprint der Ausg. Berlin 1932, Berlin 1981;
Rolf Theißen, Peter Walter und Johannes Wilhelms, Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand an Rhein und Ruhr, Meppen/Ems 1980 (*Peter Steinbach*) ..... S. 561

Peter Lahnstein, Die unvollendete Revolution 1848-1849. Badener und Württemberger in der Paulskirche, Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz 1982 (*Hellmut G. Haasis*) ..... S. 563

Jürgen Tampke, The Ruhr and Revolution. The Revolutionary Movement in the Rhenish-Westphalian Industrial Region 1912 to 1919, Canberra 1978 (*Frank Dingel*) ..... S. 565

Winfried Ranke und Gottfried Korff, Hauberg und Eisen. Landwirtschaft und Industrie im Siegerland um 1900, München 1980;
Rainer Slotta, Förderturm und Bergmannshaus. Vom Bergbau an der Saar, Saarbrücken 1979 (*Horst Steffens*) ..... S. 566

Elisabeth Harder-Gersdorff, Arno Klönne und Karl Theodor Stiller (Hrsg.), Ein offenes Wort über Bielefelder Fabrik-Zustände, Bielefeld 1981 (*Karl Ditt*) ..... S. 568

Christa Landgrebe, Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum. Eine Fallstudie am Beispiel Kolbermoor, München 1980;
80 Jahre SPD in Landshut. Hrsg. vom SPD-Stadtverband, Landshut 1979 (*Heinrich Hirschfelder*) ..... S. 569

Rolf Wabner, Lernen aus verpaßten Chancen. Zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung 1815-1933, Köln 1982 (*Norbert Weinitschke und Hans Peter Riesche*) ..... S. 570

Arno Herzig, "In unsern Herzen glüht der Freiheit Schein". Die Entstehungsphase der bürgerlichen und sozialen Demokratie in Minden 1848-1878, Minden 1981 (*Karl Ditt*) ..... S. 572

Rainer Bauböck, Wohnungspolitik im sozialdemokratischen Wien 1919-1934, Salzburg 1979;
Maren Seliger, Sozialdemokratie und Kommunalpolitik in Wien, Wien und München 1980 (*Michael Krätke*) ..... S. 574

Peter Stettler, Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921-1931, Bern 1980;
Willi Gerster, Sozialdemokraten und Kommunisten in der Konfrontation, Basel 1980;
Bernhard Degen, Richtungskämpfe im Schweizerischen Gewerkschaftsbund, Zürich 1980;
Steffen Lindig, "Der Entscheid fällt an den Urnen". Sozialdemokratie und Arbeiter im Roten Zürich 1928-1938, Zürich 1979 (*Karl Lang*) ..... S. 577

Hannes Siegrist, Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen. Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797-1930, Göttingen 1981 (*Ulf Kadritzke*) ..... S. 579

Leopold Grünwald, Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler, 2 Bde, München 1978 und 1979 (*Werner Röder*) ..... S. 580

József Farkas (Hrsg.), Räterepublik und Kultur. Ungarn 1919, Budapest 1979 (*Hellmut G. Haasis*) ..... S. 581

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE ..... S. 583

SIEGFRIED BAHNE: Nachruf auf Alfred Eberlein ..... S. 590

JAHRESREGISTER JAHRGANG 18 (1982) ..... S. I

PROJEKTFRAGEBOGEN ..... S.XIII

Autoren dieses Heftes:
Siegfried Bahne, Dr. phil., Professor für Geschichte und Geschäftsführender Direktor des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum, Postfach 102148, D 4630 Bochum 1.
Doris von der Brelie, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen, Nikolausberger Weg 9c, D 3400 Göttingen.
Frank Dingel, Dipl. Pol., Fritz-Reuter-Str. 11, D 1000 Berlin 62.
Lothar Knatz, Doktorand an der Universität Bremen, Delbrückstr. 3, D 2800 Bremen 1.
Hermann-J. Rupieper, Dr. phil., Priv.-Doz. am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, D 1000 Berlin 33.
Klaus Schönhoven, Dr. phil., Priv.-Doz. am Institut für Geschichte der Universität Würzburg, Stöckachstr. 43, D 8702 Eisingen.
Henryk Skrzypczak, Dr. phil., Leiter der Sektion Geschichte der Arbeiterbewegung der Historischen Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38.
Florian Tennstedt, Dr. disc. pol., Professor für Jugend- und Sozialrecht an der Gesamthochschule Kassel, Heinrich-Plett-Str. 40, D 3500 Kassel.

ISSN 0046-8428
INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)
Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche, Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger. Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.78: Einzelheft DM 15,– (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,–), zuzüglich DM 1,– für Porto und Verpackung. Jahresabonnement DM 52,– (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 36,–), incl. Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515 – 105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)- Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1,2 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,– abgegeben.

Redaktionsschluß: 1.9.1982

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Kulturelle Angelegenheiten, Berlin.

Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D 1000 Berlin 38.

WILHELM WEITLING. EIN PARADIGMA ARBEITERKOMMUNISTISCHER THEORIEBILDUNG

Von Lothar Knatz

Obwohl die Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung sich seit den 60er Jahren auch in der Forschungs-Landschaft der Bundesrepublik etabliert hat, ist die Frühsozialismus-Forschung dabei weitgehend ein Desiderat geblieben.[1] Angesichts dessen fällt umso mehr auf, daß mit Wilhelm Weitling einem vormarxistischen Sozialisten in der Literatur ein außergewöhnliches Maß an Aufmerksamkeit gewidmet wird.[2] Anläßlich der ersten Neuherausgabe Weitlingscher Schriften in der Bundesrepublik hat Wolf Schäfer 1971 versucht, in einem Essay über "Wilhelm Weitling im Spiegel der wissenschaftlichen Auseinandersetzung" eine Bilanz der Weitling-Forschung zu ziehen. Abgesehen von der problematischen Klassifizierung Schäfers in marxistische, nationalsozialistische, bürgerliche und moderne Weitling-Forschung sind mittlerweile so zahlreiche Neuveröffentlichungen mit neuen und wichtigen Aspekten zu Weitling und der frühen Arbeiterbewegung erschienen, daß eine neuerliche Zwischenbilanz nicht überflüssig erscheint.[3]

Weitling ist nach 1945 zunächst fast ausschließlich in der DDR erforscht worden. Das unterschiedliche wissenschaftliche Interesse an der Geschichte der Arbeiterbewegung ganz allgemein, wie es sich auch in der Weitling-Forschung zeigt, gründet vor allem im unterschiedlichen historischen Selbstverständnis der beiden deutschen Arbeiterparteien SPD und SED, ist also politisch motiviert. Für die SED hat Wilhelm Pieck auf dem III. Parteitag der SED 1950 die revolutionäre Tradition der Arbeiterbewegung, Weitling eingeschlossen, für sich reklamiert.[4] Die zeitliche Verzögerung der Rezeption in der Bundesrepublik findet ihren Ausdruck in den Daten der Neuauflagen der Schriften Weitlings. Während seine drei Hauptwerke, "Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte" (1838), die "Garantien der Harmonie und Freiheit" (1842) und das "Evangelium des armen Sünders" (1845) in der DDR zwischen 1955 und 1967 neu aufgelegt worden sind, wurden diese in der Bundesrepublik erst zwischen 1971 und 1974 neu herausgegeben, wobei zwischen den Wiederauflagen der "Garantien", unbestritten Weitlings Hauptschrift, beinahe zwanzig Jahre lagen.[5] Mit den Arbeiten

1 Diesen Forschungsstand hat Waltraud Seidel-Höppner 1971 selbst über die DDR bestätigt. Vgl. Waltraud Seidel-Höppner, Aufklärung und revolutionäre Aktion – ein Grundproblem im Arbeiterkommunismus und bei Marx, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 5 (1971), S.54.

2 In Anlehnung an Manfred Hahn, Das Interesse am 'Frühsozialismus', in: Manfred Buhr u.a., Theoretische Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus, Frankfurt/M. 1975, S.89-112, bezeichne ich Weitling als vormarxistischen Sozialisten, weil er Analytiker und Kritiker der bürgerlich-kapitalistischen, gleichwohl feudalstaatlich verfaßten, Gesellschaft ist; ein Agitator und Theoretiker des Proletariats unter den Bedingungen der sich konstituierenden Arbeiterbewegung; ein nicht uneingeschränkt proletarisch-revolutionärer Theoretiker, aber doch ein Theoretiker, der in vielem und in wesentlichem auf zentrale, vor allem politische Implikate des wissenschaftlichen Sozialismus verweist. Weitlings praktisches Engagement als Agitator und Organisator des Bundes der Gerechten, sein theoretisches und praktisches Beharren auf der Eigenständigkeit einer Arbeiterbewegung als Bewegung der Arbeiter selbst und die von ihm als unabdingbar erachtete proletarische Revolution verbieten, ihn einfach als Utopisten zu bezeichnen.

3 Manfred Hahn hat den "im Ansatz verunglückten" Forschungs-Bericht Schäfers kritisiert. Vgl. Manfred Hahn, Das Interesse am 'Frühsozialismus', a.a.O., S. 103-104.

4 Vgl. Waltraud Seidel-Höppner, Wilhelm Weitling – der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus, Berlin/DDR 1961, S.5.

5 Wilhelm Weitling, Garantien der Harmonie und Freiheit. Mit einer Einleitung und Anmerkungen neu hrsg. von Bernhard Kaufhold, Berlin/DDR 1955. Diese Ausgabe hat gegenüber der von Ahlrich Meyer 1974 in der Bundesrepublik herausgegebenen Ausgabe den Vorzug, daß sie Weitlings Vorrede zur 3. Auflage aus dem Jahr 1849 enthält und textkritisch die entsprechenden Zusätze und Änderungen vermerkt. – Wilhelm Weitling, Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte. Anhang zu: Werner Ko-

von Wolfgang Joho, "Traum von der Gerechtigkeit. Die Lebensgeschichte des Handwerksgesellen, Rebellen und Propheten W. Weitling", Berlin/DDR (1956) und Waltraud Seidel-Höppner (1961) sind auch die bislang einzigen deutschsprachigen Nachkriegsbiographien zu Weitling in der DDR erschienen. Johos populärwissenschaftliche Arbeit geht auf seine bereits 1932 geschriebene Dissertation zurück, Seidel-Höppners immer noch lesenswerte Biographie trennt Leben und Wirken Weitlings von der Darstellung des theoretischen Gehalts seiner Schriften und wäre in beiden Teilen mittlerweile ergänzungsbedürftig. In Wittkes 1950 erschienener Arbeit steht Weitlings Aufenthalt in Amerika im Mittelpunkt, wobei Wittke ohne Quellenangabe auf z.T. unbekanntes Material zurückgreift. Eine auf dem aktuellen Forschungsstand stehende Weitling-Biographie existiert damit z.Zt. nicht.

Seidel-Höppners Biographie leidet, wie schon Bernhard Kaufholds Einleitung zur Neuherausgabe der "Garantien" 1955, unter der These von der "Durchsetzung des Marxismus" in der Geschichte der Arbeiterbewegung, die zum forschungsleitenden Paradigma für die marxistische Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung geworden ist.[6] Auf der Grundlage der zuerst von Engels aufgestellten These von der Verschmelzung von Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus im "Kommunistischen Manifest" fragte die marxistische Geschichtswissenschaft im Anschluß daran vorrangig nach der "Durchsetzung des Marxismus" in der Arbeiterbewegung, während andere, historisch an der Theoriebildung innerhalb der Arbeiterbewegung beteiligte Ansätze dabei fast aus dem Blickfeld geraten sind.[7] Weitling behält innerhalb dieser Konzeption im Hinblick auf seine Bedeutung und Funktion für die Arbeiterbewegung den "Ehrenposten an der Schwelle der deutschen Arbeiterbewegung", den ihm einst Franz Mehring zugewiesen hatte.[8] Das Interesse an Weitling erlischt dort, wo mit dem "Evangelium", 1843 geschrieben und 1845 erstmals veröffentlicht, ein "Rückschritt" an rationalem Gehalt innerhalb seiner Theorie analysiert werden kann,[9] spätestens jedoch seit 1845 mit der "Deutschen Ideologie" eine im Vergleich zu Weitling weitaus wissenschaftlichere materialistische Geschichtstheorie von Marx und Engels konzipiert worden ist.[10] Den point of no return markiert die Annahme des "Kommunistischen Manifests" als Grundsatzprogramm des Bundes der Kommunisten 1848.

Zwar ist den Schriften Weitlings schwerlich eine theoretische Qualität zuzusprechen, die erlauben würde, aus der ökonomischen Analyse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft die Stellung des Proletariats im historischen Prozeß zu bestimmen; das Paradigma von der "Durch-

walski, Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten, Berlin/DDR 1962, S. 210-241. Wilhelm Weitling, Das Evangelium des armen Sünders. Mit einem Nachwort herausgegeben von Waltraud Seidel-Höppner, Leipzig 1967. Auch hier handelt es sich um eine textkritische Ausgabe.

6 Vgl. zur These von der "Durchsetzung des Marxismus" u.a. Horst Bartel, Die Durchsetzung des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 14 (1966), S.1334 ff. Innerhalb der marxistischen Geschichtswissenschaft ist die These von der "Durchsetzung des Marxismus" neuerdings von Herbert Schwab kritisiert worden. Vgl. Herbert Schwab, Bemerkungen zur weiteren Erforschung der politisch-ideologischen Formierung der Arbeiterklasse Deutschlands im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Jg. 22 (1980), H.5, S.657-668 ff, und H.6, S.851-866.

7 Zu Engels' These von der Verschmelzung von elementarer Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus vgl. MEW, Bd. 22, S.248. Zur Kritik an Engels vgl. Alexander Brandenburg, Theoriebildungsprozesse in der deutschen Arbeiterbewegung 1835 - 1850, Hannover 1977, S.328. Zur Auseinandersetzung mit dem Verschmelzungs-Begriff vgl. auch Lothar Knatz, Wilhelm Weitling – Wissenschaftliche Alternative und alternative Wissenschaft?, in: Lars Lambrecht (Hrsg.), Entstehung der Arbeiterbewegung, Berlin 1981, S.124-152.

8 Franz Mehring, Gesammelte Schriften, 15 Bde, Berlin/DDR 1960 - 1966, Bd.4, S.126.

9 Waltraud Seidel-Höppner, Wilhelm Weitling – der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus, Berlin/DDR 1961, S.60.

10 A.a.O., S.199.

setzung des Marxismus" verhindert jedoch, mit dem ganzen Weitling inklusive seiner für die Geschichte der Arbeiterbewegung regressiven Schriften ein Modell arbeiterkommunistischer Theorie zu erfassen und Fragen wie die nach dem Verhältnis von wissenschaftsförmiger Theorie, politischer Programmamtik und Massenbewußtsein zu stellen. Die Theoriebildung der Arbeiterbewegung wird stattdessen als ein kontinuierlicher Akkumulationsprozeß von Wissen im Sinne einer immer adäquateren Erfassung des Erkenntnisgegenstandes "bürgerliche Gesellschaft" aufgefaßt, ohne vor allem die sozialen Determinanten der Theoriebildung miteinzubeziehen. Die historische Rekonstruktion verfährt teleologisch, insofern sie "das Frühere auf das Spätere zurückführt", die Entstehungsgeschichte nur noch über die historischen Resultate zu erklären vermag und dabei mit den historischen Entwicklungsmöglichkeiten auch den jeweiligen Entstehungszusammenhang aus dem Blick verliert.[11] Wenn Arbeiterbewegung darüber definiert wird, ob sie sich zum wissenschaftlichen Sozialismus bekennt oder nicht, ist die Theoriebildung der Arbeiterbewegung kein eigenes Thema mehr für die Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung. Entsprechend heißt es in der vom IML herausgegebenen "Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung", daß Weitling seit 1843/44 seine "progressive Bedeutung" für die Geschichte der Arbeiterbewegung verloren habe und zu einem "Hemmnis" geworden sei.[12] Zu einer umfassenden und historisch korrigierten Geschichte der Arbeiterbewegung, die ihre theoretischen Prämissen historisch verifiziert, zählt Weitling auch in seiner regressiven Wirkung hinzu, da die Theoriebildung der Arbeiterbewegung auch Nebenlinien, Alternativen und Rückschritte kennt.[13]

W. Seidel-Höppner, durch zahlreiche Beiträge als profunde Weitling-Kennerin ausgewiesen, hat in ihrem Aufsatz über "Aufklärung und revolutionäre Aktion" versucht, mit dem Verhältnis von revolutionärer Theorie und Praxis ein "Grundproblem im Arbeiterkommunismus und bei Marx" zu erhellen.[14] Obwohl Weitling in der neobabouvistisch-revolutionären Tradition des Sozialismus und der Arbeiterbewegung steht und Aufklärung und Bildung bei ihm Bestandteile von Theorie und Praxis sind – wobei Weitlings Haltung zu theoretischer Aufklärungsarbeit immer insofern ambivalent geblieben ist, als er diese für eine als Putsch vorgestellte Revolution von untergeordneter Bedeutung hielt und er anderen als seinen eigenen Schriften äußerst skeptisch gegenüberstand – ist auch er daran gescheitert, das "Problem der Veränderbarkeit der Massen zur Veränderung der Umstände theoretisch und praktisch zu lösen."[15] Grund dafür ist die wegen der Reproduktionszwänge der Arbeiterkommunisten nur

11 Michel Fichant und Michel Pêcheux, Überlegungen zur Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt/M. 1977. Eine prinzipielle Kritik an der "Kontinuitätsposition" findet sich dort S. 9 f., S.45f. und S.76f.

12 IML beim ZK der SED (Hrsg.), Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Kapitel I, Berlin/DDR 1966, S.33.

13 In der neuesten sowjetischen Publikation: Die internationale Arbeiterbewegung, ist in Bd. 1 (Moskau 1980) erfreulicherweise auch Weitling ein Kapitel gewidmet; auch dort richtet sich das Hauptaugenmerk allerdings auf Weitlings progressive Bedeutung für die Geschichte der Arbeiterbewegung.

14 Waltraud Seidel-Höppner, Aufklärung und revolutionäre Aktion – ein Grundproblem im Arbeiterkommunismus und bei Marx, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd.5 (1971), S.7-69. Vgl. auch: dies., Frühproletarisches Denken oder erwachendes Klassenbewußtsein, in: a.a.O., Bd.3 (1969), S.95-136; dies., Wilhelm Weitlings Vorstellungen von der kommunistischen Zukunft der Menschheit, in: a.a.O., Bd. 7 (1972), S.53-96.

15 Waltraud Seidel-Höppner, Aufklärung und revolutionäre Aktion, S. 46. Weitling ist in der DDR als "Erziehungstheoretiker" rezipiert worden, insofern seine Schriften ein Konzept polytechnischer Erziehung erkennen lassen. Vgl. dazu Franz Hofmann, Pädagogische Gedanken in Weitlings Garantien der Harmonie und Freiheit, in: Pädagogik, Berlin/DDR, Jg. 11 (1956), S.94-103; Günther Röblitz, Die Berufsvorbereitung in den sozialistischen Utopien von Owen, Weitling und Bellamy, in: Berufsbildung, Berlin/DDR, Jg. 13 (1959), S.204-208; Werner Langbecker, Wilhelm Weitling als erster Erziehungstheoretiker des deutschen Proletariats, Päd.Diss., Potsdam 1961; Werner Langbecker, Die pädagogischen Forderungen der deutschen Arbeiter in der vormarxistischen Periode. Dargestellt am Beispiel Wilhelm Weitlings, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. 9 (1965), S.227-230.

begrenzte Möglichkeit der Theoriebildung. Für Seidel-Höppner wird das Problem mit der Formulierung der dialektischen Einheit von Aufklärung und revolutionärer Aktion in den Marxschen Frühschriften überwunden. Den "Kulminationspunkt des deutschen Arbeiterkommunismus" stellen für Seidel-Höppner nicht Weitlings Schriften, sondern die Diskussionen im Londoner Communistischen Arbeiter-Bildungs-Verein dar, weil die Londoner Führer des Bundes der Gerechten im Gegensatz zu Weitling die Rezeptionsbereitschaft für die materialistische Geschichtstheorie von Marx und Engels entwickelten, die sie selbst aus objektiven Gründen nicht zu formulieren in der Lage gewesen sind.[16] – Das Verhältnis zwischen Weitling, dem Bund der Gerechten, Marx und Engels sowie anderen mehr oder minder revolutionären Demokraten ist bislang sowohl quellenmäßig als auch theoretisch noch unzureichend aufgeklärt.[17]

Unter anderen ideologischen Vorzeichen erging es Weitling in der bundesrepublikanischen Historiographie zur Geschichte der Arbeiterbewegung nicht besser. Entweder geriet Weitling einem um Abgrenzung zur marxistischen Geschichtsschreibung bemühten sozialreformistischen Ansatz gar nicht erst in den Blick, weil Lassalle zum Stammvater der Arbeiterbewegung erklärt wurde,[18] oder er wurde als "religiöser Sozialist" apostrophiert, dem wie jedwedem Sozialismus ein "quasireligiöses Glücks- und Erlösungsbedürfnis" zu Grunde liege.[19] Diese von Wolfgang Schieder 1963 über die "Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung" aufgestellte These, die in Bezug auf Weitling von Helga Grebing übernommen worden ist, wurde von Seidel-Höppner und Hans-Joachim Ruckhäberle stichhaltig kritisiert.[20]

Für Schieder existiert keine revolutionäre Traditionslinie der Arbeiterbewegung, vielmehr haben bürgerliche und proletarische Bewegung mit dem demokratisch-sozialen Radikalismus eine gemeinsame ideologische Basis.[21] Von zentraler Bedeutung für die frühe Arbeiterbewegung sei Félicité Robert de Lamennais gewesen, den Ludwig Börne und Weitling gleichermaßen ins Deutsche übersetzt haben. Weitling habe so lange agitatorische Erfolge gehabt, solange er an Lamennais und dem religiösen Sozialismus festgehalten habe, mit den naturrechtlich argumentierenden "Garantien" und dem pseudoreligiösen "Evangelium" sei Weitlings Einfluß zurückgegangen.[22] Demgegenüber haben Seidel-Höppner, Ahlrich Meyer und Ruckhäberle nachgewiesen, daß der Neobabouvismus in der frühen deutschen Arbeiterbewegung verbreitet und Weitling einer seiner exponiertesten Vertreter war, der gerade mit den "Garantien" bei den Zeitgenossen Aufsehen erregte.[23] Ruckhäberle hat in der Einleitung zu der von ihm herausgegebenen Flugschriftensammlung der deutschen Handwerksgesellenvereine in Paris 1832 - 1839 das "konträre Erkenntnisinteresse der Forschung" über die Entstehungsgeschichte der Arbeiterbewegung am Beispiel der Arbeiten von Schieder (1963) und Werner Kowalski (1962) noch einmal benannt. Darüber hinaus stellt die Einleitung eine in knapper Form den aktuellen Forschungsstand widerspiegelnde Geschichte der frühen deutschen Ar-

16 Waltraud Seidel-Höppner, Aufklärung und revolutionäre Aktion, S.50.

17 Überhaupt ist dem Verhältnis von Arbeiterbewegung und Intelligenz als systematischer Fragestellung für die Geschichte der Arbeiterbewegung bislang ungenügend Aufmerksamkeit gewidmet worden.

18 Als erstes Beispiel muß hier Frolinde Balser, Sozial-Demokratie 1848/49 - 1863, Stuttgart 1962,genannt werden. Vgl. außerdem die zahlreichen Schriften zum 100jährigen Bestehen der Sozialdemokratie aus dem Jahr 1963.

19 Wolfgang Schieder, Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, Stuttgart 1963, S.311 und S.263f.

20 Helga Grebing, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, München 1980, S.26f. (Erstauflage München 1966).

21 Wolfgang Schieder, Anfänge . . ., S.310.

22 A.a.O., S.265f.

23 Waltraud Seidel-Höppner, Frühproletarisches Denken, S.100f.; Ahlrich Meyer, Frühsozialismus, München 1977, S.158f., S.173, S.183 und S.195; Hans-Joachim Ruckhäberle (Hrsg.), Frühproletarische Literatur, Kronberg/Taunus 1977, S.9, S.11, S.43 und S.52.

beiterbewegung vom "Deutschen Preßverein" bis zum Bund der Gerechten dar, die sich mit Paris allerdings nur auf ein Zentrum der deutschen Arbeiterbewegung im Exil stützt; die Schweiz und London bleiben hier unberücksichtigt.[24]

Während in der DDR nach 1972 keine Arbeiten mehr zu Weitling erschienen sind, ist das bundesrepublikanische Interesse durch die Herausgabe der Schriften Weitlings in den 70er Jahren offenbar befördert worden. Da mittlerweile auch Neudrucke der drei Zeitschriften Weitlings vorliegen, kann die Quellenlage insgesamt als gut, wenn auch nicht als vollständig bezeichnet werden.[25] – Ernst Schraepler ging es in seiner mehr ereignis- und organisationsgeschichtlich orientierten Arbeit über die Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung darum, die Rolle von Marx und seiner Anhänger auf "das richtige Maß" zurechtzustutzen.[26] Über die im Hinblick auf Weitling im Mittelpunkt stehende Agitation in der Schweiz referiert Schraepler nur aus älteren Quellen, ohne zu neuen Ergebnissen zu kommen.[27] Der Schwerpunkt des bundesrepublikanischen Interesses an Weitling liegt auf dessen Bedeutung als proletarischer Theoretiker in der Phase der Konstituierung der Arbeiterbewegung vor 1848. Im Zuge der Arbeitergeschichtsschreibung "von unten", der Entdeckung von Arbeiteralltag und Arbeiterkultur jenseits der Arbeiterorganisationen, angeregt vor allem durch die angelsächsische Forschung, ist das Interesse an der Erforschung der arbeiterkommunistischen Theorie als Teil einer autonomen Arbeiterkultur erwacht.[28] Die Konstitutierungsphase der Arbeiterbewegung gilt dabei insofern als besonders interessant, als hier Elemente der elementaren Arbeiterbewegung, die in ihrer nachfolgenden Geschichte als Geschichte ihrer Organisationen institutionalisiert worden ist, noch als lebendige Alternativen studiert werden können, während die Kultur der Arbeiter selbst unter den Institutionen möglicherweise verschüttet worden ist. Fragen der Theoriebildung in der Arbeiterbewegung müssen aktuell umso mehr interessieren, als mit den Zweifeln an der Existenz und historischen Perspektive der Arbeiterbewegung auch Bedenken an der Tragfähigkeit der theoretischen Programme der Arbeiterbewegung laut geworden sind.[29]

Die erste neuere und in diesem Zusammenhang interessante Arbeit zur Kritik eines unreflektierten Verhältnisses von Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus und der Betonung arbeiterkommunistischer Theorie unter Einschluß Weitlings hat Ahlrich Meyer vorgelegt.[30] Im Mittelpunkt steht dabei die theoriegeschichtliche Analyse der Schriften Weitlings;

24 Werner Kowalski, Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten, Berlin/DDR 1962. Wolfgang Schieder, Anfänge . . .; vgl. dazu Hans-Joachim Ruckhäberle, Frühproletarische Literatur, a.a.O., S.10f. Vgl. dazu auch Ruckhäberles stärker literatursoziologisch orientierte Studie über die demokratische Opposition in Deutschland: Flugschriftenliteratur im historischen Umkreis Georg Büchners, Kronberg/Taunus 1975. Zur Berücksichtigung Weitlings als politischer Literat vgl. Antje Gerlach, Deutsche Literatur im Schweizer Exil, Frankfurt/M. 1975.

25 Lücken sind vor allem hinsichtlich der Briefedition und des gesamten Aufenthalts Weitlings in Amerika 1846-48 und 1849-1871 zu verzeichnen.

26 Ernst Schraepler, Handwerkerbünde und Arbeitervereine 1830 - 1853, Berlin 1972, S.6.

27 Brandenburg spricht von einem "verdienstvoll kompilatorischen Charakter" der Arbeit Schraeplers. Vgl. Alexander Brandenburg, Theoriebildungsprozesse, a.a.O., S.3.

28 Hans Mommsen hat kritisiert, daß die "ausschließliche Orientierung auf die Geschichte des Arbeiteralltags" zu einer Tendenz der "Vernachlässigung der Rolle der organisierten Arbeiterbewegung" führt. Hans Mommsen, Geschichtswissenschaft und Arbeiterbewegung, in: Dialektik 3, Köln 1981, S.20.

29 Davon sind marxistische und reformistische Arbeiterbewegung gleichermaßen betroffen. Von den hier behandelten Autoren spricht zumindest Wolf Schäfer offen vom "Untergang der Arbeiterbewegung als einer Bewegung der Arbeiter". Vgl. Wolf Schäfer, Proletarisches Denken und kritische Wissenschaft, in: Gernot Böhme und Michael von Engelhardt (Hrsg.), Entfremdete Wissenschaft, Frankfurt/M. 1979, S.210.

30 Ahlrich Meyer, Frühsozialismus, München 1977. Zwar hat auch Wittke Weitling deutlich gegenüber Marx favorisiert, er beharrt jedoch nicht auf Weitlings antikapitalistischer Theorie. Vgl. Carl Wittke, The Utopian Communist. A Biography of Wilhelm Weitling, Baton Rouge 1950; Carl Wittke, Marx and Weitling, in: Essays in Political Theory. Presented to George H. Sabine, Ithaca 1948.

zugleich versucht Meyer jedoch auch, Weitling in den Kontext der Geschichte der Arbeiterbewegung, beginnend mit dem Bund der Gerechten, einzubeziehen. Theoretische Prämisse ist dabei unter Rückgriff auf Karl Korsch, den historisierenden Anspruch des historischen Materialismus auch für die eigene Genesis ernst zu nehmen. Die Theoriebildung der frühen deutschen Arbeiterbewegung vor 1848 versteht Meyer unter Anlehnung an Michael Vesters Ergebnisse für die englische Arbeiterbewegung als kollektiv organisierten und in zyklischen Phasen verlaufenden Lernprozeß.[31] Weitlings Theorie reflektiert "zwar nicht die objektiven Bedingungen (die Fortschritte der großen Industrie und die Bewegung des Kapitals), wohl aber die Lernfortschritte des Proletariats im Bewußtsein seiner Selbständigkeit als Klasse."[32] Von entscheidender Bedeutung für die Theoriebildung der Arbeiterbewegung gilt den am Nachweis der Existenz einer autonomen Arbeiterkultur gelegenen Autoren das Eingreifen von Marx und Engels in diesen Theoriebildungsprozeß, das in der Gründung des Kommunistischen Korrespondenzkomitees in Brüssel zu Beginn des Jahres 1846 seinen organisatorischen Ausdruck fand. Zu bedenken ist allerdings, daß die Theoriebildung schon der frühen Arbeiterbewegung charakterisiert war "durch die organisatorische Verbindung von emigrierter kleinbürgerlicher Intelligenz und proletarischen Handwerksgesellen."[33] Die Differenz zwischen arbeiterkommunistischer Theorie und historischem Materialismus kulminiert im persönlichen Aufeinanderprallen von Weitling und Marx und findet ihren historischen Ort in den Diskussionen des Brüsseler Komitees am 30.3. und 11.5. 1846, die deswegen für Meyer "paradigmatischen Charakter" besitzen.[34] Die erfahrungsgeleitete arbeiterkommunistische Theorie Weitlings, die "mit der Kritik der Theorie als wissenschaftlicher Theorie eine Kritik der bürgerlichen Bewegung und Intelligenz verband", wurde in der Gestalt des Philosophiedoktors Marx mit einer materialistischen Geschichtstheorie konfrontiert, deren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit den Arbeitern durchaus bürgerlicher Herkunft schien. Im Gegensatz zur voluntaristischen Konzeption Weitlings wurden nun soziale, ökonomische und politische Voraussetzungen als Bedingung für eine proletarische Revolution angegeben, deren Verwirklichung so als abstraktes Ziel erscheinen mußte.[35] Trotzdem ist Meyer die Annahme des Programms von Marx und Engels als "Manifest" des Bundes der Kommunisten und das Scheitern Weitlings, endgültig vollzogen mit dem Ausschluß der Weitlingianer aus diesem Bund 1847,[36] kein Wechsel "von Theorien unterschiedlicher Wissenschaftlichkeit".[37] Der wissenschaftliche Sozialismus erlangt seinen wissenschaftlichen Charakter "auch als Resultat der Entwicklung der bürgerlichen Theorie" und tangiert im übrigen die Lern- und Erkenntnisprozesse des Proletariats nicht unmittelbar.[38] Die arbeiterkommunistische Theorie Weitlings sei mithin auch geeignet gewesen, theoretische Grundlage proletarischer Theoriebildung zu sein, denn: "Die Utopie enthält Wirklichkeit genug, um dem Proletariat zu zeigen, was es ist und was es sein sollte."[39]

Die arbeiterkommunistische Theorie sei "Bedingung der Möglichkeit des historischen Materialismus".[40] Ihr Scheitern gründe nicht auf einer "theoretischen Überlegenheit des wissen-

31 Michael Vester, Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt/M. 1970.
32 Ahlrich Meyer, Frühsozialismus, S.194.
33 Hans-Joachim Ruckhäberle, Frühproletarische Literatur, S.7.
34 Ahlrich Meyer, Frühsozialismus, S.217.
35 A.a.O., S.217f.
36 Ahlrich Meyer, Nachwort zu: Wilhelm Weitling, Garantien der Harmonie und Freiheit, Stuttgart 1974, S.290.
37 Ahlrich Meyer, Frühsozialismus, S.218.
38 A.a.O., S.219.
39 A.a.O., S.216.
40 Ahlrich Meyer, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: Manfred Hahn und Hans-Jörg Sandkühler (Hrsg.), Bürgerliche Gesellschaft und theoretische Revolution, Köln 1978, S.134.

schaftlichen Sozialismus",[41] sondern in ihrer Gebundenheit an die frühkapitalistische Produktionsweise, an die formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital. Allerdings läßt Meyer diesen Einwand nicht als theoretisches Merkmal gelten, da ihm das "Kriterium der Wissenschaftlichkeit einer Theorie" vor allem "in der widersprüchlichen Entwicklung der Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft" liegt, nicht aber im historischen Reflexionsniveau der Theorie selbst.[42] – Alexander Brandenburg hat diese Argumentation in seiner Untersuchung der "Theoriebildungsprozesse in der deutschen Arbeiterbewegung 1835 - 1850" historisch abzusichern gesucht und sich dabei vornehmlich auf die Londoner Diskussionen ab 1840 beschränkt.[43] Auch hier gilt die Auseinandersetzung zwischen Marx und Weitling als "für das Verhältnis von Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus paradigmatisch."[44] Der Geltungsanspruch des Marxismus als einzig legitime Theorie der Arbeiterbewegung sowie "die Bedeutung der Wissenschaftlichkeit der Theorie für die proletarische Bewegung" werden bestritten.[45] Der wissenschaftliche Sozialismus stellt neben anderen Theorien für die Arbeiterbewegung "Orientierungswissen" zur Verfügung, er kann jedoch nicht beanspruchen, allein die "höchste Form proletarischen Klassenbewußtseins" zu repräsentieren.[46] Vielmehr sei die Arbeiterbewegung "ihr eigener Theoretiker" und durchaus befähigt, durch in Klassenkämpfen gewonnene Lernerfahrungen und unter Rückgriff auf verschiedene Theorieangebote inklusive des wissenschaftlichen Sozialismus selbständig revolutionäres Bewußtsein auszubilden.[47] – Auch wenn Brandenburg die Ablehnung der Theorien Weitlings in den Diskussionen des Londoner Communistischen Arbeiter-Bildungs-Vereins konstatieren muß, so spricht er doch von einer prinzipiellen Differenz zwischen arbeiterkommunistischer Theorie und wissenschaftlichem Sozialismus, zwischen Weitling und den Londoner Führern des Bundes der Gerechten einerseits und Marx und Engels andererseits.[48] Diese Differenz liege auf seiten der Arbeiterkommunisten in der fehlenden Einsicht "in die objektiven Voraussetzungen des Kommunismus und in den Zusammenhang von kapitalistischer Entwicklung der Produktivkräfte und dem Entstehen einer kommunistischen Bewegung" und bedeute für den wissenschaftlichen Sozialismus die "Anerkennung der Autonomie des Klassenkampfes und der Theoriebildung des Proletariats",[49] insofern der wissenschaftliche Sozialismus sich selbst als "theoretischer Ausdruck der proletarischen Bewegung" versteht.[50]

Shlomo Na'aman wendet sich ebenfalls gegen eine Arbeitergeschichtsschreibung im Interesse mystifizierender Dogmen marxistischer oder bürgerlicher Provenienz und plädiert für ein Interesse an der Arbeiterbewegung als sozialer Bewegung im umfassenden Sinn.[51] Innerhalb seiner Konzeption der Theoriebildung der Arbeiterbewegung als konkretem, kollektivem Lernprozeß ist Weitling von weniger zentraler Bedeutung als bei Meyer oder Brandenburg. Mit der Aufgabe der Agitation in der Schweiz ist Weitling zum "Deserteur der realen Arbeiterbewegung" geworden, weil er seinem sozialen und kulturellen Umfeld in der elementaren Arbeiterbewegung zu entfliehen suchte, um "als Intellektueller mit den Intellektuellen" zu

41 Ahlrich Meyer, Frühsozialismus, S.221.
42 Ahlrich Meyer, Entwicklung des Sozialismus . . ., S.146.
43 Alexander Brandenburg, Theoriebildungsprozesse . . ., a.a.O.
44 A.a.O., S.221.
45 A.a.O., S.4.
46 A.a.O., S.244.
47 A.a.O., S.243.
48 A.a.O., S.126.
49 A.a.O., S.246.
50 MEW, Bd. 20, S.265.
51 Shlomo Na'aman, Zur Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung, Hannover 1978; Shlomo Na'aman, Gibt es einen 'Wissenschaftlichen Sozialismus'?, Hannover 1979.

konkurrieren.[52] Die Brüsseler Auseinandersetzung zwischen Weitling und Marx hat insofern nur geringe Bedeutung für Na'aman, als es dort für ihn nur noch um den Disput darum ging, in wessen Namen die Arbeiterbewegung intellektuell bevormundet werden sollte. Paradebeispiel für die praktisch-organisatorische und theoretische Leistungsfähigkeit der Arbeiterbewegung ist Na'aman die Arbeiterverbrüderung.[53] Während Meyer, Brandenburg und Schäfer dazu neigen, arbeiterkommunistische Theorie mit Weitling zu identifizieren, weist Na'aman zu Recht auf die Differenz zwischen beiden hin. Diese Differenzen zwischen Weitling und der elementaren Arbeiterbewegung, die 1844 nach Weitlings Haftentlassung offen zum Ausbruch kommen, müssen auf der Grundlage der bei Max Nettlau und in dem Dokumentenband über den Bund der Kommunisten abgedruckten Quellen stärker thematisiert werden.[54]

Trotz dieser im Hinblick auf Weitling nicht unbeträchtlichen Differenzen in der Auffassung der Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Konstituierung als Klasse lassen sich übereinstimmend zwei große Fragenkomplexe für die Forschung herauskristallisieren.[55] Erstens ist in den Untersuchungen zur Konstituierung der Arbeiterbewegung die Theoriebildung der elementaren Arbeiterbewegung als Bewegung der Arbeiter selbst von besonderem Interesse. Im Unterschied zu dem von der marxistischen Geschichtswissenschaft übernommenen logischen Postulat von der Identität von Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus interessieren die wirklichen, empirisch dokumentierbaren historischen Prozesse der Theoriebildung. Die Theoriebildung der Arbeiterbewegung ist jedoch weder über eine theorielos verfahrende empirische Sozialgeschichte noch unter Ausklammerung der Geschichte der organisierten Arbeiterbewegung adäquat zu rekonstruieren. Hartmut Zwahr hat am Beispiel seiner Untersuchung über das Leipziger Proletariat mit dem Aufweis des strukturellen Zusammenhanges sozialer, ökonomischer, politischer und ideologischer Konstituierungsmerkmale im Verhältnis gesamtgesellschaftlicher Antagonismen von marxistischer Seite her ein Forschungsprogramm vorgelegt, das wegen seiner systematischen Verknüpfung theoretischer und empirischer Untersuchungsebenen auch in der Bundesrepublik starke Resonanz erfahren hat.[56] – Zweitens konstatiert die nicht-marxistische Forschung überein-

52 Shlomo Na'aman, Zur Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung, S.25. Na'aman spricht auch von einem "Weitling-Syndrom" in der elementaren Arbeiterbewegung; Weitling gilt ihm als "Beispiel eines deproletarisierten Arbeiters". Vgl. Shlomo Na'aman, Gibt es einen 'Wissenschaftlichen Sozialismus'?, S.87. Ruckhäberle hat jüngst in einem wenig systematischen Forschungsbericht irrtümlich von einem bei Ahlrich Meyer, Alexander Brandenburg, Shlomo Na'aman und Wolf Schäfer gemeinsam vorherrschenden Bezug auf Weitling gesprochen. Vgl. Hans-Joachim Ruckhäberle, Frühproletarisches Bewußtsein – Ästhetisierung des Alltäglichen, in: Lars Lambrecht (Hrsg.), Entstehung der Arbeiterbewegung, Berlin 1981, S. 44-69.

53 Na'aman behauptet, "daß die 'Arbeiterverbrüderung' der Herausforderung ihrer Epoche voll gewachsen war und nie eine deutsche Arbeiterbewegung noch einmal dieses Stadium der Reife erreicht hat, gesehen im Rahmen der Revolution von 1848." Vgl. Shlomo Na'aman, Gibt es einen 'Wissenschaftlichen Sozialismus'?, S.16.

54 Max Nettlau, Londoner deutsche Kommunistische Diskussionen 1845, in: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, Jg. 10 (1922), S.362-391; IML beim ZK der KPdSU und IML beim ZK der SED (Hrsg.), Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, Berlin/DDR 1970. Wahrscheinlich sind weitere archivalische Quellen, insbesondere über die Zentren der deutschen Arbeiterbewegung im Exil, in der Schweiz, Paris und London zu entdecken.

55 Die im folgenden aufgeworfenen Fragestellungen, insbesondere die systematische Verortung der Frage nach Theoriebildungsprozessen in der Arbeiterbewegung, sind in marxistischer, arbeiterkommunistischer und bürgerlicher Forschung gleichermaßen unberücksichtigt geblieben. Heranzuziehen und auszudifferenzieren ist das von Hartmut Zwahr erarbeitete Forschungsprogramm; darüber hinaus sind wissenschaftshistorische Fragen wie die nach Kontinuität oder Bruch und nach den Alternativen innerhalb der Wissenschaftsgeschichte zu berücksichtigen.

56 Hartmut Zwahr, Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse, Berlin/DDR 1978; ders., Proletariat und Bourgeoisie, Köln 1980. Für Hans-Josef Steinberg ist Zwahr "wirklich bahnbrechend tätig gewor-

stimmend eine Differenz zwischen dem wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels und der Theoriebildung der elementaren Arbeiterbewegung. In Anlehnung an wissenschaftstheoretische und -historische Fragestellungen müssen die arbeiterkommunistische Theoriebildung und die Theoriebildung in der Arbeiterbewegung – beides ist wohl zu unterscheiden – typisiert werden, um Differenzen manifest machen zu können. Im Unterschied zu traditionellen wissenschaftshistorischen Fragen geht es dabei weniger um disziplinäre Entwicklungen, vielmehr stehen das Verhältnis von sozialer Determination und Theoriebildung und das Trägerproblem der Wissenschaftsentwicklung für die Arbeiterbewegung im Vordergrund.[57]

Schieder hatte bereits 1963 unbelastet von allen wissenschaftstheoretischen Überlegungen versucht, die Verbindung von wandernden Handwerksgesellen und emigrierter Intelligenz zu analysieren. In der "sozialen Physiognomie" der emigrierten Intelligenz erkennt er dabei zwei Grundtypen: "einen sich assimilierenden, sein soziales Niveau haltenden oder gar verbessernden Typ und einen ins Proletaroide absinkenden Typ."[58] Innerhalb der "Führungsgruppen der verschiedenen Handwerkerassoziationen zwischen 1832 und 1842" unterscheidet Schieder drei Grundtypen: den überdurchschnittlich gebildeten und über die intellektuellen Grenzen seines Standes hinausdrängenden Handwerker, dessen Prototyp Weitling ist; den höchstens durchschnittlich gebildeten Intellektuellen, der sich in die Arbeiterbewegung integriert und mit ihren politischen Zielen identifiziert; drittens den auf Distanz bedachten, die Arbeiterbewegung um allgemeiner Ziele willen fördernden Intellektuellen.[59] Schieders Klassifizierung ist somit recht formal und einseitig an sozialen Kriterien orientiert, die zudem fragwürdig sind, da sie mit wachsender "Intellektualität" ein abnehmendes Bedürfnis nach Kooperation mit der Arbeiterbewegung unterstellen. Mit Moses Heß, Engels und Marx finden für die Entwicklung der Arbeiterbewegung vor 1848 wichtige Intellektuelle keine Berücksichtigung, ebensowenig die Verfaßtheit der zeitgenössischen Wissenschaften.

Wolf Schäfer fragt auf der Basis der Interpretationen von Meyer und Brandenburg nach der Typologie proletarischer Wissensformen, die ihm kognitive Alternative zu bürgerlichen Theorien und wissenschaftlichem Sozialismus gleichermaßen sind. Die "Archäologie proletarischer Kopfarbeit"[60] will die "Unterdrückung des proletarischen Denkens"[61] als den bis heute wirksamen "kleinen Fehler am Anfang" monieren und die "Entdifferenzierung von Kopf- und Handarbeit"[62] als Perspektive einer "Kulturrevolution von unten" eröffnen.[63] In einer maßgeblich auf Weitling als "kollektiven Autor" der elementaren Arbeiterbewegung beschränkten Argumentation arbeitet Schäfer sechs Kriterien proletarischer Wissensformen heraus: Arbeiterkommunistisches Denken ist "von unten für unten", "kollektives Denken",

den." Steinberg fährt fort: "Ich will damit auf ein Defizit hinweisen, das darin besteht, daß wir zur Zeit noch sehr wenig wissen über die Entstehung des Proletariats in Deutschland und über die Konstituierung dieses Proletariats als Klasse und daß dies nur in weiteren Regional- und Lokalstudien aufgearbeitet werden kann. Über die Entstehung dieses Subjekts Arbeiterklasse in Deutschland wissen wir de facto sehr wenig." Vgl. den Diskussionsbeitrag von Hans-Josef Steinberg auf dem 3. Bremer Symposium Wissenschaftsgeschichte, abgedruckt in: Manfred Hahn und Hans-Jörg Sandkühler (Hrsg.), Subjekt der Geschichte, Köln 1980, S.163.

57 Im Rahmen dieser Fragestellung wären begriffliche und systematische Probleme der Geschichtsschreibung zur Geschichte der Arbeiterbewegung zu klären, so die Bestimmung und der Zusammenhang der Begriffe Handwerker, Arbeiter, Proletariat, Arbeiterbewegung, Arbeiterklasse.

58 Wolfgang Schieder, Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, S.115.

59 A.a.O., S.130.

60 Wolf Schäfer, Proletarisches Denken und Kritische Wissenschaft, in: a.a.O., S.188.

61 A.a.O., S.177.

62 A.a.O., S.178.

63 A.a.O., S.188.

"wildes Denken", "interessenbezogen", "praxisorientiert" und "normativ".[64] Schäfers Verfahren ist anthropologisierend, die typisierenden Kategorien sind nicht aus dem historischen Material entwickelt, dessen Quellenbasis mit dem ausschließlichen Bezug auf Weitling zu schmal und darüber hinaus fragwürdig ist, ob Weitling nach 1844 noch als kollektiver Autor und Repräsentant der elementaren Arbeiterbewegung angesprochen werden kann.[65] Auch in der Weitling-Rezeption sieht Schäfer das "Marxsche Diktum über die 'Unwissenheit' Weitlings" festgeschrieben, wie er am Beispiel der Urwähler-Edition Ernst Theodor Mohls festgestellt haben will.[66]

Wegen des von Schäfer geübten Umgangs mit den historischen Quellen, der erst kürzlichen Veröffentlichung seines Beitrages in der IWK und der zentralen Bedeutung des Verhältnisses Weitlings zu Marx hier dazu einige Anmerkungen.[67] Das "Marxsche Diktum über die 'Unwissenheit' Weitlings" führt Schäfer auf die Auseinandersetzung zwischen Weitling und Marx auf der Sitzung des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitees am 30.3.1846 zurück. Er referiert den Verlauf dieser Sitzung wie folgt: "Der junge Marx vertrat die Ansicht, Weitling habe die Bevölkerung bislang wie ein 'inspirierter Prophet' aufgewiegelt, 'ohne ihr irgendwelche festen, durchdachten Grundlagen für ihre Tätigkeit zu geben'."[68] Die in den Satz eingebauten Zitate sind dem Bericht des russischen Literaten Pawel Wassiljewitsch Annenkow entnommen, der dieser Sitzung beiwohnte. Schäfer zitiert diesen Bericht allerdings auch dort nicht richtig, wo er ihn durch Anführungszeichen als wörtliches Zitat wiedergibt.[69] Während es bei Schäfer "inspirierter Prophet" heißt, steht in dem Bericht von Annenkow "inspirierten Propheten".[70] Mit der Ersetzung des Akkusativ durch den Nominativ wird gleichzeitig eine Sinnentstellung bewirkt. Während es bei Schäfer den Anschein hat, als hätte Marx Weitling mit dem Begriff des inspirierten Propheten belegt, liest es sich bei Annenkow anders. Annenkow gibt die Worte von Marx in indirekter Rede wieder: "Zumal in Deutschland sich an die Arbeiter ohne eine streng wissenschaftliche Idee und ohne positive Lehre zu wenden, komme einem leeren und gewissenlosen Spiel mit Predigten gleich, das einerseits einen inspirierten Propheten voraussetzt und bei dem andrerseits nur Esel zugelassen werden, die ihm mit aufgesprerrtem Maule zuhören."[71] Marx spricht über die Möglichkeiten der kommunistischen Propaganda in Deutschland und meint, daß, wenn man diese nach Weitlings Vorschlag ohne jede Beachtung ihrer Voraussetzungen betreiben würde, dies einem gewissenlosen Spiel gleichkäme, das einen inspirierten Propheten voraussetzen würde. Dagegen steht Schäfers Tatsachenbehauptung, daß Weitling für Marx wie ein inspirierter Prophet aufgewiegelt hat. Marx hatte im Konjunktiv gesprochen und Schäfer hat ihn im Indikativ wiedergegeben. Wer meint, dies sei ein Streit um des Kaisers Bart, der kann im folgenden das Muster dieses Quellenstudiums erkennen. Schäfer fährt fort, Marx wie folgt zu referieren: "Weitlings konfuse und untheoretische Propaganda sei in Rußland am Platze, . . .".[72] Diese Wiedergabe in indirekter Rede suggeriert den Indikativ des "ist in Rußland am Platze" als Tatsachenbehauptung von Marx. Annenkow aber gibt Marx in direkter Rede wieder: "Hier,

64 A.a.O., S.190ff.
65 Vgl. hierzu auch die Kritik von Wolfram von Moritz, Wilhelm Weitling. Religiöse Problematik und literarische Form, Frankfurt/M. 1981, S.284 und S.292.
66 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, in: IWK, Jg. 17 (1981), H. 3, S.313-360.
67 Aus der Fülle der Beispiele greife ich aus Platzgründen hier nur wenige heraus.
68 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, S.316.
69 Der Bericht von Annenkow ist wieder abgedruckt in dem Dokumentenband: Der Bund der Kommunisten, Berlin/DDR 1970, S.301-305.
70 Vgl. Annenkows Bericht, a.a.O., S.304.
71 Ebda.
72 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, S.316.

[. . .], hier ist unter uns ein Russe. In seinem Lande, Weitling, könnte Ihre Rolle am Platze sein: . . .".[73] Auch hier verkehrt Schäfer den Konjunktiv bei Marx auf die Ebene der Realgeschichte. Gravierender aber ist, daß nach dem Bericht von Annenkow Marx weder von einer konfusen noch von einer untheoretischen Propaganda Weitlings gesprochen hat. Marx hat von möglichen "Vereinigungen zwischen konfusen Propheten und konfusen Anhängern" in Rußland gesprochen, also keineswegs gegen Weitling gewandt.[74] Von einer "untheoretischen Propaganda" ist überhaupt nur bei Schäfer die Rede; dieser Ausdruck findet sich in der Quelle überhaupt nicht.

Diese sinnverkehrende Wiedergabe der Quellen benötigt der Interpret, um seine These vom Marxschen Diktum über die "Unwissenheit" Weitlings aufstellen zu können. Buchstabengetreu zitiert Schäfer Marx' emphatischen Ausbruch: "Niemals noch hat die Unwissenheit jemandem genützt!"[75] Diese "Unwissenheit" bezieht Schäfer auf die Person Weitlings, deren "grundsätzliche" Unwissenheit damit von Marx behauptet worden sein soll, um den von Marx vertretenen "Führungsanspruch der Wissenschaft" gegenüber Weitling durchzusetzen.[76] Diese Interpretation würde sich allein aus sprachlichen Gründen verbieten, da "jemandem" im Ausspruch von Marx als Dativobjekt steht, während "Unwissenheit" ohne Attribut steht und somit als Subjekt in dem Satz fungiert. Zur Disposition stand in der Brüsseler Sitzung nicht der individuelle Wissensstand Weitlings, sondern eine theoretisch-wissenschaftliche Fundierung der politischen Praxis der sich konstituierenden Arbeiterbewegung. Über die intellektuellen Fähigkeiten des Schneidergesellen und Autodidakten Weitling haben sich Marx und Engels bei anderer Gelegenheit deutlich hochachtungsvoll geäußert.[77]

Um eine gemeinsame Front Londoner Führer des Bundes der Gerechten und Weitlings – die 1846 bereits zerstritten waren – gegen Marx und Engels als Intellektuelle aufzubauen, zitiert Schäfer aus einem Schreiben des Londoner Kommunistischen Korrespondenzkomitees, unterzeichnet von K. Schapper, J. Moll und H. Bauer, an das Brüsseler Komitee, dem u.a. Marx und Engels angehörten.[78] Schäfer schreibt: "Umgekehrt waren nicht wenige Arbeiterkommunisten der Ansicht, daß die 'verdammte Gelehrten-Arroganz' von Marx und Engels gegen den Vorschlag spreche, sich mit der von ihnen vertretenen 'niederen oder radikalen Bourgeoisie' zu vereinigen."[79] Der Ausdruck "verdammte Gelehrten-Arroganz" findet sich in dem Schreiben des Korrespondenzkomitees durchaus kritisch auch auf Marx und Engels bezogen. Schäfer zitiert aus dem mehrseitigen Schreiben lediglich die "verdammte Gelehrten-Arroganz" und nimmt diese als Beleg dafür, daß die Arbeiterkommunisten den wissenschaftlichen Sozialismus und Marx und Engels abgelehnt hätten. Wer das gesamte Schreiben jedoch liest, stellt fest, daß es geradezu Beleg der Gegenthese von der Annäherung zwischen elementarer Arbeiterbewegung und sozialistischen Intellektuellen ist. Gleich zu Beginn des Schreibens werden die Brüsseler Gelehrten aufgefordert, "die versprochene Schilderung der philosophischen Bewegung Deutschlands" baldmöglichst zu geben.[80] Im Zusammenhang mit der Erwähnung einer Bibliothek, die "schon aus 500 Bänden besteht" und eingedenk der zahlreichen anderen Aktivitäten der Korrespondenzkomitees und des Londoner Communistischen Arbeiter-Bildungs-Vereins kann kaum ein Zweifel an dem großen Interesse schon der frühen

73 Annenkows Bericht, a.a.O., S.304.
74 Ebda.
75 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, S.317.
76 Ebda.
77 Vgl. z.B. MEW, Bd. 1, S.490; MEW, Bd. 1, S.405; MEW, Bd. 21, S.209.
78 Vgl. Der Bund der Kommunisten, S.380.
79 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, S.318.
80 Vgl. Der Bund der Kommunisten, S.376.

Arbeiterbewegung an den Wissenschaften bestehen.[81] Die Position Weitlings zu dieser Frage ist keineswegs repräsentativ für die "soziale Bewegung der Arbeiter."[82] Das Londoner Korrespondenzkomitee berichtete über Weitling: "Er machte in unserer Gesellschaft immer Opposition, sobald man ein wissenschaftliches Buch zum anschaffen vorschlug oder wissenschaftliche Vorlesungen verlangte, er meinte, man solle sich hauptsächlich mit dem Kommunismus beschäftigen, alles andere sei für die Arbeiter unnütz."[83] – In dem von Schäfer zitierten Schreiben heißt es geradezu programmatisch: "Glaubt auch nicht, daß der Arbeiter den Gelehrten nicht leiden kann, weil er manchmal von sogenannten Gelehrten geprellt worden ist; wenn Ihr so etwas glaubt, so irrt Ihr gewaltig."[84]

Schließlich ein letztes Beispiel. Für Schäfer "unterschlägt" Mohl den "relativ großen Erfolg Weitlings" während seines Aufenthaltes in Hamburg 1848/49.[85] Hans Arthur Marsiske hat in einer neueren Untersuchung zur Weitling-Rezeption auf die Problematik hingewiesen, von – zumal unbestätigten – Mitgliederzahlen des Weitlingschen Befreiungsbundes auf den Erfolg dieser Propaganda zu schließen.[86] Aufgrund der Auswertung der Aktenbestände des Hamburger Staatsarchivs kommt Marsiske zu dem Ergebnis, daß Weitlings Hamburger Propaganda ein "Mißerfolg" gewesen ist.[87] Die Arbeit von Marsiske ist ein erster Versuch, Rezeption und Wirkung arbeiterkommunistischer Theorie am Beispiel Weitlings zu untersuchen. Fragen der Rezeption und Wirkung dürfen nicht ausgeblendet bleiben, wenn das Verhältnis von Arbeiterbewegung und klassenspezifischen Denk- und Wissensformen zur Debatte steht. Darüber hinaus muß der kognitive Gehalt arbeiterkommunistischer Theorie zunächst umfassender als bisher analysiert werden und mit den ökonomischen Reproduktionsbedingungen und den politischen Perspektiven der sozialen Subjekte in Verbindung gebracht werden. Marsiskes Arbeit zeigt darüber hinaus, daß durchaus noch neue Quellen über Weitling zu entdecken sind: Im Anhang ist ein bislang unbekannter Text von Weitling wiedergegeben, eine in der "Reform" 1849 abgedruckte Antwort Weitlings auf die Preisfrage des Königs von Bayern: "Durch welche Mittel kann der materiellen Noth der untern Klassen und insonderheit Baierns am zweckmäßigsten abgeholfen werden?"[88]

Zwei neuere, offenbar unabhängig voneinander entstandene Dissertationen beschäftigen sich mit Weitlings Verhältnis zur Religion. Ein Mangel dieser beiden Arbeiten liegt darin, daß die sozialhistorischen und theoriegeschichtlichen Analysen zur frühen deutschen Arbeiterbewegung weitgehend ausgeblendet bleiben, womit eine umfassende Erklärung des Religionsbezuges bei Weitling verhindert wird. Terminologisch und methodisch besonders nachteilig wirkt sich die fehlende sozialhistorische Fundierung bei Ellen Drünert[89] aus, die in religionssoziologischer und pädagogischer Perspektive fragt, inwieweit die Religion bei Weitling funktionalisiert wird und welchen Beitrag Weitlings Denken für eine materialistische Ethik und eine emanzipatorische Pädagogik heute leisten kann. Weitlings Religionsbegriff sei kein Rückfall in das mystische Denken, sondern Resultat bewußter Einsicht in die Notwendigkeit der Geschichte. Weitling sei in seinem Streben, Anthropologie und Geschichte zu vermitteln, ein

81 A.a.O., S.377.
82 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, S.317.
83 Der Bund der Kommunisten, S.348.
84 A.a.O., S.380.
85 Wolf Schäfer, Die Verdrängung des Anderen, S.329.
86 Hans-Arthur Marsiske, Theorierezeption in der frühen deutschen Arbeiterbewegung – am Beispiel Wilhelm Weitling, Diplomarbeit. Hamburg 1981.
87 A.a.O., S.145.
88 A.a.O., S.160-168.
89 Ellen Drünert, Die religiös-ethische Motivation des Kommunismus bei Wilhelm Weitling. Versuch einer Analyse, Diss. PH Rheinland, Abt. Bonn, Bonn 1979.

Mann der "Zwischenwelten". Drünert wertet das Religiöse als kritisch-transformierende Kraft sozialistischer Theorie m.E. zu hoch, wenn sie Weitling in die Geschichte einer revolutionären Pädagogik stellt und in Folge ihres als "materialistisch" ausgegebenen hermeneutischen Verfahrens Weitling als Philosophen rezipiert und versucht, Bezüge zu Kant und Hegel herzustellen.

Wolfram von Moritz hat die "religiöse Problematik und literarische Form" bei Weitling untersucht.[90] Die kirchenhistorische Rezeption Weitlings kann dabei als ein Glied der noch ausstehenden Untersuchung der Sozialismus-Rezeption in der bürgerlichen Literatur betrachtet werden. Moritz versucht im Anschluß an Schäfer den Religionsbezug Weitlings als Ausdruck proletarischen Denkens zu verstehen. Trotz einzelner Modifikationen – Weitling ist nicht durchgängig der "kollektive Autor" der elementaren Arbeiterbewegung gewesen; Kreativität und Unselbständigkeit werden als weitere Kriterien proletarischen Denkens genannt, allerdings kaum zureichend begründet – teilt Moritz Schäfers Auffassung von einer eigenständigen proletarischen Kultur. – Die Theoriebildung der Arbeiterbewegung ist in ihrer Eigentümlichkeit jedoch nur dann zu bestimmen, wenn die ideologische Konstituierung der Arbeiterbewegung nicht nur ins Verhältnis zu ihrer sozialen, ökonomischen und politischen Entwicklung gesetzt, sondern darüber hinaus in den gesamtgesellschaftlichen Antagonismus eingebunden wird.[91] Voraussetzung wäre jedoch zunächst einmal eine umfassendere Bestandsaufnahme der theoretischen Konzeption Weitlings wie der arbeiterkommunistischen Theorie in einzelnen historischen Phasen überhaupt.[92]

Historisch tritt die Arbeiterbewegung als neue soziale Komponente im gesellschaftlichen Klassenverhältnis auf, die sich zu einem bereits vorfindbaren gesellschaftlich akkumulierten Wissen verhalten muß – wie die Wissenschaftsentwicklung umgekehrt sehr sensibel auf dieses neue soziale Objekt reagiert hat.[93] Während ihrer Konstituierungsphase tritt die Arbeiterbewegung nicht mit dem Anspruch auf, selbst Träger der Wissenschaftsentwicklung zu sein.[94] Bevor die Arbeiterbewegung, dies nicht durch individuelle Träger sondern als organisierte Bewegung, zum Subjekt der Wissenschaftsentwicklung wird, wirkt sie als eine Determinante der Wissenschaftsentwicklung. Das Verhältnis einzelner sozialer Kräfte zur Wissenschaft bzw. zu einzelnen wissenschaftlichen Gegenständen ist dabei ein jeweils besonderes, geprägt durch sozial-historische und gegenstandsspezifische Determinanten. Im Verhältnis der verschiedenen sozialen Kräfte zur Wissenschaftsentwicklung treten Ungleichzeitigkeiten und Dissynchronitäten auf; die verschiedenen sozialen Gruppen und Klassen bilden verschiedenartige Rezeptions- und Aneignungsweisen sowie Institutionalisierungsformen und inhaltliche Ausformungen wissenschaftlicher Disziplinen aus.

90 Wolfram von Moritz, Wilhelm Weitling. Religiöse Problematik und literarische Form, Frankfurt/M. 1981.

91 Vgl. die Arbeiten von Hartmut Zwahr, insbesondere den Beitrag: Genesis und Klassenkonstituierung von Proletariat und Bourgeoisie, in: Hartmut Zwahr, Proletariat und Bourgeoisie, Köln 1980, S. 15-24.

92 Ebenso wenig wie der Terminus "elementare Arbeiterbewegung" ist die arbeiterkommunistische Theoriebildung auf die historische Konstituierungsphase der Arbeiterbewegung zu begrenzen. Vgl. dazu auch die methodologischen Thesen von Werner Bührer u.a. in: Lars Lambrecht (Hrsg.), Entstehung der Arbeiterbewegung, Berlin 1981, S.26f.

93 Dabei ist das Verhältnis der Begriffe Bildung, Ideologie, Wissenschaft und Theorie zueinander genauer zu bestimmen. Zur Erfassung der Theoriebildungsprozesse ist es zunächst eine tragfähige Arbeitshypothese, das Selbstverständnis der Arbeiterbewegung zugrunde zu legen, also einen Theorie-Begriff im weiten Sinn.

94 Zu der hier verwandten Begrifflichkeit vgl. Kurt Bayertz, Lothar Knatz und Hans-Jörg Sandkühler, Wissenschaftsentwicklung und Arbeiterbewegung, in: Dialektik 3, Köln 1981, S.28-64. Das dort vorgestellte wissenschaftshistorische Forschungsprogramm differenziert im Hinblick auf die Theoriebildung der Arbeiterbewegung stärker als hier ausgeführt. Geplant ist eine umfangreichere Veröffentlichung zum Verhältnis von Wissenschaftsentwicklung und Arbeiterbewegung.

Die arbeiterkommunistische Theorie ist im Kontext historischer Totalität nicht kognitive Alternative einer autonom zu denkenden Arbeiterkultur, weder in Abgrenzung zum wissenschaftlichen Sozialismus noch zu "bürgerlichen" Theorien. Sie stellt vielmehr eine im Vergesellschaftungsprozeß unterscheidbare sozialtypische Praxisform dar, wobei die Arbeiterbewegung, ob organisiert oder nicht, in sozialer, ökonomischer, politischer und ideologischer Hinsicht netzförmig in diesen Prozeß eingebunden ist. Weitling repräsentiert dabei einen historisch neuen Typus vergesellschaftender Aktivität, der innerhalb der auf Wissenschaft zielenden politischen Praxis der Arbeiterbewegung allerdings nur begrenzte historische und logische Reichweite hat. Historische Zäsur ist für Gian Mario Bravo das "Manifest" des Jahres 1848, mit dem der Frühsozialismus als vormarxistischer Sozialismus "zugleich eingegliedert, vervollständigt und überwunden" worden ist.[95] Trotzdem darf das historische Interesse an Weitling nicht an dem Punkt erlöschen, an dem seine Theorie logisch und politisch von der Arbeiterbewegung überholt worden ist – wenn die arbeiterkommunistische Theorie als Forschungsgegenstand behandelt und typisiert werden soll.

Es ist ein durchgängiger Mangel aller bisherigen Weitling-Forschung, ungeachtet ihrer ideologischen Differenzen, daß die von Weitling seit 1844 und verstärkt nach 1854 betriebenen sprach- und naturphilosophischen Studien nicht in den Theoriebildungsprozeß miteinbezogen worden sind, auch wenn die Quellenlage hier nicht zufriedenstellend ist. Von der 1844 im Züricher Gefängnis begonnenen "Denk- und Sprachlehre" sind lediglich zwei Ankündigungen und ein 1849 unter dem Titel "Klassifikation des Universums" für Alexander von Humboldt angefertigter Extrakt bekannt.[96] Von Weitlings astronomischen Studien sind zwei kleinere Schriften überliefert,[97] während die "Mechanik des Himmels", für Weitling "das wertvollste Buch, das je in der Welt erschienen ist und erscheinen wird", als verschollen gilt.[98] Verfügbar ist allerdings wieder ein vollständiger Nachdruck der "Republik der Arbeiter", Weitlings amerikanischer Zeitschrift der Jahre 1850 - 1854. Diese wichtige Quelle über Weitlings politisch-praktische Tätigkeit in den USA mit zahlreichen Artikeln von ihm selbst ist bislang überhaupt noch nicht berücksichtigt worden, ebenso wie die amerikanische Literatur über Weitlings Aufenthalt in Amerika 1849-1871.[99] Neues archivalisches Material ist möglicherweise auch für Weitlings europäische Agitation noch zu erschließen.[100] In der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) sind zwei bisher unbekannte Briefe Weitlings an

95 Gian Mario Bravo, Frühe Arbeiterbewegung und Wissenschaft. Mit besonderer Berücksichtigung Wilhelm Weitlings, in: Dialektik 3, Köln 1981, S.68. Bravo ist Weitlings Denken immer, also auch nach 1848, "mit Szientismus erfüllt" gewesen. Vgl. Gian Mario Bravo, a.a.O., S.74.

96 Zur Ankündigung der "Allgemeinen Denk- und Sprachlehre" vgl. Ernst Barnikol, Wilhelm Weitling der Gefangene und seine Gerechtigkeit, Kiel 1929, S.34-36, sowie die "Republik der Arbeiter" vom 14. 6. 1851, Neudruck Vaduz 1979, S.120. (Diese Neuherausgabe ist mit einer ausführlichen Einleitung von Gian Mario Bravo versehen.) Die "Klassifikation des Universums" wurde von Ernst Barnikol erstmals 1931 herausgegeben.

97 Wilhelm Weitling, Der bewegende Urstoff in seinen kosmo-elektro-magnetischen Wirkungen. Ein Bild des Weltalls, Kiel 1931; ders., Theorie des Weltsystems, Kiel 1931.

98 Hermann Schlüter, Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika, Stuttgart 1907, S.126f. Wolfram von Moritz hat "Entdeckungen von Weitling-Schriften in den USA" angekündigt sowie eine von Wolf Schäfer geplante Weitling-Gesamtausgabe. Vgl. Wolfram von Moritz, Wilhelm Weitling, S.309.

99 Wilhelm Weitling (Hrsg.), Die Republik der Arbeiter, New York 1850-1855, Neudruck Vaduz 1979. – Einige Beispiele neuerer amerikanischer Literatur, in der Weitling Berücksichtigung findet: Donald Drew Egbert und Stow Persons, Socialism and American Life, Princeton 1952; P.H. Noyes, Organization and Revolution, Princeton 1966; Frank E. Manuel und P. Fritzie, Utopian Thought in the Western World, Oxford 1979; Friedrich A. Sorge's Labour Movement in the United States. Edited by Philip S. Foner and Brewster Chamberlin, Westport 1977.

100 Auf die Entdeckung von H.-A. Marsiske wurde bereits hingewiesen.

Marx und Engels bzw. an Marx publiziert worden.[101] Im Rahmen der Arbeit an der MEGA ist ein bisher unbekanntes Manuskript aus Weitlings Notizbuch veröffentlicht, in dem Weitling u.a. über ein bisher nicht bekanntes Zusammentreffen mit Marx 1849 in London berichtet.[102] Trotz der weiterhin bestehenden inhaltlichen Differenzen ist das persönliche Verhältnis Weitling-Marx offenbar von größerer Loyalität gewesen, als manche Geschichtsschreiber heute wahrhaben möchten. Weitling bemerkt: "Marx war gegen mich freundlich."[103]

101 Brief an Marx und Engels vom 6.5. 1845, in: MEGA, Dritte Abteilung, Briefwechsel, Bd. 1, Berlin/DDR 1975, S.462-469. Brief an Marx vom 24. 5. 1846, in: MEGA, Dritte Abteilung, Briefwechsel, Bd. 2, Berlin/DDR 1979, S.210.

102 Jakow Rokitjanski und Olga Worobjowa, Begegnung Wilhelm Weitlings mit Karl Marx im Herbst 1849, in: Marx-Engels-Jahrbuch 3, Berlin/DDR 1980, S.307-318.

103 A.a.O., S.313.

ARBEITERBEWEGUNG UND FAMILIENGESCHICHTE BEI EDUARD BERNSTEIN UND IGNAZ ZADEK. HILFWISSENSCHAFTLICHE MITTEILUNGEN ZU PERSÖNLICHEN ASPEKTEN VON REVISIONISMUS UND SOZIALREFORM BEI DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATEN*

Von Florian Tennstedt

Harry Maor zum Gedenken

1. Einleitung

Wie man in der Ökonomie manchmal zu realitätsnahen Schlüssen kommt, wenn man nicht nur vom Geldwert, sondern auch von der Geldillussion ausgeht, so kommt man in der Parteigeschichte mitunter weiter, wenn man nicht die Programme, sondern die "Programmillusion" untersucht. Das gilt nicht zuletzt für die Geschichte der SPD, insbesondere für deren Verhältnis zur Sozialpolitik im weitesten Sinne. Versucht man aber festzustellen, was denn nun "unter" der Programmebene außer den bekannten Organisationsfragen tatsächlich gelaufen ist, so kommt man in beträchtliche Schwierigkeiten, verliert allerdings auch einige Illusionen! Es sei hier die Hypothese gewagt, daß im alltäglichen Geschehen der Arbeiterbewegung die persönlichen Beziehungen, von Verwandtschaften und Verschwägerungen bis hin zu Freundschaften und Feindschaften, kurzum die "Verkehrskreise" eine bedeutsame Rolle gespielt haben.[1] Für die Frühzeit des Leipziger Proletariats hat Hartmut Zwahr z.B. mit Erfolg die

* Die Arbeit wurde nur möglich durch die Hilfe von Uri Zadek (Mechaniker), New York, und Walter Zadek (Antiquar), Holon, denen ich für ihre langjährige Mitforschung hiermit nur bescheiden danken kann. Hinzu kommen die Hilfe von und mein Dank an Götz Langkau (Historiker), Amsterdam, Anat Feinberg (Philologin), Tel Aviv, Friedrich Velten (Pädagoge), Kassel, sowie – last not least – Ingrid Krämer und meine Mutter in Kassel. Insgesamt ist sie also mehr das Ergebnis nichtprofessioneller Geschichtsforschung, wichtig dazu: Günter de Bruyn, Märkische Forschungen, Halle/S. 1979 (auch Frankfurt/M. 1981), und Karel Čapek, Der Untergang des Geschlechtes Votický, in: ders., Der gestohlene Kaktus. Geschichten aus einer Tasche und der anderen, Frankfurt/M. 1969. Die längeren Zitate aus seinen Beständen hat das Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis in Amsterdam ausdrücklich genehmigt, auch dafür danke ich. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die Studien im Rahmen meines z.T. von der Stiftung Volkswagenwerk durch ein Akademie-Stipendium geförderten Projekts "Arbeiterbewegung und Sozialpolitik" vorgenommen wurden, dessen Endergebnis als Monographie mit dem Titel "Arbeiterbewegung und Sozialpolitik in Deutschland. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg" im April 1983 im Bund-Verlag erscheinen wird.

1 Vgl. für die Ministerialbürokratie die Studie von Helga Berndt, Die höheren Beamten des Ministeriums für Handel und Gewerbe in Preußen 1871 bis 1932, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1981, Teil II, S.105ff.

Patenschaften als Indikator für die Konstituierung von Klassenbeziehungen eingesetzt.[2] Im Umfeld von Friedrich Engels und Karl Marx sind die Verkehrskreise fast vollständig rekonstruiert, wenngleich vielfach in hagiographischer statt analytischer Absicht; ähnliches gilt wohl auch für August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Rosa Luxemburg. Dies alles darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die biographische Forschung zur Geschichte der Arbeiterbewegung, vor allem auf einer "mittleren" und "unteren" Ebene der Prominenz ein vergleichsweise vernachlässigtes Forschungsgebiet ist, viele diesbezügliche "hilfswissenschaftliche" Angaben in Veröffentlichungen, meist in Fußnoten und Inhaltsregister verbannt,[3] sind außerordentlich lückenhaft bzw., fast schlimmer, fehlerhaft;[4] als Beispiel sei nur das "Biographische Lexikon des Sozialismus" von Franz Osterroth genannt, das neben der im Hinblick auf die Fakten (kaum im Hinblick auf die Wertungen) zuverlässigen "Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon" einzige umfassende Nachschlagewerk.[5] Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß mannigfache biographische Nachforschungen stattgefunden haben, die überwiegend auch einen bedeutenden sachlichen Ertrag, vor allem im Hinblick auf "Querverbindungen" brachten.[6] Das Interesse der Politiker an ihrer eigenen Karriere und damit Biographie ist "naturgemäß" größer als das an der ihrer vielen, vielen Vorgänger, auf deren Schultern sie mehr oder weniger stehen. Die Sozialdemokraten, soweit sie

2 Hartmut Zwahr, Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse, Berlin (DDR) 1978,S.63ff. Einen m.E. weiterführenden, "praxisnahen" Ansatz zur Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung hat Shlomo Na'aman vorgelegt: Zur Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung. Lernprozesse und Vergesellschaftung 1830-1868, Hannover 1978; leider ist dieser Vortrag von Michael Vester gerade im Hinblick auf die Personen(-namen) schludrig ediert (Johannes "Michel" statt Johannes Miquel u.a.!), "Herr Heinrich Bürgers" (S.28) wurde auch nicht "zum Schluß" nationalliberal, sondern war vom Januar 1877 bis zu seinem Tode am 10.12.1878 MdR der Fortschrittspartei, auf S. 37 wird Jürgen Kuczynski "angemacht", um ihn dann auf S. 39 falsch zu zitieren, wodurch aus dem Bleicher Verhoff, der zu Ummeln (Kirchspiel Brackwede) eine [Eisenbahnbau-?] Arbeiterrevolte "angezettelt" hat, eine kleine Gemeinde "Verhof" in Westfalen wird. (Vgl. Jürgen Kuczynski, Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis 1849, Berlin (DDR) 1961, S.193,Anm.) Es gibt sachliche Grenzen, wenn man der "üblichen geistesgeschichtlichen Darstellung" entgegenwirken will, nach der Fußnoten eine "Verbeugung vor dem geistigen Eigentum anderer" sind (S.52!) – das ist umso bedauerlicher bei Darstellungen, die Fußnoten nicht als "Notfüße" nötig haben!

3 Als positive Beispiele seien genannt: Karl Kautsky jr. (Hrsg.), August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, Assen 1971; Brigitte Emig, Max Schwarz und Rüdiger Zimmermann, Literatur für eine neue Wirklichkeit. Bibliographie und Geschichte des Verlags J.H.W. Dietz Nachf. 1881 bis 1981, Berlin und Bonn 1981. Fast alle Werkeditionen aus der DDR enthalten biographische Hinweise. Zahlreiche Kurzbiographien enthält auch: Jörg Schadt und Wolfgang Schmierer (Hrsg.), Die SPD in Baden-Württemberg und ihre Geschichte, Stuttgart u.a. 1979, S.326ff. (Der dort als "† nach 1968" gemeldete Rudolf Freidhof lebt allerdings in Kassel!) Baden-Württemberg ist auch das einzige Bundesland, in dem die NS-Verfolgungen biographisch vollständig dokumentiert wurden.

4 Allein in dem Artikel "Ignaz Zadek" im "Biographischen Lexikon des Sozialismus" von Franz Osterroth (Hannover 1960) finden sich folgende Fehler: Als Geburtsjahr von Ignaz Zadek sen. wird 1856 (statt 1858) angegeben, als Sterbejahr seines Sohnes 1955 (statt 1959), als Todesjahr von Julia Zadek-Romm wird in den meisten Veröffentlichungen 1920 (statt 1916) genannt, obwohl Karl Kautsky schon 1916 in "Die Neue Zeit" einen Nachruf veröffentlicht hat und sowohl Karl Kautskys Werk als auch "Die Neue Zeit" durch Register erschlossen sind (1920 geht wohl auf eine falsche Erinnerung/Angabe von Eduard Bernstein zurück). Mit am ärgsten hat es die "kleine Mama" Doris Zadek getroffen, über die phantasiert wird: "Zadek, Frau (geb. 1820), Frau [sic!] des Arztes Ignaz Zadek, Sozialdemokrat, emigrierte mit ihrem Mann während des Sozialistengesetzes aus Deutschland, lebt in London (Anfang Jan. 1890)" Zitiert nach: Marx-Engels-Verzeichnis, Berlin (DDR) 1971, 2 Bde, Bd.2, Briefe, Postkarten, Telegramme,S.684. Hier stimmt nur das Geburtsjahr, aber sonst . . .

5 Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon (künftig zitiert: Biographisches Lexikon), Berlin (DDR), 1970.

6 Aus jüngster Zeit seien genannt: Toni Offermann, Arbeiterbewegung und liberales Bürgertum in Deutschland 1850-1863, Bonn 1979; Käte Frankenthal, Der dreifache Fluch: Jüdin, Intellektuelle, Sozialistin, Frankfurt/M. 1981, und Ulrich Borsdorf, Hans Böckler. Arbeit und Leben eines Gewerkschafters von 1875 bis 1945, Köln 1982.

noch lebten und es "konnten", holten sich 1919 ihre eigenen (Polizei-)Personalakten ab. Im folgenden wird nun eine hilfswissenschaftliche Arbeit zur Situation der Familie von Eduard Bernstein vorgelegt, dessen sozialdemokratisch-"stiftungsoffiziell"-theoretische "Wiederentdeckung" in merkwürdigem, aber kaum verwunderlichem Kontrast zu seiner biographischen Vernachlässigung steht.[7] Es ist nämlich so, daß man immer wieder auf dieses "Umfeld Eduard Bernstein" stößt, wenn man sich mit der Arbeiterbewegung im Deutschen Kaiserreich beschäftigt und dabei die lokalen Zugänge Berlin, Zürich und New York oder die sachlichen Zugänge Kommunalpolitik, Gesundheits- und Sozialpolitik bis hin zur Sozialreform wählt.[8] Dabei ist es sicher nicht zufällig, daß Eduard Bernstein mehr als alle anderen Sozialdemokraten positiv zu jüdischen Fragen Stellung genommen hat.[9] – Für die "hinter" den einzelnen Personen stehenden verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen bieten die autobiographischen Schriften von Eduard Bernstein einen ersten, allerdings nicht immer ganz zuverlässigen Führer. Da bildet sich dann schnell ein "Kern" überwiegend jüdischer Intellektueller um die Familien der aus Danzig nach Berlin gezogenen Bernsteins und der aus Posen nach Berlin gezogenen Zadeks heraus, dessen nähere Beziehungen aus im Anhang veröffentlichten (Teil-)Stammbäumen ablesbar sind (die politisch aktiven Familienmitglieder sind dabei durch Kursivdruck hervorgehoben). Die verschiedenen Mitteilungen Eduard Bernsteins seien durch einige weitere Angaben ergänzt, die zum besseren Verständnis beitragen sollen und vielleicht auch weitere Forschungen anregen können.

2. Schauplätze und Personen der sozialistischen Arbeiterbewegung
a) Berlin: Mohrenclub, Obščina, Zadek-Haushalt und "Kränzchen"

Eduard Bernstein schreibt in seinen "Sozialdemokratischen Lehrjahren" über die Anfänge einer sozialistischen "Bewegung" unter Berliner Studenten um 1874, die sich aus der sogen. Dühring-Bewegung ergab.[10] In den ersten Kontakten zur sozialistischen Arbeiterbewegung kam ihm dabei wohl eine gewisse Schlüsselrolle zu, hilfreich war ihm sein Vetter mütterlicherseits, der Sohn eines Berliner Kunstmalers, Hermann Lisso.[11] Beide "entstammten" den mehr familiären als politischen Verkehrskreisen, die sich in dem kinderreichen Heim des "Volkszeitungs-"Redakteurs und Lesestuben-Inhabers Aron Bernstein[12] und der ebenfalls kinderreichen Proletarierwohnung seines Bruders Jacob, dem ersten jüdischen Lokomotivführer, gebildet hatten. Ignaz Zadek schreibt über diese wohl auf 1877 zu datierenden Anfänge: "Im anatomischen Colleg lernte ich Hermann Lisso kennen, einen fast mädchenhaften schönen Knaben, Sohn eines Malers und selbst zeichnerisch begabt, dessen lustig rehbraune

7 Als positive Ausnahme sei genannt: Helmut Hirsch, Der "Fabier" Eduard Bernstein, Berlin und Bonn-Bad Godesberg 1977; vorzüglich auch Helmut Hirsch (Hrsg.), Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Friedrich Engels, Assen 1970, der für biographische Studien unerläßlich ist.

8 Vgl. Alfons Labisch, Die gesundheitspolitischen Vorstellungen der deutschen Sozialdemokratie von ihrer Gründung bis zur Parteispaltung (1863-1917), in: Archiv für Sozialgeschichte, Jg.16 (1976), S.325 ff; demnächst (1983) auch meine Monographie: Arbeiterbewegung und Sozialpolitik, im Bund-Verlag.

9 Recht treffend scheint der, sicher nicht nur anerkennend gemeinte, Spitzname "Talmud-Ede"; vgl. im übrigen Robert Wistrich, Eduard Bernstein and the Jewish Problem, in: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Tel Aviv, Jg.8 (1979), S.243-256; vgl. auch den treffenden biographischen Abriß in: Ernest Hamburger, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands 1848-1918, Tübingen 1968, S.455ff.

10 Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, Berlin 1928, Nachdruck Berlin und Bonn 1978, S. 52; David B. Rjazanov, Fünfzig Jahre Anti-Dühring, in: Unter dem Banner des Marxismus, Jg.2 (1928), S.466-487.

11 Vater war der Porträt- und Genremaler Louis Lisso, die Mutter eine Schwester von Johanna Bernstein, geb. Rosenberg. Der Nachlaß wurde 1970 vernichtet.

12 Vgl. zu Aron Bernstein: Julius H. Schoeps, Aron Bernstein – ein liberaler Volksaufklärer, Schriftsteller und Religionsreformer, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Jg. 28 (1976), S. 223ff.

Augen und langes Haar, ebenso wie sein drollig kindliches Wesen ihm alle Herzen eroberten, auch das der Mädchen – er selbst war bereits mit einer Tochter des Volks-Zeitungs-Redakteurs Bernstein (des Verfassers der Naturwissenschaftlichen Volksbücher und jüdischer Novellen) verlobt und war im Dienst seiner Käte ein recht unpünktlicher Student. Er war wie ich Sozialdemokrat, hatte viel Parteiliteratur gelesen und war besser als ich über alle Parteiverhältnisse orientiert. Wir freundeten uns bald an und durch ihn später auch mit Paul Christeller[13] und Alfred Blaschko,[14] mit denen ich als gleiches Semester auch die gleichen Kollegien hörte und auf dem Seziersaal arbeitete. Mit Maenne Lisso zusammen geriet ich in die Dühring-Bewegung, lernte durch ihn eine Reihe führender Parteigenossen kennen, darunter Eduard Bernstein, Johann Most,[15] Louis Viereck, den Hohenzollernabkömmling,[16] eine ganze Reihe sozialdemokratischer Studenten der technischen Hochschule etc., die sich dann im sog. Mohrenklub zusammenfanden, wo unter dem Vorsitz von Viereck die sozialdemokratischen Akademiker mit parteigenössischen Abgeordneten und Redakteuren in einem Lokal in der Mohrenstraße zusammenkamen und debattierten, häufig im Anschluß an ein Referat, und zum Schluß politische Lieder sangen, wie den Bürgermeister Tschech, das Petroleumlied,[17] die französischen Arbeiterlieder etc. – letztere sang mit schöner Stimme der Russe Grischa Gourewitsch,[18] der in Berlin studierte und jetzt erst in Paris starb. Zum einjähri-

13 Paul Christeller war einer der Mitbegründer des Arbeiter-Samariter-Bundes. Vgl. Gustav Dietrich, Aus den Kindertagen unseres ASB, in: 90 Jahre ASB 1888-1978, Köln 1978, S.5. Die dort außerdem genannten Ärzte Alfred und Paul Bernstein (geb. 1.8.1858 bzw. 8.9.1865 in Halberstadt, Paul starb am 2.8.1945 in Kleinmachnow, Alfred wohl schon vor 1933), Brüder, sind, soweit ersichtlich, mit Ede Bernstein nicht verwandt gewesen. In der Sozialdemokratie Berlins spielte dann Dr. Alfred Bernstein, der 1887 den entscheidenden "Gründungsvortrag" des ASB hielt, die größere Rolle; Paul kam 1908 einem Ausschlußverfahren (wegen Nichtbeteiligung an der Wahl) durch Austritt zuvor: Nachruf auf Paul (urspr. Saul) Christeller, 30.6.1858 - 2.12.1915 in: Vorwärts, vom 5.12.1915. Der vierte im Bunde beim ASB war Dr. Raphael Friedeberg, die politisch interessanteste Persönlichkeit, über ihn: Hans Manfred Bock und Florian Tennstedt, Raphael Friedeberg: Arzt und Anarchist in Ascona, in: Harald Szeemann (Hrsg.), Monte Verità. Berg der Wahrheit, Milano 1978, S.38ff.

14 Vgl. Florian Tennstedt, Alfred Blaschko – das wissenschaftliche und sozialpolitische Wirken eines menschenfreundlichen Sozialhygienikers im Deutschen Reich, in: Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 25 (1979), S.513ff, S.600ff und S.646ff.

15 Vgl. Rudolf Rocker, Johann Most. Das Leben eines Rebellen, Berlin 1924, S.51ff.

16 Vgl. dazu die Aufzeichnung Eduard Bernsteins in: Helmut Hirsch, (Hrsg.), Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Friedrich Engels, S.430ff. Ausführliche biographische Angaben zu Louis Viereck bei Ulrich Heß, Viereck und seine Münchner Blätter für Arbeiter 1882-1889, Dortmund 1961,S.1ff.

17 Das "Bürgermeister-Tschech-Lied" ist abgedruckt in: Wolfgang Steinitz, Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, 3. Aufl., Berlin 1978, S.222f., und bei Inge Lammel und Ilse Schütt, Hundert proletarische Balladen 1842-1945, Berlin (DDR) 1975,S.19f.; das Petroleum-Lied wurde von der Polizei notiert. Vgl. Staatsarchiv Potsdam, Rep. 30, Nr.11741, fol.16 und 16Rs.

18 Grigorij (Grischa, Hermann) Gurevič, geb. 13.7.1852 in Mohilew/Rußland als Sohn eines Kaufmanns, Ausbildung in Deutschland (Besuch einer Handelsschule), danach Gasthörer der juristischen Fakultät der Universität Kiew. Ende 1872 Anschluß an den Kreis um P. Aksel'rod Propaganda in den bäuerlichen Artells, 1873 Ausreise nach Wien, 1874 Übersiedlung nach Berlin. 1876 spielte er im Auftrag von Wilhelm Liebknecht der politischen Polizei Briefe von Wilhelm Liebknecht in die Hände, versehentlich aber auch "zahlreiche Briefe der Russen" – mit dieser Affäre wurde auch Friedrich Engels befaßt. Vgl. MEW, Bd.34,S.190,S.200 und S.581, Anm.300. Nach Verbüßung einer Haftstrafe in Berlin-Plötzensee wurde er, begleitet von zwei Kriminalbeamten, von Hamburg nach England abgeschoben, von hier aus 1879 Übersiedlung nach Paris und kurze Zeit Anschluß an die geheimen "Narodowolzen" (Freies Volk). Vom Winter 1880 bis 1882 wohnte er in Zürich im Heim von Pavel Aksel'rod, wo er sich unter dem Eindruck der im Anschluß an die nihilistischen Attentate in Rußland einsetzenden Pogrome vom revolutionären Sozialismus abwandte und Medizin studierte. 1883 ist er wieder in Moskau und wird 16 Monate inhaftiert wegen Verdachts auf Zugehörigkeit zu "Narodnaja Volja", dann aber mangels Beweises freigesprochen. Danach lebt er legal in Rußland, ist zunächst Arzt in Kiew, ab Ende 1885 Teehändler und Publizist in Moskau, etwa von 1899 bis 1918 dänischer Konsul in Kiew. 1894 finden wir ihn in Antwerpen, von wo aus er ein Gesuch an den Reichskanzler richtet, um sich in Königsberg/Pr. als Getreideagent niederlassen zu können. Dieses Gesuch wurde von der politischen Polizei mit "keine Einwendungen"

gen Bestehen des Mohrenklubs gab es eine Festzeitung, zumeist von Viereck zusammengestellt, in welcher auch die Bürger Lisso und Zadek als Unzertrennliche bewitzelt wurden".[19] Eduard Bernstein nennt als weitere Mitglieder Ignaz Auer (1846-1907), Paul Grottkau (1846-1898), Fritz Milke (1845-1902), Carl August Schramm (1830-1905),[20] und sich selbst; als "Klubbesucher" nennt Ignaz Zadek u.a. noch Jacob und Aron Bamberger (1847-1860-1921(?)[21] und Paul Singer (1844-1911).[22]

Die Berliner politische Polizei "entdeckte" den "Mohrenclub" erst relativ spät, aus ihren "Listen" ergibt sich, daß neben vielen weniger Prominenten, August Bebel (1840-1913), Friedrich Wilhelm Fritzsche (1825-1905), Max Kayser (1853-1888) und Johann Most (1846-1906) Besucher waren, gesicherter Forschung bedarf noch die Angabe Karl Kautsky (1854-1938), da dieser nach bislang herrschender Meinung Eduard Bernstein erst in Zürich kennenlernte. Der den entsprechenden Aktenvorgang einleitende, überwiegend retrospektive Bericht resümiert: "Die ganze Gesellschaft zeigt aber in ihrem äußeren Erscheinen, daß auch in den gebildeteren Ständen die Sozialdemokratie Wurzel gefaßt hat".[23] Aus dem "Mohrenclub" geht ein Arbeiterbildungsinstitut hervor, überwiegend finanziert durch Karl Höchberg (1853-1885), der der Partei jährlich 10 000 Mark zur Verfügung stellte.[24] Im übrigen vertrat dieser schon sehr früh sozialreformerische Positionen innerhalb der Sozialdemokratie.

beschieden. Angaben nach: Staatsarchiv Potsdam, Rep.30 Nr.10184. Eduard Bernstein veröffentlichte 1907 in der von ihm herausgegebenen Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung Porträts von Gregor Gurevič und Moses Aronson. Vgl. Eduard Bernstein (Hrsg.), Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 3 Bde, Berlin 1907-1910, Nachdruck Glashütten i.T. 1972, Bd.2, S.17. Da es sich dabei (wie ein Vergleich ergibt) nicht um Bilder aus der Studentenzeit handelt, darf angenommen werden, daß auch noch um die Jahrhundertwende der Kontakt zwischen diesen Männern fortbestand. Außerdem teilt Bernstein mit (a.a.O.,Bd.2,S.357), daß Gurevič als "Georg Wagner" Beiträge für den "Volksstaat" und die "Berliner Freie Presse" schrieb. Am 31. August 1879 schrieb Eduard Bernstein an seinen "cher compagnon" Petr. L. Lavrov über "mon ami et votre compatriote Gurewitsch (emprisonné à Berlin)". Vgl. Boris Sapir (Hrsg.), Petr. L. Lavrov, Gody emigracii [russisch, Jahre der Emigration], 2 Bde, Dordrecht 1974, Bd. 2, S. 225. Nach Angaben von Sapir veröffentlichte Gurevič in der russischen Zeitschrift "Byloé", (Sept. 1907), einen Artikel: "Le premier procès des nihilistes à Berlin". Sapir teilt auch (a.a.O., Bd. 2, S. 614) 1926 als Todesjahr Gurevič' mit. Über die Biographien von Moses Aronson, Grigorij Gurevič, Dimitrij Klemenz, Aron Liberman, Gerasim Romm, Anna Epstein, Aron Zundelevič informiert (überwiegend wohl nach Auswertung der russischen Polizeiarchive) das enzyklopädisch angelegte, leider unvollendete Werk: Dejateli Revoljucionnogo Dviženija v Rossii. Bio-bibliografičeskij slovar' ot predšestvennikov dekabristov do padenija carizma [Die Teilnehmer der revolutionären Bewegung in Rußland. Bio-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern der Dekabristen bis zum Sturz des Zarismus]. Tom I, čast'1-2; Tom II, čast'1-4; Tom III, čast'1-2; Tom V, čast'1-2 (na skol'ko vyšli i pečati). Vmeste 5 toma. Moskva 1927-1934. (Reprint Leipzig 1974). 4°. Mit zahlreichen Porträts. Dieses Werk enthält auch zahlreiche bibliographische Angaben, leider hat die russische Polizei auf die Geburtsdaten weniger Wert gelegt als die preußische! Weitere Schriften von Gurevič, verfaßt unter dem Pseudonym "Gershon Badanes", nennt Jonathan Frankel, Prophecy and Politics. Socialism, Nationalism and the Russian Jews, 1862-1917, Cambridge 1981, S.638.

19 Aus den noch unveröffentlichten Jugenderinnerungen von Ignaz Zadek, Kopie im IISG in Amsterdam, Nachlaß Bernstein.

20 Vgl. zu diesem: Karl Kautsky jr. (Hrsg.), August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S.23, zu Ignaz Auer und Paul Grottkau: Biographisches Lexikon, S.15 und S.173.

21 Jakob Bamberger war Mitbegründer und Drucker des "Berliner Volksblatts", SP-Vertrauensmann, über seinen Bruder, den Arzt Aron Bamberger einige Mitteilungen in den Jugenderinnerungen von Ignaz Zadek (Anm. 19), danach bezieht sich das Kürzel "Bam" auf Aron und nicht auf Jakob Bamberger.

22 Vgl. Heinrich Gemkow, Paul Singer – ein bedeutender Führer der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin (DDR) 1957.

23 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br., Rep. 30 Berlin, Tit. 94, Lit. M. Nr. 76, Bl. 118.

24 Eine Höchberg-Biographie ist, ebenso wie eine Bernstein-Biographie, ein Desiderat der Forschung. Einige Angaben bei: Eduard Bernstein, Aus den Jahren meines Exils. Erinnerungen eines Sozialisten, Berlin 1918, S.32 (Abb.), S.50ff und S.60ff. Am 28. Dezember 1878 berichtete der Berliner Polizeipräsident Guido von Madai über Karl Höchberg an den preußischen Innenminister Graf Eulenburg: "Höchberg ist ein hervorragendes Mitglied der sozialistischen Partei und verwendet in deren Interesse eine sehr er-

Das Sozialistengesetz traf auch den "Mohrenclub" und seine Mitglieder. Ignaz Zadek schreibt: "Auch unser Mohrenclub flog auf, und seine Mitglieder (unglücklicherweise existierte eine Liste derselben, auf der auch wir – Lisso und ich – geführt wurden) wurden behaussucht und auf den Molkenmarkt[25] zur Vernehmung gebracht. Damals wohnte ich vis-à-vis der Charité, Luisenstr. 50 IV. Die sehr gründliche Durchschnüffelung meiner Bibliothek hier wie in der Wohnung Sebastianstraße, der Julka mit großer Ruhe assistierte (die 'alte Dame' merkte gar nichts von dem polizeilichen Besuch), ergab bis auf eine Masse S.D. Broschüren, die mit mir im Wagen nach dem Molkenmarkt wanderten und größtenteils dort verschwanden, keine mich belastenden Geheimverschwörungs-Verdachtsmomente. Nach mehrstündigem Verhör – auf dem Korridor war ich Männe begegnet und war Zeuge der empörenden Behandlung meiner Parteigenossen seitens der Polizisten – wurden wir entlassen. Ein Nachspiel hatten die Haussuchungen und Verhaftungen vor dem Universitätsrichter, die Vernehmung führte wohl zu einer Verwarnung, hatte aber anscheinend keine weiteren Folgen."
Der Mohrenclub hörte jedoch nicht völlig auf zu existieren, sondern wurde von seinen Mitgliedern als "Verein zur Förderung der Sozialwissenschaft" neu gegründet. Das tatsächliche Ende beginnt mit dem Abbröckeln der Mitglieder um 1882. Dafür ist ursächlich, daß viele der ehemals aktiven Mitglieder ihr Studium beendet und teilweise auch Berlin verlassen haben. Das gilt z.B. für Karl Höchberg, der mit Eduard Bernstein und Carl August Schramm schon im Herbst 1878 Berlin verlassen mußte und, gleichsam als literarische Fortsetzung des "Mohrenclubs" von Zürich aus unter dem Pseudonym Dr. Ludwig Richter das "Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" ("Richtersches Jahrbuch") herausgab.[26] Die Berliner politische Polizei schreibt 1882: "Dr. Bamberger, eigentlich in Steglitz bei seinem Bruder wohnhaft, wo er oft von den Nachbarn consultiert wird und auch bisweilen Rezepte schreibt, erwirbt sich die Zuneigung seiner Clienten und macht in den abendlichen Zusammenkünften seine umstürzlerischen Ideen geltend. Sein Redefluß ist noch derselbe wie früher [. . .] Dr. Bamberger verkehrt fast täglich mit Zadek im Krankenhause, wo auch Dr. Christeller, beider Freund, noch practiziert. Letzterer neigt ebenfalls stark zu sozialdemokratischen Anschauungen. Dr. Bambergers intimster Freund ist nach wie vor Dr. Hermann Lisso. Beide stehen jetzt im Staatsexamen und sie arbeiten deshalb oft zusammen. Lisso geht öfter nach Lichterfelde, wohin ihn sein liebeskrankes Herz ruft; Bamberger neigt mehr der sinnlichen Richtung zu und ist entschiedener Vorkämpfer der 'freien Liebe'. [. . .] Eduard Bernstein in Zürich schreibt häufig noch an seine Schwester, Frau Bamberger, ohne sich viel auf Politik einzulassen in solchen Briefen [. . .] Die genannten Hiesigen verkehren nur selten mit den Abgeordneten – Bebels Abwesenheit und Nichtwahl trägt daran Schuld; dennoch sind sie so eifrige Parteigänger wie früher. Systematisch arbeiten sie jetzt nicht, doch je selbständiger sie im Leben werden, desto entschiedenere Einwirkung auf ihre Umgebung werden sie bemerkbar werden lassen".[27] Ignaz Zadek mußte 1881 beim Militär dienen, nahm anschließend die Stellung eines Schiffsarztes beim Norddeutschen Lloyd an und war zur Zeit der polizeilichen Niederschrift Assistenzarzt am jüdischen Krankenhaus. Über ihn hatte die Polizei speziell

hebliche Quote seines auf 600 000 Mark geschätzten Vermögens. Nach Aufzeichnungen in einem bei ihm gefundenen Notizbuch hat er bedeutende Zuwendungen und auch Darlehen an das sozialistische Zentralwahlkomitee, die Assoziationsbuchdruckerei in Berlin und Hamburg gemacht, auch dem bekannten Carl Hirsch Kapitalien zur Verwendung im Interesse der sozialistischen Partei zur Disposition gestellt und, wie bekannt, die franz. Zeitung 'Egalité' erheblich unterstützt". Zitiert nach Paul Kampffmeyer, Eduard Bernstein und der sozialistische Aufbau. Zu seinem 80. Geburtstage, Berlin 1930, S.16.

25 Dort befand sich die Dienststelle der Berliner (politischen) Polizei.

26 Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Zürich, Jg.1 (1879/80) – Jg.2 (1881), Reprint Glashütten i.Ts. 1971.

27 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 30 Berlin Tit. 94 Lit. M Nr.706, Bl.119.

ermittelt: "Dr. Zadek hat sein Interesse an öffentlichen Vorgängen nicht verloren, trotzdem er im Krankenhaus angestrengte Thätigkeit sich angelegen sein läßt. Er liest viel und hat gerade jetzt eine kleine Arbeit unter der Feder, als Erwiderung auf den Frauen-Emanzipationsartikel in Nr. 5 der 'Neuen Zeit'. Seine Schwester ist in Paris mit einem russischen Studenten verheiratet; sie macht ihm Mitteilungen über französische Verhältnisse in gelegentlichen Briefen und ist bekanntlich Verfasserin des laufenden Romans in der 'Neuen Welt'."[28] Ungleich weniger glimpflich ging die politische Polizei mit einer kleinen Gruppe jüdischer Studenten und Jugendlicher (meist Kinder wohlhabender Eltern) aus Mohilew, Wilna und Kiew um, die zum Sozialismus hinneigten und in Berlin um 1874 eine mehr oder weniger organisierte Gruppe unter dem Namen "Obsčina" gegründet hatten.[29] Der Name der Berliner Gruppe war Programm – Obsčina meint die russische Feldgemeinschaft, "Dorfkommune", die auch, nicht ganz korrekt, mit "Mir" bezeichnet wird und die (trotz ihrer mangelnden ökonomischen Produktivität – in einer 1891 in St. Petersburg erschienenen anonymen Schrift über "die Mißernte und die Volksnot" heißt es ahnungsvoll, daß bei zunehmender Bevölkerung das Recht der Gemeindegenossen auf gleichmäßigen Landanteil schließlich ein gleiches Recht auf den Hungertod bedeuten wird) wegen des in ihr vorhandenen Rechts der Gemeindegenossen auf gleichmäßigen Landanteil im 19. Jahrhundert bei Slawophilen und einigen Sozialisten eine ähnlich programmatische Rolle spielte (es gab auch eine politische Zeitschrift dieses Namens) wie bei einigen deutschen Konservativen die Gemeinheitsnutzung bzw. Allmende. Die Berliner Gruppe versuchte eine Zeit lang, diese Prinzipien in städtischen Verhältnissen zumindest für sich dadurch zu verwirklichen, daß sie in einem großen Haus am Zions-

28 A.a.O., Bl.118. In den Darstellungen zur Geschichte der sozialistischen Literatur wird dem Schaffen von Julie Zadek-Romm weniger Aufmerksamkeit geschenkt; die Rezension von Minna Kautsky von "Die Alten und die Neuen" ist abgedruckt in: Cäcilia Friedrich (Hrsg.), Aus dem Schaffen früher sozialistischer Schriftstellerinnen, Berlin (DDR) 1966; keine Erwähnung etwa in: Ursula Münchow, Arbeiterbewegung und Literatur 1860-1914, Berlin (DDR) und Weimar 1981, obwohl Julie Zadek-Romm zumindest als Übersetzerin die Rezeption der russischen Literatur in der Arbeiterbewegung förderte.

29 In den nachfolgenden Darlegungen stütze ich mich vor allem auf: Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, S.99ff, Bernhard Weinryb, Be-reshit ha-sotsyalizm ha-yehudi: A.S. Liberman u-vne doro [Aus den Anfängen des jüdischen Sozialismus. A.S. Liebermann. Seine Zeit und seine Zeitgenossen; hebräisch mit englischem "Summary"], Jerusalem 1940. (Diese Publikation wertet umfassend die Berliner Polizei- und Gerichtsakten aus, die im Zweiten Weltkrieg fast alle vernichtet wurden); Jonathan Frankel, Prophecy and Politics, a.a.O. (umfassendes Standardwerk mit weiteren Literaturangaben, allerdings kommt die "Szenerie" in Berlin und Zürich etwas knapp weg und biographische Angaben sind spärlich) und Boris Sapir, Liberman et le socialisme russe, in: International Review for Social History, Jg. 3 (1938), S. 25ff, sowie auf einige im IISG in Amsterdam verwahrte Briefe von Moses Aronson (Nachlaß Bernstein). In deutscher Sprache gibt es folgende Literatur: Elias Sintowski, Die Anfänge der socialistischen Bewegung unter den russischen Juden, Diss., Bern 1912 (mit ausführlichen Angaben zum Berliner "Nihilistenprozeß", S. 73ff); Eligahu Poretzki, Die Entstehung der jüdischen Arbeiterbewegung in Rußland, Riga 1932; Peter-Heinz Seraphim, Das Judentum im osteuropäischen Raum, Essen 1938, S. 182ff und S. 196ff. Bei Jonathan Frankel, a.a.O., S. 50, befindet sich auch ein Gruppenfoto der "Berliner Sektion" bzw. "Obsčina", auf der fast alle der nachfolgend genannten Personen abgebildet sind. Für die biographischen Angaben wurden zusätzlich herangezogen: Boris Sapir (Hrsg.), Petr. L. Lavrov, Gody emigracii [Jahre der Emigration], a.a.O., Große Sowjetenzyklopädie (3. Aufl., russisch), Encyclopaedia Judaica, außerdem wurden Auskünfte von Moshe Mishkinsky, Tel Aviv, eingeholt, für die ich hiermit danke. (Die Strittigkeit der Geburtsjahre resultiert wohl im wesentlichen daraus, daß sich vielfach lediglich Altersangaben für ein bestimmtes Jahr finden, die eindeutige Rückschlüsse auf das Geburtsjahr nicht zulassen, hinzu kommt der russische Kalender usw.). Die allgemeinen Aspekte des jüdisch-russischen Gruppenlebens im Deutschen Kaiserreich unter dem Gesichtspunkt der Ausländerfrage behandelt Jack Wertheimer in zwei Aufsätzen: The 'Ausländerfrage' at Institutions of Higher Learning. A Controversy over Russian-Jewish Students in Imperial Germany, in: LBI Year Book, Bd. 26 (1982), Between Tsar and Kaiser: The Radicalization of Russian Jewish Students in Germany, in: LBI Year Book, Bd. 27 (1983).

kirchplatz ein Kommuneleben mit gemeinsamem Wohnraum und Eigentum führte. Diese Studenten sympathisieren nicht nur mit der Obščina, auch die Verhältnisse im Deutschen Reich werden zunächst positiv gesehen. Für sie ist Rußland ein großes, auffälliges Zuchthaus, ein monströses, völkerverknechtendes, Unwissenheit und Rassenhaß beförderndes Scheusal: darkest Russia. Man ist dem Zarentum mit seinem Pomp, seinen Galgen, seinen Pogromen und seiner Despotie entflohen in ein besseres Land. Deutschland ist für sie das Land der Denker und der modernen wissenschaftlichen Forschung, das Land des Helmholtz und Virchow, das Land von Marx und Engels, das Land des Hohenzollerntums und Bismarcktums, der Soldaten und Sozialdemokraten, das Land der Hoffnung der Arbeitermassen und deren Propheten.[30] Die Stoßrichtung ihrer sozialistischen Bestrebungen zielt auf Rußland, nicht auf Deutschland – über das Sozialistengesetz und die Berliner politische Polizei wird aber das

30 So Moses Aronson in einem Brief vom 26. Februar 1925 an Eduard Bernstein, IISG-Amsterdam, Nachlaß Bernstein. Vgl. zur Ergänzung: a) (zeitgenössisch:) Pavel Aksel'rod, Die Entwicklung der sozialrevolutionären Bewegung in Rußland, Zürich 1881; Alphons Thun, Die Geschichte der revolutionären Bewegungen in Rußland, Leipzig 1883 (über Lavrov, S.68ff, Zeitschriftenbibliographie S.363ff); Gregor Kupczanko, Der russische Nihilismus, Leipzig 1884 (informatives Nachschlagewerk); Sara Rabinowitsch, Die Organisation des jüdischen Proletariats in Rußland, Karlsruhe 1903 (mit vielen Angaben über die Situation der Juden in Mohilew); b) (neuere Darstellungen) Ezra Mendelsohn, Class Struggle in the Pale: The Formative Years of the Jewish Workers' Movement in Tsarist Russia, Cambridge 1970; B.S. Itenberg, Das revolutionäre Rußland und die deutschen Sozialdemokraten in der zweiten Hälfte des 19. Jahhunderts, in: Heinz Lemke und Bruno Widera, Russisch-deutsche Beziehungen von der Kiever Rus' bis zur Oktoverrevolution, Berlin (DDR) 1976, S.181ff; Wolfgang Geierhos, Der "Sozialdemokrat" und die russischen Revolutionäre, in: Uwe Liszkowski (Hrsg.), Rußland und Deutschland, Stuttgart 1974, S.225ff; Claudia Hohberg, Probleme der Entwicklung der Beziehungen zwischen der deutschen und russischen Arbeiterbewegung in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts. Zum Briefwechsel G.V. Plechanovs mit deutschen Sozialdemokraten, in: Jahrbuch für Geschichte, Berlin (DDR), Bd.22 (1981), S.227ff. Die Frage des Antisemitismus in Rußland in diesem Zusammenhang ist noch nicht genügend geklärt. Franziska Tiburtius, Erinnerungen einer Achtzigjährigen, 3. Aufl., Berlin 1929, S.126, schreibt z.B. über die russischen Studenten in Zürich um 1871 u.a.: "Auf den ersten Blick auffällig war der große Prozentsatz der Israeliten unter ihnen; wie ich später hörte, erklärt sich das aus dem russischen Gesetz, das vorschreibt, daß an russischen Universitäten Semiten nur bis zu 2 1/2 Prozent der Gesamtzahl der Studierenden zugelassen werden; so waren sie – auch abgesehen von ihrer politischen Regsamkeit – um sich eine höhere Ausbildung zu verschaffen, auf Emigration angewiesen". Diese Quotierung konnte allerdings für die Jahre zwischen 1865 und 1882 nicht verifiziert werden, danach "nur" eine regional unterschiedliche Quotierung, z.B. Moskau und St. Petersburg 3 %. Vgl. Die Verfolgung der Juden in Rußland nebst Anhang: I. Zusammenstellung sämtlicher die Juden in Rußland betreffenden Special- und Ausnahme-Gesetze, II. Das Guildhall-Meeting zu Gunsten der russischen Juden, Berlin 1891, S.12ff und S.43f. Die restriktive, antisemitische Schul- und Hochschulpolitik seit 1881 wurde offiziell damit motiviert, daß die Juden sich leicht den Revolutionären anschließen würden. Vgl. Heinz-Dietrich Löwe, Antisemitismus und reaktionäre Utopie. Russischer Konservatismus im Kampf gegen den Wandel von Staat und Gesellschaft, 1890-1917, Hamburg 1978, S.38f. und S.223; hingewiesen sei auch auf Reinhart Maurach, Russische Judenpolitik, Berlin 1939, S.301ff, und Salo W. Baron, The Russian Jews under Tsars and Soviets, New York 1976. Danach wurde die russische Siedlungszone (ein "Streifen" zwischen Schwarzem Meer und Baltikum u.a. mit Wilna, Mohilew, Wolhynien, Grodno), das westrussische Ghetto (die "Tscherta"), in dem die Juden allein freie Wohn-, Niederlassungs- und Gewerberechte hatten, durch die russische Emanzipationsgesetzgebung u.a. für die Intelligenz gelockert, und zwar zunächst, 1861, dadurch, daß u.a. Doktoren der Medizin oder der Chirurgie (von der sachlichen Schwierigkeit der russischen Promotion her waren das – nach deutschen Maßstäben – habilitierte Mediziner) das Recht des ständigen Wohnsitzes in sämtlichen Gebieten des Reiches bekamen, 1879 wurde dann die Tscherta für alle Juden mit abgeschlossenem Universitätsstudium beseitigt; Angaben zu einem Studium – numerus clausus finden sich auch bei Maurach nicht. Am 15. Oktober 1875 berichtet Friedrich Engels an August Bebel über einen informellen numerus clausus in Rußland: "Das Land außerhalb Deutschland und Österreich, auf das wir am meisten aufmerksam sein müssen, bleibt Rußland. Dort wie bei uns ist die Regierung der Hauptbundesgenosse der Bewegung [. . .] So sollen jetzt wieder nur 'Söhne der höheren Stände' studieren dürfen, und um dies durchzuführen, läßt man alle andern im Abgangsexamen durchfallen. Dies Schicksal betraf 1873 allein nicht weniger als 24 000 junge Leute, denen so ihre ganze Karriere gesperrt, da man ihnen sogar ausdrücklich verbot, Elementarschullehrer zu werden! Und da wundert man sich über Ausbreitung des 'Nihilismus' in Rußland". Zitiert nach: MEW, Bd.34, S.162.

Deutsche Reich ihr Gegner. Darüber hinaus ist sie jüdisch, man diskutiert in Berlin darüber, eine Jüdische Sektion der (Ersten) Internationale zu gründen! Allein – ihrem Theoretisieren fehlt die "Richtung". Ihrem "dunklen Drange" gibt nun bald ein politischer Flüchtling aus Rußland die ihnen zusagende "Richtung", und so sind sie in die Geschichte des jüdischen Sozialismus vor allem deshalb "eingegangen", weil sie Beziehungen zu A(a)ron (Arnold, wohl irrtümlich nennt Eduard Bernstein ihn "Rudolf") Samuel (Schmu'el) Liebermann (Liberman) aufnahmen und aufrechterhielten, der – nach und unabhängig von Moses Heß (1812-1875) – als Begründer des jüdischen Sozialismus gilt. Die Idee und Organisationsbestrebungen von Aron Liebermann (1843-1880) trafen ziemlich genau das Bedürfnis der Berliner Gruppe.
Aron Liebermann wurde am 20. Mai (1. Juni) 1843 in Suvalki (oder in Luna?) geboren. In den Jahren bis 1867 besucht er die pädagogische Abteilung des Rabbiner-Seminars in Wilna, dann war er zwei Jahre als Lehrer in Suvalki tätig. 1870/71 studierte er Lithographie in St.Petersburg und kehrte dann nach Wilna zurück, wo er als Leiter der Wilnaer Agentur der Transportgesellschaft "Dwigatelj" (Motor) den Lebensunterhalt für seine Familie verdiente. Wilna war das kulturelle Zentrum der russischen Juden ("Litauisches Jerusalem"), hier beginnt dann auch die jüdische revolutionäre Bewegung. Schon 1872 hat hier Jankev Abe Finkelstein (Pseudonyme: Fünelstein, Weinrich und Apolon Valentin Litvinov) [1849(?) - 1921] eine illegale sozialistische Gruppe, "kruzhok" (Zirkel), gegründet, die über eine geborene Wilnaerin, Anna Epstein (gest. 1895 in Wien) Kontakte zu den russischen Revolutionären in St. Petersburg und Moskau anknüpft und die Pjotr Lavrovs (1823-1900) Ideen anhängt; bedeutende Mitglieder sind Vladimir Iochelson [1855-1943 (1937?)] und Aron Zundelevič [1853 (1852?, 1854?) - 1923]. In der Wilnaer Rabbinerschule hat die Gruppe eine illegale sozialistische Bibliothek eingerichtet. Jankev Finkelstein muß schon 1872 ins Ausland fliehen, daraufhin übernimmt Aron Zundelevič seine illegale Arbeit. Der "Zirkel" gibt die illegale Zeitschrift "Haemete" heraus. Aron Liebermann gehört zunächst nicht dazu, vielmehr entpuppt er sich 1874 zunächst als begabter Schriftsteller durch eine Satire. Diese war thematisch der jüdischen Aufklärung ("Haskala") verpflichtet; in ihr verbanden sich politischer und sozialer Protest mit jüdischem Patriotismus.[31] In dieser Art und Weise wirkte eine ganze Gruppe jüdischer Schriftsteller, aber nur Aron Liebermann fand von dort zur russischen revolutionären Bewegung, zunächst, wohl durch Vermittlung von Aron Zundelevič, um 1874/75 zum "kruzhok" in Wilna. (Auch anderenorts bildeten sich derartige "kruzhki", die in manchem an die deutschen Arbeiterbildungsvereine vor 1862, z.T. aber auch an die radikalen Handwerkervereine im Vormärz, an deren Spitze selten ein Handwerker(Arbeiter) stand, erinnern.) In dieser verbindenden Rolle des Wanderns zwischen beiden Welten liegt seine historische Bedeutung – für sich genommen, kam ihm in keiner der beiden Welten eine "Spitzenposition" zu – er selbst sah sich durchaus nur als Unteroffizier in der Armee der russischen Revolution.
Aron Liebermann war Mitarbeiter des "Vpered" (Vorwärts), Pjotr Lavrovs Zeitschrift, chronisch abhängig von deren revolutionären Führern und von Zweifeln geplagt, weil er deren Nationalismus ablehnte, er fühlte sich als kosmopolitischer Jude und war doch nur begrenzt im Judentum "beheimatet", weil er aufgrund seiner Idee vom jüdischen Sozialismus antiklerikal und klassenorientiert ausgerichtet war – als Person ist er in seiner Zeit letztlich daran gescheitert; man kann auch sagen, daß er seiner Zeit zu sehr voraus war. Shlomo Na'aman hat in seiner Arbeit über Moses Heß vorgeschlagen, mit der "Methode der Phasenverschiebung" einen typologischen Vergleich anzustellen zwischen "der Rolle russischer jüdischer Studenten und Jeschiwa-Zöglinge mit der entsprechenden Renaissance des Hebräischen in

31 Vgl. Josef Meisl, Haskalah. Geschichte der Aufklärungsbewegung der Juden in Rußland, Berlin 1919.

Preußen und Österreich eine Generation früher, aber ebenso mit dem deutschen Vormärz, wobei die revolutionären Pfarrer- und Beamtensöhne als studentische Jugend das Äquivalent darstellen würden";[32] darüber hinaus ist diesen ein gewisser politischer Romantizismus zu eigen.

In Rußland kann Aron Liebermann aber seinen Ideen und Plänen einer integrierten "Synthese" von Judentum und Sozialismus nicht lange nachgehen – die russische Polizei beschuldigt ihn, unter den Schülern des Rabbiner-Seminars eine geheime revolutionäre Gesellschaft gegründet zu haben, andere Berichte gehen dahin, daß er versucht haben soll, die junge jüdische Intelligenz im gesamten jüdischen Siedlungsrayon in Wilna und Byalistok "sozialistisch" zu erfassen. Von der Polizei verfolgt – Finkelstein ist schon zuvor in Königsberg/Pr. ansässig geworden – muß er im Sommer 1875 mit seinen Freunden Vladimir Iochelson und Aron Zundelevič aus Wilna nach Königsberg und dann nach Berlin fliehen. Von Anfang Juli bis Anfang August 1875 finden sie Aufnahme bei den jüdischen Studenten der "Obsčina" in Berlin. Diese waren neben ihren Versuchen zu einer neuen Lebensform und politischen Diskussionen vor allem am Schmuggel des "Vpered" von Zürich (1873 und 1874) bzw. London (1875 und 1876) über Berlin und Königsberg (Grenze bei Eydtkunen) nach Rußland beteiligt. Diesen Schmuggel illegaler Literatur, der allgemein eine gewisse "Spezialität" der jüdischen Revolutionäre aus/in Rußland war, hatte Aron Zundelevič aufgebaut. [1879 geht er mit Vladimir Iochelson und Eliezer Zuckermann (1852-1887) zur terroristischen "Narodnaja Volja" (Volkswille).] Hauptakteur und wichtigster Anhänger/Helfer von Aron Liebermann in Berlin wird Grigorij ("Hermann", Gregor) Gurevič, der Liedsänger vom Mohrenklub und Teilnehmer des Allgemeinen Sozialistenkongresses, der vom 19.-23. August 1876 in Gotha stattfand. Bei diesem wohnt dann auch Aron Liebermann (unter dem Namen Alexander Romanowsky) vom Dezember 1876 bis März 1877, als er von London nach Wien umsiedelt. In ähnlicher Weise aktiv sind die Vettern bzw. Schwager von Gregor Gurevič, Gerasim, Mattvei und vor allem Maxim Romm aus Wilna, Söhne der Deborah Romm (1806-1889), die eine bedeutende jüdische Druckerei in Wilna besitzt, aus der wohl gewisse Finanzmittel für die Gruppe abgezweigt werden konnten, und deren Freund Moses Aronson (1854-1936), später Schwager von Eduard Bernstein sowie Chasia ("Sascha") Šur (Vera Fominična). Aron Liebermann warb bei seinen Landsleuten vor allem für seine Idee, eine hebräische sozialistische Zeitschrift herauszugeben; sie versprachen ihm geistige und materielle Unterstützung seines Plans. Pavel Aksel'rod (1850-1928) "verkehrte" mit der Gruppe, gehörte ihr aber nicht an. Als Aron Liebermann danach, noch 1875 in London die "Hebrew Socialist Union" gründet, versteht sich die Berliner Gruppe als Sektion der internationalen sozialistisch-revolutionären Organisation, die Liebermann vorschwebte. In der Folgezeit bleibt man dabei, auch wenn man nicht mit allen seinen Sichtweisen übereinstimmt, die er seit 1877 in Wien in den drei Ausgaben der Zeitschrift "Ha-emeth" (Die Wahrheit) publizierte, der ersten jüdisch-sozialistischen Zeitschrift in hebräischer Sprache.

Für die Gruppe und letztlich auch für Aron Liebermann werden nun die Kontakte zu deutschen und österreichischen Sozialisten verhängnisvoll, weil sie dadurch in die Fänge der Berliner politischen Polizei geraten. Auf deutscher Seite sind hier – zu deutschen Sozialdemokraten – wieder Hermann Lisso und Eduard Bernstein die vermittelnden Schlüsselfiguren, die den Kontakt zu Johann Most (1846-1906), Wilhelm Hasselmann (1844-1916)[33] und Wilhelm Liebknecht (1826-1900) herstellen, die dann das Interesse der sozialdemokratischen

32 Shlomo Na'aman, Emanzipation und Messianismus. Leben und Werk des Moses Heß, Frankfurt/M. und New York, 1982, S.534.

33 Günter Bers, Wilhelm Hasselmann 1844-1916, Köln 1973.

Partei bekunden.[34] Am 18. Juni 1876 werden Maxim Romm und Moses Aronson "polizeiauffällig", weil sie Johann Most bei dessen Haftentlassungsfeier "ein russisches Buch in französischer Übersetzung und in feinstem Einband" übergeben. Die Polizei fordert daraufhin beim Universitätsgericht eine Liste von allen russischen Studenten und einen Bericht über die Studenten Romm, Gurevič und Aronson an. Am 25. Juli 1876 antwortete das Gericht, daß verdächtige Taten dieser Studenten nicht bekannt seien, die Übergabe eines Buches nicht gegen die Universitätsregeln verstoße und man so keine Schritte gegen sie oder die anderen etwa 60 russischen Studenten unternehmen könne. Die Polizei setzt aber ihre Nachforschungen fort und kommt so auf die Spur der "Obščina", grenzt den "Kreis der verdächtigen Personen" ein, kann aber nicht eingreifen. In einem Polizeibericht vom 26. September 1876 heißt es dann: "Die Brüder Romm und der Moses Aronson sind vorsichtiger geworden [. . .] sie gehen zwar zu vielen sozialistischen Versammlungen, aber nehmen keinen aktiven Anteil."

In diese fast idyllische Szenerie "platzt" das Sozialistengesetz,und im Herbst 1878 werden russische Sozialisten in Berlin und Königsberg verhaftet. Anlaß zu dieser Aktion ist folgender Vorgang: Im Februar 1878 hat die Wiener Polizei Aron Liebermann verhaftet und bei ihm einen Brief gefunden, in dem Gregor Gurevič von einer russisch-jüdischen Sektion der Sozialistischen Internationale sprach und u.a. Moses Aronson als eines ihrer Mitglieder bezeichnete. Der Prozeß wird zu einem kleinen Wiener Justizskandal. Aron Liebermann hat wenig konspirativ gearbeitet und viele Schriftstücke aufgehoben, die die Polizei beschlagnahmen und auswerten kann. Die Wiener Polizei teilt daraufhin dem "Chef" der Berliner politischen Polizei, Adolf Krüger [1836, 1837 (?) - 1902], übrigens von Hause aus Kapellmeister und bis 1870 Orchestermitglied des Berliner Walhalla-Theaters, mit, daß die "gefährlichen Sozialisten Brüder Romm und Gurewitsch" Verbindung mit dem in Wien verhafteten Liebermann hätten. Nach dem Attentat des Karl Nobiling (1848-1878) auf Kaiser Wilhelm I. erklärt Adolf Krüger am 18. Juni 1878, daß die Gruppe mit den Brüdern Romm Anarchisten und Nihilisten seien. Am 2. November 1878 schlägt die politische Polizei mit Hilfe der Justiz in Königsberg und Berlin zu, verhaftet werden Gurevič, Aronson, Zundelevič, Iochelson, Dmitrii Klemens (1848-1914) und die Gebrüder Romm. Da die Grundlage für die Verhaftung zum größten Teil nicht beweisbare Gerüchte sind und nur wenig beweiskräftige Dokumente vorliegen, wenn man von Gurevič und Aronson absieht, droht der Anklage ein Fiasko. Immerhin bleibt die Chance einer Anklage wegen Zugehörigkeit zu einer illegalen Vereinigung. Dazu braucht man aber Aron Liebermann persönlich, der infolgedessen prompt über die österreichisch-deutsche Grenze "abgeschoben" wird und so am 18. Januar 1879 in München verhaftet werden kann, bevor er die Schweiz betreten kann. Außerdem konfisziert die österreichische Polizei das Archiv von "Ha-emeth" und liefert der preußischen Polizei daraus Material für die Anklage. Es wird ein sogen. Nihilistenprozeß vorbereitet und sofort ist die Gruppe von den deutschen Sozialdemokraten isoliert, die sich unter den Bedingungen des Sozialistengesetzes wohl keinen zusätzlichen Gefährdungen aussetzen wollten. Das erbittert die russischen Freunde der deutschen Sozialdemokraten. Noch 1928 schreibt Moses Aronson an Eduard Bernstein nach der Lektüre der "Sozialdemokratischen Lehrjahre": "Eines ist mir klar geworden, ich hatte es nämlich nie begreifen können, daß während der ganzen Zeit unserer Untersuchungs- und Gefängnishaft vom 2.11.1878 an unsere früheren Freunde und Genossen wie z.B. Eduard Bern-

34 Bernhard Weinryb, Aus den Anfängen . . ., S.37, nach dieser Darstellung auch die folgenden Quellenzitate. Vgl. außerdem (etwas ungenau): Eduard Bernstein, Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, a.a.O., Bd.2, S.34f. (mit Abbildungen von Gurevič und Aronson, S.17 und biographischen Hinweisen auf S.356f.).

stein keinen von uns aufgesucht oder auch während des sog. Nihilisten-Prozesses keine Spur von Sympathie gezeigt hatten. Nun erst habe ich zur Zufriedenheit und Klarstellung erfahren, daß Du am 12. Oktober 1878 eine Reise angetreten hattest und nicht mehr in Berlin warst. Du warst ja unser stärkstes Bindeglied, die anderen wie Hasselmann hatten schon früher sich verkrochen und die paar kommunistischen Kuckuckseier Wilhelm Liebknechts an Grischa [d.i. Gregor Gurevič] sind mir noch lebhaft im Gedächtnis".[35] Der Prozeß findet am 26. April 1879 statt, die Anklage vertritt der berüchtigte Staatsanwalt Hermann Tessendorf (1831-1895). Aron Liebermann [36] und Grigorij Gurevič werden zu je neun Monaten und Moses Aronson zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, wobei die Untersuchungshaft teilweise angerechnet wird. Anschließend werden sie aus Preußen ausgewiesen, eine Auslieferung an Rußland verhindert die Opposition in der Presse. Die übrigen Angeklagten gehen straffrei aus. Insgesamt hat dieser"Nihilistenprozeß" zur Folge, daß die Gruppe der ersten jüdischen Sozialisten in Berlin nachhaltig zerstört wird – die Hauptakteure finden wir auf Schauplätzen außerhalb Preußens wieder.

Von den genannten und hier interessierenden Personen wirkt für lange Jahre, d.h. bis 1901 Eduard Bernstein aus dem Londoner Exil zurückkehren darf, allein Ignaz Zadek dauernd in Berlin. Die achtziger Jahre kann man vielleicht die Jahre seiner "theoretischen Inkubation" bezeichnen – im praktischen Interesse bemüht er sich darum, sozialistische Theorie durch sozialhygienische Forschungsergebnisse zu konkretisieren, alles neben einer überlaufenen Praxis als Arbeiterarzt. Die Freundschaft mit Hermann Lisso dauert an, besondere Bedeutung für seine Entwicklung haben noch die Ärzte Alfred Blaschko (1858-1922), Paul Christeller (1858-1915), Mieczyslaw Epstein (1868-1931).[37] Mehr verborgen war seine Rolle bei der Aufrechterhaltung der Berliner Parteiorganisation während des Sozialistengesetzes, über die Eduard Bernstein schreibt: "Ich darf daran erinnern, daß als um 1878 das Bismarcksche Ausnahmegesetz über die Sozialdemokratie geschaffen und mit größter Rücksichtslosigkeit in die Praxis umgesetzt wurde, Ignaz Zadek mit seiner Energie und Selbstlosigkeit wie kein zweiter daran gearbeitet hat, die Partei vor der Zersetzung in unorganisierte Gruppen mangelhaft ausgebildeter Elemente zu bewahren. Auch nachher gehörte er konsequent jenen Mitgliedern der Partei an, die es sich zur Aufgabe machten, in gewissen Zeiträumen unter der Hand zu dem Zweck zusammenzukommen, im Geheimen die Wiederherstellung der Organisation der Partei zu betreiben. Zu diesem Zweck hatte er denn auch versucht, mit August Bebel in en-

35 IISG Amsterdam, Nachlaß Bernstein. Vgl. dazu: Boris Sapir, Liberman et le socialisme russe . . ., S.51 f.; Ausführungen von Wilhelm Liebknecht zu den russischen Revolutionären auch in seiner Schrift: Anarchismus, Sozialdemokratie und revolutionäre Taktik. Ein Wort an Freund und Feind, in: Wilhelm Liebknecht, Kleine politische Schriften. Hrsg. von Wolfgang Schröder, Leipzig 1976, S.206ff (S.227).

36 Aron Liebermann setzte am 18. November 1880 in New York seinem Leben selbst ein Ende. Nach seiner Haftentlassung ging er im Januar 1880 nach London und versuchte dort, unterstützt von seinem Schüler Morris Vinčevsky (1856-1932) die Trümmer seines Lebenswerks zu sammeln. Im Hinblick auf die Narodnaja Volja, zu der frühere Anhänger von ihm gefunden hatten, schwankte er zwischen Sympathie und Ablehnung bis zur Verzweiflung; sie erschien ihm eher als eine nationale politische Partei denn eine internationale sozialistische Bewegung, der er sich vor allem auch als Jude verpflichtet fühlte (vgl. seinen Brief an Valerien N. Smirnov vom 27.5. (?)1880, abgedruckt bei Boris Sapir: Liberman . . ., S.74ff und S.84ff). Die politische Verzweiflung wird durch eine fehlgeschlagene persönliche Beziehung verstärkt – er hatte sich hoffnungslos in Vinčevskys Cousine Rahel verliebt, die seine Liebe in keiner Weise erwiderte. Im Sommer 1880 verläßt diese England, Liebermann reist ihr nach Syracuse nach. In seinem Abschiedsbrief schreibt er: "Adieu world. He who has nothing but troubles must die. I ask that nobody judge me unless he in my place." Zitiert nach Jonathan Frankel, Prophecy . . ., S.47. Den letzten Satz formuliert er im Anklang an einen alten hebräischen Spruch in der "Ethik der Väter": "Richte nicht über Deinen Nachbarn, bevor Du nicht an seiner Stelle stehst."

37 Vgl. über diesen: Eckard Hansen u.a., Seit über einem Jahrhundert . . . Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik, Köln 1981, S.

geren persönlichen Verkehr zu kommen, und selbstverständlich habe ich seine entsprechenden Schritte damals freudigst unterstützt und kann mit Genugtuung feststellen, daß er von Bebel nur die größte Ermutigung und Förderung seines Werkes erfahren hat".[38] Mieczyslaw Epstein schreibt: "In seinem Hause versammelte er einen großen Kreis hervorragender Sozialisten, von denen ich nur wenige nennen will, wie August Bebel, Kautsky, Singer, Zadeks Schwester Gine Schattner, spätere Gattin Eduard Bernsteins, der damals im Exil lebte, vor allem seinen geistvollen Freund Alfred Blaschko, den Begründer der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten".[39] Die materielle Grundlage bildete die Kassenpraxis, in der seine Schwester Regina mitarbeitete; darüber berichtet Ignaz Zadek: "Meine Schwester Gine hatte einen Posamentier-Fabrikanten Carl Schattner geheiratet, der aus Serbien stammte. [. . .] Der Konkurs des Geschäftes und die Scheidung veranlaßten die Aufgabe der größeren Wohnung in der Alexanderstraße. Es war die Zeit, als ich mich bereits als Arzt (in der Neanderstraße) niedergelassen hatte – ich gab die möblierten Zimmer auf und zog mit Gine und ihren Kindern nach der Prinzenstraße 56 I in das Eckhaus der Dresdnerstraße. Hier wurde die Praxis bald so groß, es war die Zeit des Eintritts der obligatorischen Krankenversicherung und des Ansturms in die freien Hilfskassen,[40] um den Zwangskassen zu entgehen, daß ich die Familie gut ernähren konnte und Schwester Gine, ein echt mütterliches Femininum, verstand es nicht bloß, sich einzurichten und der Praxis vorzustehen, sondern auch einen Kreis junger Menschen heranzuziehen, der sich fast zu gleichen Teilen aus jungen Mädchen und jungen Männern zusammensetzte – das Lesekränzchen, das von Gine geleitet, eine Quelle geistiger Anregung und vergnügter Abende wurde".

So kommt es zu neuen Verkehrskreisen, deren thematische Spannweite vom Sozialismus bis zur Literatur reicht. Der Zadek-Haushalt wird wohl in etwa das, was früher das kultivierte Heim des Aron Bernstein war.[41] Eduard Bernstein schreibt, daß er "ein geistiges Zentrum für einen ganzen Kreis jüngerer gebildeter Leute wurde. Literarisch besonders belesene und in ihrem Fachstudium weit über den Durchschnitt tüchtige Universitätsfreunde von Ignaz, geistig strebsame junge Mädchen aus dem Bekanntenkreis der Familie bildeten mit den Geschwistern ein Lesekränzchen, in dem hauptsächlich die Erzeugnisse der neueren Literatur gelesen und diskutiert wurden. Zu den Mitgliedern und Besuchern des Kränzchens gehörten auch einige weibliche Angehörige meiner Familie, und alle waren von dem schönen Ton bezaubert, der in ihm vorherrschte, und fühlten sich besonders zu der Frau hingezogen, die dessen Mittelpunkt bildete".[42] Dieses "Kränzchen" war von Regina Schattner angeregt bzw. "gestiftet" worden, um die groben Gespräche und Sitten der befreundeten Ärzte etwas zu "kultivieren". Jeweils dienstags abends trafen nun junge Damen im Hause Zadek ein "und Mutter Zadek kam herbei, daß der Respekt gewahret sei".[43] In zwei Gedichten – fast alle Mitglieder dieses Kreises versuchten sich als Gelegenheitsdichter! – haben Alfred Blaschko und Paul Christeller einerseits und Eduard Bernstein andererseits die Atmosphäre dieses Le-

38 Nachruf: Ein Mitstreiter Bebels. Dem Andenken Ignaz Zadeks, in: Vorwärts, vom 25.7.1931 und (fast gleichlautend) in: New Yorker Volkszeitung.

39 Nachruf in: Münchner Post, vom 25.7.1931.

40 Vgl. dazu Florian Tennstedt, Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland, Göttingen 1981; Rudolf Knaack und Wolfgang Schröder, Gewerkschaftliche Zentralverbände, Freie Hilfskassen und die Arbeiterpresse unter dem Sozialistengesetz, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 22 (1981), S. 351, und meine eingangs genannte Monographie.

41 Vgl. Julius Bernstein, Erinnerungen an das elterliche Haus, o.O., um 1914.

42 Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, S. 135.

43 So in einem Gedicht: Das Lesekränzchen. Epos in beliebig viel Gesängen, von Alfred Blaschko und Paul Christeller; bemerkt sei, daß sogar Friedrich Engels der Mama Zadek zum 70. Geburtstag gratulierte. Vgl. MEW, Bd. 37, S. 332), die ihm (etwas zu kleine) Pantoffeln angefertigt hatte (vgl. a.a.O., Anm. 4).

sekränzchens trefflich überliefert – für die gebildeten jüdischen Bürger bereitete es keine Schwierigkeiten, die Dichtungen in den Sprachen der Dichter zu hören und zu lesen, Englisch, Französisch und Russisch waren dabei vorherrschend. Von den Mitgliedern seien genannt: von den Damen: Regina Schattner, July Nathan (1866-1952) und ihre Schwester Lina, Fanny Sachs (1865-1941),[44] Lieschen Lesser; von den Herren: die Ärzte Ignaz Zadek, Alfred Blaschko, Paul Christeller, Aron Bamberger, der mit seinem Bruder Jacob schon in den Häusern der Brüder Bernstein verkehrt hatte, sowie die Gebrüder Feilchenfeld.[45] Als Eduard Bernstein seine "Gine" abzog, phantasierte er dichtend über das Schicksal der übrigen Mitglieder u.a.: "Dich z.B. Nazi Zeo/[46] Seh ich vor dem Papste Leo/ Wie Du ihm mit Hochgenuß/ Leistest den Pantoffelkuss/ Dr. Rothstein,[47] o Skandal/ Er, bisher mein Ideal/ Still und klug, der Männer Krone/ Er geht hin und wird Mormone!/ Und gar Du, mein Neophyte/ der, wie ich, so ganz Gemüte/ Paul Christeller, gehst, o weh!/ Unverweilt zur Heilsarmee/ Und begeisterst dort den Saal/ Durch 'nen neuen Volkschoral./ Deutlich tönt es an mein Ohr,/ Wie der Hauptmann Paul singt vor./ – (Volksmusik:) –/ Kinder, der Mann mit dem Kreuz ist da/ Seid nur recht artig, er hört Euch ja./ Seid Ihr bereit? Wir sind bereit!/ Hurrah, nun gehts bald in die Ewigkeit!" Interessant ist hier die christliche Konfessionalität als witzige Kontrastperspektive für die jüdischen Dissidenten! – Aus späteren Jahren liegt ein Hochzeitsgedicht von Mieczyslaw Epstein für Ignaz Zadek ("Melodie: Lindenwirtin") vor, das wegen seines biographischen Gehalts als weitere "Kostprobe" zitiert werden soll:

"Zum 28ten April 1892.

In der Schule gab es schon
Einen wilden Menschensohn
Nazi Zadek hiess er.
Schwärmt nur für Revolution
Schimpfet auf den Königsthron
: Und den biederen Spiesser. :

Als er nun zur Hochschul kam
Er die rote Fahne nahm
Mutter Zadeks Klage
Zwar studiert er Medicin
Doch ihm noch viel wichtiger schien.
: Die sociale Frage. :

Als nun gar die Gine fort
War gezogen nach fremdem Ort,
Sie, die zarte, feine,
Kam zwar noch die Julka her
Doch sie reiste übers Meer
: Und liess ihn alleine. :

Da der Zadek zu sich spricht
"Einsam will ich sicher nicht
Mein Geschicke tragen."
Und er eiligst July fragt
Ob sie sich mit ihm verträgt?
: Was soll sie nun sagen? :

44 Malerin, Meisterschülerin von Lovis Corinth, spätere Ehefrau von Paul Christeller, aktiv im Arbeiter-Samariter-Bund-Berlin (Frauengruppe), Mutter des Pathologen Erwin Christeller (1889-1928), vgl. Carl Krauspe, Erwin Christeller, in: Hugo Freund und Alexander Berg, Geschichte der Mikroskopie, Frankfurt/M.1964,S.37ff.

45 Biographische Ermittlungen wurden nicht unternommen.

46 Gemeint ist Ignaz Zadek, "Nazi" damals Kurzform für Ignaz.

47 "Zeo" von zeein, sieden, Anspielung auf "aufbrausendes" Wesen? Biographische Ermittlungen wurden nicht unternommen.

So verging gar manches Jahr
Da als Arzt er thätig war
In den freien Kassen.
Doch das Agitieren nun
Und noch manches andere Thun
: Konnt er nimmer lassen. :

Mitleid macht ihr Herze weich
Zum Verwaisten spricht sie gleich:
"Magst mich nur behalten,
Zwar Du bist ein schlimmer Wicht,
Und verdienst dies Glück ja nicht,
: Gnade lass ich walten." :

Dem, der dieses Lied erdacht
Hat es sehr viel Pein gemacht
Immer die Reime zu finden
Während er ein Stück Kuchen ass
Und vergnügt bei Kranzler sass,
: Neulich unter den Linden. :"

(1894, also zwei Jahre nach der Entstehung dieses Gedichtes, wurde der russische Staatsangehörige Mieczyslaw Epstein als "unbequemer Ausländer" aus Preußen abgeschoben und ging nach München und wurde hier mit Karl Lehmann (1865-1915) und dessen Frau Hope Bridge Adams-Lehmann (1855-1916)[48] Mittelpunkt der sozialistischen Ärzte Schwabings, die u.a. Lenin eifrig unterstützten.)[49]

In den neunziger Jahren verliert sich die unpolitische Kränzchenidylle, und die Freunde engagieren sich in der kommunalen Gesundheitspolitik Berlins – die mühselige Pionierarbeit ist bereits an anderer Stelle gewürdigt worden,[50] so daß hier nur die Stichworte genannt werden sollen: Arbeiter Sanitätskommission, Charité-Boykott, Arbeiter-Samariterbund, Arbeiter-Gesundheitsbibliothek[51] und mannigfache Initiativen in der Stadtverordnetenversammlung,[52] 1913 Gründung des Vereins sozialdemokratischer Ärzte mit Karl Kollwitz (1863-1940), Ernst Simmel (1882-1947) und Raphael Silberstein (1873-1926).[53] Frau Julie Za-

48 Carl Lehmann und seine Frau Hope Bridge Adams-Lehmann sowie deren erster Mann, Otto Walther (1855-1919) sind in der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung, vor allem der der sozialdemokratischen Frauenbewegung, zu Unrecht völlig vernachlässigt worden. Ausnahme bei Heinz Niggemann, Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus, Wuppertal 1981, S.295.

49 Christian Höpfner und Irmtraud Schubert, Lenin in Deutschland, Berlin (DDR) 1980, S.97. Friedrich Hitzer, Lenin in München. Dokumentation und Bericht, München 1977.

50 Eine Biographie von Ignaz Zadek kann hier nicht versucht werden. Vgl. vorläufig Alfons Labisch, Das Krankenhaus in der Gesundheitspolitik der deutschen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg, in: Medizinische Soziologie. Jahrbuch 1 (1981), S.126, und Florian Tennstedt, Berufsverbote und Sozialpolitik, 3. Aufl., Bremen 1981, S.56.

51 Vgl. die Aufführung der einzelnen Titel bei: Brigitte Emig, Max Schwarz und Rüdiger Zimmermann, Literatur . . ., S.401f.

52 Vgl. Paul Hirsch, 25 Jahre sozialdemokratischer Arbeit in der Gemeinde, Berlin 1908.

53 Vgl. zu ihm: Stephan Leibfried und Florian Tennstedt, Sozialpolitik und Berufsverbote, 3. Aufl., Bremen 1981, S.106ff., 1914 waren im "Sozialdemokratischen Ärzteverein": Ignaz Zadek Vorsitzender, Raphael Silberstein 1. Beisitzer im Vorstand, Hermann (Chaim) Weyl 2. Beisitzer im Vorstand, Ernst Simmel Schriftführer, Julius Moses Rendant im Vorstand; von den bisher erwähnten Personen gehörten ihm an: Alfred und Paul Bernstein, Benno Chajes, Paul Christeller, Hermann Feilchenfeld und wohl auch die (abgebildete) Dentistin Gertrud Rewald (geb. 2.4.1876 in Berlin). Hermann Lisso gehörte ihm nicht an! Über Julius Moses und die soziale Hygiene promovierte Daniel Nadav 1981 an der Universität Tel Aviv. Eine deutsche Übersetzung dieser Monographie befindet sich in Arbeit.



Doris Zadek (1820-1916)



von links nach rechts: Dr. Benno Chajes, Dr. Ignaz Zadek jr., ?,
Regine Bernstein, gesch. Schattner, geb. Zadek, Eduard Bernstein;
davor: Hella Chajes, Käte Chajes, geb. Schattner, Eva Chajes, Grace Schattner



Neujahrsfest bei Bernsteins, teilweise verkleidete Teilnehmer (um 1911)

© Walter Zadek, Holon

1) Eduard Bernstein
2) Eva (?) Rosenfeld, geb. Rewald
3) Dr. Siegfried Rosenfeld, MdL
4) Dr. Paul Christeller
5) Regine Bernstein, geb. Zadek
6) Gertrud Rewald
7) Fanny Christeller, geb. Sachs
8) Dr. Raphael Silberstein
9) July Zadek, geb. Nathan
10) Lilli Zadek
11) Dr. Ignaz Zadek sen.
12) Walter Christeller
13) Walter Zadek
14) Dr. Erwin Christeller

dek[54] wirkt seit 1892 mit Alfred Blaschko u.a. als künstlerische Beraterin der Berliner Volksbühne. "Blaschko [hatte] einen Namen als Arzt und Sozialhygieniker [. . .] für Julie Zadek sprach neben ihrem persönlichen Eifer und Interesse die Tatsache, daß ihr Mann als Arzt wie als Kommunalpolitiker weiteren Kreisen der Arbeiterschaft bekannt war".[55] 1895 veröffentlicht Ignaz Zadek seinen Vortrag vom Hygiene-Kongreß zu Budapest unter dem Titel "Die Arbeiterversicherung. Eine sozial-hygienische Kritik".[56] Diese Broschüre dürfte die bedeutendste Analyse der Arbeiterversicherung aus sozialdemokratischer Sicht sein, jedoch fand sie wohl nur wenig Beachtung. Schon 1925 mußte Alfons Fischer (1873-1936) feststellen: "Es geziemt sich, die bedeutungsvolle Kritik des sozialdemokratischen Arztes Zadek aus dem Jahre 1895, die man sonderbarerweise nirgends, auch nicht in den sozialhygienischen Schriften seiner Parteigenossen, erwähnt findet, hervorzuheben. Mit einem seltenen Weitblick führte damals bereits Zadek u.a. folgendes an [. . .]".[57]
Im Hintergrund der fehlenden Anerkennung dieser Analyse dürfte stehen, daß sie nicht dem marxistischen Erfurter Programm von 1891 verpflichtet war bzw. sich von dort aus, abgesehen von der Selbstverwaltungspassage, wenig zur Analyse und Fortentwicklung der Arbeiterversicherung beitragen ließ.[58] Ignaz Zadek neigte von seinen praktischen Erfahrungen und sozialhygienischen Forschungen her wohl mehr zu den von seinem Schwager Eduard Bernstein ausformulierten revisionistischen Positionen; mit Karl Kautskys "herrschender Meinung" konnte er nicht viel anfangen. Das zeigt sich spätestens im "Revisionismusstreit", in dem wir ihn auf der Seite Eduard Bernsteins finden. Gleichwohl war Ignaz Zadek ein Verehrer Friedrich Engels', den er auch in London aufgesucht hatte. Aber das ist wohl kein Widerspruch, es ändert sich ja allgemein einiges in der deutschen Sozialdemokratie, nachdem 1895 dieser alte politisch-revolutionäre Lotse "von Bord" gegangen und der Nachlaß der "beiden Alten" als Sache angeeignet wird, die gut zu archivieren ist. – Für Ignaz Zadek waren die politökonomischen Gesichtspunkte im Revisionismusstreit sicher sekundär bei seinem Entschluß, zu "Ede" zu halten. Die "familiäre" Wahrnehmung dieses Streites erfahren wir durch Briefe von Julie Romm an Karl Kautsky,[59] den sie 1883 mit Maxim bei Eduard Bernstein in Zürich kennenlernte, er trug hier den Spitznamen "Baron Juchzer von Käsburg", 1883 hoffte Julie noch, daß sich ein freundschaftliches Verhältnis von Karl Kautsky zu ihrem Bruder anbahnen könnte, zumal Eduard Bernstein damals im Londoner Exil weilte. Am 6. Januar 1898 schreibt sie, daß Maxim und sie es "gar zu gern gesehen hätten, daß sich zwischen Dir und meinem Bruder Ignaz ein freundschaftliches Verhältnis angeknüpft hätte. Das ist bei der Entfernung, die zwischen Euch liegt, ausgeschlossen. Aber

54 Leider war es nicht möglich, die genauen Lebensdaten von Heimann Nathan, ihrem Vater zu ermitteln. Aus einem Brief vom 8.4.1930, den July Zadek an ihre Tochter Lilli schrieb, und weiteren Quellen ergibt sich, daß Heimann Nathan in der Leihbücherei und im Lesekabinett von Aron Bernstein Laufbursche usw. war, später als Setzer unterkam und etwa von 1864 bis 1874 in New York lebte, dort ein Spirituosengeschäft hatte und es der Familie sehr gut ging. Danach trat er aber, leichtgläubig, in das Geschäft eines betrügerischen Compagnons ein und aufgrund einer Bürgschaft für diesen büßte er sein Vermögen ein. Verarmt kehrte die Familie nach Berlin zurück, H.N. fand eine kleine Anstellung bei der jüdischen Gemeinde und setzte alles daran, seine Töchter "die höhere Schule besuchen zu lassen, und wenn wir unseren Platz an der Seite studierter Männer in Ehren behaupten konnten, so danken wir es nur der Aufopferung unserer Eltern". July Nathan-Zadek war Lehrerin und unterrichtete vor ihrer Heirat in Hamburg.

55 Siegfried Nestriepke, Geschichte der Volksbühne Berlin, 1. Teil: 1890-1914, Berlin 1930, S.91.

56 Ignaz Zadek, Die Arbeiterversicherung. Eine sozial-hygienische Kritik, Jena 1895. Ursprünglicher Titel des Referats: Angelegenheit der kranken und arbeitsunfähigen Arbeiter.

57 Alfons Fischer, Grundriß der sozialen Hygiene, 2. Aufl., Karlsruhe 1925, S.443.

58 Florian Tennstedt, Geschichte der Selbstverwaltung in der Krankenversicherung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1977, S. 107ff.

59 Nachlaß Karl Kautsky, IISG Amsterdam.

schön ist es doch, daß Du in unserem lieben Berlin bist. Wenn nur Ede bei Dir sein könnte. Der arme Kerl ist so isoliert, nicht nur, daß er darunter leidet, auch seine Tätigkeit leidet darunter. Er wird verbittert, einseitig, und der grüblerische Zug seines Wesens vertieft sich mehr und mehr." Am 15. März 1898 heißt es dann: "Natürlich sind wir voller Teilnahme für die Diskussion Ede/Kautsky und auf seine Broschüre außerordentlich gespannt. Warum aber hast Du einen so tragischen Ton angeschlagen? Muß denn Eure alte Freundschaft darunter leiden, daß er anders denkt? In manchen Punkten sympathisiere ich sogar mit ihm, obschon Du ihm gegenüber doch wohl recht hast, daß er sich zu sehr von der Lage der Dinge in England verleiten läßt zu generalisieren. [. . .] Ich kann wohl sagen, obschon Ede mir vielfach unrecht zu haben scheint, ist er mir niemals so nahe und so lieb gewesen, wie gerade jetzt. Er hat den Mut seiner Überzeugung. Er wußte voraus, welche Aufnahme seine Arbeiten finden würden, wie seine Popularität darunter leiden würde, in welch schwierige und leidvolle Lage er sich bringen würde. Und trotzdem tat er, was er für seine Pflicht hielt. Ich habe großen Respekt vor ihm, und er tut mir herzlich leid. [. . .] Wenn einem die Sache nicht so nahe gehen würde der Personen wegen, die daran beteiligt sind, würde ich diese ganze Diskussion mit Freuden begrüßen." Am 31. Juli 1899 schreibt Julie: "Ich bin in ähnlicher Lage wie Du, nur mit dem Unterschied, daß ich nicht öffentlich aufzutreten brauche gegen die Liebsten und Nächststehenden. Aber der Schmerz, sich nicht mehr wie bisher eins zu wissen in dem, was unserem Leben erst Wert und Reiz verleiht, mit denen, die bisher Seite an Seite mit uns gestanden, die unsere Weltanschauung geteilt und mit denen zusammen wir uns entwickelt haben zu dem, was wir sind und was so eng mit unserem Wesen verwachsen ist, daß es [. . .] sich selber aufgeben hieße, dieser Schmerz ist mir nicht erspart geblieben. Mehr noch als die eigentliche Entwicklung geht es mir [nahe], daß er meinen Bruder Ignaz zu sich herübergezogen hat." Und schließlich am 12. Dezember 1899: "Nun, man muß es der Zukunft überlassen, wie die persönlichen Beziehungen sich gestalten werden. Die alte Sicherheit ist verschwunden, man muß stets auf der Hut sein. Es ist schade, daß es so ist, aber es ist nicht zu ändern. Wenn er wenigstens meinen Bruder nicht zu sich herübergezogen hätte! Hat meine Mama sich mit Dir ausgesöhnt, Karl? Sie war doch Feuer und Flamme gegen Dich und hätte Dich am liebsten lebendig geröstet. Bei ihren 80 Jahren wirkt ja dieser Feuereifer ungemein erheiternd, und ich hoffe, daß Du es ihr nicht weiter verargst. [. . .] Und nun im alten Europa dieses Rütteln an den Grundpfeilern unserer proletarischen Weltanschauung". In der Tat scheint Ignaz Zadek in Berlin gewissermaßen selbsternannter "Statthalter" Eduard Bernsteins gewesen zu sein, jedenfalls fühlt sich sogar August Bebel bemüßigt, über ihn an Victor Adler (1852-1918) zu schreiben: "Freilich als ein Zeichen der herrschenden Confusion ist es anzusehen, daß Zadek gegen K[arl]. äußerte, Du stelltest Dich auf Seite E'[de]s. Die Mischpoke – ich weiß nicht, ob ich das Wort richtig schreibe – hat eben stets die Ansicht gehabt, die E[de]. hat, er ist ihr Prophet. Als E[de]. radikal war, waren die Z[adek]. u[nd]. Genossen hyperradikal u.s. fort."[60] Interessant ist vielleicht noch, daß Karl Kautsky Sozialpolitik und Arbeitersekretariat als Arbeitsfelder für den Revisionisten Eduard Bernstein ansieht: "Ich glaube, wir müssen trachten, daß Ede sich auf die Sozialpolitik beschränkt und uns mit seiner Theorie und seiner Politik verschont. [. . .] Ich hielt immer noch die sozialpolitische Korrespondenz für das Einfachste, Klügste und Würdigste, das Ede auf eigene Füße stellt und von der Partei unabhängig macht. Aber wenn er absolut nicht will, wäre vielleicht ein internationales Arbeitersekretariat in Erwägung zu ziehen. [. . .] In Edes Mischpoche hört man nur den bangen, vorwurfsvollen Ruf: Was soll aus Ede werden!"[61] Sicher wählten August Bebel und Karl Kautsky den

60 Friedrich Adler (Hrsg.), Victor Adler. Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, Wien 1954, S. 254.

61 A.a.O., S.313.

aus dem Hebräischen "mischpachah" abgeleiteten Begriff Mischpoke/Mischpoche statt Familie, Verwandtschaft nicht ohne Bedacht! Ignaz Zadek und Eduard Bernstein zeigen immer auf einer gleichsam säkularisiert-kultivierten Grundlage "jüdischen Familiensinn"![62]

b) Zürich: Bekanntschaften, Freundschaften und Heiraten um Eduard Bernstein

Aufgrund der Verfolgungen, die die Sozialdemokratie durch das Sozialistengesetz trafen, gewann die Schweiz eine besondere Bedeutung als Exilland, von dem aus die deutsche Sozialdemokratie theoretisch-literarisch "gesteuert" wurde. Eduard Bernstein war jedoch, wie bereits erwähnt, nicht unmittelbar als durch das Sozialistengesetz Verfolgter in die Schweiz gegangen, sondern als Begleiter und Sekretär Karl Höchbergs, der in Lugano bzw. Zürich seine literarische Tätigkeit für die Partei fortsetzen wollte. Eduard Bernstein wurde hier, wie er

62 Ignaz Zadek erwähnt diesen in einem Schreiben an seine Tochter Lilli, Doris Zadek notiert am 22. Sept. 1911 in ihrem Tagebuch (Original im Leo Baeck Institute New York): "Die Juden, zu denen auch ich mich zähle [. . .]". Ignaz Zadek führte nur sehr sporadisch Tagebuch. 1922 notierte er rückblickend: "Der Weltkrieg ist endlich, nach 4 Jahren ununterbrochenen Mordens und Raubens, beendet, die Kaiser und Könige der besiegten Länder verschwunden, auch Deutschland Republik geworden – erreicht, was 100 Jahre Freiheitskämpfer nicht bewirken konnten u[nd] was wir selbst noch vor dem Krieg für ausgeschlossen hielten, daß auch die Hohenzollern so sang- und klanglos verschwinden könnten. Und doch – konnte man sich des Ausganges wirklich freuen? Millionen blühender Menschen gefallen, Millionen verstümmelt u[nd] siech, die Heimgekehrten großenteils verwildert, der Arbeit entwöhnt, an Stehlen und Plündern, an Verachtung des Menschenlebens gewöhnt. Dabei die von Jahr zu Jahr, ja von Monat zu Monat steigende Not, die Entwertung der Mark u[nd] die Steigerung der Lebensmittelpreise, die Entbehrungen, bes[onders] der versinkenden Mittelschichten, das Elend der städtischen Finanzen, der Krankenhäuser u[nd] Fürsorgeeinrichtungen, der Rückgang der Hygiene, der Müllabfuhr u[nd] Straßenreinigung, zunehmende Wohnungsnot u[nd] Verkehrsschwierigkeiten, Schließung der Volksbäder, Verschmutzung und Verlausung der Bevölkerung (ohne Wäsche u[nd] Seife, ohne Kleider u[nd] Schuhwerk!). Und demgegenüber die Verschwendung u[nd] die Unverschämtheit der Sachwertbesitzer, der Schieber u[nd] Börsenspekulanten – nie zuvor gab es bei uns so viele u[nd] so reiche, über Nacht reichgewordene, nie zuvor so viel Schlemmertreiber und Nachtbars, so viel Likörstuben u[nd] Dielen, in denen nicht nur die oberen Zehntausend, sondern auch jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen ihre mit der Teuerung steigenden Löhne verjubeln.
Dazu die Spaltung der sozialdemokratischen Parteien und ihre dadurch bewirkte Ohnmacht! Wenn man annehmen könnte, der Krieg wäre letzten Endes von den Kapitalisten in Szene gesetzt worden, um sich vor der steigenden Flut des Sozialismus in Europa zu retten, so hätte er diesen Zweck mindestens für kurze Zeit erreicht. In Frankreich, in Italien, in den slavischen Ländern des Südostens hat der Sozialismus z.Zt. aufgehört, eine Rolle zu spielen, in Deutschland hat der Krieg die stärkste sozial[istische] Partei in 3 Teile gespalten, die sich bis aufs Blut bekämpften u[nd] in Rußland hat der Bolschewismus mit den alterprobten Mitteln des Zarismus gesiegt u[nd] den Sozialismus für lange, lange Zeit discreditiert. Nur in dem politisch reifsten Land Europas hat, wie es scheint, der Krieg den politischen Aufstieg der Arbeiterbewegung nicht hindern können. Nein, wahrlich zur Freude gab der Krieg u[nd] seine Folgen, die Zerstörung der Internationale (in I, II u. II 1/2), die Revolution u[nd] die immer dreister auftretende Gegenrevolution, der Antisemitismus und die scrupellose 'heldenhafte' Ermordung des politischen Gegners in Sachsen, in Thüringen, in Berlin (Liebknecht, Rosa Luxemburg), der ganze Rückfall in die Barbarei – zur Freude gab diese Zeit wahrlich keinen Anlaß.
Was hätten unsere 'Alten' zu dieser Entwicklung gesagt, was Bebel, der uns von 5 zu 5 Jahren auf den großen 'Kladderadatsch' verwies, der unfehlbar dem nächsten Krieg folgte u[nd] auf den Trümmern der alten die neue sozialistische Gesellschaft begründen würde! Nicht darin hat er geirrt, daß er diesen allgemeinen Weltkrieg mit seinen fast die ganze Erde in seinen Bereich ziehenden Umfang, mit seiner ganzen Schrecklichkeit infolge der modernen Kriegstechnik mit seinen ungeheuren Verlusten an Menschenleben – Sachwerten prophezeite, wohl aber hat er seine Wirkungen auf die Wirtschaft u[nd] auf die Parteien, auf den Kapitalismus u[nd] Sozialismus falsch eingeschätzt, den Niedergang des letzteren, den erneuten Aufschwung des ersteren nicht erwartet. Wie überhaupt unsere Theoretiker wie Praktiker von Marx bis auf Bebel die Widerstandsfähigkeit u[nd] die beständig neuen Entwicklungsmöglichkeiten der capitalistischen Gesellschaft zweifellos unterschätzt haben – mit Ausnahme von Ede u[nd] den von seinen Schriften beeinflußten Revisionisten in der Partei u[nd] in den Gewerkschaften. Insbes[ondere] die letzteren hatten schon vor dem Kriege sich von jenen Illusionen freigemacht, der tägliche Kleinkampf um verbesserte Arbeitsbedingungen, die nahe Distanz zu den Arbeitern u[nd] Unternehmern hat

schreibt, durch Friedrich Engels' Anti-Dühring "zur marxistischen Theorie bekehrt".[63] Gleichwohl gerät er bald darauf, wohl ohne Absicht, in eine heftige Kontroverse mit Friedrich Engels um den berühmt-berüchtigten Drei-Sterne-Artikel, in dem von Karl Höchberg finanzierten und herausgegebenen "Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik", worin im übrigen auch Berichte über die jüdische sozialistische Bewegung publiziert wurden.[64] Dieses sei hier erwähnt, weil in diesen "Rückblicke[n] auf die sozialistische Bewegung in Deutschland" praktisch die Umwandlung der SPD in eine (Sozial-)Reformpartei gefordert wurde. Die "Urvorlage" dazu stammte von einem der bedeutendsten linksliberalen Sozialpolitiker des Deutschen Kaiserreichs, nämlich dem späteren Frankfurter Stadtrat Karl Flesch (1853-1915), seinerzeit noch Rechtsreferendar und Schul- oder Studienfreund von Karl Höchberg.[65] Die Druckfassung wurde dann vor allem von Carl August Schramm bearbeitet und, in wohl weitaus geringerem Maße, auch von Eduard Bernstein und Karl Höchberg selbst. Karl Marx und Friedrich Engels witterten in der in diesem Artikel vertretenen Auffassung eine erhebliche Gefahr und "wiesen die in dem Artikel vertretenen Ansichten in ihrem 'Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke u.a.' entschieden zurück[66] und orientierten die Partei auf eine revolutionäre Strategie und Taktik. Marx und Engels verhinderten auch, daß H[öchberg]. und seine Anhänger Einfluß auf das seit 1879 in Zürich erschienene Zentralorgan der Sozialdemokratie, 'Der Sozialdemokrat' gewannen. H[öchberg]. verlor seit 1879 seinen Einfluß auf die Parteipolitik"[67] Von seiner Familie verfemt und in der Sozialdemokratie isoliert, wird er zuletzt selbst an der Sozialdemokratie schwankend. Am 21. Juli 1885 stirbt er in Frankfurt/M. (?) an Tuberkulose, Julius Motteler (1838-1907) und Eduard Bernstein bitten Karl Flesch, "einen roten Kranz mit roten Rosen und weißer Schleife, im Namen seiner 'Züricher Gesinnungsgenossen und Freunde' auf C[arlos] Grab zu legen;"[68] Eduard Bernstein schreibt auch den Nachruf im "Sozialdemokrat".[69] Eduard Bernstein teilt in seiner Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewe-

viel dazu beigetragen, alle Zukunftsstaatsideale als irreal od[er] wenigstens in absehbarer Zeit nicht zu verwirklichen außer Betracht zu lassen.
Man sollte meinen, daß die Beschäftigung mit der Gemeindepolitik, mit den alltäglichen großen u[nd] kleinen sachlichen u[nd] persönlichen Fragen der Groß-Berliner Verwaltung auch unsere in der Stadtv[erordneten-]Vers[ammlung] tätigen Parteigenossen ebenfalls zu einer ruhigen u[nd] sachlichen Auffassung u[nd] Behandlung der Dinge in der Versammlung erziehen mußte, insbes[ondere] nachdem das Dreiklassenwahlrecht abgeschafft war u[nd] die sozialistischen Parteien die Mehrheit erlangt u[nd] damit die Verwaltung in die Hände bekommen hatten. Davon war leider bisher nichts zu spüren, im Gegenteil zeichneten sich die Unabhängigen durch solche parlamentarische Unerzogenheit in beschimpfenden Zwischenrufen u[nd] im Niederschreien gegnerischer Redner, in demagogischen Phrasen u[nd] Manieren aus – unterstützt u[nd] angetrieben von einem ebenso schlauen wie characterlosen Arzt [durchgestrichen: Demagogen, gemeint ist Hermann Weyl (1866-1925], als Vorsitzenden. Nachdem ich vergebens versucht hatte, gegen diesen Ton u[nd] gegen diese Gewohnheiten in der Fraction anzukämpfen, schied ich aus derselben aus u[nd] legte bald danach – nach einem von oben dictierten Scherbengericht meiner 'Wähler' – mein Mandat nieder. Es war auch gesundheitlich an der Zeit." Über die weiteren politischen Aktivitäten Ignaz Zadeks vgl. Alfons Labisch, Neue Quellen zum gesundheitspolitischen Programm der MSPD von 1920/22, in: IWK, Jg.16 (1980), S.231ff,und Ernst Simmel, Ignaz Zadek zum 70. Geburtstag, in: Der sozialistische Arzt, Jg.3 (1928), Nr.4, S.43ff; Bibliographie in Nekrolog für Ignaz Zadek, in: a.a.O., Jg.6 (1931), Nr.8/9, S.213ff.

63 Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, S.72.
64 A.a.O., S.79f.: Helmut Hirsch (Hrsg.), Eduard Bernsteins Briefwechsel . . ., S. XXIII.
65 Vgl. zu diesem Hans Kilian Weitensteiner, Karl Flesch – Kommunale Sozialpolitik in Frankfurt am Main, Frankfurt/M. 1976; Christoph Sachße und Florian Tennstedt, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum 1. Weltkrieg, Stuttgart 1980, S.329.
66 Vgl. MEW, Bd.34, S.401ff und S.429.
67 Eberhard Hackethal, Art. Höchberg, Karl, in: Biographisches Lexikon, S.211.
68 Eduard Bernstein an Karl Kautsky am 27. Juni 1885, in: Im Kampf um den revolutionären Charakter der proletarischen Partei. Briefe führender deutscher Arbeiterfunktionäre Dezember 1884 bis Juli 1885, Berlin (DDR) 1977, S.301.
69 Der Sozialdemokrat,vom 2. Juli 1885.

gung über ihn noch mit: "1880 wurde er bei einem vorübergehenden Besuch in Berlin ausgewiesen, und als er beim Polizeipräsidenten von Madai persönlich nachfragte, welches der Grund der Ausweisung sei, erhielt er zur Antwort: 'Sie sind gestern abend mit einigen Herren vom früheren Mohrenklub (einige Akademiker) zusammen gewesen, und das genügt.' Höchberg hat vielen, durch das Sozialistengesetz in Not geratenen Parteimitgliedern beigestanden, andere testamentarisch bedacht und während der ersten Jahre das Defizit des 'Sozialdemokrat' gedeckt, obgleich er mit dessen Haltung oft nicht einverstanden war."[70]
Ende 1879, nach ihrer Ausweisung aus Preußen aufgrund des "Nihilistenprozesses" kamen denn auch die alten Bekannten Eduard Bernsteins von der "Obščina", Maxim Romm, Gregor Gurevič, Moses Aronson, die später mit ihm verschwägert werden sollten, nach Zürich. Moses Aronson bezog gar "in der gleichen Villa, in der Kautsky und ich Wohnung genommen hatten, ein auf der Rückseite des Hauses gelegenes Zimmerchen und oblag dort mit unermüdlichem Fleiß seinen wissenschaftlichen Berufsarbeiten. Deshalb kam er nur wenig mit Kautsky zusammen, fand sich aber öfter auf meinem Zimmer ein, ohne daß wir damals ahnten, welches innige Band uns einst verbinden sollte. Als Paul Axelrod (1850-1928) mit Familie 1881 nach Zürich kam und im Außenort Hirslanden Wohnung nahm, war Aronson die erste Zeit ein Bindeglied zwischen ihnen und uns. [Aronson und Gurevič kannten Aksel'rod schon aus ihren Kiewer Jahren.] Bald aber wurden auch sie uns ganz besonders liebe Freunde. Mit Axelrod verband uns die entschiedene Anerkennung und Vertretung der Lehren von Marx und Engels. . . .".[71] Das bleibt nicht ohne Folgen – über die politischen wird hundert Jahre später in einer Dissertation der Karl-Marx-Universität festgestellt, daß "in der Berichterstattung des 'Sozialdemokrat' in den 80er Jahren qualitative Veränderungen zu beobachten [sind]. An die Stelle von allgemeinen Aussagen traten nun Berichte, die über die Hauptströmungen der Volkstümler und deren internationale Einflüsse auch theoretisch wertvolle Aussagen enthielten. Nie zuvor erhielt der sozialdemokratische Leser ein so vielgestaltiges Bild über die Volkstümlerbewegung vermittelt. Es stellt sich die Frage, warum die Redaktionen gerade zu diesem Zeitpunkt einen solchen Schwerpunkt setzten."[72] Über Eduard Bernstein kein Wort, wenden wir uns nun seinem "privaten" Schicksal zu!
Im Frühjahr 1881 kommt in Gestalt von Doris Zadek und ihrer Tochter Julie ("Julka"), die in Zürich studieren will, die holde Weiblichkeit in diesen Freundschaftskreis junger Sozialisten.[73] Maxim Romm weilte inzwischen wieder in Würzburg – als er im Herbst 1881 zu ei-

70 Eduard Bernstein, Die Geschichte . . ., Bd. 2, S. 357.

71 Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, S.101; vgl. auch ders., Von 1850 bis 1872. Kindheit und Jugendjahre, Berlin 1926, S.28. Die Geschichte der "Verkehrskreise" der deutschen Sozialdemokraten in der Schweiz, insbes. Zürich ist noch nicht geschrieben worden, die russischen Studentinnen und das Leben der deutschen Emigranten dort sind dargestellt in Minna Kautskys Roman "Helene" (Stuttgart 1894), vorangegangen war ein Aufsatz von Clara Zetkin, Die russischen Studentinnen, in: Die Neue Zeit, Jg.6 (1888), S.357-371. Im Hinblick auf die nachfolgenden heroisierenden Darstellungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist dieser kolportagehafte Schlüsselroman ernüchternd-heiter zu lesen, ein Reprint ist überfällig! Die bedeutendste literarische Gestalt der russischen Studenten in der deutschen Literatur ist Anna Mahr in Gerhart Hauptmanns "Einsame Menschen", sie beruht wohl ebenfalls auf Eindrücken, die dieser in Zürich erhielt.

72 Claudia Hohberg, Die Beziehungen zwischen deutschen und russischen Sozialdemokraten in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts (1883-1896) unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit G. V. Plechanovs und der Gruppe 'Befreiung der Arbeit', Promotion A, Leipzig 1980, S.42.

73 Am 16. September 1911 notierte "Mama" Zadek rückblickend: "Im Jahre 1881, nach eben einer solchen (schlaflosen) Nacht, faßte ich den Entschluß, dem Wunsche Julkas, die studieren wollte, endlich nachzugeben und am 21. März des Jahres war ich mit ihr auf dem Wege nach Zürich. Im Juni desselben Jahres stand ich früh in Zürich auf mit dem Entschluß, Regina von deren Verlassenheit in Berlin ich hörte, [nach] Zürich kommen zu lassen, trotz der Abratung von Gurewitsch und Julkas. Alle diese schnellen Entschlüsse bildeten später das Glück meiner Kinder und brachten mir zwei liebe Schwiegersöhne [. . .]"; ausführlich auch dazu: Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, S.132ff (mit falschen Angaben über das Todesjahr von Julka und wohl auch über das Anreisejahr von "Gine").

nem kurzen Besuch kommt, heiraten er und Julie gleichsam auf der Stelle und verlassen gemeinsam Zürich. Im Frühjahr 1882 folgt die Schwester Regine – sie ist noch mit Carl Schattner verheiratet, lebt aber schon von ihm getrennt und versucht, in St. Moritz im Engadin eine eigene Existenz zu gründen. Als dieser Versuch mißlingt, fährt sie mit ihrer Mutter und ihren Kindern nach Berlin zurück und führt, wie bereits dargestellt, ihrem Bruder Ignaz den Haushalt und stiftet 1885 das literarische Kränzchen. Im gleichen Jahr kommt Doris Zadek mit Regina wieder nach Zürich, wohl aufgrund einer Einladung von Eduard Bernstein. Karl Kautsky, Cheftheoretiker der Partei, hat ihn darin bestärkt: "Du wirst ein unglücklicher Mensch, wenn Du nicht heiratest, lieber Ede, und Du bist der Mann, eine Frau vollkommen glücklich zu machen. Mag man das Familiensimpelei nennen, wir können über unsere historischen Bedingungen nicht hinaus. Ich habe oft mit Bangen daran gedacht, wie sich Deine Zukunft gestalten wird, und ich werde nicht eher beruhigt sein, als bis ich Dich mit einem braven Weibe verbunden weiß. Wo finden? wirst Du fragen. Nun, auch auf diese Frage wird sich Antwort finden. Louise meinte sogar, sie sei im Grunde Deines Herzens schon beantwortet".[74] Zur gleichen Zeit scheinen auch wieder Maxim und Julka Romm in Zürich gewesen zu sein, jedenfalls schreibt Eduard Bernstein: "Die alte Mama Zadek muß sich einer Augenoperation unterziehen, sie setzt durch ihre Tapferkeit die ganze Klinik in Erstaunen. Maxim ist riesig in Julka verliebt, obwohl sie schon fast 3 Jahre verheiratet sind. Das könnte fast einen Skeptiker wie mich bekehren. Aber freilich sagt Clara Zetkin :'Es gibt nur eine Frau, und die heißt Julka.'[. . .]Nächste Woche kommt Bam[berger] her, er wird sich aber wohl nur kurze Zeit hier aufhalten und sich so bald wie möglich in sein geliebtes Buchenthal stürzen. – Ende dieses oder Anfang nächsten Monats trifft Bam[berger]s Bruder hier ein – Du siehst, der Sommer macht sich. Dabei stecke ich schon bis über die Ohren in Schulden, denn Martha und ich sind noch große Neulinge im Wirtschaften. Wie soll das enden?"[75] Eduard Bernstein informiert erfreut Friedrich Engels über seinen Entschluß.[76] Später wird ein Biograph die kühne Behauptung aufstellen, "Gine" habe Eduard Bernstein wesentlich von seinen marxistischen Überzeugungen abgebracht, allerdings bleibt er den Beweis dafür schuldig![77]

Clara Eißner (1857-1933) dürfte die Romms in Paris kennengelernt haben, wo sie sich 1883 mit ihrem Lebensgefährten, dem aus Leipzig ausgewiesenen russischen Emigranten Ossip Zetkin (1852-1889) aufgehalten hatte und die Romms gleichfalls unter den dortigen Sozialisten weilten, u.a. übersetzt hier Maxim Lavrovs "Historische Briefe". 1882, als Clara Eißner in Zürich weilte, promovierte Maxim Romm in Würzburg mit einer Arbeit "Über den Einfluß der Beschäftigung auf die Entstehung von Herzaffectionen". Eduard Bernstein hat selbst beschrieben, wie er mit Hilfe von Gine auf dem Zürichberg seine Skepsis überwand – 1887 war Hochzeit.

Die von Clara Zetkin erwähnte Martha ist Eduard Bernsteins Schwester, die 1891 in New York Moses Aronson heiraten wird. – Die Romms sind inzwischen, 1885, über Berlin, wo sie vergeblich nach einer Assistentenstelle für Maxim Umschau halten, nach Dorpat gereist, wo Maxim an

74 Zitiert nach Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, S.165; vgl. auch Helmut Hirsch (Hrsg.), Eduard Bernstein . . ., S.438.

75 Eduard Bernstein an Karl Kautsky, Brief vom 6. Juni 1885, zitiert in: Im Kampf um den revolutionären Charakter der proletarischen Partei, S.254; zu den Bambergers vgl. Anm. 21.

76 Brief vom 17. September 1886; vgl. Helmut Hirsch (Hrsg.), Eduard Bernsteins Briefwechsel, S.339.

77 Pierre Angel, Eduard Bernstein et l'Evolution du Socialisme Allemand, Paris 1961, S.71, zitiert bei Helmut Hirsch (Hrsg.), Eduard Bernstein . . ., S.XV; über "Gine" verfaßte Eduard Bernstein einen Nekrolog, den er – auf Anforderung – Karl Kautsky sandte, in dessen Nachlaß dieser aber nicht mehr auffindbar ist, über "Gines" Aktivitäten in England informiert Helmut Hirsch, Der "Fabier" Eduard Bernstein, S. 17f.; aus dem Briefwechsel ergibt sich, daß offensichtlich auch Friedrich Engels "Gine" schätzte!

der Universität das Staatsexamen anstrebt, was ihm Ende 1886 auch gelingt, Später hat Julka Skizzen aus dem russisch-jüdischen Volksleben veröffentlicht, am 28 September 1886 schreibt sie an Karl Kautsky: "Maxim arbeitet, ich arbeite, das ist alles. Diese Worte erschöpfen unser hiesiges Leben vollständig. Wenn wir uns wiedersehen, bin ich eine ebenso vollendete Russin, als Mummi[78] dann eine Engländerin sein wird." Nach dem Staatsexamen verlassen die Romms "Asien" – wie sie es nennen – und ziehen zu Ignaz Zadek, dessen Haushalt nach dem Weggang von Regine verwaist ist. Julka ist dort so mit Arbeit überhäuft, daß sie ihre literarischen Arbeiten einschränken muß. Vermutlich wegen gescheiterter Stellensuche beschließen sie, nach den USA auszuwandern.

c) New York: Persönliches und Geschäftliches unter Sozialisten

Von den genannten Personen emigriert als erster Aron Liebermann nach den USA, verkehrt dort in anarchistischen Kreisen und setzt – wohl resigniert – schon Ende 1880 seinem Leben ein Ende.[79] Moses Aronson, der nach seiner Verurteilung im "Nihilisten-Prozeß" nach Bern abgeschoben worden war, beendete 1883 in Zürich sein Studium mit der Promotion. 1886 finden wir ihn als Arzt in New York, er hält Kontakt zur sozialistischen Bewegung und gilt als Anhänger der Sozialisierung im Heilwesen, besonders aktiv ist er aber wohl nicht. Mit Karl Kautsky ist er aus persönlichen Gründen verfeindet – wichtigster Kontaktmann in Europa ist für ihn Eduard Bernstein, der seit 1891 sein Schwager ist.
Ungleich aktiver sind Julka und Maxim Romm in der deutschen und russischen Arbeiterbewegung New Yorks. Am 25.9.1890 haben sie Southhampton verlassen, vermutlich nach einem vorangegangenen Besuch bei Eduard Bernstein und Friedrich Engels, und sind am 10.10.1890 in New York angekommen. Maxim Romm läßt sich als Kinderarzt im Armenviertel "Lower Eastside" nieder, später wechselt er mehrmals Wohnung und Praxis – immer mehr nach Norden bis zur Madison Avenue. Am 28.10.1890 schreibt Maxim Romm an Karl Kautsky: "Nun sitze ich da mit meinen Kenntnissen, mit meinen Kenntnissen da sitz ich und harre der Dinge oder vielmehr der Patienten, die kommen sollen, kommen müssen, Kreuz-Donnerwetter. Ich führe hier also einstweilen ein recht beschauliches, richtiger ausschauliches Leben und finde es gar nicht schön von den New Yorkern, daß sie sich noch immer nicht heranwagen wollen. Heranwagen ist übrigens das richtige Wort, welches das Verhältnis des Publikums meines Rayons (russisch/polnisch/deutsch) zum Arzte charakterisiert. Soll ich es mit Doktor X wagen? Ob er wohl die richtige Mixtur herausfindet? Denn auf die Mixtur kommt es an, alles übrige wird für Humbug gehalten!" Julka fügt ergänzende Mitteilungen hinzu: "Amerikaner gibt es hier überhaupt kaum, d.h. in unserer Gegend Juden und Deutsche, voilà. Und alles dies beherrscht von der amerikanischen Weltanschauung und Lebensauffassung, die die nüchternste ist, welche man sich denken kann. Der Erwerb, das ist ihr Gott, und alle Mittel sind heilig, die dazu führen. Ich habe nirgends solche ärztliche Dissensen gesehen wir hier. Überhaupt blüht in diesem Paradiese der Bourgeoisie der Schwindel, und das Publikum verlangt es nicht besser. [. . .] Patienten treten einstweilen sehr spärlich bei uns ein. Ist dies ja nicht anders zu erwarten. Aber schön ist es nicht, wir müssen aber Geduld haben. Ich selbst bin einstweilen mit der Einrichtung der Wohnung, mit Reinemachen, Kochen usw. beschäftigt gewesen, daß an literarisches Arbeiten nicht zu denken war. Von Anfang der nächsten Woche an soll es besser werden. Wir haben seit eini-

78 Mummi/Mumma: Louise Kautsky, geb. Strasser (1860-1950), 1883-1890 mit Karl Kautsky verheiratet, österreichische Sozialistin.
79 Max Nettlau, Anarchisten und Sozialrevolutionäre, Berlin 1931, S.142.

gen Tagen eine kleine 15jährige, welche mir die grobe Arbeit abnimmt.[80] An Bekannten fehlt es uns nicht. Der interessanteste darunter ist Sorge,[81] an den wir eine sehr warme Empfehlung von Engels mithatten. Morgen feiern wir zusammen mit ihm und Schlüters[82] Engels' 70. Geburtstag durch ein solennes Souper bei uns. [. . .] Aronson ist unser täglicher Mittagsgast. Er ist, trotzdem es ihm jetzt verhältnismäßig gut geht, der alte geblieben. [. . .] An der politischen Bewegung hier hat man nicht viel Freude. Die sozialistische Bewegung hier ist eine deutsche, die kaum Fühlung mit amerikanischen Arbeiterkreisen hat und daher auch wenig Leute beansprucht."[83]

Nun beginnt ein relativ reger Briefwechsel mit Karl Kautsky, vermutlich eine der wichtigsten Quellen zur russischen und deutschen Arbeiterbewegung ("Volkszeitungsfamilie") in New York zwischen 1892 und 1920, dessen Auswertung einer sämtliche Quellen erschließenden "Geschichte" vorbehalten bleiben muß! Insgesamt überwiegen die Klagen, vor allem von Julka. – Leider ist die "New Yorker Volkszeitung" (NYV), vom 28.1.1878 bis zum 12.10.1932 erschienen, Organ der Sozialistischen Arbeiter-Partei von Nord-Amerika, und mit dem Untertitel "Den Interessen des arbeitenden Volkes gewidmet" versehen, noch nicht systematisch und "personell" (ebensowenig wie ihre Berliner und Leipziger "Gegenstücke") ausgewertet worden. Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe deuten sich vielleicht u.a. dadurch an, daß 1903 die NYV das offizielle Organ von 92 Organisationen, einschließlich Gewerkschaften,war.(Die vollständigste Sammlung befindet sich in der "Rand School of Social Science.")–Ein Brief vom 15. März 1898 informiert über "Persönliches": "Uns geht es gut, Maxim ist sehr beschäftigt. Er hat eine überwiegend proletarische Praxis und ist so abgerakkert von der Arbeit, daß er wenig Zeit für andere Dinge findet. Da muß ich nicht nur sein Sekretär sein, sondern ihm auch von allem erzählen, was ich an neuen und interessanten Erscheinungen in Kunst und Literatur und in den Wissenschaften, soweit einem dies alles hier zugänglich ist, zu sehen und zu hören bekomme. Ich würde gern mehr schreiben, aber hier erscheint nicht viel Gescheites. [. . .] Ich habe so absolut kein Interesse an der hiesigen 'sozialistischen' Bewegung, die auch gar keine Bewegung ist, sondern ein Stillstand im Sumpfe, daß es mir unmöglich ist, darüber zu schreiben."

Maxim Romm dichtet wie früher in Berlin und ist vergleichsweise stärker politisch engagiert und auch allgemein zuversichtlicher.[84] 1900 wird er Vorsitzender des Stadtkomitees der Sozialistischen Partei. Am 19.6.1901 erhält er die US-Staatsbürgerschaft. Als sich 1910 die Sozialistische Partei in mehrere Fraktionen spaltet, engagiert er sich stärker bei der russischen "Arbeiterbewegung". 1911 arbeitet er bei der Zeitung "Novi Mir" mit, zunächst als

80 Die Dienstmagd hieß Louise Mintz; leider sind die Hausgehilfinnen der Sozialisten, von Helene Demuth "Nimmy" (1823-1890) abgesehen, bisher kaum – wie wohl auch zu Lebzeiten – beachtet worden; in Bebels Haushalt war eine Hedwig tätig, bei Karl Kautsky war eine Kreszentia Wetschenbacher (1868-1923), vgl. Karl Kautsky Jr. (Hrsg.), August Bebels Briefwechsel . . ., S.355, Anm.5.

81 Friedrich Adolph Sorge (1828-1906), vgl. über ihn: Biographisches Lexikon, S.436.

82 Hermann Schlüter (1851-1919), vgl. über ihn: a.a.O., S.399.

83 IISG, Nachlaß Karl Kautsky. Am 19. Okt. 1891 schreibt Julka an ihre zukünftige Schwägerin July Nathan: "Wir leben nach wie vor still zu Hause, kommen mit unseren Bekannten zusammen, lesen viel – ich schreibe verhältnismäßig viel in der letzten Zeit – und kämpfen einstweilen noch um unsere Existenz. Noch wurzeln wir mit Kopf und Herz in Europa und es ist keine Gefahr vorhanden, daß das je anders werde. Maxim wird an den Abenden sehr viel von seinen Landsleuten, ihren Projekten, Vereinigungen etc. in Anspruch genommen, bekleidet in hundert und ein Gesellschaften – selbstverständlich mehr oder weniger politischen Charakters – Vertrauensstellungen, spielt zur Zerstreuung mal Schach – das ist so ziemlich Alles, was sich über unser Thun und Treiben sagen läßt [. . .] Augenblicklich treibt er sich – es ist 11 Uhr Nachts – trotz strömenden Regens in New York herum. Irgendwo ist wieder einmal Komitesitzung . . ." (Privatbesitz Walter Zadek).

84 J. B. Minkoff, Pioniere der jüdischen Poesie in Amerika, Bd. 3, New York 1956 (hebr.)

Kassierer, dann als Präsident – offensichtlich handelt es sich, wie bei der "Volkszeitungspartei", um eine "Novi Mir-Partei". 1912 finden wir ihn als Kandidat für den 12. Bezirk bei den Lokalwahlen. In diese Jahre fallen wohl auch gewisse gemeinsame Grundstücksgeschäfte der Romms mit Morris Hillquit (1869-1933),[85] wobei sie aber von diesem "übers Ohr gehauen" werden. Julka schreibt ab und zu für die Frauenseite der NYV, etwa von 1910-1915 ist sie deren Redakteurin, nie verläßt sie "eine ungestillte Sehnsucht",in "Europa für europäische Leser zu schreiben", sie wünscht sich "etwas besseres als 'für Frauen' " zu schreiben. Sie wünscht sich Aufträge für Übersetzungen aus dem Russischen, Englischen und Französischen ins Deutsche, wird aber vom J.H.W. Dietz-Verlag in dieser Hinsicht enttäuscht. 1915 gelingt ihr noch ein kleiner Coup für die Frauenbewegung: Sie ringt Morris Hillquit eine Erklärung ab, derzufolge er sich für Frauenwahlrechtsagitation innerhalb der Partei ausspricht, nicht – wie "böse Zungen" behaupteten – für Agitation außerhalb der Partei. Im Winter 1915/16 erkrankt sie an einer Grippe, an den Folgen der sich anschließenden Lungenentzündung stirbt sie.[86] Maxim Romm vereinsamt nach dem Tode seiner Lebensgefährtin, der Lebensmut verläßt ihn, und er wird von Nierenkrebs befallen. Am 12.4.1921 schreibt er darüber an seine Schwägerin Gine: "Wenn Du meine Zeilen erhältst, bin ich entweder drüber oder drüben. Die ganze Sache läßt mich sehr kalt, und nun lebt alle wohl und seid herzlich gegrüßt von Eurem alten Maxim. Eure Republik gefällt mir immer weniger, ebensowenig wie der Versailler Vertrag und die Okkupation des Rheinlandes."[87]

Moses Aronson dürfte sich besser an die Verhältnisse in New York "angepaßt" haben, darüber informiert sein Briefwechsel mit Eduard Bernstein. 1907 und 1914 besucht er Europa. Politisch scheint er mehr reflektiert zu haben als daß er sich noch einmal engagierte. Am 16. und 23. August 1908 veröffentlicht er in der NYV Berichte über seine Haftzeit in Berlin. Am 26. Februar 1925 schreibt er u.a. an Eduard Bernstein: "Ein vom Zarismus befreites Rußland, eine Arbeiterrepublik, aber vom Kapitalismus der ganzen Welt in Acht und Bann gelegt, einerseits ein geknechtetes, demoralisiertes, auf Raub gebautes, halb oder ganz despotisch regiertes Europa, wahrhaftig ein großes Zuchthaus neuesten Datums, andererseits sind lachende große Erben US und Japan dabei. Eine sonderbare Geschichtsperiode. Bedeutet es den baldigen totalen Untergang der Welt des Kapitalismus oder die Fortdauer der Knechtschaft und Exploration in anderer Form? Wahrscheinlich wird das erstere der Fall sein, wenn auch unter fürchterlichen Zuckungen und welterschütternden Zusammenstürzen alter Gebäude, alter Moral, alter Freuden und Glückseligkeiten. Und ich, ein Kind der Machtlosigkeit, ein alternder Organismus,kann dabei nichts tun als hoffen und harren, leiden und zweifeln und nochmals hoffen und wiederum unzufrieden sein."[88]

Materiell scheint er sich vergleichsweise gut gestanden zu haben, er gilt als gefragter Diagnostiker. 1916 gründet er mit Kollegen das Bronx-Hospital und Dispensary und wird Chefarzt für innere Medizin sowie Vorsitzender des Ärztekollegiums. Im Hinblick auf die Grundstücksgeschäfte der Romms war er von Anfang an der "ungläubige Thomas bezüglich Hillquit & Co.". Als sich nach dem Tode von Maxim Romm Ignaz Zadek und Eduard Bernstein um ihr Erbe bemühen, hofft er, "daß der große Sozialdemokrat und Sozialistenführer Morris Hillquit möglicherweise jetzt einlenken wird."[89] – Als einziger der "Alten" erlebt er –

85 Vgl. allgemein seine Lebenserinnerungen: Morris Hillquit, Loose Leaves from a Busy Life (1934), New York 1971; außerdem: Norma Fain Pratt, Morris Hillquit: a Political History of an American Jewish Socialist, Westport, Conn. 1979.

86 Karl Kautsky, Julie Romm †, in: Die Neue Zeit, Jg.34 (1915/16), Bd.1, S.704.

87 IISG, Nachlaß Eduard Bernstein

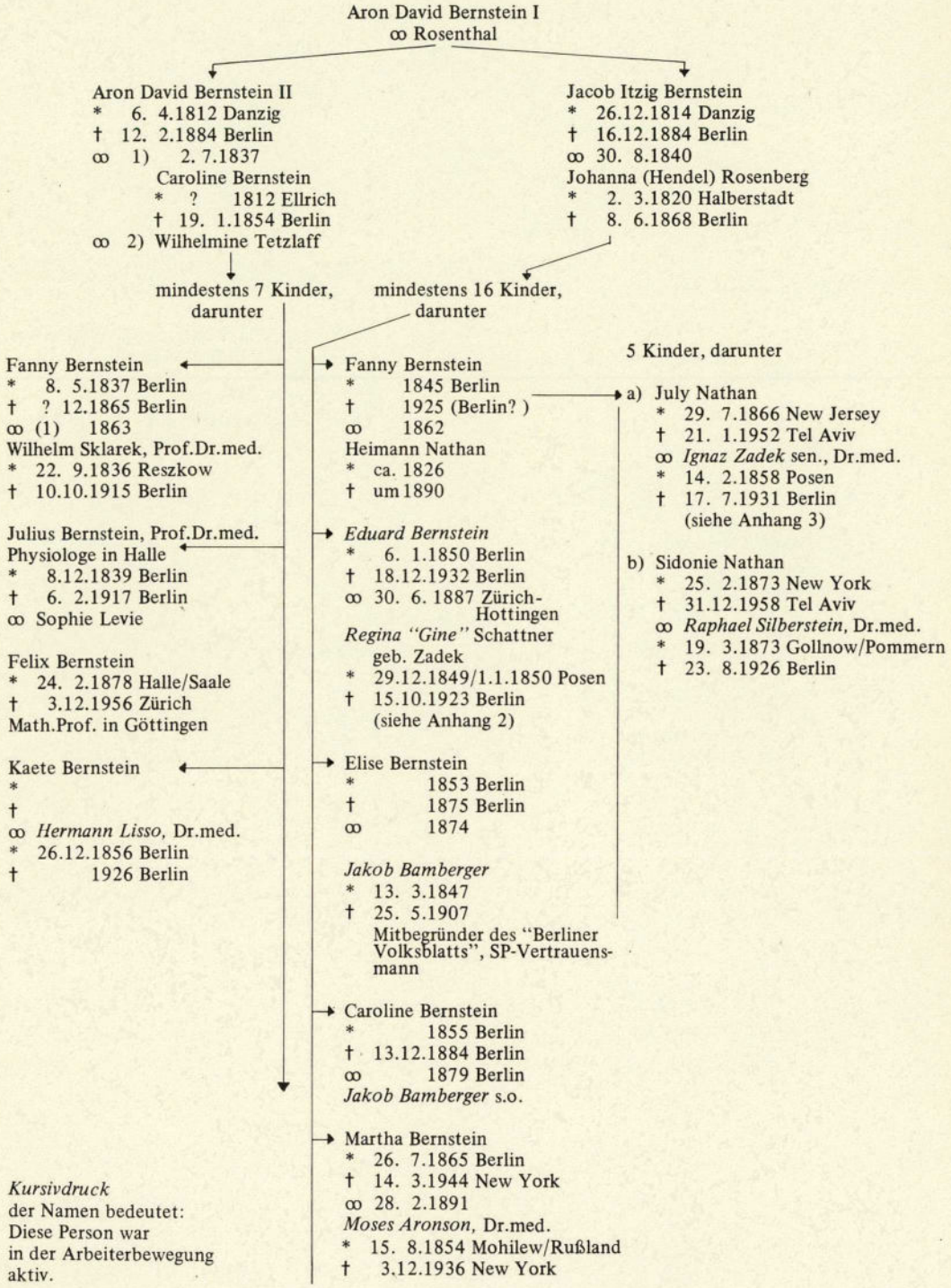
88 A.a.O.

89 A.a.O.

glücklicherweise aus der Ferne – die Machtergreifung des Faschismus in Deutschland, die die noch lebenden Jüngeren der alten Freundes- und Verwandtenkreise brutal aus Deutschland vertreibt – viele finden nach langem Irren eine neue Heimstatt in Palästina, vorbereitet durch Lilli Zadek, die als Sozialistin und Zionistin (Mitglied der Poale Zion Bewegung, für die sie Eduard Bernsteins Beistand gewann) schon Anfang der zwanziger Jahre dorthin auswanderte und eine neue Pionierarbeit begann.[90]

90 Am 14. Mai 1930 schrieb ihr ihre Mutter: "Ihr müßt den Arabern gegenüber eine andere Taktik einschlagen, sie sprachlich und geistig zu verstehen suchen, sie zu Euern Freunden machen. Nicht der unkultivierte Araber, sondern der kultivierte Jude muß hier der bessere Taktiker sein. Darin ist der Christ, der Missionar, Euch bedeutend überlegen. Die Araber aus dem Lande verdrängen, kann Eure kleine Emigrantenschar doch nicht, darum müßt Ihr miteinander Friede schließen. Es muß doch fürchterlich sein, sich immer von Feinden umgeben zu fühlen. Da haben wir es ja im Galuth besser, denn wir verstehen doch wenigstens die Sprache der Hakenkreuzler". 1933 emigrierte July Zadek über die Schweiz zu ihrer Tochter nach Palästina. Über Lilli Zadek erschien 1970 in Tel-Aviv eine Gedenkschrift, die über ihre Tätigkeit in der Poale Zion-Bewegung und in der Sozialarbeit Israels informiert; ihr Bruder Walter hat über seine Verfolgung und Emigration berichtet. Vgl. Walter Zadek (Hrsg.), Sie flohen vor dem Hakenkreuz, Reinbek 1981, S.171ff.

ANHANG 1


Aron David Bernstein I
∞ Rosenthal
Aron David Bernstein II
* 6. 4.1812 Danzig
† 12. 2.1884 Berlin
∞ 1) 2. 7.1837
Caroline Bernstein
* ? 1812 Ellrich
† 19. 1.1854 Berlin
∞ 2) Wilhelmine Tetzlaff
Jacob Itzig Bernstein
* 26.12.1814 Danzig
† 16.12.1884 Berlin
∞ 30. 8.1840
Johanna (Hendel) Rosenberg
* 2. 3.1820 Halberstadt
† 8. 6.1868 Berlin
mindestens 7 Kinder, darunter
mindestens 16 Kinder, darunter
Fanny Bernstein
* 8. 5.1837 Berlin
† ? 12.1865 Berlin
∞ (1) 1863
Wilhelm Sklarek, Prof.Dr.med.
* 22. 9.1836 Reszkow
† 10.10.1915 Berlin
Julius Bernstein, Prof.Dr.med.
Physiologe in Halle
* 8.12.1839 Berlin
† 6. 2.1917 Berlin
∞ Sophie Levie
Felix Bernstein
* 24. 2.1878 Halle/Saale
† 3.12.1956 Zürich
Math.Prof. in Göttingen
Kaete Bernstein
*
†
∞ Hermann Lisso, Dr.med.
* 26.12.1856 Berlin
† 1926 Berlin
Fanny Bernstein
* 1845 Berlin
† 1925 (Berlin?)
∞ 1862
Heimann Nathan
* ca. 1826
† um 1890
Eduard Bernstein
* 6. 1.1850 Berlin
† 18.12.1932 Berlin
∞ 30. 6. 1887 Zürich-Hottingen
Regina "Gine" Schattner
geb. Zadek
* 29.12.1849/1.1.1850 Posen
† 15.10.1923 Berlin
(siehe Anhang 2)
Elise Bernstein
* 1853 Berlin
† 1875 Berlin
∞ 1874
Jakob Bamberger
* 13. 3.1847
† 25. 5.1907
Mitbegründer des "Berliner Volksblatts", SP-Vertrauensmann
Caroline Bernstein
* 1855 Berlin
† 13.12.1884 Berlin
∞ 1879 Berlin
Jakob Bamberger s.o.
Martha Bernstein
* 26. 7.1865 Berlin
† 14. 3.1944 New York
∞ 28. 2.1891
Moses Aronson, Dr.med.
* 15. 8.1854 Mohilew/Rußland
† 3.12.1936 New York
5 Kinder, darunter
a) July Nathan
* 29. 7.1866 New Jersey
† 21. 1.1952 Tel Aviv
∞ Ignaz Zadek sen., Dr.med.
* 14. 2.1858 Posen
† 17. 7.1931 Berlin
(siehe Anhang 3)
b) Sidonie Nathan
* 25. 2.1873 New York
† 31.12.1958 Tel Aviv
∞ Raphael Silberstein, Dr.med.
* 19. 3.1873 Gollnow/Pommern
† 23. 8.1926 Berlin
Kursivdruck
der Namen bedeutet:
Diese Person war
in der Arbeiterbewegung
aktiv.

ANHANG 2

Zadek Zadek, Posamentier
* 1821 Posen (?)
† 11. 1.1871 Berlin
Posamentier
∞ 10.1845
Doris Kronthal aus Wollstein
* 13. 2.1820 Wollstein
† 17.12.1916 Berlin

Baer Kronthal (1792- 4.1833)
∞ 1815
Caroline Cahn
* (?)
† 1825

6 Kinder, darunter

→ Lina Zadek
* ?
† ?
∞ → *Berthold Heymann*
Max Heymann
* ?
† ?
Inspektor Berliner Asylverein
für Obdachlose

Berthold Heymann
* 25. 7.1870 Posen
† 1939 Zürich
[1906-1933 MdL Württemberg, 1918 Kultus-, 1919-1920 Innenminister]
∞ 15.10.1900
Anna Auer [Tochter von *Ignaz Auer* (1846-1907) und Agnes, geb. Henkus]

→ *Julie "Julka" Zadek*
* 16.10.1853 Posen
† 8. 1.1916 New York
∞ 12.12.1882 in Zürich-Oberstrass
Maxim Davidowitsch Romm, Dr.med.
* 15. 8.1853 Wilna
† 22. 4.1921 New York

→ *Regina "Gine" Zadek*
* 29.12.1849/1.1.1850 Posen → 2 Kinder aus 1. Ehe
† 15.10.1923 Berlin
∞ 1) o/o 13.8.1886
Carl Schattner
∞ 2) 30.6.1887 Zürich-Hottingen
Eduard Bernstein
* 6. 1.1850 Berlin
† 18.12.1932 Berlin

a) Ernst Schattner
* 1879 → Grace, Marion
† 12. 2.1944
∞ Käthe "Kitty" Zadek
* 28. 3.1883 Berlin
† 11. 7.1976 London (siehe Anhang 3)

b) Käte "Kitty" Schattner
* 10. 9.1882 → Hella, Eva
† 9. 9.1925
∞ *Benno Chajes*, Prof.Dr.med.
* 14.11.1882 Danzig
† 3.10.1938 Ascona
[SPD-MdprL., Sozialhygieniker Dermatologe]

→ *Ignaz Zadek* sen. Dr.med.
* 14. 2.1858 Posen
† 17. 7.1931 Berlin
∞ 1) Hedwig Korbasiewicz
* 15. 8.1862 Ostrowo
† 26. 5.1949 Berlin
∞ 2) *July Nathan*
* 29. 7.1866 New York
† 21. 1.1952 Tel Aviv
(siehe Anhang 3)

ANHANG 3

Ignaz Zadek sen., Dr.med.
* 14. 2.1858 Posen
† 17. 7.1931 Berlin

∞ 1)
Hedwig Korbasiewicz
* 15. 8.1862 Ostrowo
† 26. 5.1949 Berlin

→ Käthe Zadek
* 28. 3.1883 Berlin
† 11. 7.1976 London → Grace
∞ Ernst Schattner
* 1879
† 12. 2.1944 → Marion

→ *Ignaz Zadek* jun., Dr.med.
* 16. 2.1887 Berlin
† 14. 3.1959 Berlin

∞ 1) Ellen Petz o/o ?

∞ 2) Barbara Hasse
* 16. 1.1900
† 1. 9.1967 Gießen → Thomas Sherwood, M.D.
* 25. 9.1934 London
Prof. in Cambridge
∞ Margaret Goock
*14.10.1937 London
3 Kinder

∞ 2) 28. 4.1892
July Nathan
* 29. 7.1866 New York
† 21. 1.1952 Tel Aviv

→ Lilli Zadek
* 29. 1.1893 Berlin
† 3. 6.1969 Holon

→ Else Zadek, Dr.med. ∞ 1) Bruno Ascher
* 30.10.1896 Berlin ∞ 2) Henno Vunk
† 8. 6.1973 Vevey (Schweiz)

→ Walter Zadek
* 28. 3.1900 Berlin

∞ 1) 1920 o/o 1958
Helene Wieruszowski → Benjamin
* 6. 7.1893 Görlitz * 15. 5.1919 München
† 23.12.1976 New York † 11.11.1976 New York
∞ Mirjam Grabowski
* 5. 8.1921 Den Haag
→ Uri
* 11. 7.1926 Berlin

∞ 2) 1958
Jetti Hillesum → Irith
→ Ronnit

KANZLERWECHSEL UND EINHEITSFRONT. ABWEHRREAKTIONEN DER ARBEITERBEWEGUNG AUF DIE MACHTÜBERGABE AN FRANZ VON PAPEN

Von Henryk Skrzypczak

Der Sturz des Kabinetts Brüning am 30. Mai 1932 und seine Ablösung durch das 'Kabinett der Barone', mit dessen "Aufmarsch" unter dem "Deckmantel der nationalen Konzentration und der Rettung christlicher Kultur"[1] sich die Perspektive auf neue einschneidende soziale Demontagen, verschärfte Unterdrückungsmaßnahmen und blutige Gewaltakte der nationalsozialistischen Bürgerkriegsgarden verknüpfte, löste eine breite Woge der Empörung aus, die sich von den verfeindeten Lagern der Kommunisten und Sozialdemokraten bis tief in die Reihen der bürgerlichen Republikaner erstreckte. Der Ruf, dem zerstörerischen Bruderkampf innerhalb der Arbeiterschaft endlich ein Ende zu setzen und eine über die Parteigrenzen hinweggreifende Abwehrfront zu formieren, gewann an Intensität, und die gemeinsame Bedrohung durch den "Generalangriff der sozialen und kulturellen Reaktion",[2] durch den Übergang zu einer weiteren "Etappe in der Richtung der faschistischen Diktatur"[3] sicherte ihm ein stürmisches Echo. An die Spitze der Bewegung, die "als Voraussetzung für die Organisierung des zentralisierten, einheitlichen und gleichzeitigen Abwehrkampfes der gesamten Arbeiterklasse" ein Bündnis aller Arbeiterorganisationen herbeizuführen versuchte, stellte sich die Reichsleitung der KPO. Noch am 1. Juni, dem Tag der Ernennung Franz von Papens zum Kanzler, wandte sich in ihrem Auftrag Heinrich Brandler an die Vorstände der SPD, des ADGB und des AfA-Bundes, an das Zentralkomitee der KPD sowie an den Vorstand der SAP. Unter dem beschwörenden Hinweis "auf die ernste und schwere Verantwortung" gerade der proletarischen Massenorganisationen schlug er den Adressaten eine gemeinsame Beratung in der kürzest möglichen Frist vor.[4]

1 Zitate aus dem Aufruf "An die christliche Arbeiterschaft", mit dem der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands am 7. Juni auf den Machtwechsel und die Regierungserklärung des neuen Kabinetts reagierte. U.a. heißt es darin: "Der Sturz der Volksregierung Brüning und der vorbereitete Aufmarsch des Klassenkabinetts Schleicher-Papen ist der Versuch der Beseitigung aller Ansätze zum sozialen Volksstaat. [. . .] Der Deckmantel der nationalen Konzentration und der Rettung christlicher Kultur soll die Arbeiterfeindlichkeit verhüllen." Vgl. Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Jg.32 (1932), Nr.12 vom 15. Juni, S.158 und S.159.

2 So in der vom Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am 14. Juni beschlossenen "Kundgebung der Gewerkschaften": "Die programmatische Erklärung der neuen Reichsregierung ist eine offene Kampfansage an die gesamte deutsche Arbeiterschaft. [. . .] Gegen diesen Generalangriff der sozialen und kulturellen Reaktion, gegen diese Regierung, die den Geist der Vergangenheit zu neuem Leben erwecken will, gegen diese Fanatiker des Rückschritts gilt es, alle Kräfte der Arbeiterschaft zu einmütigem Widerstand zusammenzufassen. Der frevelhafte Versuch, das Rad der Geschichte um ein halbes Jahrhundert zurückzudrehen, muß scheitern an der vereinten Kraft eures unbesiegbaren Willens." Gewerkschafts-Zeitung (künftig zitiert: GZ), Jg.42 (1932), Nr.25 vom 18. Juni, S.385 und S.386.

3 Aus dem Schreiben Heinrich Brandlers, des Führers der "KPD (Opposition)" (künftig zitiert: KPO), vom 1. Juni 1932 an den Vorstand des ADGB: "Der von Hindenburg, den Reichswehrgenerälen, den Junkern und der Schwerindustrie erzwungene Rücktritt der Brüning-Regierung und die Einsetzung des adeligen Großgrund-Besitzer-Kabinetts signalisieren eine weitere Etappe in der Richtung der faschistischen Diktatur." Archiv der Historischen Kommission zu Berlin, Gewerkschaftliche Restakten (künftig zitiert: Restakten), NB 13, 1. – Schreib- und Druckfehler in den zitierten Texten des vorliegenden Beitrags sind grundsätzlich berichtigt, Hervorhebungen – von wenigen begründbaren Ausnahmen abgesehen – durchgehend übernommen und in Kursive wiedergegeben worden.

4 Als "Gegenstand von Vereinbarungen für gemeinsame Aktionen" schwebten der KPO-Spitze zunächst drei Fragen vor, die "1.) *Den Lohn- und Unterstützungsabbau*" betrafen, "2.) *Den faschistischen Ter-*

Die reaktionsschnelle Antwort der SAP bestand in einer umgehend eingeleiteten Sonderaktion. Zwei Tage nach dem Vorstoß ihrer parteipolitischen Konkurrenz profilierte sie sich ebenfalls mit einem Einheitsfrontappell sowohl an die Führungsspitzen von SPD, KPD und ADGB als auch an die Zentralinstanzen einiger proletarischer Nebenverbände. "Der Bruch in der deutschen Arbeiterbewegung geht tief, aber" – betonte darin Max Seydewitz – "nicht minder tief ist das Verlangen, ihn in dieser Stunde akutester Gefahr zu überbrücken und jedenfalls nicht an ihm den Kampf für diejenigen Forderungen scheitern zu lassen, die die Arbeiterschaft über alle grundsätzlichen politischen und taktischen Meinungsverschiedenheiten hinweg einen. Einmütigkeit besteht in dem Willen zur Abwehr des Faschismus, zur Abwehr des Lohnabbaues, zur Verteidigung der Sozialgesetzgebung, zur Bekämpfung aller Kriegsgefahren. Wir schlagen Euch darum vor, diese vier Punkte als Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion aller Organisationen der Arbeiterschaft zu machen". Die Rolle des Vermittlers "einer unverbindlichen überparteilichen ersten Aussprache" sollte nach dem weiteren Vorschlag von Seydewitz der ADGB übernehmen.[5] Während dessen Vorsitzender, Theodor Leipart, den Initiativen der beiden "Parteisplitter"[6] nur marginale Bedeutung beimaß, die einen Entscheidungsaufschub bis zur nächsten Routinesitzung des Bundesvorstands zu rechtfertigen schien,[7] entzog der KPD-Apparat allen Einheitsfront-Aspirationen im Sinne von Thalheimer und Seydewitz schon am 4. Juni den Boden. Aus seiner Einschätzung der durch den Szenenwechsel von Brüning zu Papen gewandelten Lage, in der die Sozialdemokratie "nach wie vor [. . .] als soziale Hauptstütze der Bourgeoisie" fungiere, leitete das Sekretariat des ZK die Schlußfolgerung ab: "In unserer gesamten Politik [. . .] bleibt nach wie vor die strategische Orientierung ausschlaggebend, wonach wir den Hauptstoß in der Arbeiterklasse gegen die Sozialdemokratie führen müssen." Die "Linie unserer Klassenpolitik" verpflichte weiterhin dazu, "vor allem die Sozialdemokratie zu isolieren, ihr die Arbeiter abzunehmen, weil *das* die wichtigste Voraussetzung für den Sieg über die Bourgeoisie, über den Hauptfeind,

ror" sowie "3.) *Die Gefahren der Intervention gegen die Sowjet-Union und eines neuen imperialistischen Weltkrieges*". Brandler betonte jedoch "ausdrücklich, daß die von uns gemachten Vorschläge in keiner Weise das Vorbringen anderer Vorschläge behindern soll, sofern diese nur die Selbständigkeit der Aktion der Arbeiterklasse beinhalten und, daß der Kern unseres Vorschlages der Versuch zentrale gemeinsame Abwehraktionen aller Arbeiterorganisationen und dadurch der Masse der Arbeiterklasse gegen die im Vordergrund stehenden Gefahren ist" [sic!]. "Die KPD-Opposition", erläuterte Brandler den Vorstoß, "obwohl selbst keine Massenorganisation, fühlt sich verpflichtet, in dieser Sache die Initiative zu ergreifen, weil sie seit langem in der genannten Richtung arbeitet, weil bis jetzt keine der großen Arbeiterorganisationen von sich aus die Initiative ergriffen hat, weil die Zeit drängt und für die Arbeiterklasse nicht die Frage von Bedeutung ist, wer eine notwendige Sache in Gang bringt, sondern, *daß sie überhaupt in Gang gebracht wird.*" Vgl. ebda. – Dem Schreiben war eine Anlage mit detaillierten "Richtlinien zur Durchführung der vorgeschlagenen gemeinsamen Aktion" beigefügt. Auch sie sollten "das Vorbringen anderer Vorschläge nicht behindern, sondern Gegenvorschläge anregen". A.a.O., NB 13,2.

5 A.a.O., NB 13,3. – Der Appell ging davon aus, "daß das Kabinett Papen die erklärte Mission hat, die Brücke zum Faschismus zu schlagen" und daß "wir mitten in der Durchführung eines Staatsstreiches sind". Er richtete sich an die Vorstände der drei oben genannten Organisationen sowie an die "des Deutschen Freidenkerverbandes, des Arbeiter-Turn- u. Sportbundes, Zentralkommission für Arbeitersport, Interessengemeinschaft für Arbeitersport". Während die Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport – offizieller Name damals: Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit – kommunistisch orientiert war, standen DFV, ATSB sowie die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege unter sozialdemokratischer Leitung.

6 Leipart in der Sitzung des Bundesausschusses vom 14. Juni; vgl.: 5. Geschäftsperiode. Protokoll der 7. Sitzung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Abgehalten am 14. Juni 1932 im Sitzungssaal der Arbeiterbank, Berlin 1932, S.101. Vgl. auch den Bericht in: GZ, Jg. 42 (1932), Nr. 25 vom 18. Juni, S. 387.

7 Vermerk Leiparts auf dem Schreiben von Brandler (siehe Anm.3): "*Sitzung* 8/6 32".

ist."[8] War die SPD nur ein Flügel "der bürgerlich-kapitalistischen Klassenfront",[9] dann war es freilich absurd, die "der gesamten Arbeiterklasse unmittelbar drohenden Gefahren"[10] ausgerechnet im Bündnis mit diesem Flügel abwehren zu wollen.

Wie von der KPD und der SPD wurden Thalheimer und Seydewitz auch vom ADGB keiner direkten Antwort für würdig befunden. Dem Vorstandsbeschluß, ihre Schreiben einfach "zu den Akten zu nehmen",[11] weil "ihr fortgesetzter gehässiger Kampf gegen die Gewerkschaften [. . .] jeden Schritt zu einer Einigung von vornherein unmöglich" mache,[12] war in der Bundesausschußsitzung vom 14. Juni keine einhellige Zustimmung beschieden.[13] In einer Frage allerdings herrschte anscheinend Konsens: "Die Einheitsfrontparolen, die insbesondere von der KPD" ausgingen, waren, "genau wie die früheren, unehrlich" gemeint. Zum Beweis führte Hans Vogel, der Vertreter des Parteivorstands,"ein umfangreiches Rundschreiben der KPD-Zentrale aus neuerer Zeit" an, aus dem er "die bedeutendsten Abschnitte" zitierte.[14] Carl Vollmerhaus glaubte das Urteil von Vogel durch ein anderes Beispiel nur unterstreichen zu können. "Aus Anlaß des 1. Mai", berichtete er, "hat man in einzelnen Orten seitens der KPD versucht, mit den Gewerkschaften Einheitsfront zu spielen. In Bernau und in Eberswalde und einigen anderen Orten des Bezirks Brandenburg sind kommunistische Führer in gemeinsamen Kundgebungen für die Einheitsfront eingetreten und haben bei dieser Gelegen-

8 Vgl. das Rundschreiben Nr. 11, Anweisungen des Sekretariats, in: Die Generallinie. Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-1933. Eingeleitet von Hermann Weber. Bearbeitet von Hermann Weber unter Mitwirkung von Johann Wachtler (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Dritte Reihe. Die Weimarer Republik, Bd.6) (künftig zitiert: Hermann Weber, Generallinie), Düsseldorf 1981, S.492-510; Zitate S.495 und S.502. – Ergänzt durch ein Vorwort und eine Zeittafel, ist die Einleitung inzwischen als Taschenbuchausgabe erschienen: Hermann Weber, Hauptfeind Sozialdemokratie. Strategie und Taktik der KPD 1929-1933, Düsseldorf 1982.

9 Hermann Weber, Generallinie, S.495 (Rundschreiben Nr.11): "die Differenzen zwischen den beiden Flügeln der bürgerlich-kapitalistischen Klassenfront, der Sozialdemokratie und der Hitlerpartei, hinsichtlich der Methoden der bürgerlichen Diktatur – obwohl es zwischen diesen Flügeln keinen klassenmäßigen Unterschied oder Gegensatz gibt".

10 Brandler in seinem Einheitsfrontappell vom 1. Juni (siehe Anm. 3): "Die Herstellung eines Kampfbündnisses aller Arbeiterorganisationen zur Abwehr der ihnen allen und der gesamten Arbeiterklasse unmittelbar drohenden Gefahren als Voraussetzung für die Organisierung des zentralisierten, einheitlichen und gleichzeitigen Abwehrkampfes der gesamten Arbeiterklasse ist das dringendste und unabweisbare Erfordernis der Arbeiterbewegung im gegenwärtigen Augenblick."

11 In seinem Rundschreiben vom 4. Juni forderte das ZK-Sekretariat den "schärfsten, ernstesten Kampf zur Entlarvung und Zerschlagung der Betrugsmanöver der sozialdemokratischen Führer und der Filialen des Sozialfaschismus, wie SAP, Brandleristen usw. [. . .] Es gibt keine Konzessionen an diese Cliquen oder an die konterrevolutionären Trotzkisten, sondern nur deren schärfste Bekämpfung". "Die SAP-Führung" war, wie das ZK schon am 19. Mai betont hatte, "auch durch ihre systematischen Versuche, über Kartelle und Einheitsfrontmanöver von oben die SAP-Arbeiterschaft wieder an die ADGB- und SPD-Führung anzuketten, teilweise als 'linke' Sozialfaschisten entlarvt. Wir müssen also", lautete die damalige Anweisung, "solche Manöver der SAP-Führung, die auch versuchen, Verwirrung in unseren Reihen zu stiften, durchkreuzen." Vgl. Hermann Weber, Generallinie, S.508 und S.487f. – 17. Sitzung des Vorstandes am 8. Juni 1932, in: Restakten, NB 4, S.94: "Der Vorstand beschließt, die Schreiben zu den Akten zu nehmen. Auch der Parteivorstand beabsichtigt nicht zu antworten."

12 Vgl. das Protokoll der 7. Sitzung des Bundesausschusses (siehe Anm. 6), S.97, Leipart.

13 A.a.O., S.98 oben, Karl Thiemig, Vorsitzender des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands: "Das Angebot der beiden Parteien hätte man nicht kurzweg ablehnen, sondern Gelegenheit nehmen sollen, ihnen in der Besprechung ihre Gewerkschaftsfeindlichkeit vorzuhalten." S.99, Gastteilnehmer Karl Arndt, ADGB-Bezirkssekretär für den Freistaat Sachsen: "Einheitsfrontversuche sind auch in Sachsen gemacht worden. Wir haben den Parteien schriftlich mitgeteilt, daß dieses Ziel nur durch zentrale Vereinbarung erreicht werden kann. Der Bundesvorstand sollte eine Aussprache mit den antragstellenden Parteien veranlassen. In den Ortsausschüssen und in den Gewerkschaften gehen die Einheitsfrontapostel mit ihren Parolen hausieren." Siehe auch S.486des vorliegenden Beitrags.

14 Protokoll der 7. Sitzung des Bundesausschusses (siehe Anm. 6), S.98. Wahrscheinlich handelte es sich um das Rundschreiben vom 4. Juni (vgl. Anm. 8).

heit auf die Gewerkschaften und die Sozialdemokraten geschimpft."[15] Auch ältere Erfahrungen mit der KPD – und die "KPO ist nichts anderes als die KPD selbst, sie unterscheidet sich nur in der Taktik, die gegen die Gewerkschaften nach ihrer Meinung wirkungsvoller anzuwenden wäre"[16] – konnten aus der Sicht Peter Graßmanns nicht eben zu einer Wiederholung der Einheitsfrontexperimente ermuntern: das Verhalten der Kommunisten im Kapp-Putsch, dann nach dem Rathenau-Mord, später während der Kampagne für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten und schließlich das Taktieren der KPD 1927 in Hamburg.[17] "Wäre die KPD eine deutsche Partei", argumentierte er, "so wäre ein Versuch vielleicht nicht aussichtslos, aber hinter der deutschen Parteileitung stehen Befehlshaber in Moskau, und sie bestimmen allein, was zu geschehen hat."[18] Das wirkliche Ziel der kommunistischen "Einheitsfrontapostel"[19] stand für Graßmann ebenso fest wie die Verwerflichkeit ihrer Methoden: "Man will vor allem zunächst einmal die Führer unserer Bewegung verleumden, um sie dann um so schneller beseitigen zu können. Zu diesem Zweck wird Lenins Moraltheologie: List, Lüge, Verleumdung mit einer Hemmungslosigkeit angewandt, demgegenüber das Jesuitentum ein Kinderspiel ist. Ihre Absicht geht dahin, unsere Bewegung zu zerstören."[20]

15 A.a.O., S.100. "Diese Einheitsfront-Parolen der KPD", urteilte Vollmerhaus, Bezirkssekretär für Berlin, Brandenburg und die Grenzmark Posen-Westpreußen, "sind unehrlich, wie alle früheren." Ihre Resonanz schien ihm kein Grund für übertriebene Sorge: "Unsere Mitglieder werden sehr schnell mit unserer Unterstützung die Unwahrhaftigkeit der Einheitsfront-Parolen erkennen." – Zu den gemeinsamen Mai-Demonstrationen siehe Hermann Weber, Generallinie, S.486, Anm. 8; die dortige Seitenangabe 81 ist zu berichtigen: S.8f. bzw. S.11*f.

16 Protokoll der 7. Sitzung des Bundesausschusses, S.100, Graßmann, stellvertretender Vorsitzender des ADGB; ebda., Robert Bredow, Vorsitzender des Ortsausschusses Berlin, Gastteilnehmer: "Zwischen SAP und KPO bestehen kaum Unterschiede, denn die Führer befinden sich ja bereits zum großen Teil in der SAP." – Vgl. zum Problemhintergrund die "Anmerkungen Brandlers zu 1923", in: Unabhängige Kommunisten. Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler und Isaac Deutscher 1949 bis 1967. Hrsg. von Hermann Weber (= Beihefte zur IWK, H. 6), Berlin 1981, S.269: "Einheitsfront bedeutete für uns niemals Koalition mit SPD oder USPD, sondern als [!] Mittel zur Gewinnung ihrer Mitglieder für den Kommunismus und dadurch Liquidierung beider. Zu diesem Zweck und zu keinem anderen dienten uns auch Spitzenverhandlungen. Das Gerede 'Einheitsfront von unten oder oben' lehnten wir als leeres Geschwätz von Menschen ab, die kein Verständnis für die Gewinnung sozialdemokratischer Arbeiter für den Kommunismus haben."

17 Protokoll der 7. Sitzung des Bundesausschusses, S.100. – Vgl. Freya Eisner, Das Verhältnis der KPD zu den Gewerkschaften in der Weimarer Republik (= Schriftenreihe der Otto Brenner Stiftung, Bd. 8), Frankfurt/M. 1977, insbesondere S.82f. (Kapp-Putsch) und S.138-143 (Rathenau-Mord). Zum Volksentscheid über Fürstenenteignung vgl.: 3. Geschäftsperiode. Protokoll der 2. Sitzung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Abgehalten am 8. Februar 1926 im Reichswirtschaftsrat zu Berlin, Berlin 1926, S.3-7. – In Hamburg war es nach den Bürgerschaftswahlen vom 9. Oktober 1927 zwischen KPD, SPD und ADGB zu Verhandlungen über die Frage der Tolerierung einer Minderheitsregierung gekommen. Hierzu aus kommunistischer Sicht: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik. 3 Teile, Teil 2, Von 1917 bis 1945 (künftig zitiert: Chronik 2), [Ost-] Berlin 1966, S.214; demgegenüber Graßmann: "In Hamburg ist vor einigen Jahren durch unseren Ortsausschuß und die Partei der Versuch zur Einheitsfront gemacht worden. Hinterher hat eine noch viel schärfere Bekämpfung von seiten der KPD eingesetzt." Protokoll der 7. Sitzung, S.100.

18 Ebda.

19 So Karl Arndt; siehe Anm. 13 des vorliegenden Beitrags.

20 Protokoll der 7. Sitzung, S.100. – Graßmann bezieht sich hier auf Lenins Äußerung in seinem Kampf gegen "die Politik der Nichtbeteiligung an den reaktionären Gewerkschaften": "Man [. . .] muß zu all und jedem Opfer entschlossen sein und sogar – wenn es sein muß – zu allen möglichen Listen, Kniffen, illegalen Methoden, zur Verschweigung, Verheimlichung der Wahrheit bereit sein, um nur in die Gewerkschaften einzudringen, in ihnen zu bleiben und dort um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten." W[ladimir]. I[ljitsch]. Lenin, Der "Radikalismus", die Kinderkrankheit des Kommunismus. Versuch einer populären Darstellung der marxistischen Strategie und Taktik, in: W.I. Lenin, Sämtliche Werke. Einzige vom Lenin-Institut in Moskau autorisierte Ausgabe. Ins Deutsche übertragen nach der zweiten, ergänzten und revidierten russischen Ausgabe, Bd. 25, Wien und Berlin 1930, S.201-307; Zitate S.241 und S.240.

Selbst wer diese Einschätzung teilte und gegen die Illusion gefeit war, KPO und SAP zu einer gewerkschaftspolitischen Kurskorrektur bewegen zu können, mußte die Stellungnahme des Bundesvorstandes durchaus nicht "für die einzig mögliche"[21] halten. Immerhin war zu bedenken, daß die "Einheitsfront-Parole [. . .] in Arbeiterkreisen sehr beachtet" wurde und das "Streben nach der Einheitsfront [. . .] in der Arbeiterschaft außerordentlich stark" war.[22] Es galt also "Mittel und Wege" zu "suchen, um die Arbeiter von dieser unehrlichen Parole zu lösen".[23] War die Zurückweisung der Rolle des ehrlichen Maklers ein hierfür geeigneter Weg und die Verweigerung selbst eines unverbindlichen Sondierungsgesprächs ein erfolgverheißendes Mittel? Alwin Brandes glaubte das nicht. Seiner Auffassung nach "sollten Partei und Gewerkschaften erwägen, ob nicht durch einen gemeinsamen Plan die unehrlich gemeinten Vorschläge der KPD insbesondere entlarvt werden" könnten.[24] "Vielleicht", meinte auch Robert Bredow im Hinblick auf SAP und KPO, "sollte man doch versuchen, in der gemeinsamen Aussprache beiden eine Falle zu stellen".[25] Für den gegenteiligen Standpunkt der auf bedingungsloser Abgrenzung beharrenden Majorität führte Leipart, die Debatte abschließend, das Argument ins Feld: "Wir müßten die Unehrlichkeit und die Perfidie, die uns in diesen Verhandlungen gegenübertritt, noch übersteigern, und dann hätte die 'Rote Fahne' es noch immer in der Hand, uns nach jeder Verhandlung in der Öffentlichkeit herunterzureißen".[26] Nur eine Woche später war es derselbe Leipart, der sich im engeren Vorstand des ADGB den Auftrag erbat, "eine Besprechung mit Wels und Thälmann in die Wege zu leiten".[27]
Leiparts verblüffendem Umfall lag nicht etwa eine Neubewertung des kommunistischen Lagers zugrunde. Der Glaube an die Realisierbarkeit jener 'ehrlichen' Einheitsfront, von der sich Ungezählte eine politische Wende versprachen, lag dem ADGB-Vorsitzenden so fern wie je. In den wenigen Tagen seit der Sitzung des Bundesausschusses waren die Gewerkschaften aber zunehmend unter den Druck einer Entwicklung geraten, die sich möglicherweise doch nur durch eine Kombination von Abgrenzungs- und Entlarvungstaktik auffangen ließ. Mit ihren noch in den Abendstunden des 14. Juni verlautbarten Notverordnungen hatte die Papen-Regierung das politische Klima in zweifacher Weise angeheizt. Nicht nur mutete sie dem Millionenheer der Erwerbslosen einen drastischen Abbau der Unterstützungssätze und den noch im Arbeitsprozeß Befindlichen eine "Beschäftigtensteuer" zu, die ihren Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von 3,25 % auf 4,75 % erhöhte und zugleich den Leistungsanspruch stark reduzierte.[28] Indem sie ferner das SA- und SS-Verbot außer Kraft setzte, sorgte sie für eine

21 Protokoll der 7. Sitzung, S.98, Franz Scheffel, Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands.
22 A.a.O., S.99, Martin Plettl, Vorsitzender des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes, und Alwin Brandes, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
23 Ebda., Plettl.
24 Ebda.
25 Protokoll der 7. Sitzung, S.100.
26 A.a.O., S.101. Zuvor hatte Leipart konstatiert: "Einheitsfrontverhandlungen auf der Grundlage der bekannten politischen Programme ist [!] für uns auch angesichts der Bedeutung der Parteisplitter unmöglich." In den von Brandler übersandten Richtlinien (siehe Schluß der Anm. 4) war u.a. vorgesehen: "Beschaffung der Mittel durch die Streichung aller Ausgaben für Reichswehr, Polizei, Kirche usw. Streichung aller Subventionen für Industrie und landwirtschaftliche Großbetriebe, Kürzung aller Gehälter, soweit sie den Betrag von 600,– Mk. monatlich übersteigen. Einstellung aller Zahlungen an die Fürsten und Standesherren. Ihre Enteignung. Einstellung der Pensionszahlungen an ehemalige Offiziere, Minister und frühere höhere Beamte."
27 18. Sitzung des Vorstandes am 21. Juni 1932, in: Restakten, NB 4, S.98, Leipart: "In einer heutigen Bürobesprechung, der ich vorschlug, mich zu beauftragen, eine Besprechung mit Wels und Thälmann in die Wege zu leiten, fand ich damit keine Gegenliebe."
28 Vgl. den ersten Kommentar der "Gewerkschafts-Zeitung": Das System Papen-Schleicher. Notverordnung gegen Sozialpolitik, in: GZ, Jg. 42 (1932), Nr.25 vom 18. Juni, S.387f.; dort weitere Einzelheiten.

weitere Provokation, die den Polarisierungsprozeß gefährlich vorantreiben mußte. Durch den Machtwechsel beflügelt, hatten die paramilitärischen Verbände Hitlers sich bereits in der Phase ihrer Illegalität wieder mit Terroraktionen gegen die Linke hervorgewagt. Nach dem 14. Juni nun wies die Kurve ihrer Überfälle, der Zusammenstöße und Straßenschlachten einen besorgniserregenden Anstieg auf.[29] Von den Gewaltakten der 'braunen Bataillone' ebenso wie die Kommunisten bedroht und nicht anders als diese von der *"Hungerpeitsche"*[30] des Kanzlers betroffen, griff eine wachsende Zahl auch von Sozialdemokraten die Einheitsfrontlosung auf, mit der die KPD im Zeichen ihrer Antifaschistischen Aktion weitaus geschickter als zuvor operierte.

Von der Komintern noch immer auf eine Generallinie verpflichtet, die jedes Zusammenwirken mit den Führungsspitzen der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften als rechtsopportunistische Abweichung verbot,[31] suchte die KPD dem Drängen nach einer Verständigung der Arbeiterparteien durch Scheinkonzessionen Rechnung zu tragen. In klarer Erkenntnis des Dilemmas der SPD, sich dem Stimmungstrend großer Teile ihrer Mitglieder und potentiellen Wähler wortradikal anpassen zu müssen, ohne den Übergang zu außerparlamentarischen Massenaktionen ernsthaft ins Auge fassen zu können, hatten KPD und RGO schon Ende April allen gewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeitern feierlich versichert: "Wir sind bereit, mit jeder Organisation, in der Arbeiter vereinigt sind und die wirklich den Kampf gegen Lohn- und Unterstützungsabbau führen will, gemeinsam zu kämpfen!"[32] Als nun am 14. Juni der ADGB-Bundesausschuß die Forderung erhob, "alle Kräfte der Arbeiterschaft zu einmütigem Widerstand zusammenzufassen",[33] und der Berliner SPD-Vorsitzende Franz Künstler erklärte: "Jetzt müssen wir auf außerparlamentarischem Wege gegen die Nazis vorstoßen",[34] lieferte die KPD in der Reichshauptstadt ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie sich eine "möglichst elastische, möglichst breite, möglichst kameradschaftliche Anwendung der Einheitsfronttaktik von unten [. . .] mit dem schärfsten, ernste-

29 Vgl. Chronik 2, S.289 (1./2. Juni), S.290 (8. Juni), S.291 (Mitte Juni), S.292 (18./19. Juni).

30 Aus: Kämpfer und Kämpferinnen der Eisernen Front!, in: GZ, Jg.42 (1932), Nr.27 vom 2. Juli, S.424 (Aufruf der Reichskampfleitung der Eisernen Front): "Für die arbeitende Masse die *Hungerpeitsche*! Für die großen Kapitalisten in Stadt und Land die 'Wohlfahrtsunterstützung' der Subventionen! Für die Schergen des Kapitals neue Uniformen! Darin erschöpft sich die Kunst der neuen Regierung, die sich berufen fühlt, Deutschland wirtschaftlich und moralisch wieder aufzurichten."

31 Hierzu jetzt Hermann Weber, Generallinie, S. VII-LXXXIX der Einleitung. Vgl. neben den von Weber aufgeführten Standardwerken: Peter Lübbe, Kommunismus und Sozialdemokratie. Eine Streitschrift (= Internationale Bibliothek, Bd. 113) (künftig zitiert: Peter Lübbe, Kommunismus), Berlin und Bonn 1978, S.101-150.

32 Aus dem Aufruf des ZK der KPD und des Reichskomitees der RGO vom 25. April 1932 an alle sozialdemokratischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), Die Antifaschistische Aktion. Dokumentation und Chronik Mai 1932 bis Januar 1933. Hrsg. und eingeleitet von Heinz Karl und Erika Kücklich unter Mitarbeit von Elfriede Fölster und Käthe Haferkorn (künftig zitiert: Antifaschistische Aktion), [Ost-] Berlin 1965, S.3-7; Zitat S.7.

33 Siehe Anm. 2 des vorliegenden Beitrags.

34 Nach kommunistischer Darstellung hat Franz Künstler damals in einer freigewerkschaftlichen Mitgliederversammlung der AEG Ackerstraße erklärt: "Wir haben bisher die außerparlamentarische Aktion versäumt. Jetzt müssen wir auf außerparlamentarischem Wege gegen die Nazis vorstoßen und Hammerschaften und Gewerkschaften in Bewegung setzen, um die Nazis in die Flucht zu schlagen." Aufruf der Bezirksleitung der KPD Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark vom 15. Juni 1932 an die Berliner Arbeiter, in: Antifaschistische Aktion, S.105-111; vgl. dort S.108 und S.107. – Obwohl der Bericht des "Vorwärts" über diese Versammlung vom 14. Juni, in der Künstler das Thema "Die freien Gewerkschaften im politischen Tageskampf" behandelte, eine solche Äußerung nicht erwähnt, dürfte sie zumindest dem Sinne nach gefallen sein. Sie entsprach sowohl der Situation als auch der politischen Physiognomie des Referenten. Vgl.: Einheitsfront? Zwei Fragen an die KPD, in: Vorwärts, Jg. 49 (1932), Nr. 277 vom 15. Juni, S.6 der 2. Beilage.

sten Kampf zur Entlarvung und Zerschlagung der Betrugsmanöver der sozialdemokratischen Führer und der Filialen des Sozialfaschismus" verbinden ließ.[35]
Entgegen dem noch vor wenigen Monaten bekräftigten Grundsatz, mit Feinden der Arbeiterklasse brieflich nicht zu verkehren,[36] wandte sich die KPD-Bezirksleitung Berlin-Brandenburg am 16. Juni an den Bezirksvorstand der SPD, den Ortsausschuß des ADGB sowie an die Gauleitung des Reichsbanners. "Wir fordern Sie auf", hieß es ungemein einladend in den gleichlautenden Schreiben, "im Interesse der Verstärkung des Massenkampfes gegen den Faschismus die Forderung der Massen der Arbeiter auf *sofortige Freigabe der Massendemonstrationen für alle Organisationen, die bereit sind, gegen den Faschismus zu kämpfen*, zu unterstützen. Im übrigen erinnern wir daran, daß in der Vorkriegszeit die Sozialdemokratie unter ähnlichen Bedingungen eines Demonstrationsverbotes in Berlin das Recht der Arbeiter auf die Straße durchgesetzt hat."[37] Der Vergleich mit dem königlich-preußischen Demonstrationsverbot des Herrn von Jagow hinkte nicht nur beträchtlich, sondern implizierte auch das nicht minder provokative Ansinnen, die Schranken der Legalität zu durchbrechen und damit die angeschlagene Position der durch Papen bedrohten demokratischen Preußenregierung weiter zu unterminieren.[38] Um den Adressaten die erwünschte Ablehnung noch mehr

35 Aus dem Rundschreiben des ZK-Sekretariats vom 4. Juni 1932, in: Hermann Weber, Generallinie, S. 508; Antifaschistische Aktion, S.77.

36 Antwort an den "Vorwärts". Die deutsche Arbeiterklasse wird alle ihre Feinde von Wels bis Hitler schlagen, in: Die Rote Fahne (künftig zitiert: Rote Fahne), Jg.15 (1932), Nr. 52 vom 10.März, S.1f.; Zitat S.1: "Wir pflegen mit euch, ihr Herrschaften vom sozialdemokratischen Parteivorstand, nicht brieflich zu verkehren, denn wir betrachten euch als die *Feinde* der Arbeiterklasse. Aber wir wollen, um *den sozialdemokratischen Arbeitern, die von euch irregeführt werden, die Augen zu öffnen*, diesmal eine Ausnahme machen." Anlaß dafür war der Offene Brief von Paul Löbe; vgl. Peter Lübbe, Kommunismus, S.118f.

37 Antifaschistische Aktion, S.114f.; im vorliegenden Beitrag zitiert nach Reiner Tosstorff, "Einheitsfront" und/oder "Nichtangriffspakt" mit der KPD (künftig zitiert: Reiner Tosstorff, "Einheitsfront"), in: Sozialdemokratische Arbeiterbewegung und Weimarer Republik. Materialien zur gesellschaftlichen Entwicklung 1927-1933. Hrsg. von Wolfgang Luthardt, 2 Bde., Frankfurt/M. 1978, Bd. 2, S.206-258; vgl. S.232f. – Schon aus dem von Tosstorff übernommenen redaktionellen Vorspann der "Roten Fahne" ergibt sich, daß der Brief auch anderen Organisationen zugesandt worden war. Die Antwort Bredows wurde allen angeschlossenen Ortsverbänden des ADGB, des AfA-Bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes sowie den übrigen Lokalorganisationen der Eisernen Front am 17. Juni mit einem Begleitbrief übermittelt, in dem es hieß: "Dieses Schreiben wird morgen im 'Vorwärts' veröffentlicht. Wir bitten Sie, eine besondere Antwort auf das Schreiben der KPD *nicht* zu erteilen." Vgl.: Restakten, NB 13,13. – In seinem Rundschreiben vom 14. Juli bezeichnete das ZK-Sekretariat die Berliner Initiative als "eine taktische Maßnahme, die auf der Überschätzung der revolutionären Reife unserer Partei zur Durchführung selbständiger Aktionen beruhte". Siehe Hermann Weber, Generallinie, S.528.

38 Als die kommunistische Fraktion im Preußischen Landtag am 20. Juni ihre Bereitschaft erklärte, unter zwei Bedingungen für ein nur aus Sozialdemokraten und Zentrumsvertretern gebildetes Präsidium zu stimmen, kommentierte der "Vorwärts" durchaus realistisch: "Diese Bedingungen sind erstens, die Herstellung der *völligen Demonstrationsfreiheit* in Preußen und zweitens die *Nichtdurchführung der Notverordnungen*. Die erste Bedingung ist aus *tatsächlichen*, die zweite aus *rechtlichen Gründen* undurchführbar. Die volle Demonstrationsfreiheit im gegenwärtigen Augenblick bedeutet *die ungehemmte Entfesselung des Straßen- und Bürgerkrieges*. Die Nichtdurchführung der Reichsnotverordnungen würde der Regierung von Papen den längst gewünschten Vorwand geben, einen *Reichskommissar für Preußen* zu bestellen!" Vgl.: "Einheits"-Manöver der KPD. Eine außergewöhnlich plumpe Vorspiegelung, in: Der Abend, Spätausgabe des Vorwärts, Jg.49 (1932), Nr. 288 vom 21. Juni, S.2. – Da die Konsequenzen der vollen Demonstrationsfreiheit auf der Hand lagen – mit hoher Wahrscheinlichkeit hätten sie Papen schon damals einen Vorwand zum Eingreifen geboten –, war das Verhalten der Berliner Kampfleitung der Eisernen Front nicht weniger demagogisch als das der Kommunisten: "Wir sind mit Ihnen der Auffassung", schrieb Bredow in seiner Antwort an die Bezirksleitung der KPD, "daß das Demonstrationsverbot aufgehoben werden muß. Unsere dahingehenden Forderungen haben wir bei den verantwortlichen Stellen bereits unterm 15. Juni d.J. erhoben." Vgl. Reiner Tosstorff, "Einheitsfront", S.233f.; Zitat S.234.

zu erleichtern,[39] wies Walter Ulbricht sie gleich eingangs auf den jüngsten Aufruf seiner Bezirksleitung hin, der sich als ein Gipfelprodukt suggestiv vereinfachender Propaganda entpuppte. Während die "Welle der kämpfenden Einheitsfront", hämmerte er – "Lesen und weitergeben!"[40] – auf das "Arbeitervolk" ein, "von Betrieb zu Betrieb, von Stempelstelle zu Stempelstelle, von Arbeiterstraße zu Arbeiterstraße, von Ort zu Ort" flutete; während "Reichsbannerarbeiter, kommunistische und parteilose Arbeiter [. . .] Schulter an Schulter in den Arbeitervierteln gegen den Mordfaschismus" kämpften und "überall Formationen des Massenselbstschutzes" schufen, warteten der Bundesvorstand des ADGB und der Vertreter des Bezirksvorstandes der SPD, Künstler, nur mit Worten auf, wo doch Taten notwendig waren, hatte Künstler "nur eine Sorge: Die KPD möge die SPD nicht mehr angreifen! Das ist die Sorge der sozialdemokratischen und reformistischen Führer: Wir sollen nicht mehr die Arbeiter daran erinnern, daß es der Kandidat der SPD, Hindenburg, ist, der die Papen-Regierung ans Ruder berief", sollen sie nicht mehr "daran erinnern, daß es die Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie für Brüning war, die den Hitlerfaschismus großzüchtete, die der Faschisierung den Weg bahnte, die das heutige Papen-Regime in den Sattel hob!" Dreimal schon hatten die reformistischen Führer verheißen, "mit dem Stimmzettel sei Hitler zu schlagen. Und heute, wo man euch zum viertenmal durch betrügerische Versprechungen über die Wirkung sozialdemokratischer Stimmzettel vom Massenkampf ablenken will, sollen wir darüber schweigen, daß diese Politik ein Betrug an der Arbeiterklasse, eine Irreführung der proletarischen Massen war? Niemals werden wir darüber schweigen, daß die Polizei des Sozialdemokraten Grzesinski die Arbeiter angreift, die sich gegen den Mordfaschismus verteidigen", niemals "werden wir den Grzesinski und Severing Amnestie gewähren für ihre Hindenburg-Politik", niemals auch einem "Heilmann Amnestie gewähren, der im Auftrag der SPD sich für eine 'verantwortungsvolle nationale Opposition' aussprach, d.h. für die außerparlamentarische Duldung der Papen-Regierung. Niemals kann es eine Amnestie für jenen Arbeiterverrat geben, die Nazis 'heranzulassen', damit sie sich 'abwirtschaften'." Die Kommunisten selbst würden "Verrat an der Arbeiterklasse begehen", wollten sie "diesen Verrat" der Tarnow und Severing "verschweigen oder vergessen".[41] Nicht mit dem Stimmzettel war "der Notverordnungsdiktatur ein Ende zu machen", der "Mordfaschismus niederzuzwingen". "Die Massendemonstrationen, die Proteststreiks in den Betrieben, die Massenaktionen der Erwerbslosen, durchgeführt in geschlossener proletarischer Einheitsfront", waren "der einzige Weg zum er-

39 In den Dienst dieser Zielsetzung stellte sich das kommunistische Zentralorgan auch mit seinem Kommentar "Was tut jetzt not?" in der Ausgabe vom 17. Juni. "Die Arbeiter sollen sehen", hieß es darin nach einem Angriff auf "die verbürgerlichten SPD- und Gewerkschaftsführer", "*wer* nach wie vor das Demonstrationsverbot gegen das Proletariat aufrechterhält. Die Arbeiter sollen sehen, *wer* den Kampf gegen die Notverordnungsdiktatur hindert und wer ihn fördert." Die Sozialdemokraten Severing und Grzesinski hätten es ja in der Hand, den proletarischen Aufmarsch durch Aufhebung des Verbots zu ermöglichen. Vgl. Rote Fahne, Jg. 15 (1932), Nr. 132 vom 17. Juni, S.1, S.2, S.1.

40 Diese Aufforderung findet sich am Kopf der Flugblattausgabe "Arbeitervolk! Auf zur gemeinsamen Tat!"; Restakten, NB 13,11; vgl. im übrigen: Antifaschistische Aktion, S.105-111.

41 Als Scheffel am 25. November 1931 in der Sitzung des Bundesausschusses den Standpunkt vertrat, es wäre "vorteilhafter, die Nazis bald in die Regierung zu bringen", denn kämen sie erst etwa im Mai 1932 ans Ruder, würde "alles so weit abgebaut sein, daß dann bereits wieder kleine Aufbesserungen in Frage kommen könnten", war es gerade Fritz Tarnow, der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, der einer solchen Fehleinschätzung widersprach: "Wenn die Nazis an die Macht gelangen, dann werden die Folgen auf dem Gebiet der Außenpolitik und der Wirtschaftspolitik unabsehbar und die Wirkung auf unsere Gewerkschaftsarbeit gefährlich." Vgl. 5. Geschäftsperiode. Protokoll der 2. Sitzung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Abgehalten am 25. November 1931 im Gewerkschaftshaus zu Berlin, Berlin 1931, S.24f. – Auch auf Carl Severing trifft der Vorwurf nicht zu. Er basiert anscheinend auf der Fehlinterpretation eines Severing-Interviews durch die sächsische SPD-Presse. Vgl. Carl Severing, Mein Lebensweg, 2 Bde, Köln 1950, Bd. 2, S.333.

folgreichen Kampf". "Es lebe die Einheitsfront der Arbeiter!", hieß deshalb die Losung, "Es lebe der gemeinsame Kampf! Es lebe die siegreiche Antifaschistische Aktion! [. . .] Es lebe der Kampf für die Arbeiter- und Bauernregierung!"
Auch das waren nur Worte, doch in ihrer virtuosen Vermischung teils ebenso unbestreitbarer wie vordergründiger Fakten mit aufrüttelnden, von Entschlossenheit und Siegeswillen durchtränkten Parolen rührten sie an die Instinkte der verelendeten Massen. Die Vorwürfe der KPD argumentativ zu zerpflücken, wäre nicht nur eine weitschweifige, sondern ohne das offene Eingeständnis der außerparlamentarischen Unterlegenheit gleichzeitig eine hoffnungslose Aufgabe gewesen. Bredow, dem der Tort zufiel, das "Einheitsfrontangebot" Ulbrichts im Namen der Eisernen Front beantworten zu müssen, wich denn auch jeder Detaildiskussion aus und konterte die "große Häufung unberechtigter und verletzender Angriffe", "Angriffe, die einen ehrlichen Willen zum gemeinsamen *Kampf* gegen den Faschismus *nicht* erkennen lassen", stattdessen nach der gewohnten Schablone: "Ihre seit Jahren betriebenen Versuche zur Zersetzung und Zerreißung der starken Arbeiterorganisationen, Ihr Zusammengehen mit den Faschisten in und außerhalb der Parlamente, Ihre Versuche zur Zersetzung der freien Gewerkschaften durch die RGO, Ihre Parole: 'Severing gleich Hitler' und 'die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind' haben bisher den notwendigen Einheitskampf gegen den Faschismus unmöglich gemacht." Für ein einheitliches Vorgehen sah die Eiserne Front gleichwohl "keine Hinderungsgründe". Die Kommunisten brauchten nur "ehrlich" dafür zu sorgen, daß die Angriffe der KP "gegen unsere Organisationen und ihre Führer eingestellt" würden,[42] also lediglich das zu tun, was sie selbst als "Verrat an der Arbeiterklasse" empfanden. Eine glanzvolle Parade war Bredows Antwort nicht, doch wen plagte schon noch Ehrgeiz im Umgang mit Kommunisten. "Neidlos anerkennen wir", schrieb damals sichtlich frustriert der ADGB-Sekretär Ernst Schulze einem Gewerkschaftskollegen, "daß wir in dieser üblen Demagogie mit diesen Leuten nicht mitkommen".[43]
Durch die fortdauernde "verlogenste Hetze", die "nicht mehr zu überbietende Demagogie" der kommunistischen Presse in der Auffassung bestärkt, daß es schon "aus Gründen der Selbstachtung" mit "dieser Richtung kein Paktieren geben" könne, erteilte der Bundesvorstand seinen Ortsausschüssen die Weisung, sich im Fall der Fälle strikt an ein Reaktionsmuster zu halten, das die Stellungnahme Bredows nur geringfügig variierte. Wo immer versucht würde, ihnen "scheinheilige Einheitsfrontparolen zu unterbreiten, sollte es nur diese Antwort geben: 'Sorgt bitte zuerst dafür, daß eure Presse und eure Versammlungsredner wenigstens einmal vier Wochen lang es unterlassen, die jetzt so sehr für die Einheitsfront umworbenen anderen Gruppen der Arbeiterschaft in der bisherigen verleumderischen Weise herunterzureißen. Wenn euch das gelingt, habt ihr den Interessen der Arbeiterschaft und damit der Einheitsfront den ersten wirklich großen Dienst erwiesen.' "[44] Doch kaum war die Direktive ergangen, das leidige Thema als Chefpunkt vom Tisch geräumt, als eine außergewöhnli-

42 Aus dem Schreiben Bredows vom 17. Juni 1932 an die Kommunistische Partei Deutschlands, Bezirk Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark, zitiert nach den Restakten, NB 13,14; Anrede: "Werte Kollegen!" Vgl. Reiner Tosstorff, "Einheitsfront", S.233f.
43 Aus dem Antwortschreiben Ernst Schulzes vom 15. Juni an den Verband der Deutschen Buchdrucker, Bezirksverein Kassel; Restakten, NB 13,10.
44 Vgl. Einheitsfrontmanöver, in: Bundes-Mitteilungen, Nr. 4 vom 18. Juni 1932; Restakten, NB 13,23. Einleitend heißt es: "Die durch den Sturz der Regierung Brüning eingetretene politische Hochspannung ist den links von der Sozialdemokratie stehenden politischen Parteien ein willkommener Anlaß, das eigentlich längst abgetane Manöver der Einheitsfront wieder aufleben zu lassen. Während sich die KPD damit begnügt, in ihrer Presse und in ihren Versammlungen nach der Einheitsfront zu rufen, wenden sich SAP und kommunistische Opposition mit dem gleichen Verlangen schriftlich an die ihnen bekannten Orts- und Bezirksausschüsse des Bundes."

che Intervention Theodor Leipart bewog, den Fragenkomplex im Vorstand erneut auf die Tagesordnung zu setzen. Ausgelöst durch eine Entschließung freigewerkschaftlicher Funktionäre der Berliner Elektrizitätswerke vom 7. Juli, liefen in zahlreichen Orten Unterschriftenlisten um, die den Gedanken der "*Schaffung eines einheitlichen linken Wahlblocks SPD-KPD*" beziehungsweise einer sozialdemokratisch-kommunistischen Listenverbindung bei der bevorstehenden Reichstagswahl propagierten. Die Initiatoren erhofften sich von der Realisierung ihrer Idee jene "Begeisterungswelle, auf die Zehntausende von Funktionären warten, um mit unwiderstehlicher Kühnheit den gemeinsamen Feind der Arbeiterbewegung, den Faschismus, für immer zu schlagen!"[45] Für den ADGB gewann die symptomatische, mit ihrer Zielsetzung allerdings völlig wirklichkeitsfremde Kampagne erst an Gewicht, als sich einige "Führer des geistigen Deutschlands"[46] hinter sie stellten. Ein "*Dringender Appell!*" aus den Kreisen der Deutschen Liga für Menschenrechte und des Nelson-Bundes, "*endlich einen Schritt zu tun* zum Aufbau einer einheitlichen Arbeiterfront, die nicht nur für die parlamentarische, sondern auch für die weitere Abwehr notwendig sein wird",[47] war bei Albert Einstein und Heinrich Mann sofort auf offene Ohren gestoßen. Im Verein mit Käthe Kollwitz sprachen sie sich am 17. Juni in Briefen an Theodor Leipart, Otto Wels und Ernst Thälmann ebenfalls für "ein Zusammengehen der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei" während des Wahlkampfes aus, und zwar "am besten in der Form gemeinsamer Kandidatenlisten, mindestens jedoch in der Form von Listenverbindung".[48]

45 "*Resolution*: 'Die heute (am 7. Juni 1932) im Hackeschen Hof versammelten freigewerkschaftlichen Bewag-Funktionäre (Berliner Elektrizitäts-Werke) beauftragen die anwesenden Gewerkschaftsvertreter vom ZdA, Butab, Werkmeisterverband und Gesamtverband, die Spitzenverbände umgehend zu veranlassen, eine Plattform auszuarbeiten für die *Schaffung eines einheitlichen linken Wahlblocks SPD-KPD* bezw. Listenverbindung. Tausende Funktionäre und Millionen Arbeiter und Angestellte erwarten in den *Stunden höchster Gefahr* für den Fortbestand der Arbeiterbewegung nach jahrelangen Fehlern auf allen Seiten – endlich Besinnung! [. . .] Diese Entschließung ist auch dem Vorstand der SPD und dem ZK der KPD zuzuleiten.' " Zitiert nach einer dem ADGB-Vorstand zur Information übermittelten gedruckten Liste ohne Eintragungen; Restakten, NB 13,26; vgl. a.a.O., NB 13,24 und 25. – Mit Namens-, Orts- und Organisationsangabe der Unterzeichner versehen, sollte die Liste bis spätestens 26. Juni an die Spitzenverbände der Freien Gewerkschaften, z.H. des ADGB gesandt werden. Sie enthielt den Zusatz: "Wir schließen uns dieser Resolution an und erwarten vom ADGB, daß er unverzüglich die notwendigen Schritte ergreife."

46 Im Entwurf der Erklärung vom 21. Juni zur Frage der Einheitsfront findet sich noch die Feststellung: "Hervorragende Führer des geistigen Deutschlands, Künstler und Gelehrte," hätten gleichfalls die Initiative des Bundesvorstandes zur Bildung einer Einheitsfront gefordert. Dieser Passus wurde dann ebenso gestrichen wie der Hinweis auf die lebhafte Erörterung des Gedankens der Einheitsfront auch "in den Kreisen der Intellektuellen". Restakten, NB 62,22.

47 Unter dem Datum vom 16. Juni 1932 sandten Käthe Kollwitz, Dr. Karl Kollwitz, Otto Lehmann-Russbüldt, Kurt Großmann, Maria Hodann und Anton Erkelenz den Appell mit der dringenden Bitte um Unterzeichnung und möglichst umgehende Rücksendung an rund 40 prominente Persönlichkeiten überwiegend des Inlands, darunter Albert Einstein und Heinrich Mann. Die Absendung an Leipart erfolgte, wie der Poststempel zeigt, erst am 20. Juni, und zwar durch Maria Hodann. Ihre Beteiligung und die Veröffentlichung des Appells in der Ausgabe des "Funken" vom 24. Juni lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß der erste Anstoß zu dieser Aktion vom Nelson-Bund kam. In einem Schreiben des ADGB-Sekretärs Alban Welker vom 25. Juni heißt es dazu: "Neuerdings haben sich auch Kreise dahintergestellt, die in Verbindung mit der Liga für Menschenrechte stehen. Die Zeitung 'Der Funke', die wohl von den gleichen Kreisen herausgegeben und gefördert wird, setzt sich gleichfalls für die Einheitsfront-Propaganda ein." Vgl.: Restakten, NB 13,21; 22; 20 und 19; Karl-Heinz Klär, Zwei Nelson-Bünde: Internationaler Jugend-Bund (IJB) und Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund (ISK) im Licht neuer Quellen, in: IWK, Jg.18 (1982),H. 3, S.310-360; S.325 (Maria Hodann) und S.323, Anm. 58 (Veröffentlichung des Appells); Restakten, NB 13,37.

48 Leipart in der Vorstandssitzung vom 21. Juni: "Ein an mich gerichteter Brief von Prof. Einstein, Heinrich Mann und Käthe Kollwitz, der auch an Otto Wels und Thälmann gegangen ist, verlangt die Aufstellung gemeinsamer Kandidatenlisten. Weiter wird von mir die Unterzeichnung eines Aufrufs verlangt, der die einheitliche Arbeiterfront für die parlamentarische und die weitere Abwehr des Faschismus for-

Ohne Zweifel hielt Leipart das Projekt von vornherein für utopisch. "Hervorragende Führer des geistigen Deutschlands", "Künstler", "Gelehrte" gar,[49] nötigten ihm jedoch einen zu hohen Respekt ab, als daß er sich ohne Rückendeckung zu einem negativen Bescheid hätte durchringen können. Soweit es in seiner Macht lag, wollte er "von Herzen gern" dafür sorgen, "daß nicht Trägheit der Natur und Feigheit des Herzens uns in die Barbarei versinken lassen".[50] Was Heinrich Brandler und Max Seydewitz, aber auch dem verstärkten Drängen der Basis zu bewirken mißlungen war, einem Albert Einstein gelang es auf Anhieb. Leipart konstatierte die Notwendigkeit einer schnellen Entscheidung, zog die nächste Sitzung des Bundesvorstands auf den 21. Juni vor[51] und zeigte sich geneigt, zwischen Wels und Thälmann den Vermittler zu spielen. Da sein entsprechender Vorschlag in der Bürobesprechung vom 21. "keine Gegenliebe" fand,[52] ließ er für die am Nachmittag folgende Sitzung des Bundesvorstands den Text einer öffentlichen Erklärung entwerfen,[53] der sich – als Diskussionsalternative gedacht – wieder völlig in den gewohnten Bahnen bewegte. "Die Einstellung des Kampfes gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie während des Wahlkampfes" war demnach "die Mindestbedingung, die die Kommunistische Partei" zu erfüllen hatte, "wenn der Bundesvorstand des ADGB der Forderung Raum geben" sollte, "seinen Einfluß für die Bildung einer politischen Einheitsfront in die Waagschale zu werfen".[54]
Alfred Janschek, der im Vorstand als erster Debatteredner das Wort ergriff, war gegenteiliger Meinung. Zwar hielt er eine Gemeinschaftsliste SPD-KPD "für unmöglich", und selbst eine Listenverbindung schien ihm kaum in Frage zu kommen. Gleichwohl mochte er die Zweckmäßigkeit einer Aussprache mit der KPD nicht verneinen, denn: "Unsere Leute drau-

dert." – Da das Schreiben von Einstein, Mann und Kollwitz in den Restakten nicht überliefert ist, wurden die oben stehenden Zitate dem Dringenden Appell entnommen. "Ein wirkliches Zusammengehen der beiden Parteien im Wahlkampf zu erhoffen", betonte Leipart in seiner Antwort vom 22. Juni, "halte ich für utopisch, noch mehr Ihren Vorschlag, daß sie gemeinsame Listen aufstellen sollten. Möglich wäre, daß beide Parteien für den Wahlkampf wenigstens einen Waffenfrieden schlössen. Lesen Sie jedoch bitte, mit welcher Schroffheit die offizielle Bekanntmachung des Zentralkomitees der KPD vom 20. Juni diesen Gedanken schon im voraus zurückweist." Restakten, NB 4, S.98; NB 13,20; NB 62,30.

49 Vgl. Anm. 46 dieses Beitrags.

50 Aus dem Antwortschreiben Leiparts an Mann, Kollwitz, Einstein: "teile ich Ihnen mit, daß ich von Herzen gern bereit wäre, eine Vermittlung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten in die Hand zu nehmen". Restakten, NB 62,30; das oben folgende Zitat ist dem Dringenden Appell entnommen (NB 13,20).

51 18. Sitzung des Vorstandes am 21. Juni, in: Restakten, NB 4, S.98, Leipart: "Die Sitzung ist vorverlegt worden, weil eine schnelle Entscheidung zu treffen ist. Wir haben viele Zuschriften erhalten, die die Bildung einer Einheitsfront von SPD bis KPD verlangen." Es folgen die in Anm. 48 des vorliegenden Beitrags aus dem Protokoll zitierten Sätze.

52 Siehe Anm. 27 dieses Beitrags.

53 18. Sitzung des Vorstandes, Restakten, NB 4, S.98, Leipart: "Wir werden nun auf jeden Fall schnell mit einer öffentlichen Erklärung herauskommen müssen, die soeben vorbereitet und mit Stampfer und Hilferding besprochen worden ist."

54 Restakten, NB 62,22 (handschriftliche Fassung) und 23 (maschinenschriftliche Fassung). Im vorhergehenden Absatz des Entwurfs wurde u.a. ausgeführt: "Die Einheitsfront der politischen Parteien der Arbeiterschaft ist undenkbar, wenn ihr nicht geistig der Boden bereitet wird. Es genügt nicht, zu propagandistischen Zwecken die Forderung nach Schaffung eines einheitlichen linken Wahlblockes in die Massen zu werfen. Die Kommunistische Partei muß vielmehr, wenn es ihr Ernst ist mit dieser Forderung, in ihrer Presse wie in ihren Versammlungen, nicht zuletzt aber bei ihrer Arbeit in den Länderparlamenten, eindeutig erkennen lassen, daß sie Seite an Seite mit der SPD den Kampf gegen den gemeinsamen Feind der deutschen Arbeiterschaft aufnehmen will. Der bevorstehende Reichstagswahlkampf wird der Kommunistischen Partei ausgiebig Gelegenheit [bieten], die Loyalität ihrer Absichten zu beweisen und aller Welt zu zeigen, ob sie bereit ist, dem aufrichtigen Willen der deutschen Arbeiterschaft, den gemeinsamen Gegner mit vereinten Kräften zu schlagen, nicht nur zum Schein, sondern in dem ernsten Willen Rechnung zu tragen, die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung wieder herzustellen." A.a.O., 23.

ßen verlangen das Zusammengehen der Arbeiterparteien."[55] – Entschlossen, in die gleiche Kerbe zu schlagen, witterte Fritz Tarnow offenbar verhaltenen Widerspruch. "Es handelt sich hier", meinte er jedenfalls einleitend betonen zu müssen, "um eine taktische, nicht um eine grundsätzliche Angelegenheit. Eine Verhandlung", räumte er zudem vorsorglich ein, "würde auf alle Fälle zur demagogischen Ausnutzung durch die KPD führen. Wir können aber", plädierte er – wie zuvor im Bundesausschuß schon Brandes und Bredow[56] – für ein Entlarvungsmanöver, "Bedingungen eines Waffenstillstandes formulieren, die z.B. vorsehen, daß bis zu einem bestimmten Termin Angriffe in der Presse, in Flugblättern, in Versammlung[en] und der RGO-Kampf unterbleiben. Die Kommunisten werden das nicht akzeptieren können, und wenn sie trotzdem zustimmen, werden sie gegen die Bedingungen verstoßen. Der Aufruf", befand er, "ist gut und wird herauskommen müssen", jedoch erst dann, "wenn der von mir angedeutete Versuch gescheitert ist."[57] – Falls Leipart an einem Votum gelegen war, das ihm grünes Licht für die Kontaktaufnahme mit Thälmann gab, durfte er auch den folgenden Diskussionsbeitrag als Pluspunkt vermerken, denn Karl Schrader, obwohl in seinem Urteil über die Erfolgsaussichten pessimistisch gestimmt, stellte sich klar hinter das Verlangen der Basis: "Den aus der Masse kommenden, ehrlich gemeinten Wünschen müssen wir zu entsprechen versuchen."[58] – Von den Anwälten der Gegenposition kam jetzt als erster Graßmann zum Zuge. "Die KPD", redete er an den Argumenten Tarnows vorbei, "wird den Kampf gegen uns nicht einstellen können, da wir ihr einziges Reservoire sind", und dann berief er sich wieder auf frühere Vorgänge, die ihm bewiesen, daß von Waffenstillstandsexperimenten nichts zu erwarten sei.[59] – "Niemand" – Graßmanns Begriffsstutzigkeit zwang Otto Becker, noch eine Spur deutlicher als Tarnow zu werden – "verspricht sich etwas Positives von einem solchen Versuch nach Waffenstillstand, für unsere Leute aber ist er trotzdem notwendig. Tarnows Vorschlag ist der einfachste Weg, der KPD die Pistole auf die Brust zu setzen. Für unsere Agitation wäre es gerade sehr wertvoll, wenn die KPD ablehnt."[60]
Vier Stimmen zugunsten eines Dialogs mit vorgehaltener Pistole, eine klägliche Stimme dagegen – die Partie stand schlecht für eingefleischte Abgrenzungspuristen, denen Georg Reichel sofort einen weiteren Schlag mit der Nachricht versetzte: "Der Vorstand des DMV vertritt die Auffassung Tarnows." Reichel "persönlich" indessen – und nun begann die Partie sich urplötzlich zu wenden – erklärte sich "gegen solchen Versuch", würde er doch "von der KPD als Unterbindung jeder Kritik bezeichnet und ausgenutzt werden". Als spüre er selbst, daß dieser Einwand nicht zog, ergänzte ihn Reichel durch einen verschwommenen Hinweis auf den wahren Grund seiner Bedenken: "Unsere zwangsläufige Haltung im Wahlkampf gegen rechts läßt einen solchen Versuch nicht als zweckmäßig erscheinen."[61] – Die KPD, klappte Heinrich Mahler dem Disput hinterher, würde "eine Verständigung gar nicht herbeiführen dürfen",[62] Tarnows Versuch "unmöglich zu einem Ergebnis führen", versicherte, aus der Reserve des Gastteilnehmers heraustretend, Rudolf Hilferding, "die Beantwortung der Zuschrif-

55 Janschek – "Vielleicht ist doch eine Besprechung mit der KPD zweckmäßig." – war Leiter des Berliner Büros des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands. Vgl. zu den Zitaten: Restakten, NB 4, S.98.

56 Vgl. S. 486 des vorliegenden Beitrags.

57 Restakten, NB 4, S.98.

58 "Ich habe allerdings auch keine Hoffnung, daß es gelingen wird." A.a.O., S.99. – Karl Schrader war Vorsitzender des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

59 Vgl. ebda.

60 Ebda. – Becker bekleidete das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden im Gesamt-Verband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.

61 Ebda. – Reichel war Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

62 Vgl. ebda. – Mahler war Vorsitzender des Deutschen Lederarbeiter-Verbandes.

ten durch die verlesene Erklärung" hingegen "ohne weiteres" die Zustimmung des Parteivorstands finden. "Wir haben", ereiferte sich Hilferding, "gute Angriffsmöglichkeiten gegen die KPD. Durch einen Burgfrieden" – den doch kein einziger der Entlarvungstaktiker ernsthaft anstrebte – "geben wir alle Gelegenheiten aus der Hand. Hat der ADGB überhaupt Ursache", ereiferte sich Hilferding mehr und mehr, "auf solche Appelle Verhandlungen anzufangen, zwischen KPD und SPD zu vermitteln? Hätte sich die SPD oder die KPD an Leipart gewendet, dann wäre es etwas ganz anderes. Wenn wir Bedingungen formulieren, stellt die KPD Gegenbedingungen, und das Ergebnis ist ein Hin- und Herzerren. In der verlesenen Erklärung", behauptete Hilferding kühn, "ist ein Ansatzpunkt für Verhandlungen enthalten. Die KPD könnte und müßte sich darauf äußern, wenn sie eine wirkliche Einheitsfront will."[63] – "An ein Zusammengehen mit der KPD", erboste sich Janschek über die Summe scheinbaren Unverstands, "denkt von uns hier kein Mensch. Wir müssen aber den Nachweis führen, daß es nicht an uns liegt, wenn keine Verständigung zustande kommt. Die Erklärung ist schon etwas", gab er mißmutig zu, aber sie reichte seines Erachtens nicht aus.[64] – "Die Parole 'Einheit' ", stieß Tarnow nach, "hat solche Zugkraft, daß jeder abfällt, der in den Verdacht der Sabotage gerät. Unser Aufruf", bemängelte er nun den von ihm anfangs gelobten Entwurf, "ist eine einseitige Mahnung an die KPD. Die 'Rote Fahne' wird" – Tarnow suchte hier offensichtlich eine empfindliche Stelle bei Leipart zu treffen – "daraufhin erneut zeigen, daß ADGB und SPD eins sind. Die von uns formulierten Bedingungen können wir durchaus ernst nehmen und auch im Wahlkampf durchführen, die KPD aber kann das nicht. Dann" würde die Rechnung aufgehen, dann hätten "wir bei den Massen alle Trümpfe in der Hand".[65]

Wenn Leipart seine erklärte Verhandlungsbereitschaft nicht nur vorgetäuscht hatte, leistete er sich nun den zweiten Umfall des Tages. "Auch die SPD", griff er Hilferdings Argument auf und stellte damit die Weichen, "würde durch einen Burgfrieden in der Agitation gehemmt sein. Ein Liebäugeln mit den Kommunisten", übersetzte er dann Reichels Andeutung in Klartext, "kann bestimmte Wählergruppen von uns verscheuchen. Vielleicht", suchte er Tarnow entgegenzukommen, "könnten wir den Aufruf in Form eines offenen Briefes an die KPD formulieren und die Aufforderung hinzufügen, einen Waffenfrieden zu bestimmten Bedingungen abzuschließen. Eine Aufforderung an beide Parteien" – Tarnows Spekulation ging nicht auf – "würde uns selbst hemmen."[66] – Diesmal war es Hilferding, der sofort nachstieß und einen "Abbröckelungsprozeß bei der KPD" konstatierte, den ernsthafte Verhandlungen nur "abstoppen" würden. Außerdem würde die KPD "mündliche Verhandlungen verlangen" und sie "hinziehen, wodurch die Agitation gestört würde. Die ursprüngliche Formulierung der Erklärung", befand Hilferding apodiktisch, "reicht aus".[67] – Und noch immer gab Tarnow sich nicht geschlagen. "Es müssen", erklärte er hartnäckig, "konkrete Bedingungen gestellt werden, auf die nur mit 'ja' oder 'nein' geantwortet werden kann."[68] – Jetzt endlich

63 Ebda.

64 Vgl. a.a.O., S.99f.

65 A.a.O., S.100. – Auf die Formulierung: Partei und Gewerkschaften seien eins, reagierte Leipart im Regelfall ausgesprochen allergisch. Als 1931 in der "Gewerkschafts-Zeitung" ein Bericht mit der Überschrift "Partei- und Gewerkschaftspresse sind eins" erschienen war, ließ er den verantwortlichen Redakteur wissen: "*einig* Ja!, *eins* Nein!" Siehe Restakten, NB 11,59. Zu den Gründen dieser Aversion vgl. Henryk Skrzypczak, Gewerkschaften und Parteien. Das Beispiel Freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie 1890-1933, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Jg.33 (1982), H. 8, S.465-477; siehe insbesondere S.471f.; Kopie des dort zitierten Schreibens zum Entwurf des Heidelberger Programms in: Restakten, NB 468,28.

66 Restakten, NB 4, S.100.

67 Ebda.

68 Ebda. – Ähnlich Franz Künstler, nachdem er "den kommunistischen Einheitsfrontaposteln des ZK" am 14. Juni zwei Fragen zum Thema Burgfrieden während des Reichstagswahlkampfes gestellt hatte:

spielte Leipart seine Trumpfkarte aus, die er der jüngsten Nummer der "Roten Fahne" verdankte. Sie enthielt eine Kundgebung des Zentralkomitees mit der freimütigen Passage: "Die Kommunisten erklären dabei ganz offen, daß sie *nicht daran denken,* den Parteien, mit deren Hilfe und durch deren Politik der Faschismus zur Macht gelangte, einen *'Burgfrieden'* zu gewähren, wie es die SPD- und ADGB-Führer wünschen, weil sie um ihre Mandate zittern. Die Kommunisten *denken nicht daran,* ihren Kampf gegen die SPD und das Zentrum, ihren Kampf gegen die Braun-Severing-Regierung auch *nur im mindesten abzuschwächen.* [. . .] *Es gibt für die Kommunisten keinen 'Burgfrieden' mit Verrätern und Feinden der Arbeiterklasse!*"[69] Der Text, aus dem Leipart zitierte, sprach für sich selbst. Hilferding konnte sich bestätigt sehen, Tarnow sein Konzept nicht mehr überzeugend vertreten. Der Bundesvorstand beschloß,[70] "die Erklärung so umzuarbeiten, daß sie unseren Leuten zeigt, daß die KPD keine Einheitsfront will".[71]

Über einen solchen Anwurf der "schmutzigsten Helfer des Faschismus"[72] wußte sich die KPD-Führung erhaben. Wer anders als sie wollte denn eine "wirkliche Einheitsfront",[73] wenn auch keine " 'Einheit' um jeden Preis", wie gewisse "Massenstimmungen" sie verlangten.[74] Ihnen nachzugeben würde bedeuten, den "Weg des geringsten Widerstandes in der Frage der Einheitsfrontbewegung" zu gehen, eine "tatkräftige Organisierung wirklicher Kampfaktionen der Massen" zu hintertreiben und dem Erkenntnisprozeß entgegenzuwirken, "daß unsere Partei die einzige antifaschistische und antikapitalistische Partei ist, die wirkliche Führerin der roten Einheitsfront ist".[75] Da die Spitze der SPD diese Auffassung nicht teilte, war "selbstverständlich" als "entscheidende Methode unserer Einheitsfrontpolitik [. . .] die Einheitsfrontbildung von unten" zu propagieren und anzuwenden, und zwar durch "gemeinsame Kampfmobilisierung der sozialdemokratischen, freigewerkschaftlichen und Reichsbannerarbeiter unter unserer Führung".[76] Sollte die "strategische Hauptaufgabe" –

"Wer wirklich die Einheitsfront will, der kann diesen Vorschlägen ohne jede Umschweife restlos zustimmen. Die Antwort erfordert ein klares Ja oder Nein." Vgl. den in Anm. 34 angeführten Versammlungsbericht des "Vorwärts".

69 Restakten, NB 4, S.100: "*Leipart* verliest Auszüge aus der 'Roten Fahne', wonach die KPD nicht daran denkt, einen Burgfrieden für die Wahlen einzugehen." – Vgl. die "Kundgebung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands an alle Werktätigen!" vom 20. Juni, in: Rote Fahne, Jg. 15 (1932), Nr. 135 vom 21. Juni, S.1f.; Zitate S.2.

70 "Nach weiteren Ausführungen von Hilferding und Tarnow"; Restakten, NB 4, S.100.

71 "Die Veröffentlichung der Erklärung soll sofort erfolgen." Ebda. – Die revidierte Fassung – bei Reiner Tosstorff, "Einheitsfront", S.235f. – erschien zuerst in: Vorwärts, Jg.49 (1932), Nr. 289, Morgenausgabe vom 22. Juni, S.2. Sie betonte im Anschluß an ein Zitat aus der Kundgebung des ZK vom 20. Juni, daß der ADGB-Vorstand unter diesen Umständen für Einigungsversuche keine Erfolgsmöglichkeiten sehe. Solle der Vorstand seinen Einfluß für die Bildung einer gemeinsamen politischen Abwehrfront in die Waagschale werfen, sei der Verzicht der KP auf böswillige Verunglimpfung der Gewerkschaften und der SPD die Mindestbedingung. Die organisierten Arbeiter müßten "jedem, der den Bruderkampf in ihren Reihen mit den bisherigen verwerflichen Mitteln in Wort und Tat fortsetzt, unzweideutig klarmachen, daß er *den Todfeinden der deutschen Arbeiterklasse* den Weg zum Siege bahnt."

72 Ernst Thälmann, Antifaschistische Aktion gegen die faschistische Papen-Regierung, in: Rote Fahne, Jg. 15 (1932), Nr. 139 vom 25. Juni, S.1f.; S.1: "*Antifaschistische Aktion* – das heißt unermüdliche tägliche Entlarvung der schmählichen Verräterrolle der Führer der SPD und des ADGB, die sich gerade jetzt als die schmutzigsten Helfer des Faschismus offenbaren."

73 "Eine wirkliche Einheitsfront kann nur von unten gebildet werden und muß sich im gemeinsamen Kampfe der Kommunisten mit den SPD-, Reichsbanner- und unorganisierten Arbeitern usw. für die Forderungen der Arbeiterklasse durchsetzen und bewähren." Aus den Anweisungen des ZK-Sekretariats vom 14. Juli 1932 zur Einheitsfrontpolitik und zum Reichstagswahlkampf, in: Hermann Weber, Generallinie, S.526-534; Zitat S.527.

74 Vgl. a.a.O., S.529.

75 Vgl. a.a.O., S.527; S.534; S.527.

76 "Dabei stellen wir die Frage unserer Führung nicht als 'Bedingung'." Vgl. a.a.O., S.527; hierzu die Anweisungen des Sekretariats vom 24. August 1932, in: a.a.O., S.547: "Die führende Rolle der Partei und

die "Loslösung von Millionen von Arbeitern der Sozialdemokratie" aus "der Gefolgschaft dieser SPD-Führer" – bewältigt werden, dann mußte die KPD nun einmal "auf Schritt und Tritt die SPD- und ADGB-Führer entlarven und bekämpfen, ihre Demagogie aufzeigen und beweisen, daß sie auch in der gegenwärtigen Entwicklungsphase der unmittelbaren Aufrichtung der faschistischen Diktatur durch die Papen-Regierung nicht aufgehört haben, den Faschismus zu fördern und die Arbeiterklasse von Kampf abhalten und ablenken und in der schändlichsten Weise weiter verraten".[77] Konzeptionell von leninistischer Schlüssigkeit, wurde die Politik der 'wirklichen' Einheitsfront in den ersten Wochen der Kanzlerschaft Papens bei ihrer praktischen Umsetzung allerdings erheblich verwässert. Mit zunehmender Besorgnis registrierte das Zentralkomitee "ein wahlloses Herantreten unserer Organisationen an die Organisationen der 'Eisernen Front' ". Als ebenso alarmierend wurde das Vorgehen einiger kommunistischer Fraktionen betrachtet, die sich in Gemeindevertretungen und Parlamenten bedingungslos für die Wahl von Sozialdemokraten oder Demokraten eingesetzt hatten, um eine nationalsozialistische Alternative zu unterbinden.[78] Doch nicht nur "in der Frage gemeinsamer Demonstrationen und im Verhalten in den Stadt- und Landparlamenten" hatte das Zentralkomitee "in der letzten Zeit zum Teil unverzeihliche Fehler" feststellen müssen.[79] Auch "in der Arbeit unserer roten Betriebsräte" waren "Tendenzen der Verwischung des prinzipiellen Gegensatzes zwischen uns und der SPD" sichtbar geworden. Als "besonders krasses Beispiel einer solchen opportunistischen Einstellung" galt dem ZK-Sekretariat "der gemeinsame Aufruf der roten Betriebsräte und der reformistischen und christlichen Betriebsräte" des Leunawerks, der – ungeheuerlicherweise "unter Zustimmung der roten Betriebsräte" – "die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die RGO als 'die großen Arbeiterorganisationen'! bezeichnet" hatte, "in denen sich alle Arbeiter organisieren müßten. Es werden in dem Aufruf" – nicht weniger skandalös – "ausschließlich die Papen-Regierung und die NSDAP angegriffen, ohne auch nur mit einem Wort die Brüning-Politik der Sozialdemokratie zu erwähnen". So war sie nicht gemeint, die "bekannte Formulierung in dem Einheitsfrontangebot der Partei und RGO vom 25.4.",[80] das lag nun wirklich nicht im Sinne der Väter dieser Erfindung.

Wenn die Massenstimmungen "für eine 'Einheit' um jeden Preis, über die Köpfe aller Führer hinweg usw.", schon "bis in unsere Reihen sich bemerkbar" machten, war es hoch an der Zeit, "mit eiserner Energie"[81] dazwischenzufahren. In seinen Anweisungen zur Einheitsfrontpolitik und zum Reichstagswahlkampf erinnerte das Sekretariat des ZK am 14. Juli alle Parteileitungen an die "Pflicht, mit äußerster Wachsamkeit über die bolschewistische Durchführung der Parteilinie zu wachen". "Jede Vernachlässigung unseres Kampfes gegen die sozialfaschistischen Führer", schärfte sie ihnen ein, "jede Verwischung des prinzipiellen Gegensatzes zwischen uns und der SPD, jede Kapitulation vor den Phrasen der SPD-Führer gegen Hitler und Papen, jedes leiseste Zugeständnis an die opportunistische Ideologie gefährdet die Durchführung unserer revolutionären Massenpolitik, wäre ein Schlag gegen die rote Einheitsfront und die Antifaschistische Aktion und würde die Gewinnung sozialdemokratischer Arbeiter wesentlich erschweren." Mit der Anweisung, "alle Tendenzen und Tatsachen eines Ab-

RGO darf bei der Vorbereitung, Auslösung und Durchführung der Kämpfe keineswegs mechanisch betrieben werden, indem Partei oder RGO versuchen, ihre Führung den Arbeitern aufzuzwingen. Diese Führung muß vielmehr [. . .] durch richtige revolutionäre Massenarbeit verwirklicht werden."

77 Vgl. a.a.O., S.529.

78 Vgl. a.a.O., S.527 und S.528.

79 Zitate a.a.O., S.529 und S.526.

80 Vgl. a.a.O., S.529f. und S.527 ("Wir sind bereit, mit jeder Organisation" usw.; siehe S. 487 des vorliegenden Beitrags).

81 Vgl. a.a.O., S.529.

weichens von der Parteilinie aufzudecken und auf das schärfste zu bekämpfen",[82] erhielten die Parteileitungen als Orientierungshilfe einen umfangreichen Tabu-Katalog. Auf "das allerschärfste" zu rügen war demnach die "vielfach bestehende Praxis der Behandlung der SAP als eine 'näherstehende' Organisation gegenüber der SPD". Aus der Sicht des ZK, das die SAP "als 'linken Flügel' des Sozialfaschismus" eingestuft hatte, war dies "schlimmer Opportunismus". Absolut unzulässig war, wie die Partei bereits "mit allem Nachdruck" erklärt hatte, "die mechanische Übertragung der Maßnahmen unserer Fraktion im Preußischen Landtag". Absolut unzulässig waren sodann "Verhandlungen von Unterbezirksleitungen der KPD mit Unterbezirksleitungen der SPD, des Reichsbanners usw., wie sie z.B. in Dessau stattgefunden" hatten. Die "schematische Übertragung der Berliner Taktik" war "unter allen Umständen zu vermeiden". Die "Veranstaltung gemeinsamer Mitgliederversammlungen von SPD oder SAP und KPD, auf denen abstrakt über die Einheitsfront des Proletariats diskutiert wird", war ebenso unzulässig, wie es andererseits selbstverständlich war, "daß wir [. . .] jede nur denkbare Gelegenheit ausnutzen, um Genossen von uns in Versammlungen der SPD, des Reichsbanners, der SAP und der SAJ usw. auftreten [zu] lassen, um dort unsere revolutionäre Politik zu vertreten und die Handlungen der SPD-Führer anzuprangern".[83] Für unzulässig erklärt wurden auch "Vereinbarungen von Leitungen über die Veranstaltung gemeinsamer Demonstrationen von SPD und KPD", führten solche Veranstaltungen doch "zur Verwischung des prinzipiellen Gegensatzes zwischen unserer Partei, der einzigen revolutionären antifaschistischen Partei des deutschen Proletariats und der Partei des Sozialfaschismus". "Das Herantreten an untere Organisationen der SPD, des Reichsbanners usw." sollte nur dann zulässig sein, "wenn die Voraussetzungen dafür durch Mobilisierung der SPD-Arbeiter geschaffen worden sind".[84] In diesem Zusammenhang wandte sich das ZK erneut "gegen die wieder einsetzende Briefschreiberei unserer Organisationen an Organisationen der Eisernen Front". Wo immer "wir uns auf Grund der bestehenden Voraussetzungen tatsächlich an Organisationen der Eisernen Front wenden, müssen wir auf das strengste darauf achten, daß das Herantreten unter solchen Bedingungen geschieht, daß unter keinen Umständen eine Verwischung unseres eigenen Gesichtes eintritt. Wir müssen durch ein solches Herantreten eine wirkliche Entlarvung der SPD-Führer erleichtern".[85]

Da die Schwachstellen im Netz bolschewistischer Wachsamkeit sich auch diesmal bewährten, drangen die neuen Instruktionen schnell bis zur Sozialdemokratie durch. Der Beschuldigung ausgesetzt, sie sei es, die "die Herstellung der Einheitsfront hintertreibe", und insbesondere wegen jener Anweisung des Parteivorstands attackiert, die den örtlichen Organisationen Verhandlungen über die Einheitsfront untersagte,[86] kam die SPD-Führung der ihr angedrohten Entlarvung sofort durch eine Gegenentlarvung zuvor. Am 18. Juli, unmittelbar also nach

82 A.a.O., S.527, S.529 und S.527.

83 A.a.O., S.530; S.528 (zum Preußischen Landtag vgl. dort Anm. 3); S.529; S.528 (Berliner Taktik; gemeint ist das 'Einheitsfrontangebot' der Bezirksleitung vom 16. Juni; vgl. S.488 des vorliegenden Beitrags); S.529.

84 A.a.O., S.528; S.527; demgegenüber in den Anweisungen des ZK (Org) vom 19. Mai 1932: "Jeden Anlaß im Betrieb, auf der Stempelstelle und in den Orten benutzen, um sofort an die unteren Organisationseinheiten mit dem Vorschlag gemeinsamer Versammlungen und Aktionen heranzutreten." A.a.O., S.488.

85 A.a.O., S.530.

86 Am 28. Juni richtete der Parteivorstand ein Rundschreiben an die Bezirksleitungen, in dem es abschließend hieß: "Jeder politisch Geschulte weiß, daß erfolgversprechende Verhandlungen nur von den zentralen Parteileitungen geführt werden können. Lokale Verhandlungen schaffen statt Einigkeit und Klarheit nur Uneinigkeit und Verwirrung. Sie sind deshalb streng zu vermeiden." Vgl. Reiner Tosstorff, "Einheitsfront", S.239f.; Zitat S.240. – Vgl. ferner: Vier Fragen. An das Zentralkomitee der KPD, in: Vorwärts, Jg. 49 (1932), Nr. 334, Abendausgabe vom 18. Juli, S.2.

dem 'Altonaer Blutsonntag', durch den sich die politische Lage in Preußen dramatisch zuzuspitzen begann, richtete der "Vorwärts" vier präzise Fragen an das Zentralkomitee, die sich auf charakteristische Passagen seines jüngsten Rundschreibens bezogen. Der Erwartung, "daß das ZK der KPD auf diese vier öffentlichen Fragen, die zugleich vier *schwere Anklagen* sind, schnellstens öffentlich antwortet! Es liegt in seinem eigenen Interesse", entsprach das Zentralkomitee sofort mit einer Reihe von Gegenvorwürfen, die der "Vorwärts" noch in seiner Abendausgabe vom 19. Juli als "eine halbe und verlegene Antwort" abqualifizierte.[87] Das Verhängnis stand vor der Tür, die Einheitsfrontdebatte aber war festgefahren und erschöpfte sich in wechselseitiger Polemik.

Papens Griff nach der Preußenbastion, die, von kommunistischer Warte betrachtet, ja beileibe kein Hort der Demokratie, sondern ganz im Gegenteil ein Bollwerk der Reaktion war, ein "Klotz am Bein der deutschen Arbeiterklasse",[88] kam der KPD in zweifacher Hinsicht gelegen. Die "Braun-Severing-Politik der Handlangerdienste für den Faschismus"[89] fand ihr unrühmliches Ende, und zugleich sah das ZK eben jene Idealbedingungen gegeben, die ihm bei voller Wahrung der Generallinie ein Einheitsfrontmanöver nach der Formel: nicht nur 'von unten', sondern auch 'von oben' erlaubten. Einen Aufruf zum Massenstreik – naturgemäß nicht für Braun-Severing, wohl aber gegen das Regime Papen – war die Partei sich in dieser Situation ohnehin schuldig. Sie durfte mit Sicherheit voraussetzen, daß zahlreiche Anhänger der Sozialdemokratie das Signal zum Generalstreik von ihrer eigenen Führung erwarteten. Vor wenigen Tagen erst hatte ihnen ja der "Vorwärts" versichert, "*wenn es um die Lebens- und Grundrechte der Arbeiterklasse*" ginge, würden die verantwortlichen Instanzen "*mit der vollen Wucht der Organisationen zuschlagen*".[90] Daß der 'Sozialfaschismus' sich wirklich auf eine Machtprobe mit all ihren Risiken einlassen werde, glaubte wohl niemand im KPD-Hauptquartier. Eine solche Gelegenheit, den Kontrahenten beim Wort zu nehmen, war schon den Preis eines Spitzenangebots wert, dessen fest einkalkulierte Ablehnung den vollen Entlarvungseffekt garantierte. Und so verband denn die KPD ihren "Appell an die deutsche Ar-

87 Ebda. – Deutliche Antwort an den Fälscher-"Vorwärts", in: Rote Fahne, Jg. 15 (1932), Nr. 159 vom 19. Juli, S.7. Der Artikel wirft dem "Vorwärts" "eine glatte *Verfälschung*" des Rundschreibens vor, richtet vier Gegenfragen an ihn und schließt mit der Feststellung: "daß die *SPD-Führer erbitterte Feinde der roten proletarischen Einheit* sind, kann durch kein Fälschungsmanöver des 'Vorwärts' mehr aus der Welt geschafft werden". Wenn der "Vorwärts" in seiner vierten Frage zum Ausdruck gebracht hatte, das ZK wolle auch weiterhin den "Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie" richten, war dies formal betrachtet in der Tat eine Verfälschung: Als Hauptfeind galt der KPD die Bourgeoisie, und gegen die Sozialdemokratie sollte der Hauptstoß *in der Arbeiterklasse* geführt werden (vgl. S.483 des vorliegenden Beitrags). Da dieser Hauptstoß gegen "die Hauptstütze der Bourgeoisie" aber nach wie vor als "strategische Hauptaufgabe" bezeichnet wurde (vgl. Hermann Weber, Generallinie, S.529), war die verkürzende Formulierung des "Vorwärts" sachlich korrekt. – Vier Fragen. Das ZK auf dem Wege zum Geständnis, in: Vorwärts, Jg. 49 (1932), Nr. 336, Abendausgabe vom 19. Juli, S.2.

88 Rundschreiben Nr.11 des ZK-Sekretariats vom 4. Juni 1932, in: Hermann Weber, Generallinie, S.503: "Die Preußenregierung als Bollwerk Brünings und der Reaktion". – Ernst Thälmann vor den preußischen Landtagswahlen im April 1932: "Die Positionen der SPD im Staatsapparat in Preußen und überall sind keine Waffe für die Arbeiterklasse, sie sind ein Klotz am Bein der deutschen Arbeiterklasse, sie sind eine Waffe für die Bourgeoisie"; zitiert nach Siegfried Bahne, Die KPD und das Ende von Weimar. Das Scheitern einer Politik 1932-1935, Frankfurt/M. und New York 1976, S.23.

89 Vgl. das Rundtelefonat des ZK vom 26. Mai 1932 zur Antifaschistischen Aktion, in: Hermann Weber, Generallinie, S.489-492; Zitat S.490.

90 Seid gewarnt: An alle Bürgerkriegshetzer und Blutprediger, in: Vorwärts, Jg. 49 (1932), Nr. 333, Morgenausgabe vom 17. Juli, S.1f. – Der gegen die Nationalsozialisten gerichtete Beitrag warnt auch davor, "die Aufrufe der KPD zu *Protest-* und *Gewaltstreiks* von mehr oder weniger kurzer Dauer aus irgendeinem Anlaß ernst zu nehmen. Wir lassen diese letzte, entscheidende Waffe des Proletariats *nicht durch Pfuscher abstumpfen.* Ob und wann sie einzusetzen ist, darüber entscheiden allein die verantwortlichen Organisationen." Zitate S.2. – Vgl. auch S.1: Hirtsiefer gegen Reichskommissar. Die preußische Regierung wird ihn nicht zulassen.

beiterschaft", der "faschistischen Militärdiktatur und dem Ausnahmezustand", "der faschistischen Papen-Regierung" und den "faschistischen Notverordnungen" die Waffe des Generalstreiks entgegenzusetzen und gleichzeitig für "die Entwaffnung der Konterrevolution", "das Verbot der SA und SS" sowie für die uneingeschränkte Versammlungs-, Demonstrations-, Presse- und Organisationsfreiheit der Arbeiterklasse zu fechten, mit der großmütigen Geste: "Die Kommunistische Partei richtet vor der proletarischen Öffentlichkeit die Frage an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, an den ADGB und den AfA-Bund, ob sie bereit sind, gemeinsam mit der Kommunistischen Partei den Generalstreik für diese Forderungen durchzuführen, wie es dem Willen der Millionenmassen auch der sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Arbeiter entspricht."[91] Daß die angeblich kampfwilligen Millionenmassen, statt sofort "die breiteste Entfaltung der Initiative" in die Wege zu leiten, den Appell verhallen ließen, mochte für die KPD enttäuschend und auch blamabel sein. Noch blamabler indessen wirkte weithin das Verhalten von SPD und ADGB, deren Kraftsprüche sich in einer entscheidenden Gefahrenstunde als leere Drohung erwiesen. Während die KPD ihr radikales Gesicht gewahrt und scheinbar sogar die Bereitschaft demonstriert hatte, über den eigenen Schatten zu springen, um die Kampfeseinheit zu sichern, hatten die Führer der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften sich dem gemeinsamen Kampf und damit der Einheit versagt, hatten sie ihren kommunistischen Widersachern zu einem Paradebeispiel "der verräterischen Praxis der SPD- und ADGB-Führer" verholfen.[92] Am 31. Juli präsentierten die Wähler ihnen die Quittung.[93]

91 Antifaschistische Aktion, S.193f.; das oben folgende Zitat dort S.194. – Zur Interpretation vgl. Hermann Weber, Generallinie, S. LIf.

92 Vgl. das Rundschreiben Nr.21 des ZK-Sekretariats vom 8. Oktober 1932 bei Hermann Weber, Generallinie, S.578-580; Zitat S.579.

93 Im Vergleich zur Reichstagswahl vom September 1930 verlor die SPD am 31. Juli 1932 rund 600 000 Wähler, und ihr Stimmenanteil ging von 24,5 % auf 21,6 % zurück. Demgegenüber konnte die KPD rund 700 000 Stimmen hinzugewinnen. Ihr war es also gelungen, "die vorübergehende Isolierung und zeitweilige Stagnation, wie sie sich" im April 1932 "bei der 2. Präsidentenwahl und teilweise noch bei der Preußenwahl widerspiegelte, zu durchbrechen". Angesichts des nationalsozialistischen Stimmenanteils von 37,3 % – 1930: 18,2 %; KPD: 13,1 %, Juli 1932 14,3 % – war dies allerdings ein recht bescheidener Erfolg. Daß die Partei ihn zu einem wesentlichen Teil dem 20. Juli verdankte, steht außer Frage. Vgl. Alfred Milatz, Wähler und Wahlen in der Weimarer Republik (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, H. 66), Bonn, 2. Aufl. 1968, S.142-144; das Zitat ist dem Rundschreiben Nr.15 des ZK-Sekretariats vom 8. August 1932 entnommen; vgl. Hermann Weber, Generallinie, S. 534-543; Zitat S.536; S.534: "Die Partei ist als einzige siegreiche Partei aus den Wahlen hervorgegangen".
Lothar Erdmann, Redakteur der ADGB-Zeitschrift "Die Arbeit" und einer der engeren Ratgeber Leiparts, in seiner Tagebuchnotiz zum 31. Juli 1932: Der Wahltag "hat uns die Quittung für den 20. Juli präsentiert. Die Kommunisten haben 11 Stimmen gewonnen, statt, wie man vor dem 20. Juli erwarten konnte, 10 zu verlieren." DGB-Archiv Düsseldorf, Archivschachtel Erdmann; zitiert bei Frank Deppe und Witich Roßmann, Wirtschaftskrise, Faschismus, Gewerkschaften. Dokumente zur Gewerkschaftspolitik 1929 - 1933 (= Kleine Bibliothek,229), Köln 1981, S.190; die KPD hatte nicht 11, sondern 12 Mandate hinzugewonnen. – Rudolf Hilferding scheint auch nach dem Papen-Staatsstreich an seiner Prognose vom Juni (S.494 des vorliegenden Beitrags) festgehalten, zumindest aber mit einer weiteren Stagnation der KP gerechnet zu haben: "Abends bei Hilferdings", vermerkte zum 31. Juli 1932 Harry Graf Kessler, "mit Georg Bernhards und Oscar Meyers. Bis halb drei Wahlresultate gehört und aufnotiert. Die fortlaufende Sensation des Abends das Anwachsen der Kommunisten." Vgl. Harry Graf Kessler, Tagebücher 1918-1937. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli (= Insel Taschenbuch, 659), Frankfurt/M. 1982, S.721.

DIE ERSTE JAHRESTAGUNG DES ARBEITSKREISES DEUTSCHE ENGLANDFORSCHER AM 4. UND 5. OKTOBER 1982 IN MÜLHEIM/RUHR

Von Hermann-J. Rupieper

Am 4. und 5. Oktober 1982 fand in Mülheim/Ruhr die erste Jahrestagung des 1981 gegründeten Arbeitskreises Deutsche Englandforscher statt. Die Tagung wurde von Gustav SCHMIDT (Bochum), Karl ROHE (Essen) und Rolf STEININGER (Hannover) organisiert und beschäftigte sich mit zwei Themen: "Krise in Großbritannien: Historische Grundlagen und aktuelle Dimension" und "Britische Deutschland- und Besatzungspolitik".

Der erste Tag des Colloquiums galt dem Versuch, die unterschiedliche Reaktion der beiden Nationen, Großbritannien und Deutschland, auf Krisen des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Systems zu untersuchen. Ausgangspunkt der durch schriftliche Referate vorbereiteten Diskussion war die von Karl Rohe in seinen einleitenden Bemerkungen gestellte Frage nach dem deutschen Sonderweg und dem Modell England, das in der neueren Forschung immer mehr in Frage gestellt wird. Rohe wies besonders auf die Unterschiede in der politischen Kultur der beiden Nationen hin und erklärte das unterschiedliche Krisenbewußtsein aus den verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen. Hans-Christoph SCHRÖDER (Darmstadt) unterstrich in seinem Beitrag, daß ökonomische und soziale Probleme in England nicht voll auf das politische System durchschlagen. Am Beispiel der gesellschaftlichen Veränderungen Englands im 17./18. Jahrhundert verdeutlichte er, daß bei einer Ungleichheit im sozialen und ökonomischen Bereich ein libertärer Konsens aller Schichten eine politische Stabilität des Systems bewirkt hatte. Der Abbau der wichtigsten Streitfragen zwischen Krone und Parlament und ein Verfassungskonzept, das eine Harmonie zwischen den Rechten des Monarchen, des Parlaments und der Untertanen ermöglichte, führte zu einem System, das trotz einer Beschränkung des Wahlrechts die historische Grundlage für die Stabilität England im 19. und 20. Jahrhundert bildete. Andererseits führten gesellschaftliche Entwicklungen, die nicht zuletzt durch den Wiederaufstieg der Aristokratie und die Stärkung des grundbesitzenden Adels gekennzeichnet sind, zu einer Einstellung, die eine Abwertung des Industrialismus bewirkte und Mentalitäten und Werthaltungen förderte, die nach der Industriellen Revolution weitere technisch-ökonomische Entwicklungen hemmten. Auch Gustav Schmidt ging von ähnlichen Überlegungen aus und wies besonders auf die stabilitätsfördernde Entwicklung der Zentralgewalt in England hin. Er verdeutlichte in seinem Beitrag über das englische politische und ökonomische System der Jahre 1910-1940 die große Bedeutung einer "Zweigeteiltheit" des politischen und wirtschaftlichen Systems für die politische Stabilität des Landes trotz ökonomischer Krisensymptome. Der Handlungsspielraum der durch Wahlen legitimierten Politiker und die funktionale Entlastung des Staates durch die Respektierung der Subsidiaritätstraditionen sowie die Autonomiebestrebungen gesellschaftlicher Gruppen (Gewerkschaften, Arbeitgeber, Kommunalverbände), die besonders im Bereich der "industrial relations" deutlich werden, wurden als wichtigste Gründe für die Stabilität des politischen Systems benannt. Als Besonderheit des Wirtschaftssystems bezeichnete er schließlich die Zweigeteiltheit in "sheltered industries" und die Fortführung der mit "Pax Britannia" beschriebenen Rolle Großbritanniens für die Weltwirtschaft. Am Beispiel des Staatsinterventionismus in der industriellen Reorganisation der britischen Eisen-/Stahl- und Baumwollindustrie verdeutlichte Clemens WURM (Bochum) die geringe Bereitschaft der englischen Regierungen in der Zwischenkriegszeit, durch einen entsprechenden Eingriff die veralteten Strukturen der britischen Wirtschaft, die als zentrales Problem der "britischen Krise" verstanden wurden, aufzubrechen. Er zeigte, daß die "Krise" Großbritanniens in der Zwischenkriegszeit nicht so sehr das Ergebnis fehlenden industriellen Wachstums war, son-

dern sah die Schwierigkeiten eher im Fehlen einer konstruktiven Reformpolitik auf Regierungsebene, die dazu beigetragen hätte, Struktur- und Arbeitslosenprobleme zu lösen. Verstärkt wurde diese Politik noch durch einen teilweise virulenten Anti-Interventionismus in der Industrie, den Wurm auf die in Großbritannien im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern fehlende Tradition des Interventionsstaates zurückführte. Ferner bestanden beträchtliche Divergenzen zwischen Regierung und Industrie über die zu ergreifenden Maßnahmen.

Sidney POLLARD (Bielefeld) setzte sich in seinem Beitrag mit der Wirtschaftspolitik der Regierung Thatcher auseinander. Neben einer scharfen Verurteilung der monetaristischen Politik der Regierung sieht Pollard in der starken Stellung der Gewerkschaften, in der technischen Unfähigkeit der Regierungsbürokratie und der Einstellung britischer Wirtschaftsexperten, die Hauptgründe für das im internationalen Vergleich fehlende Wachstum der britischen Industrie. Auch Pollard erklärte die Entwicklung aus der historischen Sonderstellung Großbritanniens als Land der Industriellen Revolution, gleichzeitig betonte er jedoch, daß beträchtliche Unterschiede zwischen einzelnen Sektoren vorhanden seien. Die Beiträge von Herbert DÖRING (Mannheim), Hans SETZER (Darmstadt) und K. KIMMIG (London) beschäftigten sich schließlich mit der Rezeption der "Krise" in Großbritannien. In seinem abschließenden Vortrag "The Nature of the British Political Crisis" entwickelte D.A. KAVANAGH (Nottingham) schließlich am Beispiel der ökonomischen Entwicklung,der Verfassungsdiskussion und der Parteienentwicklung die These, daß es sich bei der Krisendiskussion trotz des wirtschaftlichen Abstiegs Großbritanniens in den letzten vierzig Jahren nicht um eine Krise des politischen Systems handele. Bei aller Einigkeit über die wirtschaftlichen Krisensymptome Großbritanniens zeigte die Diskussion, daß der Begriff "Krise" für die "britische Krankheit" nicht allgemein akzeptiert wurde. Die britischen Historiker und Politologen wiesen ihn sogar ausdrücklich zurück. Letztlich blieb als Ergebnis der Diskussion, daß wirtschaftliche Krisen in Großbritannien im Gegensatz zu Deutschland (Weimar) nicht auf das politische System durchschlagen.
Das Thema des zweiten Tages des Colloquiums war die britische Deutschland- und Besatzungspolitik nach 1945 mit den Schwerpunkten die "Genesis des Kalten Krieges", die "Sozialisierung an Rhein und Ruhr" und die "britische Re-education Politik". Während Albrecht TYRELL (Bonn) die verschiedenen Sicherheitskonzeptionen des Foreign Office und ihre Realisierungsversuche analysierte, verwies Lothar KETTENACKER (London) auf die Bedeutung der Planungsbürokratien für die britische Deutschlandpolitik, deren weitreichende Konzepte für die Nachkriegsentwicklung wichtiger waren als die Haltung angelsächsischer Staatsmänner. In den weiteren Beiträgen dieser Sektion befaßte sich Josef FOSCHEPOTH (Bonn) mit der Oder-Neiße-Linie im Konzept der britischen Deutschlandpolitik, während Ulrich SCHNEIDER (Hannover) anhand der britischen Politik der Monate April bis Oktober 1945 Ziele, Motive und Schwierigkeiten der britischen Besatzungsbehörden in Deutschland herausarbeitete.
Zur britischen Sozialisierungspolitik betonte Rolf Steininger, daß die britische Grundsatzentscheidung zur Sozialisierung der Schlüsselindustrien in Deutschland aus sicherheitspolitischen und weniger aus ideologischen Gründen getroffen wurde. Das Ruhrgebiet durfte nie mehr Rückgrat einer deutschen Aggression werden. Es war gleichzeitig ein unentbehrliches Wirtschaftspotential für den Wiederaufbau Europas. Es ging der Labour-Regierung keinesfalls darum, den britischen Sozialismus nach Deutschland zu exportieren. Nachdem zunächst eine Internationalisierung angestrebt worden war, sah der 2. Ruhrplan vom April 1946 schließlich die Sozialisierung der Schlüsselindustrien vor. Steininger wies auch darauf hin, daß sicherheitspolitische Gründe ausschlaggebend für die Entscheidung Außenminister Bevins waren, Treuhänder für die Schlüsselindustrien auf Landesebene zu ernennen. Bevin konnte sich zu

diesem Zeitpunkt nur eine kommunistische, unter sowjetischem Einfluß stehende deutsche Zentralregierung vorstellen. Dies bedeutete jedoch eine außerordentlich ernste Bedrohung der Sicherheit Großbritanniens. Die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der britischen Vorstellungen entstanden jedoch nicht, wie in der bisherigen Forschung und der Restaurationsliteratur behauptet wird, aufgrund der ablehnenden Haltung der USA. Vielmehr waren es die Franzosen und die Benelux-Länder, die zunächst eine Ernennung von Treuhändern hinauszögerten. Frankreich protestierte aus sicherheitspolitischen Überlegungen, da es in den Treuhändern eine Konzentration ökonomischer Macht in deutschen Händen sah, die es zu verhindern galt. Die Benelux-Staaten protestierten gegen die Sozialisierung ihres Besitzes an den deutschen Kohlengruben. Erst im Sommer 1947 wirkte sich der amerikanische Druck zur Durchsetzung eines liberalkapitalistischen Systems auf die Sozialisierungsdiskussion aus, zumal nun auch das State Department, das bisher eine eher indifferente Haltung gegenüber der Sozialisierung eingenommen hatte, auf den harten, ablehnenden Kurs des War Department einschwenkte.

Am Beispiel der Einstellung der SPD zur Sozialisierung zeigte Wolfgang RUDZIO (Oldenburg), daß auch auf deutscher Seite Unsicherheit und Unklarheit hinsichtlich der Sozialisierungsmöglichkeiten vorhanden waren. Anhand der inhaltlichen Vorstellungen zur Sozialisierung, der Unterschiede in ihrer landespolitischen Durchsetzbarkeit und der britischen Stützung der sozialdemokratischen Politik wandte er sich umstrittenen Aspekten der Sozialisierungsthematik zu. Er hob besonders hervor, daß sich die Sozialisierungsvorstellungen der SPD sowohl von traditionell marxistischen Vorstellungen als auch von den Nationalisierungsvorstellungen der britischen Labour-Partei unterschieden. Sozialisierung bedeutete für die SPD vor allem Sicherung der Demokratie und Durchsetzung einer Rahmenplanung innerhalb marktwirtschaftlicher Strukturen. Differenzen in den Konkretisierungsbemühungen innerhalb der SPD sah Rudzio im Gegensatz zur bisherigen Forschung nicht zwischen "neomarxistischen" und "freiheitlich-sozialistischen" Strömungen innerhalb der Partei sondern zwischen Positionsinteressen: gouvernemental-parlamentarische Kräfte einerseits und Gewerkschaftsvertreter sowie Kommunalpolitiker andererseits. Er unterstrich, daß eine spezifische Kampf- und Opferbereitschaft bei Arbeitnehmern zur Durchsetzung der Sozialisierung mit Hilfe außerparlamentarischer Aktionen nicht vorhanden war, daß die Landtage nur eine geringe Legitimation zur Durchsetzung der Sozialisierung besaßen und daß führende Sozialdemokraten offensichtlich die Sozialisierung durch die Zentralgewalt für wünschenswerter betrachteten. Von besonderer Bedeutung war die nicht eindeutige Legitimation auch für das Verhalten der Labour-Regierung. Hier spielten ohnehin stärker sicherheitspolitische als sozialistisch-internationalistische Gründe eine Rolle. Die begrenzte Intensität der britischen Vorstellungen, Legitimationsprobleme und eine allgemeine Isolierung der britischen Sozialisierungspolitik bestimmten im Herbst 1947 für Rudzio genauso die Entscheidungssituation wie die Haltung der amerikanischen Regierung.

Im Gegensatz zu den Ausführungen von Rudzio sah Horst LADEMACHER (Kassel) die Gründe für das Scheitern der Sozialisierungsbestrebungen vornehmlich in der ablehnenden Haltung der amerikanischen Besatzungsbehörden unter Clay. Lademacher betonte auch, daß der Wille zur Sozialisierung bei der britischen Regierung wesentlich stärker gewesen sei, als dies von Rudzio und Steininger herausgearbeitet wurde. Die Bemühungen, einen möglichst großen Teil der Parteien in Deutschland einschließlich der CDU für eine Sozialisierungspolitik zu gewinnen, waren demnach von dem Bestreben des Foreign Office bestimmt, gegen die erwartete Opposition der Amerikaner eine mehrheitliche Unterstützung durch die deutsche Bevölkerung anführen zu können.

Die letzte Sektion der Tagung beschäftigte sich schließlich mit einem bisher in der Nachkriegsforschung wenig bearbeiteten Feld: der Beamten- und Hochschulpolitik in der britischen Besatzungszone. Ulrich REUSCH (Bonn) zeigte, daß die Auseinandersetzung um das Berufsbeamtentum nicht mit dem Begriff Restauration zu erfassen ist, da es die Alliierten waren, die mit einer Kette von Fehlern und Versäumnissen eine Reform verhinderten. In seinem Beitrag zur Universitätsreform verdeutlichte Falk PINGEL (Bielefeld) als Ziel der britischen Politik neben der Entnazifizierung und einem Abbau hierarchischer Strukturen die Erweiterung der sozialen Basis der Studentenschaft, die Überwindung der Spezialisierung einzelner Fachgebiete und die Stärkung der Sozialwissenschaften, insbesondere der Politikwissenschaft. Pingel wies nach, daß die Entscheidung für oder gegen eine Universitätsreform in hohem Maße eine deutsche Angelegenheit war, für die von den Militärbehörden wichtige Anregungen kamen. Hinsichtlich der angestrebten Ziele der Alliierten kam Pingel zu einem eher negativen Ergebnis. Während die Entnazifizierung des Lehrkörpers trotz anfänglicher Härte ein Mißerfolg war, da innerhalb weniger Jahre ein beträchtlicher Teil der Entlassenen wieder eingestellt wurde und eine soziale Öffnung der Hochschulen genauso wenig eintrat wie ein Abbau hierarchischer Strukturen, waren die Ergebnisse im Bereich der Förderung der Sozialwissenschaften wesentlich günstiger.
Die hier nur kurz skizzierten Beiträge der Teilnehmer der Jahrestagung und die Diskussion der Thesen haben gezeigt, daß trotz einer beachtlichen Entwicklung der Forschung zur britischen Deutschlandpolitik nach 1945, die sukzessive Öffnung der Archive neue Erkenntnisse zur Besatzungspolitik bringt, die eine weitere Beschäftigung mit der Sozialisierungspolitik genauso wünschenswert erscheinen läßt wie die Untersuchung des britischen Anteils an der Entstehung des Kalten Krieges oder das britisch-amerikanische Verhältnis in der Nachkriegszeit.

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE(53)

Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik "Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der in jedem Heft als Anhang abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen von der Redaktion übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt. Die Kriterien für die Aufnahme in das Projektverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaft, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für deren wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der "Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben.
Sofern Projekte aus anderen Publikationen übernommen oder der Redaktion von Institutionen mitgeteilt worden sind, wird das am Ende der Projektmeldung vermerkt. Im übrigen beruhen die Meldungen und insbesondere die Nachträge auf den uns vom jeweiligen Bearbeiter übermittelten Daten. Die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben, insbesondere die Genauigkeit von bibliographischen Angaben, kann die Redaktion aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht überprüfen.

Die Angaben zu den einzelnen Projekten sind jeweils nach dem folgenden Schema geordnet:

0 Laufende Nummer des Projekts (in der IWK)
1 Institution(en), in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird
2.1 Bearbeiter, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter unterstrichen)
2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Name des Betreuers
4 Stand der Forschungsarbeit
5 Laufzeit des Projekts
6 Art der Arbeit
7 Auftragsgeber der Forschungsarbeit
8 Kostenträger
9 (Arbeits-)Titel der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel)
10.1 Zeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
10.2 Geographischer Raum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
11.1 Inhaltliche Ziele der Arbeit
11.2 Schlagwörter zum Inhalt als Suchbegriffe für Register
12 (Teil-)Veröffentlichungen der Arbeit bzw. deren Planung
13 Nichtveröffentlichte (Zwischen-)Berichte, Manuskripte, Arbeitspapiere usw.
14 Methodische Anlage (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Befragung; Quellenbasis: Archive, Archivalien, amtliche Statistik, Zeitungen)
19 Hinweis auf Fundstelle oder mitteilende Institution

Eine dringende Bitte an unsere Leser:

Um die Berichterstattung über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben jeweils auf dem neuesten Stand zu halten, bittet die Redaktion dringend darum, ihr auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten zukommen zu lassen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bitten wir um Nachricht. Nur so können wir vermeiden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird. Bitte verwenden Sie die Rückseite des Projekt-Fragebogens am Schluß dieses Heftes und füllen Sie diesen bitte möglichst vollständig und genau aus.

Redaktionsschluß: 13.10.1982

Abkürzungen und Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften

AIMS American Institute for Marxist Studies, Newsletter
20 East 30th Street
USA-New York, N.Y. 10016

BZG Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung
Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED
Wilhelm-Pieck-Str. 1
DDR-1054 Berlin

DN Deutsche Nationalbibliographie
Hrsg.: Deutsche Bücherei
Deutscher Platz 1
DDR-701 Leipzig

MAAB Meddelande från Arbetarrörelsens
Arkiv och Bibliotek
Upplandsgatan 5
S-111 81 Stockholm

MFAH Meddelelser om Forskning i
Arbejderbevægelsens Historie
Hrsg.: Selskabet til forskning i
arbejderbevægelsens Historie
Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv
Rejsbygade 1
DK-1759 København V

Mitt Mitteilungen
Dokumentationsarchiv des
Österreichischen Widerstandes
Altes Rathaus, Wipplingerstr. 8
A-1010 Wien

TER TERUGSLAG
Kontaktgroep Histories
Vredesonderzoek – Redaktie
Postbus 40 98
NL-1009 AB Amsterdam

WaSN War and Society Newsletter
Hrsg.: Militärgeschichtliches
Forschungsamt
Grünwälderstr. 10-14
D-7800 Freiburg i.B.

ZfG Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
Glinkastr. 13-15
DDR-108 Berlin

I. PROJEKTVERZEICHNIS

Bearbeitet von Franz Jean Frohn

A. GESCHICHTSWISSENSCHAFT, HILFSMITTEL

0 82-396
2.1 WHEATCROFT, Andrew J.M.; Hagg Newhall, GB-Hagworthingham, near Spilsby, Lincolnshire, England
4 Laufend
9 **An atlas of revolutions, 1760-1980. Geographical and spatial patterning in revolution and insurrection in the modern era**
10.1 1760-1980
10.2 Weltweit
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN

0 82-397
1 Univ. Köln, Seminar für Geschichte, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Postfach 410720, 5000 Köln 41
2.1 BERS, Günter; c/o Univ. Köln
4 Abgeschlossen
6 Eigenprojekt des Bearb., Edition
9 **Der Erste Kongreß des Bezirks Mittelrhein der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition (RGO) [Februar 1930] in Köln**
10.1 1930
10.2 Reg.-Bezirke Aachen und Köln
11.1 Textausgabe der Kongreß-Verhandlungen
11.2 RGO, KPD, Mittelrhein/Rheinland, Köln

C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER, BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE

0 82-398
1 Univ. Konstanz, Philosophische Fakultät, FG Philosophie, Postfach 5560, 7750 Konstanz
2.1 GLASER, Ivan; Alpenstr. 4, 7750 Konstanz
4 Laufend
6 Habil., Publikation
8 Univ. Konstanz
9 **Warum 'Das Kapital' ein Torso blieb. Historische und systematische Studien**
11.1 Entgegen der geläufigen Vorstellung, nach der Marx 1863 eine endgültige Struktur für sein theoretisches Spätwerk gefunden und sie in den nachfolgenden Jahren aus äußerlichen Gründen nicht vollständig realisiert hat, behauptet d. Verf., daß sich Marx seit 1859 auf eine Struktur seines Werkes festgelegt hat, die die Entfaltung einiger wesentlicher Punkte seines Programms unmöglich gemacht hat.
12 Veröffentlichung einer überarb. Fassung 1983 im Verlag Roter Stern, Frankfurt/M.
13 Glaser, Ivan: Warum 'Das Kapital' ein Torso blieb. Historische und systematische Studien. Habil., Univ. Konstanz 1980
14 Systematische und historische Studien; Marx-Engels-Nachlaß im IISG, Amsterdam; bes. Manuskripte, die Engels seiner Edition des 'Kapital' zugrundegelegt hat

0 82-399
1 Univ. Freiburg/Br., LS für Neuere und Neueste Geschichte, Kunzenweg 21, 7800 Freiburg/Br.
2.1 OSCHMANN, Kersten; Littenweiler Str. 23e, 7800 Freiburg/Br.
2.2 Prof. Dr. Heinrich August Winkler
4 Laufend
5 Anfang: 10/82, Ende: 12/84
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Vom demokratischen Sozialismus zum demokratischen Autoritarismus. Industrie-**

kapitalismus und Weltwirtschaftskrise in der Sichtweise Hendrik de Mans
10.1 ca. 1920-1950
11.1 Darstellung der Kontinuitäten und Brüche sozialistischer Theorie in den schriftlichen Äußerungen de Mans; Ortsbestimmung und Perspektiven sozialdemokratischer Kulturbewegung in Weimar; sozialistische Theorie in der Phase sich wandelnder sozialpsychologischer Strukturen des Industriekapitalismus; Sozialismus und Nationalismus
11.2 Arbeiterkulturbewegung, Sozialpsychologie des Sozialismus; kooperativer Sozialismus; Arbeitsfreude
14 Persönlicher Nachlaß, Zeitungen, Zeitschriften

D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE

0 82-400
1 Univ. of New South Wales, Wollongong Univ. College, AUS-Wollongong, N.S.W. 2500
2.1 D'ADAM, V.
4 Laufend
9 **Lenin as war leader, 1918-20**
10.1 1918-1920
10.2 Sowjetunion
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

0 82-401
2.1 RATZ, Ursula; Waldstr. 14, 6460 Gelnhausen-Meerholz
4 Abgeschlossen
5 Ende: 86
6 Aufsatz
7 Neue Deutsche Biographie
9 **Richard Merton (1881-1960) und Wilhelm Merton (1848-1916). Industrielle und Sozialpolitiker**
10.1 1848-1960
10.2 Deutschland
11.2 Industrielle; Sozialpolitiker
12 Ratz, Ursula: Tagespolitische Distanz und sozialpolitischer Pragmatismus. Wilhelm Merton und die sozialreformerischen Bestrebungen seiner Zeit, in: MG-Information, 16, 1/81, S.18-21 (mit Bildmat.) Veröffentlichung in: Neue Deutsche Biographie, Bd.15 (1986)
14 Nachlässe von Wilhelm und Richard Merton

E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

I. Allgemeine Darstellungen Darstellungen über größere Zeiträume

0 82-402
1 Univ. Bremen, Postfach 33 04 40, Bibliothekstr., 2800 Bremen 33
2.1 BURGDORF, Dagmar; Vorstr. 97 DO3, 2800 Bremen 33
2.2 Prof. Dr. Manfred Hahn
4 Laufend
5 Ende: 4/83
6 Eigenprojekt der Univ. Bremen
8 Gradfög
9 **Zur ökonomischen, sozialen, politischen und ideologischen Konstituierung ausgewählter Arbeitergruppen im 19. Jahrhundert**
10.1 ca. 1800-1899
10.2 Bremen
11.1 Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen ausgewählter Arbeitergruppen im Verlauf der industriellen Revolution (Zigarrenarbeiter, Schneider, Schuhmacher); soziale und regionale Mobilität, Herkunftsprofile; Wanderungsbewegungen innerhalb der Industrie; Heiratsverhalten, Gründung von Organisationen; überregionaler Vergleich
11.2 Arbeitergruppen, Konstituierung, Zigarrenarbeiter
12 Burgdorf, Dagmar: Zur Lage der Tabakarbeiterinnen im 19. Jahrhundert, in: "Das Argument" 135/1982
13 Burgdorf, Dagmar: Soziale Rekrutierung der Zigarrenarbeiter, Schneider, Schuhmacher und "Arbeitsmänner" in der Zeit von 1815 bis 1895. Ms., 1982
14 StAe Bremen, Potsdam, Wolfenbüttel, ZStA Potsdam, KirchenAe, Personenstandsakten der Standesämter, Arbeiterpresse; quantitative Auswertung über Textdateien und EDV

0 82-403
1 Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportgeschichte, Carl-Diem-Weg 2, 5000 Köln 41
2.1 LEINBACH, Ronald; Hauptstr. 59, 3554 Gladenbach
2.2 Prof. Dr. Wolfgang Decker
4 Abgeschlossen
5 Anfang: 5/81, Ende: 6/82
6 Dipl.
9 **Die deutsche Sozialdemokratie und ihre Beziehungen zur Turnbewegung im 19. Jahrhundert**
10.1 1815-1893
10.2 Deutschland
11.1 Die Beziehungen der Arbeiter/Handarbeiter zur Turnbewegung im gesamten 19. Jahrhundert unter bes. Berücksichtigung der Geschichte der ersten Arbeiterparteien
11.2 Sport, Turnen, Arbeiterbewegung, Arbeiterparteien im 19. Jahrhundert, Sozialdemokratie
12 Veröffentlichung geplant
14 Zeitgenössische Presseorgane, Sekundärliteratur

0 82-404
1 Hochschule Hildesheim, Marienburger Pl. 22, 3200 Hildesheim
2.1 BOLZ, Wolfgang; Gänseberg 9, 3226 Eberholzen
4 Laufend
5 Ende: 84/85

6 Habil.
9 **Sozialisationsbedingungen der deutschen Arbeiterjugendbewegung**
10.2 Deutschland
11.2 Arbeiterjugendbewegung
14 Literaturrecherchen und Aufarbeitung unveröffentlichten Archivmaterials

II. Darstellungen in zeitlicher Folge

a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes

–

b) 1890-1914

–

c) Weltkrieg und Revolution

0 82-405
1 Univ. Köln, Historisches Seminar
2.1 SCHUMACHER, Rainer; Roonstr. 47, 5000 Köln 1
2.2 Prof. Dr. Peter Burian
4 Laufend
5 Anfang: 10/81, Ende: 10/83
6 Diss.
8 Gradfög
9 **Der Oststaat-Plan von 1919. Die preußischen Ostprovinzen und das Reich zwischen Krieg und Frieden**
10.1 Nov. 1918-Jun. 1919
10.2 Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien
11.1 Darlegung des Zustandes der Deutschen Einheit im Jahre 1919 von einem Teilproblem aus
11.2 Oststaat-Plan; Ostseperatismus, Deutsche Einheit
14 Archive, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Parlamentsprotokolle, Aktenpublikationen

d) Weimarer Republik

0 82-406
2.1 WEINZEN, Hans Willi; Friedrich-Wilhelm-Str. 93, 1000 Berlin 42; Tel. 030/752 57 48
4 Laufend
5 Ende: 12/82
6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
8 Bearb.
9 **Sozialwissenschaft und Arbeitsgemeinschaft**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland
11.1 Literaturbericht
11.2 Arbeitsgemeinschaft
13 Weinzen, Hans Willi: Sozialwissenschaft und Arbeitsgemeinschaft. Ms., Berlin 1982
14 Gedruckte und ungedruckte Quellen

0 82-407
1 Univ. Münster, LS für Sportpädagogik
2.1 DIERKER, Herbert; Blücherstr. 27, 1000 Berlin 61
2.2 Prof. Dr. H. Langenfeld
4 Laufend
5 Anfang: 81, Ende: 10/82
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Die deutsche Arbeitersportbewegung als Bestandteil der Arbeiterkultur der Weimarer Republik**
10.1 1918/19-1933
10.2 Deutschland
11.1 Einordnung des Problems der Arbeitersportbewegung in die wissenschaftliche, kulturhistorische Diskussion; kritische Auseinandersetzung mit dem kulturellen Selbstverständnis; Problem der eigenständigen Formen und Inhalte der Arbeitersportbewegung, beispielhaft erarbeitet am Sportverständnis
11.2 Arbeitersport, Arbeiterkultur
12 Dierker, Herbert: Geschichte der deutschen und internationalen Arbeitersportbewegung. Diss., Univ. Münster [s. Proj.-Nr. 82-246]
13 Zwischenberichte für Promotionsstipendium
14 Quellenbasis: theoretische zeitgenössische Arbeiten von Wagner, Deutsch, Wildung, Franken; Arbeiter-Turn- und Sportzeitung 1919-1933; "Kulturwille"; Tageszeitung "Berlin am Morgen", 1929/1930/1931 ausgewählt

0 82-408
2.1 GELLER, Rolf-Hermann; Holtenauer Str. 73, 2300 Kiel 1
4 Geplant
5 Anfang: 6/82, Ende: 7/84
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Bearb.
9 **Darstellung der Gestaltmerkmale der von der KPD während der revolutionären Phase (1919-1923) eingesetzten Typographie**
10.1 1919-1923
10.2 Deutschland
11.1 Untersuchung der Schriftformen und -arten, Einsatzmöglichkeiten und typographische Besonderheiten der Schriften, die die KPD in der Phase der revolutionären Auseinandersetzung für ihre Medien, die für politisch-agitatorische Maßnahmen erstellt wurden, verwandt hat
11.2 Typographie, revolutionäre
14 Archivalien

e) 1933-1945

0 82-409
2.1 HARTMANN, Lilia; Via Mario Fascetti 29, I-00 136 Roma
4 Geplant
6 Eigenprojekt der Bearb.
9 **Il Partito Comunista di Germania dall'avento della dittatura nazista allo scoppio della seconda guerra mondiale** (Die KPD vom Beginn der NS-Diktatur bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges)

10.1 1933-1939
10.2 Deutschland, Emigrationsländer (v.a. Frankreich, CSR, UdSSR)
11.1 Die Arbeit soll eine Ergänzung und Vertiefung der Diss. (s. 13) darstellen und bes. untersuchen: die illegale KPD (auf ergänzter Quellenbasis), die Entwicklung der politischen Linie und der Führungsorgane der Partei, die Tätigkeit der KPD innerhalb der deutschen politischen Emigration
11.2 KPD, illegale; Widerstand; Emigration
13 Hartmann, Lilia: Il Partito Comunista di Germania nella clandestinità. Dalla "svolta" del 1934 alla vigilia della guerra. Diss., Univ. Rom 1982
14 BA, Koblenz; SPD-Archiv, Bonn; IISG, Amsterdam; ZPA des IML, Berlin/DDR; Presse; Literatur; Zeitzeugen; Interviews

0 82-410
1 Univ. Rom, Fakultät für Literaturwissenschaft und Philosophie, Città Universitaria, I-00 136 Roma
2.1 HARTMANN, Lilia; Via Mario Fascetti 29, I-00 136 Roma
2.2. Prof. Dr. Renzo De Felice
4 Abgeschlossen
5 Ende: 3/82
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **L'organizzazione clandestina del Partito Comunista de Germania e la sua evoluzione dall'instaurazione della dittatura nazista alla vigilia della guerra** (Die illegale Organisation der KPD und ihre Entwicklung von der Errichtung der NS-Diktatur bis zum Vorabend des Krieges)
10.1 1933-1939
10.2 Deutschland
11.1 Die illegale Organisation der KPD hat von 1933 bis zum Kriegsausbruch bestanden. Sie hat sich aber fortlaufend entwickelt und verändert im Bezug zur Entwicklung und Veränderung der politischen Linie der Partei
11.2 KPD; Widerstand
12 Veröffentlichung in' "Storia contemporanea", Jg. 1983, Nr. 1
13 Hartmann, Lilia: Il Partito Comunista di Germania nella clandestinità. Dalla "svolta" del 1934 alla vigilia della guerra. Diss., Univ. Rom 1982
14 ZPA des IML, Berlin/DDR; Presse; Literatur; Dokumente

f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

–

g) B R D

0 82-411
1 FH Köln, FB Sozialarbeit, Höninger Weg 115, 5000 Köln 51
2.1 RULAND, Herbert u.a.; Hauseterstr. 13, B-4731 Eynatten
4 Laufend
5 Anfang: 12/81, Ende: 12/82
6 Eigenprojekt der Bearb.
8 Bearb.
9 **Geschichte der Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, 1949 bis heute**
10.1 1949-1982
10.2 BRD
11.1 Darstellung der Gegenwehr gesellschaftlicher Gruppen gegen staatliche Aufrüstung 'nach außen' (z.B. Aufstellung der Bundeswehr oder die Atombewaffnung) und 'nach innen' (z.B. Notstandsgesetzgebung). Da eine Friedensbewegung – wenn nicht 'von oben' verordnet – immer eine Reaktion auf staatliche Maßnahmen ist und zu einer Massenbewegung werden kann, soll auch erklärt werden, worauf reagiert wurde
13 Ruland, Herbert: Remilitarisierung und fortschreitender Aufrüstungskurs in der Bundesrepublik von den Anfängen bis heute. Ms., 1982
14 Grundlage ist eine vom Bearb. im SS 1982 durchgeführte Lehrveranstaltung, bei der festgestellt wurde, daß es eine zusammenhängende Geschichte der Friedensbewegung nicht gibt und Teilaspekte oft nur aus 'sowjetmarxistischer' Sicht dargestellt werden; Archivmaterial, Veröffentlichungen

h) D D R

–

III. Regionale und lokale Darstellungen

0 82-412
2.1 KUNZ, Christian; Christ Church, GB-Oxford OX 1 1DP
2.2 Dr. J.R.C. Wright
4 Laufend
5 Anfang: 10/81, Ende: 12/83
6 Diss.
8 Verschiedene Stipendien (Schweiz, England)
9 **Eine Bergarbeiterstadt im Ruhrgebiet, 1923-1949. Eine Studie über die nationalsozialistische Bewegung in ungünstiger Umgebung**
10.1 1923-1949
10.2 Ruhrgebiet
11.1 Entwicklung der lokalen NSDAP von Anfang bis Ende; Art der Anpassung an und Reaktion auf eine ungünstige Umgebung (Arbeiterstadt) durch Nationalsozialisten; Ausmaß und Art der Kontrolle, die die NS-Bewegung auf lokale Institutionen und Gruppen ausübte; Ausmaß und Grenzen des Einflusses der lokalen NS-Machthaber inner- und außerhalb der Bewegung
11.2 Nationalsozialismus; Lokalstudie, Widerstand im Dritten Reich, Entnazifizierung
14 Ae, Zeitungen, Interviews

a) Regional

0 82-413
1 Univ. Düsseldorf, LS für Neueste Geschichte
2.1 KLEINERT, Uwe; Eulenbaumstr. 291, 4630 Bochum
2.2 Prof. Dr. P. Hüttenberger
4 Laufend
6 Diss.
9 **Wirtschaftliche Auswirkungen der Eingliederung und der Eingliederungspolitik in Nordrhein-Westfalen**
10.1 Nach 1945
10.2 Nordrhein-Westfalen
11.1 Studie im Rahmen des Projekts 'Integration der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen'
14 HStA Düsseldorf, BA Koblenz, Akten von Behörden, Banken und Verbänden

0 82-414
1 GH-Univ. Paderborn; Fach Soziologie, Postfach 16 21, Warburgerstr. 100, 4790 Paderborn
2.1 SALEWSKI, Karin; Hustadtring 151, 4630 Bochum 1
2.2 Prof. Dr. Arno Klönne
4 Laufend
5 Anfang: 4/80, Ende: 9/83
6 Diss.
8 Bearb.; 6/80-5/82: Gradfög
9 **"Arbeiter in Bewegung". Lage, Organisation und Aktionen der Ruhrgebiets-Arbeiter 1918-1923. Untersucht am Beispiel der Städte Duisburg, Hamborn und Bochum sowie des Landkreises Bochum**
10.1 1918-1923
10.2 Ruhrgebiet
11.1 Ursachen der unterschiedlichen Ausprägung der "Radikalität" der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Städten bzw. der verschiedenen Arbeitergruppen (z.B. Bergarbeiter/Metallarbeiter)
11.2 Arbeiterbewegung, Radikalität, Ruhrgebiet
14 Stadt-, Firmen-, Partei- und Gewerkschafts-Ae; zeitgenössische lokale Zeitungen

b) Lokal

0 82-415
2.1 KRÄMER, Wolf-Dieter; Fasanenstr. 41 A, 8047 Karlsfeld
4 Laufend
5 Ende: 3/83
6 Aufsatz, Monographie
9 **Zwei historische Gräber auf dem alten Friedhof in Dachau aus der Revolutionszeit 1919**
10.1 1919
10.2 Dachau
14 Akten des Landratsamts Dachau, Bayerische StA und HStA, Regionalzeitungen

0 82-416
1 TH Aachen, LS für Neuere Geschichte, Historisches Institut, Templergraben 55, 5100 Aachen
2.1 SCHÜNGELER, Heribert; Jahnstr. 12, 4052 Korschenbroich 4
2.2 Prof. Dr. Rüdiger Schütz
4 Laufend
5 Anfang: 12/79, Ende: 12/83
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Widerstand und Verfolgung in Mönchengladbach und Rheydt von 1933 bis 1945**
10.1 1933-1945
10.2 Mönchengladbach, Rheydt
11.1 Charakterisierung der verschiedenen Formen des Widerstands unterschiedlicher Gruppen (Katholiken, Protestanten, Kommunisten usw.) mit Hilfe eines "offenen" Widerstandsbegriffs. Einbettung in Analyse der politischen und gesellschaftlichen Struktur (markante Unterschiede zwischen Mönchengladbach und Rheydt)
11.2 Widerstand, Wahlen, Katholizismus usw.
14 Dokumentation und Charakterisierung; Auswertung der Gestapo-Pers.Akten im HStA Düsseldorf, Tageszeitungen 1932-1945, Verwaltungsberichte 1921-1945, Akten des Sondergerichts Düsseldorf, Polizeiberichte aus Mönchengladbach und Rheydt

F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG ANDERER GEBIETE

Australien

0 82-417
1 Deakin Univ., P.O.B., AUS-Belmont, Victoria 3216
2.1 McGRATH, D.
4 Laufend
9 **Trade unions and the war effort, 1939-45**
10.1 1939-1945
10.2 Australien
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

Belgien

0 82-418
1 VHS der Ostkantone (Belgiens), Bergstr. 102, B-4700 Eupen; Regionalsekretariat der ISCO (Institut Superieur de Culture Ouvrière) der Christlichen Arbeiterbewegung Belgiens
2.1 RULAND, Herbert, Peter SCHLEMBACH u.a.; c/o VHS der Ostkantone
4 Laufend
5 Anfang: 9/82, Ende 9/83
6 Eigenprojekt der VHS der Ostkantone und des Regionalsekretariats der ISCO
8 VHS der Ostkantone
9 **Geschichte der Arbeiterbewegung im Eupener Land von den organisatorischen Anfängen bis in die heutige Zeit**
10.1 ca. 1850 bis 1982

10.2 Der ehem. Kreis Eupen, der Norden der belgischen Ostkantone ohne die Gemeinde Kelmis
11.1 Erarbeitung eines Lehrbuches für den Geschichtsunterricht der VHS, das über die bisherigen Untersuchungen von Teilaspekten hinausgeht und vor allem zur Ausbildung für die Betriebsarbeit geeignet ist
11.2 Arbeiterbewegung, regional; Arbeiterbewegung Eupen: deutschsprachiges Belgien
12 Schlembach, Peter: Materialien für eine Geschichte der Arbeiterschaft in der Eupener Gegend bis zu den organisatorischen Anfängen der Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eupen: VHS-Info 1979, Nr. 7, 2/79, S.54-101; hieraus: Sonderdruck, o.O. (Eupen), o.J. (1979), 47 S.
14 Für das Projekt wurden von der VHS per arbeitsbeschaffende Maßnahmen 7 arbeitslose Arbeiter und Angestellte eingestellt. Nach einer "sozialwissenschaftlichen Grundausbildung" und bei weiterer Betreuung durch die beiden Hrsg. werden die 7 eingestellten Bearb. durch Auswertung von Archivmaterialien in Deutschland, Belgien und Holland, durch Auswertung von Büchern, Broschüren und Zeitschriften, durch mündliche Befragung von Zeitzeugen etc. weitestgehend "ihre" Geschichte selbst schreiben

Großbritannien

0 82-419
1 Deutsches Historisches Institut London, 42 Russel Square, GB-London WC1B 5DA
2.1 HUSUNG, Hans-Gerhard; c/o DHI London
4 Laufend
9 **Die soziale und politische Situation der britischen Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg. Workers' National Committee**
10.1 1914-1918
10.2 Großbritannien
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

0 82-420
1 Univ. of London, King's College, GB-Strand WC2R 2LS
2.1 GOODGER, A.F.
4 Laufend
9 **Labour defence policy in the 1930s**
10.1 1930-1939
10.2 Großbritannien
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

0 82-421
1 Univ. of Wales, Cathays Park, GB-Cardiff
2.1 EGAN, D.Y.
4 Laufend
9 **War and social change in the South Wales coalfield, 1914-21**
10.1 1914-1921
10.2 Wales
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

Norwegen

0 82-422
2.1 KALDAL, Ingar; Lysklett, N-7060 Klæbu
4 Abgeschlossen
5 Anfang: 1/82, Ende: 6/82
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Foreiningar av arbeidslause i mellomkrigstida** (Vereinigung der Arbeitslosen in der Zwischenkriegsperiode)
10.1 1920-1940
10.2 Norwegen
11.1 Erklärung des spontanen Entstehens der Vereinigungen der Arbeitslosen Anfang der 20er Jahre; die Tätigkeit der Vereinigungen (Versammlungen, Entschließungen, Aktionen) und Diskussion des Handlungsvermögens der Arbeitslosen auf dem Hintergrund ihrer sozialen Lage; das Verhältnis zwischen den Vereinigungen der Arbeitslosen und der Gewerkschaftsbewegung sowie die Zersplitterung der Vereinigungen nach parteipolitischem Muster
11.2 Arbeitslose
12 Veröffentlichung in: Tidsskrift for arbeiderbevegelsens historie, 1/1983
14 Lokale Arbeiterzeitungen, Literatur

Sowjetunion

0 82-423
1 Univ. of Oxford, University Registry, GB-Oxford OX1 3BD
2.1 LEE, C.D.
4 Laufend
9 **The peasant army in the formation of the Soviet Union, 1917-1918**
10.1 1917-1918
10.2 Sowjetunion
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

Spanien

0 82-424
1 Univ. of Manchester, Oxford Rd., GB-Manchester M13 9PL
2.1 COLLINS, M.
4 Laufend
9 **Relationships and antagonisms in the anti-fascist camp during the Spanish Civil War**
10.1 1936-1939
10.2 Spanien
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE UND ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG MEHRERER LÄNDER

0 82-425
1 Deutsches Historisches Institut London, 42 Russel Square, GB-London WC1B 5DA
2.1 HUSUNG, Hans-Gerhard; c/o DHI London
4 Laufend

9 **Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg. Neuere Forschungen über Deutschland und England**
10.1 1914-1918
10.2 Deutschland, England
19 WaSN, Nr. 10 (1982)

II. NACHTRÄGE

Bearbeitet von Walter Momper

0 187
2.1 HÄBERLI, Wilfried, Dr., Birseckstr. 14 CH-4059 Basel
4 Abgeschlossen
9 **Geschichte und Soziologie der Basler Arbeiterbewegung 1875-1914**
10.1 1875-1914
10.2 Basel
12 Veröffentlichung 1983 (4/82)

0 229
2.1 HELLFAIER, Karl-Alexander, Papenbergweg 4, 4930 Detmold
5 Ende: 12/84
6 Monographie
9 **Die deutsche Sozialdemokratie 1875-1891**
10.1 1875-1891
10.2 Deutschland (4/82)

0 1386, 2071, 80-189
1 Institut für Zeitgeschichte, Leonrodstr. 46b, 8000 München 19
2.1 RÖDER, Werner, Dr. und Herbert A. STRAUSS, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Handbuch
9 **Die deutsche politische Emigration**
10.1 1933-1970
10.2 Alle Staaten
12 Röder, Werner und Herbert A. Strauss (Hrsg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. I: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben, Saur: München/New York/ London/Paris 1980. Bd. 2: Sciences, Arts and Literature und Bd. 3: Gesamtregister wird noch veröffentlicht (4/82)

0 1395
1 Univ. Kiel
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
2.2 Erdmann, Karl Dietrich, Prof. Dr.
5 Ende: unbestimmt
6 teilweise geförderte Forschung, Habil.
8 Bearbeiter, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Otto-Brenner-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung
9 **Geschichte des Deutschen Gewerkschaftsbundes**
10.1 1945-1953
10.2 Deutschland
12 Beier, Gerhard: Willi Richter. Ein Leben für die soziale Neuordnung, Köln 1978;
Beier, Gerhard: Geschichte und Gewerkschaft.Politisch-historische Beiträge zur Geschichte sozialer Bewegungen, Köln 1981
13 Beier, Gerhard: Willi Richter, ein Leben für die soziale Neuordnung. Habil., Univ. Kiel 1978;
Beier, Gerhard: Probleme der Gründung, des Aufbaus und der Integration westdeutscher Gewerkschaften unter dem Primat internationaler Beziehungen. Ms. (4/82)

0 1489, 2515
1 Univ. Bochum
2.1 BECK, Dorothea, Am Diengholt 9, 4404 Telgte
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983 im Rahmen des geplanten Vorhabens "Der deutsche Widerstand gegen Hitler" bei Severin und Siedler, Berlin
13 **Beck, Dorothea: Julius Leber 1891-1945. Sozialdemokrat, Journalist, Politiker. Eine Biographie.** Diss., Univ. Bochum 1981 (4/82)

0 1593, 79-0018
1 Univ. Basel
2.1 BELLEVILLE, Elfriede, Rheinparkstr. 5, CH-4127 Birsfelden
2.2 Mattmüller, Markus, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
12 Veröffentlichung beabsichtigt
13 **Belleville, Elfriede: Pierre Coullery und die Anfänge der Arbeiterbewegung in Bern und La Chaux-de-Fonds.** Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Frühsozialismus. Diss., Univ. Bern 1980 (4/82)

0 1604
1 Univ. Aix-en-Provence, 29 Av. R. Schumann, F-13100 Aix-en-Provence
2.1 GRANDJONC, Jacques, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Habil.
9 **La Ligue des Justes 1836-1847** (Der Bund der Gerechten 1836-1847)
10.1 1836-1847
10.2 Deutschland, Frankreich, Schweiz, England (4/82)

0 1627
1 Univ. Wien
2.1 KLUCSARITS, Richard, Dr.-Karl-Renner-Institut, Khleslplatz 12, A Wien XII
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die Entwicklung der Frauenbewegung innerhalb der Arbeiterschaft unter besonderer Berücksichtigung des Frauenwahlrechts**
10.1 1860-1919
10.2 Österreich (4/82)

0 1678
1 Univ. Hamburg, Hist. Seminar, Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13
2.1 SAUL, Klaus, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Aufsatz und Dokumentation
9 **Kriegspädagogik, Jugendpflege und vormilitärische Jugendausbildung im Ersten Weltkrieg**
10.1 1914-1918
10.2 Deutschland (4/82)

0 1751
1 University of California, Santa Barbara, Dept. of History, USA-Santa Barbara, California 93106
2.1 LINDEMANN, Albert S., Prof. Dr.
4 Eingestellt
6 Aufsatz
9 **The Moscow Mephistophelians, a re-evaluation of Bolshevik influence on Western Socialism, 1917-1921** (4/82)

0 1770, 79-0253
1 Univ. of California, Dept. of History, USA-Santa Barbara, California 93106
2.1 LINDEMANN, Albert S., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Lindemann, Albert S.: A History of European Socialism (1789-1980), Yale Univ. Press 1982 (4/82)

0 1779
1 Univ. Köln
2.1 SCHRÖDER, Wilhelm Heinz, Dr., Kneseckstr. 76, 1000 Berlin 12
4 Eingestellt
9 **Gewerkschaften und Parteien. Eine Untersuchung des Verhältnisses der Gewerkschaften zu den politischen Parteien in Deutschland, England und den USA (1890-1914)** (4/82)

0 1918
1 Univ. Bonn
2.1 KLÄR, Karl-Heinz, Dr., Jahnstr. 24, 5300 Bonn 3
5 Ende: 12/84
6 Monographie
9 **Internationalisten gegen Krieg und Burgfrieden (1914-1916)**
10.1 1914-1916
10.2 Alle Länder
12 Klär, Karl-Heinz: Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale. Bd. 1, Frankfurt/M., New York: Campus 1981
13 Klär, Karl-Heinz: Der Zusammenbruch der Sozialistischen Internationale im 1. Weltkrieg. Diss., Univ. Bonn 1979 (4/82)

0 1954, 79-0020
1 Univ. Manchester, Dept. of History, GB-Manchester M 13 9 PL
2.1 BREUILLY, John James, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
9 **Joachim Friedrich Martens**
10.1 1806-1877
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung 1983 bei Schwartz, Göttingen
13 Breuilly, John James: Joachim Friedrich Martens (1806-1877) and the German Labour Movement. Diss., Univ. York/England 1977 (4/82)

0 2172
1 Univ. Wien
2.1 KLUCSARITS, Richard, Dr.-Karl-Renner-Institut, Khleslplatz 12, A-Wien XII
5 Ende: 12/82
6 Edition
9 **Geschichte der österreichischen Freidenkerbewegung 1918-1933**
10.1 1918-1933
10.2 Österreich (4/82)

0 2207
1 FU Berlin
2.1 NEUBAUER, Günter, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Neubauer, Günter: Sozioökonomische Bedingungen der Nationalisierung und der gewerkschaftlichen Rationalisierungsphasen 1918 bis 1933 und 1945 bis 1968,** Diss., FU Berlin 1981. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn Bad-Godesberg (4/82)

0 2218
1 Univ. Bonn
2.1 BOLL, Friedhelm, Dr., Gneisenaustr. 16, 5300 Bonn Bad-Godesberg
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Boll, Friedhelm: Frieden ohne Revolution? Friedensstrategien der deutschen Sozialdemokratie bis zur Revolution 1918/19. Bonn-Bad Godesberg: Neue Gesellschaft 1980
13 **Boll, Friedhelm: Friedensstrategien der deutschen Sozialdemokratie bis zur Revolution 1918/19.** Diss., Univ. Bonn 1979 (4/82)

0 2285
1 Univ. Passau, FB Politikwiss., Innstr. 25, 8390 Passau
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr.
4 Zurückgestellt
6 Monographie/Aufsatz
9 **Untersuchungen zur temporären Wanderarbeit im Deutschland des 19. Jahrhunderts: Zur Konstituierungsproblematik der deutschen Arbeiterklasse** (4/82)

0 2290
1 FU Berlin
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr., Univ. Passau, FB Pol. Wiss., Innstr. 25, 8390 Passau
4 Laufend
6 Aufsatz
9 **Entwicklung kommunalpolitischer Konzeptionen und kommunale Praxis von SPD und Zentrum im deutschen Kaiserreich**
10.1 1840-1918
10.2 Deutschland (4/82)

0 2292
1 Univ. Passau, FB Politikwiss., Innstr. 25, 8390 Passau
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Steinbach, Peter: Gewerkschaften in ländlicher Umgebung: Der Christliche Gewerkverein der Ziegler, in: Lippische Mitteilungen 1982 (4/82)

0 2387, 3015
1 Institute for Advanced Studies, Hebrew University, Givat Ram, Jerusalem/Israel
2.1 WISTRICH, Robert Salomon, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Wistrich, Robert Salomon: Social-Democracy and Antisemitism in Central-Europe. Cambridge 1976;
Wistrich, Robert Salomon: Socialism and the Jews: The Dilemmas of Assimilation in Germany and Austria-Hungary. Associated University Presses 1982
13 **Wistrich, Robert Salomon: Socialism and the Jewish Question in Germany and Austria (1880-1914).** Diss., Univ. London 1972. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung (4/82)

0 2542
1 Univ. Stuttgart
2.1 NEUSCHL, Sylvia, Rostocker Str. 5, 7300 Eßlingen
5 Ende: 12/83
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1982/83 bei Information + Karten, Eßlingen
13 **Neuschl, Sylvia: Geschichte der USPD in Württemberg oder über die Unmöglichkeit einig zu bleiben.** Diss., Univ. Stuttgart 1981 (4/82)

0 2756
1 Univ. Tel-Aviv
2.1 NADAV, Daniel S., Dr., 22, Hama'agal Street, Ramat-Gan 52472, Israel
4 Laufend
6 Diss.
12 Veröffentlichung beabsichtigt
13 **Nadav, Daniel S.: Gesundheitspolitiker Dr. Julius Moses (1868-1942) und die Richtung der "Sozial-Hygiene" im Wilhelminischen Deutschland und der Weimarer Republik.** Diss., Univ. Tel-Aviv 1982 (4/82)

0 2920
1 University of Michigan, History Dept., USA-Ann Arbor, Mi. 48109
2.1 ELEY, Geoff, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsätze
12 Eley, Geoff: Reshaping the German Right. Radical Nationalism and Political Change after Bismarck. Yale University Press: New Haven and London 1980;
Eley, Geoff: Some thoughts on the nationalist pressure groups in Imperial Germany, in: Kennedy, Paul and Anthony Nicholls (Hrsg.): Nationalist and Radicalist Movements in Britain and Germany before 1914. Macmillan Press: London 1981;
Eley, Geoff: Nationalism and social history, in: Social History 6 (1981), S. 83-107;
Eley, Geoff; Deutscher Sonderweg und englisches Vorbild, in: Blackbourn, David G. and Geoff Eley (Hrsg.): Mythen deutscher Geschichtsschreibung: Die gescheiterte bürgerliche Revolution von 1848. Frankfurt/M. 1980, S. 1-70;
Eley, Geoff: The legacy of Rosa Luxemburg, in: Critique 1980, S. 139-150;
Eley, Geoff: Capitalism and the wilhelmine state: industrial growth and political backwardness in recent German historiography, 1890-1918, in: Historical Journal 21 (1978), S. 737-750;
Eley, Geoff: Reshaping the right: radical nationalism and the German Navy League, 1898-1908, in: Historical Journal 21, (1978), S. 327-354 (4/82)

0 2976
1 Univ. Halle
2.1 DANKELMANN, Otfried, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Dankelmann, Otfried: Die Genesis sozialreformistischer Integrationspolitik 1914-1951, dargestellt unter bes. Berücksichtigung der Labour Party.** 2 Bde. Diss., Univ. Halle 1975. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (4/82)

0 3254
1 Univ. Regensburg
2.1 LEMPA, Ulrich, Schöneberger Str. 25, 8400 Regensburg
4 Laufend
6 M.A.
13 **Lempa, Ulrich: Die Anfänge der freiwilligen Arbeiterbildung in Deutschland bis zum Jahre 1868.** M.A., Univ. Regensburg 1977 (4/82)

0 3377
1 Fachhochschule Niederrhein, Abt. Mönchengladbach
2.1 SOLTY, Axel, Königsgarten 33, 4190 Kleve 1
2.2 Kaiser, Hans W., Prof.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Solty, Axel: Der Wandel in den programmatischen Aussagen und im Erscheinungsbild der Gewerkschaften in Deutschland seit 1918 unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitskampfes, der Lohnpolitik, der Lebensqualität und der Bildung.** Ex., Fachhochschule Niederrhein 1976 (4/82)

0 3431
1 Univ. Marburg
2.1 SEIFERT, Christfried, Dr., Berliner Str. 5, 3550 Marburg
2.2 Deppe, Frank, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Seifert, Christfried: Entstehung und Entwicklung des Gewerkschaftsbundes Württemberg-Baden (1945-49)** Diss., Univ. Marburg 1979 (4/82)

0 3436
1 TH Darmstadt
2.1 PINGEL-ROLLMANN, Henner, Ernst-Ludwig-Str. 1, 6086 Riedstadt 6
4 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Widerstand und Verfolgung in Darmstadt und der Provinz Starkenburg 1933-1945**
10.1 1933-1945
10.2 Darmstadt, Starkenburg (4/82)

0 3775
1 Univ. Mainz
2.1 MÜLLER, Gerhard, Behringstr. 6, 6200 Wiesbaden, Tel. 061 21/56 78 40
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Karl Bröger – Monographie eines Arbeiterdichters**
10.1 1886-1944
10.2 Deutschland
13 Müller, Gerhard: Karl Bröger – "Arbeiterdichter" oder "Feierabendlyriker". Ex., Univ. Mainz 1975 (4/82)

0 3910
1 GH Essen
2.1 VEEN, Bernhard, Dr., Gerberstr. 2, 4250 Bottrop
2.2 Rohe, K., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Veen, Bernhard: KPD/DKP in Bottrop. Analyse einer kommunalen Hochburg.** Ex., GH Essen 1978 (4/82)

0 3977
1 Univ. Linz
2.1 KANNONIER, Reinhard, Dr.
4 Abgeschlossen
12 Kannonier, Reinhard: Zwischen Beethoven und Eisler. Zur Arbeitermusikbewegung in Österreich. Wien: Europa 1981 (= Materialien zur Arbeiterbewegung 19) (4/82)

0 4056
1 Univ. Köln
2.1 GRÜNWALD, Guido, Dr., Arnimstr. 5, 5000 Köln 30
2.2 Oberländer, Erwin, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1982 bei Pahl-Rugenstein, Köln
13 **Grünwald, Guido: Die Internationale der Kriegsdienstgegner 1945-1958.** Diss., Univ. Köln 1981 (4/82)

0 4069
1 FU Berlin, FB Pol. Wiss.
2.1 WEINZEN, Hans Willi, Friedrich-Wilhelm-Str. 93, 1000 Berlin 42, Tel. 030/7525748
2.2 Dittberner, Jürgen, Prof. Dr., und Zeuner, Bodo, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Dipl.
12 Weinzen, Hans Willi: Integration nach Sezession. Der Marxistische Arbeitskreis in der Berliner SPD in den Jahren 1948 bis 1958, in: IWK, Jg. 16 (1980), H. 3, S. 347-376
13 **Weinzen, Hans Willi: Zur inneren Differenzierung der deutschen Sozialdemokratie. Theoretische Überlegungen am Beispiel des Marxistischen Arbeitskreises in der Berliner SPD.** Dipl.,FU Berlin 1977 (4/82)

0 5227
1 Univ. Düsseldorf
2.1 KAUFFELDT, Rolf, Dr., Stresemannstr. 31, 4000 Düsseldorf 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung geplant
13 **Kauffeldt, Rolf: Literatur und Anarchie. Der Dichter Erich Mühsam.** Diss., Univ. Düsseldorf 1982 (4/82)

0 79-0001
1 Projektteam Geschichte der Arbeiterbewegung, Albertgasse 23/3, A-1080 Wien
2.1 MAIMANN, Helene, Dr.
4 Laufend
6 Bibliographie
9 **Österreichische Arbeitergeschichte und Arbeiterbewegung – selbständige Publikationen und Zeitschriftenaufsätze seit 1945**
10.1 1945-1982
10.2 Österreich (4/82)

0 79-0006
2.1 HIRSCH, Helmut, Prof. Dr., Alte Landstr. 97, 4000 Düsseldorf 31
4 Abgeschlossen
6 Vortrag
13 **Hirsch, Helmut: An Eduard Bernstein Renaissance in German historical and political literature? Results and problems of recent research.** Beitrag zur Ernest-Bramsted-Memorial-Conference, Brisbane, 17. Mai 1979 (4/82)

0 79-0022
1 Fernuniversität Hagen, Postfach 940, 5800 Hagen
2.1. KUNZE, Andreas
5 Ende: 12/83
6 Monographie
9 **Industriesoldaten: Männerkampf und Eiserne Pädagogik in Deutschland**
10.1 1869-1969
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0023
1 FU Berlin
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr., Univ. Passau, FB Politikwiss., Innstr. 25, 8390 Passau
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Steinbach, Peter: Kontinuität und Diskontinuität der Terrorismusdebatte in Deutschland 1878-1978, in: Mietsch, F. (Hrsg.): 100 Jahre Sozialistengesetz, München: Seeliger 1979, S. 63-79 (4/82)

0 79-0027
1 FU Berlin
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr., Univ. Passau, FB Politikwiss., Innstr. 25 8390 Passau
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Steinbach, Peter: Die Berichte der lippischen Wanderprediger in Wilhelminischer Zeit. Ein Beitrag zur Rolle der Kirche im 19. Jahrhundert und zur Darstellung der Lebensverhältnisse saisonaler Wanderarbeiter in der Hochindustrialisierungsphase, in: Lippische Mitteilungen 1978, S. 151-207 (4/82)

0 79-0036
1 Univ. Münster, Institut für Publizistik
2.1 BIENE, Thomas, Schützenstr. 117, 4434 Ochtrup
2.2 Lerg, Winfried B., Prof. Dr.
5 Ende: 3/83
6 Diss.
9 **Exilpublizistik in den Niederlanden 1933-1940**
10.1 1933-1940
10.2 Niederlande (4/82)

0 79-0039
1 Univ. Marburg
2.1 HOFSCHEN, Heinz-Gerd, Crüsemannallee 45, 2800 Bremen 1, Tel. 0421/21 42 45
2.2 Rupp, Hans, Prof. Dr.
5 Ende: 12/82
6 Diss.
9 **Gründung und Politik der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie 1945-1952**
10.1 1945-1952
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0043
1 FU Berlin
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr., Univ. Passau, FB Politikwiss., Innstr. 25, 8390 Passau
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Steinbach, Peter: Entstehung und Konsolidierung der ländlichen Sozialdemokratie. 100 Jahre lippische Sozialdemokratie, in: Lippische Mitteilungen 1980, S. 116-166 (4/82)

0 79-0047
1 PH Rheinland, Abt. Köln, Postfach 410 720, 5000 Köln 41
2.1 BERS, Günter, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Bers, Günter: Katholische Arbeitervereine im Raum Aachen 1903-1914. Wentorf b. Hamburg: Einhorn 1979 (= Die Arbeiterbewegung in den Rheinlanden 12) (4/82)

0 79-0058
1 University of East Anglia, School of Modern Languages and European History GB-Norwich NR4 7 TJ
2.1 EVANS, Richard J., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Evans, Richard J.: "Red Wednesday" in Hamburg. Social Democrats, Police and Lumpenproletariat in the Suffrage Disturbances of the 17. Januar 1906, in: Social History 4 (1979) (4/82)

0 79-0060
1 PH Rheinland, Abt. Köln
2.1 DAHL, Heidemarie, geb. Kempkes, Friedrichstr. 24, 4173 Kerken 2
2.2 Bers, Günter, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
12 Kempkes, Heidemarie: Der christliche Textilarbeiterverband in Krefeld 1906 bis 1914. Wentorf b. Hamburg: Einhorn 1979
13 **Kempkes, Heidemarie: Der christliche Textilarbeiterverband in Krefeld 1906 bis 1914. Ex., PH Köln 1978** (4/82)

0 79-0062
1 Univ. Marburg
2.1 SCHNEIDER, Ulrich, Kohlenstr. 116, 3500 Kassel
2.2 Kühnl, Reinhard, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Bekennende Kirche in Marburg. Ein Beitrag zur Untersuchung des christlich motivierten Widerstandes gegen den Faschismus**
10.1 1933-1945
10.2 Marburg
12 Schneider, Ulrich: Marburg 1933-1945, Arbeiterbewegung und Bekennende Kirche gegen den Faschismus. Frankfurt/Main: Röderberg 1980
13 **Schneider, Ulrich: Verfolgung und Widerstand in Marburg/Lahn 1933-1945.** Ex., Univ. Marburg 1978 (4/82)

0 79-0078
1 Katholische Universität Nijmegen, Inst. f. Neuere Geschichte, Abt. Zeitgeschichte, Erasmuslaan 40, NL- 6500 Nijmegen
2.1 WILSENS, Hein, Dr., Achterstraat 86, NL-5268 EE Helvoirt
2.2 Manning, A.F., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Wilsens, Hein: Van isolement naar isolement. De visie binnen de CPN og het na-oorlogse Nederland en haar reacties op de feitelijke na-oorlogse ontwikkelingen, 1943-1946** (Von der einen zur anderen Isolation. Die Nachkriegszeit und die CPN während der Entwicklung 1943-1946 in der Sicht der CPN). Ex., Univ. Nijmegen 1977 (4/82)

0 79-0079
1 Katholische Universität Nijmegen, Inst. für Neuere Geschichte, Abt. Zeitgeschichte, Erasmuslaan 40, NL-6500 Nijmegen
2.1 REIJS, W.J.F.M.
2.2 Manning, A.F., Prof. Dr.
4. Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Reijs, W.J.F.M.: Het gebroken geweertje gelijmd. De Partij van de Arbeid en de defensiepolitiek, 1945-1949** (Die gebrochene Flinte geflickt. Die Partij van de Arbeid und die Wehrpolitk, 1945-1949). Ex., Katholische Univ. Nijmegen 1977 (4/82)

0 79-0111
1 Univ. Münster
2.1 STEINISCH, Irmgard, Königsteiner Str. 21, 4300 Essen 1
2.2 Ritter, Gerhard A., Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
9 **Auswirkungen inflationärer Wirtschaftsentwicklungen auf die soziale Lage der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlarbeiter**
10.2 Deutschland/Amerika (4/82)

0 79-0119
2.1 FÄHNDERS, Walter ; KARRENBROCK, Helga, Weißenburger Str. 18, 4500 Osnabrück, Tel. 0541/43 08 72
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Fähnders, Walter und Helga Karrenbrock (Hrsg.): Georg Glaser: Schluckebier. Berlin 1932. Nachdruck eines Romans aus dem proletarischen Fürsorgezögling-Milieu der Weimarer Republik. Berlin: Guhl 1979 (4/82)

0 79-0120
1 Univ. Düsseldorf
2.1 HOSSDORF, Jürgen, Dr., Hindenburgstr. 22, 5600 Wuppertal 1
2.2 Heinz, R., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Hossdorf, Jürgen: Philosophie – Revolution – Monopol – Zur Kritik der Marx-Rezeption in der kritischen Theorie Th. W. Adornos.** Diss., Univ. Düsseldorf 1980 (4/82)

0 79-0130
1 TU Hannover
2.1 POLZIN, Martin, Sudewiesenstr. 17, 3014 Laatzen 1
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Polzin, Martin: Die Entwicklung P. Zechs vom neuromantischen Lyriker zum Arbeiterdichter.** Ex., TU Hannover 1977 (4/82)

0 79-0134
1 Univ. Göttingen, Soziologisches Seminar, Nikolausberger Weg, 3400 Göttingen
2.1 HOFFMANN, Rainer-W.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Hoffmann, Rainer-W.: Arbeitskampf im Arbeitsalltag: Formen, Perspektiven und Probleme des verdeckten industriellen Konflikts. Frankfurt/M.: Campus 1981 (4/82)

0 79-0135
1 Univ. Bonn
2.1 DIEHL, Rainer, Dr. Réaumurstraße 33, 53 Bonn 1, Tel. 0228/256048
2.2 Oeller, N., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Diehl, Rainer: Bürgerliche Lyrik und sozialdemokratische Parteilyrik. Die Rezeption der bürgerlichen Lyrik vom Vormärz bis zur Jahrhundertwende und die Parteilyrik der frühen deutschen Sozialdemokratie, unter besonderer Berücksichtigung der kultur- und kunsttheoretischen Auffassungen der Partei.** Diss., Univ. Bonn 1980 (4/82)

0 79-0136
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
4 Abgeschlossen

6 Aufsatzsammlung
12 Beier, Gerhard: Nationale Identität und soziale Bewegung. Staatsbegriff, Integrations- und Demokratieverständnis der deutschen Arbeiterbewegung in den Jahren der Revolution und Staatsgründung 1866, 1918, 1933, 1949, in: Grenzfriedenshefte 4/81 (4/82)

0 79-0137
1 Akademie der Arbeit, Frankfurt/M.
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Beier, Gerhard: Kontinuität und Diskontinuität gewerkschaftlicher Organisationen unter dem Sozialistengesetz, in: Döring, Dr. und O.E. Kempen: Sozialistengesetz, Arbeiterbewegung und Demokratie. Frankfurt/M.: EVA 1979 (4/82)

0 79-0138
1 Univ. Freiburg/Br.
2.1 FLUES, Heiner, Pickartsberg 19, 5600 Wuppertal 11
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Flues, Heiner: Kommunalpolitik im Kaiserreich und die SPD. Zur Diskussion und Praxis der Kommunalpolitik in der SPD 1900-1914.** Ex., Univ. Freiburg 1979 (4/82)

0 79-0140
1 Univ. Essen
2.1 WIERLING, Dorothea, Märkischer Ring 77, 5800 Hagen
2.2 Blasius, Dirk, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Dienstboten im bürgerlichen Haushalt des Kaiserreichs**
10.1 1871-1918
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0141
1 Univ. Münster, Philosophische Fakultät
2.1 HOFFMANN, Dirk, Dr., Kantstr. 18, 3062 Bückeburg
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Hoffmann, Dirk: Sozialismus und Literatur. Literatur als Mittel politisierender Beeinflussung im Literaturbetrieb der sozialistisch organisierten Arbeiterklasse des Deutschen Kaiserreiches 1876-1918. Diss., Univ. Münster 1978 (4/82)

0 79-0145
1 Univ. Bochum
2.1 RIESEBERG, Klaus Erich, Schippersheide 3, 4330 Mülheim a.d. Ruhr
2.2 Mommsen, Hans, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die deutsche Sozialdemokratie und die Außenpolitik der Weimarer Republik 1918-1933**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0159
1 GH Kassel
2.1 KAPINUS, Annemarie, Gründchen 18, 6443 Sontra-Berneburg
2.2 Bock, Hans Manfred, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Kapinus, Annemarie: Das politische Selbstverständnis der Vereinigung Unabhängiger Sozialisten und deren Kritik an der SPD während der sechziger Jahre.** Ex., GH Kassel 1978 (4/82)

0 79-0160
1 Univ. Gießen
2.1 SCHÄRER-POHLMANN, Günter, Dr., Lichtenauer Weg 13, 6300 Gießen-Wieseck
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Schärer-Pohlmann, Günter: Sozialdemokratie und Legitimation. Untersuchungen zum Zusammenhang von ökonomischen Krisen, Stabilitätspolitik und Legitimationsbeschaffung in dem Zeitraum von 1963/66 bis 1976.** Diss., Univ. Gießen 1982 (4/82)

0 79-0166
1 Univ. Münster
2.1 HÜBNER, Horst, Dr., Sassenhagen 3, 5768 Sundern
2.2 Krysmanski, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Hübner, Horst: Sozialdemokratische Hochschulpolitik, Ordinarienuniversität und Studentenbewegung 1960-1980. Münster: Lit 1982
13 **Hübner, Horst: Sozialdemokratische Hochschulpolitik, Ordinarienuniversität und Studentenbewegung 1960-1980.** Diss., Univ. Münster 1982 (4/82)

0 79-0168
2.1 MORWEISER, Hermann Walter, Deichstr. 5, 6700 Ludwigshafen-Edigheim
4 Abgeschlossen
12 Morweiser, Hermann Walter: Auch in Ludwigshafen gab es Widerstand gegen den Faschismus. Eigenverlag 1982 (4/82)

0 79-0180
1 Univ. Kiel
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Beier, Gerhard: Carl Legien, die Gewerkschaften und die Kieler Revolution 1918, in: Beier, Gerhard: Geschichte und Gewerkschaft, Köln 1981 (4/82)

0 79-0190
1 Univ. Essen, FB 1, Geschichte, Universitätsstr. 12, 4300 Essen 1
2.1 HABERL, Othmar Nikola, Dr.
5 Ende: 12/82
6 Habil.
9 **Die Sowjetunion und Osteuropa zwischen Weltkrieg und Kaltem Krieg**
10.1 1945-1953
10.2 Sowjetunion (4/82)

0 79-0202
1 PH Westfalen-Lippe, Abt. Bielefeld, FB II
2.1 POHL, Karl Heinrich, Dr.
5 Ende: 12/84
6 Habil.
9 **Adolf Müller. Das Leben eines bayerischen Sozialisten und Außenpolitikers im Kaiserreich, Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik**
10.1 1870-1933
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0206
1 Univ. Bochum
2.1 FAUST, Anselm, Dr., Heckertstr. 56, 4630 Bochum 1
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Faust, Anselm: Funktion und soziale Bedeutung des gewerkschaftlichen Unterstützungswesens: Die Arbeitslosenunterstützung der Freien Gewerkschaften im Deutschen Kaiserreich, in: Mommsen, Hans und Winfried Schulze (Hrsg.): Vom Elend der Handarbeit. Stuttgart 1981 (4/82)

0 79-0207
1 Univ. Bochum
2.1 FAUST, Anselm, Dr., Heckertstr. 56, 4630 Bochum
4 Abgeschlossen
6 Monographie
9 **Arbeitsmarkt- und Arbeitslosenpolitik in Deutschland 1980-1918: Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung, Arbeitslosenunterstützung**
10.1 1890-1918
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0208
1 Univ. Hamburg
2.1 KINTER, Jürgen, Poelchaukamp 24, 2000 Hamburg 60
2.2 Otto, Gunter, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
9 **Gewerkschaften und Film. Von den Anfängen des Films bis 1933**
10.1 1900-1933
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0209
1 FU Berlin
2.1 HALMEN, Rainer M., Laubacher Str. 11, 1000 Berlin 33
2.2 Jaeggi, Urs, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die politische Rolle des Beamtentums. Untersuchungen zur Sozialgeschichte und Soziologie der deutschen Beamtenbewegung bis 1923**
10.1 1800-1923
10.2 Deutschland (4/82)

0 79-0219
1 Univ. Münster
2.1 THÖNE, Ulrich, Barbarossastr. 63, 1000 Berlin 30
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Thöne, Ulrich: Die Gründungsphase des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (April 1945-April 1946).** Ex., Univ. Münster 1978 (4/82)

0 79-0220
1 FU Berlin, Osteuropa-Institut
2.1 THÖNE, Ulrich, Barbarossastr. 63, 1000 Berlin 30
2.2 Bütow, Helmuth, Prof. Dr.
4 Eingestellt
9 **Die Interzonenkonferenzen der deutschen Gewerkschaften** (4/82)

0 79-0224
1 Univ. Hamburg
2.1 NEBE, Karlfriedrich, Dorotheenstr. 19, 2000 Hamburg 60
2.2 Otto, Gunter, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Gewerkschaften und Video. Zur Bildungsfunktion des audio-visuellen Mediums Video im Rahmen gewerkschaftlicher Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland**
10.1 1970-1982
10.2 Bundesrepublik Deutschland (4/82)

0 79-0229
1 Univ. Freiburg
2.1 BRÄUNCHE, Ernst Otto, Dr., Komturstr. 18, 7800 Freiburg
2.2 Fenske, Hans, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Bräunche, Ernst Otto: Parteien und Reichstagswahlen in der Rheinpfalz 1871-1914.** Diss., Univ. Freiburg 1981 (4/82)

0 79-0230
1 PH Rheinland, Abt. Bonn
2.1 ULLRICH, Volker, Castorffstr. 5, 5830 Schwelm
4 Eingestellt
9 **Lieder der Arbeiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in der Zeit von der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins bis zum Fall des Sozialistengesetzes (1863-1890)** (4/82)

0 79-0234
1 Univ. Mannheim
2.1 WEIDNER, Rolf, Gaußstr. 18/911, 6800 Mannheim
5 Ende: 12/82
6 Diss.
9 **Reichstagswahlen in Ludwigshafen bis zum Ersten Weltkrieg**
10.1 1871-1914
10.2 Ludwigshafen (4/82)

0 79-0235
1 Univ. Heidelberg
2.1 HOFFMANN, Herbert, Dr., Fränkelstr. 7, 7321 Schlat
2.2 Conze, Werner, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1983
13 **Hoffmann, Herbert: Die Nationalsozialistische Machtergreifung in Heidelberg und Mannheim – Eine vergleichende Untersuchung, 1930 bis 1935.** Diss., Univ. Heidelberg 1981 (4/82)

0 79-0240
1 Univ. Linz, Institut für Zeitgeschichte, Postfach, A-4045 Linz
2.1 HAUTMANN, Hans; HAUTMANN, Rudolf
4 Abgeschlossen
12 Hautmann, Hans und Rudolf Hautmann: Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919-1934. Wien: Schönbrunn 1980 (4/82)

0 79-0243
1 Univ. Augsburg
2.1 BERNECKER, Walther L., Dr., Ziehrerstr. 7 a, 8906 Gersthofen
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Bernecker, Walther L. (Hrsg.): Kollektivismus und Freiheit. Quellen zur Sozialen Revolution im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939. München: dtv 1980 (4/82)

0 80-003
1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie
2.1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Kurt Hirche, Auswahlbibliographie. (Aus Anlaß seines 75. Geburtstags). Bonn-Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung 1979 (4/82)

0 80-005
1 Univ. Köln, Historisches Seminar, 5000 Köln 41
2.1 DANN, Otto, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Dann, Otto: Das Gleichheitspostulat in der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts, in: Gleichheit und Gleichberechtigung 1980 (4/82)

0 80-006
2.1 ANDRÉAS, Bert, Prof. Dr., 7, Ave. du Lac CH-1290 Versoix-Genève, Tel. (022) 55 26 60
4 Abgeschlossen
6 Faksimile mit Einführung und Anmerkungen
12 Andréas, Bert, Jacques Grandjonc und Hans Pelger (Hrsg.): Die Deutsche-Brüsseler-Zeitung 1847 und 1848. Culture et Civilisation: Brüssel 1981 (4/82)

0 80-011
1 Univ. Kiel
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Beier, Gerhard: Die historische Mission der Arbeiterbewegung, Kritik, Bestandsaufnahme und Perspektive, in: Beier, Gerhard: Geschichte und Gewerkschaft, Köln 1981 (4/82)

0 80-017
1 Univ. of Michigan, Dept. of Political Science, 5602 Haven Hall, USA-Ann Arbor, Michigan 48109
2.1 MEYER, Alfred G., Prof. Dr.
5 Ende: 3/83
6 Biographie
9 **Biographie von Lily Braun**
10.1 1865-1916
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-020
1 Institut für Sozialgeschichte, Braunschweig-Bonn, Dreizehnmorgenweg 10, 5300 Bonn 2
2.1 RENZSCH, Wolfgang, Dr.
5 Ende: 12/83
6 Monographie
9 **Alfred Kubel und die niedersächsiche Landespolitik 1945-1977**
10.1 1945-1977
10.2 Niedersachsen (4/82)

0 80-027
1 Univ. Münster
2.1 REININGHAUS, Wilfried, Dr., Schulstr. 27a, 4600 Dortmund
2.2 Oexle, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Reininghaus, Wilfried: Die Entstehung der Gesellengilden im Spätmittelalter. Wiesbaden: Steiner 1981 (= VSWG-Beihefte 71)
13 **Reininghaus, Wilfried: Die Entstehung der Gesellengilden im Spätmittelalter.** Diss., Univ. Münster 1980 (4/82)

0 80-032
1 Univ. Köln
2.1 FLECK, Hans-Georg, Holzfolder Weg 19, 5307 Wachtberg 1
2.2 Kolb, Eberhard, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Der Verband der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) 1868/69-1914**
10.1 1868-1914
10.2 Deutschland
14 Nachlässe A. Erkelenz und M. Hirsch, gedruckte Quellen (4/82)

0 80-033
1 Univ. Münster
2.1 WAGENER, Peter, Sentmaringer Weg 97, 4400 Münster, Tel. 0251/27 44 17
2.2 Klönne, Arno, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Wagener, Peter: Die Christlich-soziale Reichspartei bzw. Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands in ihrem Verhältnis zum Katholizismus und zur sozialistischen Arbeiterbewegung.** Diss., Univ. Münster 1979 (4/82)

0 80-034
1 Univ. Würzburg
2.1 SCHÖNHOVEN, Klaus, Dr.,Stöckachstr. 43, 8702 Eisingen
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Schönhoven, Klaus: Selbsthilfe als Form von Solidarität. Das gewerkschaftliche Unterstützungswesen im deutschen Kaiserreich bis 1914, in: Archiv für Sozialgeschichte 1980, S. 147-193 (4/82)

0 80-035
1 Univ. Münster, Historisches Seminar, Domplatz 20-22, 4400 Münster
2.1 TEUTEBERG, Hans-Jürgen, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Teuteberg, Hans-Jürgen: Wie ernährten sich Arbeiter im Kaiserreich? in: Conze, Werner und Ulrich Engelhardt (Hrsg.): Arbeiterexistenz im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1981, S. 57-73 (4/82)

0 80-036
1 Univ. Bremen
2.1 MEYER-RENSCHHAUSEN, Elisabeth, Helene-Lange-Str. 40, 2900 Oldenburg
5 Ende: 12/83
9 **Geschichte der Frauenbewegung am Beispiel Bremens von den Anfängen bis 1933 – unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Frauenarbeit resp. des Verhältnisses von Frauen verschiedener sozialer und politischer Gruppierungen zueinander**
10.1 1870-1933
10.2 Bremen (4/82)

0 80-040
1 Continuity Research Team, Alte Landstr. 97, 4000 Düsseldorf 31
2.1 HIRSCH, Helmut, Prof. Dr.
4 Eingestellt
6 Monographie
9 **Geschichtsverständnis im Spiegel von Abiturientenaufsätzen der Weimarer Republik und der Bundesrepublik** (4/82)

0 80-043
1 TU Berlin
2.1 GAILUS, Manfred, Urbanstr. 30, 1000 Berlin 61
2.2 Rürup, Reinhard, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Sozialrevolutionäre Bewegungen der unteren Volksschichten in Deutschland. Von der Hungerkrise zur Revolution (1847-1849)**
10.1 1847-1849
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-046
1 Univ. Münster, Institut für Soziologie
2.1 KLAS, Heribert, Von Schonebeck-Ring 11, 4401 Nienberge
5 Ende: 7/83
6 Diss.
9 **Die deutsche Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und ihre Presse in der Zeit von 1863 bis 1878**
10.1 1863-1878
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-053
1 Univ. Hannover, Hist. Seminar, Schneiderberg 50, 3000 Hannover 1
2.1 SALDERN, Adelheid von, Prof. Dr., Karl-Schwarzschild-Weg 2, 3400 Göttingen
5 Ende: 12/82
6 Monographie
9 **Sozialdemokratischer Parteialltag in der Provinz. Auf dem Weg zum Arbeiterreformismus (1890-1914/18)**
10.1 1890-1918
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-056
1 Univ. Bochum, Postfach 102148 NG II, 4630 Bochum
2.1 HEINEMANN, Ulrich, Dr.
2.2 Mommsen, Hans, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Die Kriegsschuldfrage und Weimarer Republik. Die politisch-historische Aufarbeitung des Weltkriegs in der Ersten Deutschen Demokratie.** Diss., Univ. Bochum 1981 (4/82)

0 80-057
1 Univ. Münster, Historisches Seminar
2.1 VESTRING, Sigrid, Steinfurterstr. 42-54, 4400 Münster
2.2 Botzenhart, Prof. Dr.

5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die Mehrheitssozialdemokratie und die Entstehung der Reichsverfassung von Weimar**
10.1 1917-1919
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-058
1 Univ. Göttingen
2.1 WICKERT, Christl, Keplerstr. 18, 3400 Göttingen
2.2 Grebing, Helga, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **SPD und Frauenemanzipation in der Weimarer Republik. Biographie und politischer Werdegang weiblicher SPD-Abgeordneter in der Nationalversammlung im Deutschen Reichstag und im Preußischen Landtag**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-060
1 Princeton Univ., Dept. of History, 129 Dickinson Hall, USA-Princeton, N.J. 08540
2.1 ABRAHAM, David, Ass. Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Abraham, David: The Collapse of the Weimar Republic: Political Economy and Crisis. Princeton University Press 1981 (4/82)

0 80-062
1 Univ. Düsseldorf
2.1 PELZ, Rüdiger, Am Teimenort 6, 4630 Bochum
2.2 Lönne, Karl-Egon, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Pelz, Rüdiger: Die SPD in der Endkrise der Weimarer Republik.** Ex., Univ. Düsseldorf 1979 (4/82)

0 80-064
1 Univ. Bochum
2.1 LANGENOHL, Michael, Listertalstr. 72, 5952 Attendorn
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Langenohl, Michael: Zur Bauernpolitik der KPD, besonders in den Jahren 1928-1935.** Ex., Univ. Bochum 1979 (4/82)

0 80-068
1 Univ. Bremen
2.1 GELLER, Rolf-Hermann, Dr., Holtenauer Str. 73, 2300 Kiel 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Veröffentlichung 1982 bei Rita G. Fischer, Frankfurt/M.
13 **Geller, Rolf-Hermann: Zur proletarisch-pädagogischen Kulturarbeit – aufgezeigt an der Ikonographie der Kunst in der Arbeiterkulturbewegung und den historischen Entwicklungs- und Erscheinungsformen der Kunst, Erziehung und Arbeiterbildung.** Diss., Univ. Bremen 1982 (4/82)

0 80-070
1 Univ. Bochum
2.1 EIKENBUSCH, Gerhard, Robert-Koch-Str. 15, 5840 Schwerte
4 Laufend
6 Diss.
9 **Entwicklungen im Kinder- und Jugendtheater zur Zeit der Weimarer Republik**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland
13 Eikenbusch, Gerhard: Entwicklungen im Kinder- und Jugendtheater zur Zeit der Weimarer Republik. Ex., Univ. Bochum 1978 (4/82)

0 80-075
1 Univ. Konstanz
2.1 EGLE, Gert, Brachsengang 8, 7750 Konstanz
2.2 Köhler, Ernst, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Egle, Gert: Die kommunistische Einheitsfrontpolitik im Zeichen der Niederlage der Arbeiterbewegung und der Konsolidierung der faschistischen Diktatur 1933.** Ex., Univ. Konstanz 1980 (4/82)

0 80-077
1 Univ. Marburg
2.1 KLOTZ, Johannes, Dexbacherstr. 10 1/2, 3560 Biedenkopf 1
2.2 Kühnl, Reinhard, Prof. Dr.
5 Ende: 11/82
6 Diss.
9 **Das 'kommende Deutschland'. Vorstellungen und Konzeptionen des sozialdemokratischen Parteivorstandes im Exil 1933-1945 zu Staat und Wirtschaft**
10.1 1933-1945
10.2 Europa
13 Klotz, Johannes: Der Exilvorstand der SPD in Prag 1933-1938. Ex., Univ. Marburg 1979
14 AdsD, IISG Amsterdam, IfZ München, DB Leipzig (4/82)

0 80-089
1 TH Aachen, Lehrstuhl für neuere Geschichte
2.1 MATSCHKE, Werner, Kalverbenden 75, 5100 Aachen, Tel. 0241/63619
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die industrielle Entwicklung in der Sowjetisch-Besetzten-Zone Deutschlands von 1945 bis 1948**
10.1 1945-1948
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-095
1 Univ. Bremen
2.1 HAHNE, Michael, Loebener Str. 10/10, 2800 Bremen 33
2.2 Zoll, R., Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Hahne, Michael: Die tarifvertragliche Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in der BRD – dargestellt am Beispiel der Metallindustrie.** Ex., Univ. Bremen 1980 (4/82)

0 80-101
1 Univ. Osnabrück
2.1 EWERS, Klaus, Viktoriastr. 53, 4800 Bielefeld 1
2.2 Damus, Renate, Prof. Dr.
5 Ende: 12/82
6 Diss.
9 **Der Kampf um Lohn und Leistung in den volkseigenen Betrieben der SBZ/DDR (1946-Anfang der 50er Jahre)**
10.1 1946-1955
10.2 SBZ/DDR (4/82)

0 80-104
1 Univ. Osnabrück
2.1 EWERS, Klaus; QUEST, Thorsten; DAMUS, Renate, Prof. Dr., Viktoriastr. 53, 4800 Bielefeld 1
2.2 Damus, Renate, Prof. Dr.
5 Ende: 12/82
6 Monographie
9 **Ursachen, Verlauf und politisch-gesellschaftliche Ziele des Aufstandes am 17. Juni 1953 in der DDR**
10.1 1953
10.2 DDR
12 Ewers, Klaus und Thorsten Quest: Die Kämpfe der ostdeutschen Arbeiterschaft in den volkseigenen Betrieben während und nach dem 17. Juni, in: Spittmann, Ilse und Karl Wilhelm Fricke (Hrsg.): 17. Juni 1953. Arbeiteraufstand in der DDR. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1982 (4/82)

0 80-109
2.1 ASMUS, Walter, Altes Schulhaus, 2251 Uelvesbüll/Husum
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Asmus, Walter: Wirtschafts- und verkehrsstrukturelle Wandlung ländlicher Gebiete Schleswig-Holsteins zur Zeit der Frühindustrialisierung 1830-1870, in: Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 5 (1982) (4/82)

0 80-116
2.1 BAYER, Karl, Schweigerstr. 28, 8480 Weiden/Opf.
5 Ende: 12/83
6 Edition
9 **Geschichte der USP in der Stadt Weiden i.d.Opf.**
10.1 1917-1922
10.2 Weiden/Oberpfalz (4/82)

0 80-117
1 Univ. Würzburg
2.1 ZÖLLER, Hubert, Trenfurter Str. 84, 8763 Klingenberg
4 Abgeschlossen
6 Ex.
12 Veröffentlichung in den Aschaffenburger Jahrbüchern vorgesehen
13 **Zöller, Hubert: Arbeiterbewegung und Revolution nach dem Ersten Weltkrieg im Spiegel des "Obernburger Boten".** Ex., Univ. Würzburg 1980 (4/82)

0 80-119
1 Univ. Münster, Historisches Seminar
2.1 KLENKE, Dietmar, Dr., Metzerstr. 67, 4400 Münster
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Klenke, Dieter: Theoriebildung, politische Praxis und regionale organisatorische Grundlagen des linken Flügels der SPD in der Weimarer Republik in den Jahren 1922-1932.** Diss., Univ. Münster 1982 (4/82)

0 80-120
1 Univ. Düsseldorf
2.1 HOEBINK, Hein, Dr., Brücke 2 4040 Neuss
5 Ende: 12/84
6 Habil.
9 **Gebietsreform im rheinisch-westfälischen Industriebezirk während der Weimarer Republik**
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland (4/82)

0 80-123
1 Univ. Düsseldorf
2.1 WISOTZKY, Klaus, Dr., Edmund-Bertrams-Str. 33, 4000 Düsseldorf 31
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Wisotzky, Klaus: Der Ruhrbergbau am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Vorgeschichte, Entstehung und Auswirkung der "Verordnung zur Erhöhung der Förderleistung und des Leistungslohnes im Bergbau" vom 2. März 1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3/1982, S. 418-461
13 **Wisotzky, Klaus: Der Ruhrbergbau im Dritten Reich. Studien zur Sozialpolitik im Ruhrbergbau und zum Sozialverhalten der Bergleute während der Jahre 1933 bis 1939.** Diss., Univ. Düsseldorf 1982 (4/82)

0 80-133
1 Univ. Bochum
2.1 TSCHARKE, Hans-Josef, Saarstr. 111, 4200 Oberhausen 1, Tel. 80 87 94
2.2 Timm, Albrecht, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 M.A.
13 **Tscharke, Hans-Josef: Die Entwicklung der SPD im Raum Oberhausen zwischen 1862 und 1914 im Hinblick auf den Strukturwandel dieses Gebietes.** Erweiterung der Arbeit geplant. M.A.,Univ. Bochum 1979 (4/82)

0 80-134
2.1 KREUZER, Clemens, Huéstr. 15, 4630 Bochum 7
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Kreuzer, Clemens: Mit Kreuz und Hammer. Katholische Arbeiterbewegung in Bochum und Hattingen 1863-1933. Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Bezirksverband Bochum-Hattingen 1979 (4/82)

0 80-137
1 Univ. Bochum
2.1 ZIMMERMANN, Michael, Hustadtring 39, 4630 Bochum
2.2 Mommsen, Hans, Prof. Dr.
5 Ende: 3/83
6 Diss.
9 **Sozialgeschichte des Bergarbeiterorts Hochlarmark**
10.1 1884-1974
10.2 Recklinghausen (4/82)

0 80-141
1 Univ. Marburg, Seminar für Neuere Geschichte, Krummbogen 28 C, 3550 Marburg 1
2.1 HÖPKEN, Jürgen, Dr., Wehrdaer Weg 9, 3550 Marburg 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Höpken, Jürgen: Die Geschichte der Kasseler Arbeiterbewegung 1914 bis 1922.** Diss., Univ. Marburg 1982 (4/82)

0 80-149
1 Univ. Köln, Historisches Seminar, 5000 Köln 41
2.1 DANN, Otto, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Dann, Otto: Die Anfänge der Sozialdemokratie in Köln nach dem 2. Weltkrieg, in: Köln nach dem Nationalsozialismus 1981 (4/82)

0 80-154
1 Univ. Bochum, Institut für Geschichte
2.1 FUCHS, Werner, Weststr. 42, 5884 Halver
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Fuchs, Werner: Die Entwicklung der städtischen Versorgung mit Gas, Wasser und Elektrizität in Lüdenscheid.** Ex., Univ. Bochum 1981 (4/82)

0 80-161
1 Univ. Linz, Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, A-4045 Linz
2.1 PERFAHL, Brigitte; KONRAD, Helmut; KEPPLINGER, Hermann
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Perfahl, Brigitte: Marx oder Lassalle? Zur ideologischen Position der österreichischen Arbeiterbewegung 1869-1889. Wien: Europa 1982 (= Materialien zur Arbeiterbewegung 21) (4/82)

0 80-163
1 FU Berlin
2.1 HAUSLEITNER, Marianne, Donaustr. 49, 1000 Berlin 44
2.2 Haupt, Heinz-Gerhard, Prof. Dr.
5 Ende: 1/83
6 Diss.
9 **Die Nationalitätenfrage in der rumänischen Arbeiterbewegung**
10.2 Rumänien (4/82)

0 80-171
1 FU Berlin, FB Polit. Wiss.
2.1 MIELKE, Siegfried, Prof. Dr., Kiebitzweg 3, 1000 Berlin 33
4 Abgeschlossen
12 Mielke, Siegfried (Hrsg.): Internationales Gewerkschaftshandbuch. Leverkusen: Leske 1982 (4/82)

0 80-174
1 Univ. Freiburg, Historisches Seminar, Abt. Neuere und osteuropäische Geschichte
2.1 HAUMANN, Heiko, Dr., Frohnmattenstr. 35, 7809 Winden 1
5 Ende: 12/84
6 Monographie
9 **Stadt und Land während der Industrialisierung. Vergleichende Untersuchung zu Deutschland, Ostmitteleuropa und Rußland**
10.1 1830-1900
10.2 Deutschland, Rußland, Ostmitteleuropa (4/82)

0 80-180
1 Univ. Kiel
2.1 BOHN, Robert, Steinstr. 17, 2300 Kiel
2.2 Hausmann, K.G., Prof. Dr.
4 Laufend
9 **Die Rolle der tschechischen und deutsch-österreichischen nationalen Frage in den Anfängen der organisierten Arbeiterbewegung in der Donaumonarchie**
10.1 1840-1870
10.2 Österreich-Ungarn (4/82)

0 80-198
1 TH Aachen
2.1 LENK, Kurt, Prof. Dr., Hasselholzer Weg 81, 5100 Aachen
4 Abgeschlossen
12 Lenk, Kurt: Staatsgewalt und Gesellschaftstheorie. München: Fink 1980 (4/82)

0 80-216
1 Leo Baeck Institut, London
2.1 BIEBER, Hans-Joachim, Dr., Hohenzollernring 94, 2000 Hamburg 50
5 Ende: 12/83
6 Aufsatz
9 **Jews and the German Trade Union Movement**
10.1 1840-1960
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung im Year Book XXVII des Leo Baeck Instituts (4/82)

0 80-218
2.1 SCHRÖDER, Wilhelm-Heinz, Dr., Knesebeckstr. 76, 1000 Berlin 12
4 Abgeschlossen
12 Schröder, Wilhelm Heinz: Die Entwicklung der Arbeitszeit im sekundären Sektor in Deutschland 1871 bis 1913, in: Technikgeschichte 47 (1980), S.252-302 (4/82)

0 80-219
2.1 KAPLAN, Marion A., 548 Riverside Drive, USA-New York, N.Y. 10027
5 Ende: 12/83
6 Monographie
9 **A Social History of Jewish Women in the Kaiserreich**
10.1 1871-1918
10.2 Deutschland
12 Kaplan, Marion A.: A Social History of Jewish Women in the Kaiserreich, in: Yearbook of the Leo-Baeck-Institute 1982 (4/82)

0 80-231
1 TH Aachen
2.1 ROUS, Werner, Genter Str. 21, 4200 Oberhausen 14
2.2 Mey, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 M.A.
13 **Rous, Werner: Die SPD in der Endphase der Weimarer Republik (1928-33). Sichtung ausgewählter Literatur und Einschätzung ihrer Funktionalität.** M.A., TH Aachen 1980 (4/82)

0 80-232
2.1 GEISEL, Eike, Am Marstall 1, 3000 Hannover 1
4 Eingestellt
9 **Die Revolte der Verlorenen. Widerstand im KZ** (4/82)

0 80-235
1 Univ. Düsseldorf, Hist. Seminar II, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Universitätsstr. 1, 4000 Düsseldorf 1
2.1 DIPPER, Christof, Dr.
5 Ende: 12/83
6 Aufsatz
9 **Der deutsche Widerstand und die Juden**
10.1 1933-1945
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte (4/82)

0 80-238
1 Univ. Marburg/L.
2.1 KILPER, Heiderose, Dr., Am Mergenbaum 3, 4320 Hattingen
2.2. Deppe, Frank, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Kilper, Heiderose: Brüder reicht die Hand zum Bunde. Untersuchungen zur Konstituierung und Politik der Gewerkschaft NGG als Einheitsgewerkschaft (1945-1949). Marburg: Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft 1982
13 **Kilper, Heiderose: Brüder reicht die Hand zum Bunde. Untersuchungen zur Konstituierung und Politik der Gewerkschaft NGG als Einheitsgewerkschaft (1945-1949).** Diss., Univ. Marburg 1981 (4/82)

0 80-256
1 Humboldt-Univ. Berlin
2.1 WERNICKE, Kurt, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Wernicke, Kurt: Beiträge zur frühen Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung (1830-1849).** Diss., Humboldt-Univ. Berlin 1979. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (4/82)

0 80-263
1 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus, Rothenbaumchaussee 5, 2000 Hamburg 5
2.1 JOCHMANN, Werner, Prof. Dr.; LOOSE, Hans-Dieter, Dr.
5 Ende: 12/83
9 **Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner**
10.1 1000-1982
10.2 Hamburg
12 Jochmann, Werner und Hans-Dieter Loose (Hrsg.): Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Bd. I: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Hamburg: Hoffmann und Campe 1982
Bd. II: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart erscheint 1983 (4/82)

0 80-269
1 Univ. Hamburg, Historisches Seminar, Von-Melle-Park 6, IX, 2000 Hamburg 13

2.1 HERZIG, Arno, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Herzig, Arno: "In unseren Herzen glüht der Freiheit Schein". Die Entstehungsphase der bürgerlichen und sozialen Demokratie in Minden (1848-1878), in: Mindener Beiträge 19 (1981) (4/82)

0 80-273
1 Univ. Bochum
2.1 KREDINGER, Ulrich; OLESCH, Inge, Mellinghofer Str. 194, 4330 Mülheim/Ruhr
2.2 Petzina, Dietmar, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Kredinger, Ulrich und Inge Olesch: Soziale Lage und politische Verhaltensweisen von Arbeitern im Ruhrgebiet während des Nationalsozialismus am Beispiel Mülheim/Ruhr.** Ex., Univ. Bochum (4/82)

0 80-278
1 Univ. Stuttgart, Fakultät Architektur und Stadtplanung
2.1 HASPEL, Jörg, Farmsener Landstr. 32 A, 2000 Hamburg 67
4 Abgeschlossen
6 Dipl.
13 **Haspel, Jörg: Arbeiterwohnungen während der Industrialisierung – Materialien zu einer Regionalgeschichte des Arbeiterwohnungsbaus im Königreich Württemberg.** Dipl., Univ. Stuttgart 1981 (4/82)

0 80-319
1 Univ. Aarhus, Dänemark
2.1 LAURIDSEN, John T., Torstilgardsvej 96, DK-8381 Mundelstrup
6 Ex.
13 **Lauridsen, John R.: Sozialdemokratische Partei Österreichs und Faschismus. Über die Auffassung von Faschismus und Rechtsradikalismus bei der SPÖ (1922-1934).** Ex. Univ. Aarhus 1980 (4/82)

0 80-391
1 Institut für Sozialgeschichte, Braunschweig – Bonn
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Beier, Gerhard: August Bringmann, Geschichte der deutschen Zimmerer-Bewegung, 2 Bde., Bonn: I.H.W. Dietz 1981 (4/82)

0 80-405
2.1 STURM, Reinhard, Königsallee 85, 3400 Göttingen
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Sturm, Reinhard: Julius Braunthal und die Anfänge sozialdemokratischer Faschismusinterpretation, in: IWK, Jg. 17 (1981), H.1, S.1-14 (4/82)

0 80-410
2.1 HAAS, Leonhard, Prof. Dr.; BRAUER, Adalbert, Sandrain 87, CH-3007 Bern-Schönau
4 Abgeschlossen
6 Monographie
9 **Lenins Ahnen. Genealogischer und soziologischer Forschungsbericht mit Personenkartei und Kommentar**
12 Veröffentlichung vorgesehen (4/82)

0 80-427
1 Columbia University
2.1 KAPLAN, Marion A., 548 Riverside Drive, USA-New York, N.Y. 10027
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Kaplan, Marion A.: The Jewish Feminist Movement in Germany. The Campaigns of the Jüdischer Frauenbund, 1904-1938. Westport/Conn.: Greenwood 1979; Kaplan, Marion A.: Die jüdische Frauenbewegung, 1904-1938. Hamburg: Christians 1981
13 **Kaplan, Marion A.: The Jewish Feminist Movement in Germany. The Campaigns of the Jüdischer Frauenbund, 1904-1938.** Diss., Columbia Univ. 1977 (4/82)

0 80-437
1 Univ. Bielefeld
2.1 POHLMANN, Harald, Liebigstraße 52, 4920 Lemgo, Tel. 05231/268 60
2.2 Klessmann, Christoph, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 **Pohlmann, Harald: Der Maistreik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1924.** Ex., Bielefeld 1981 (4/82)

0 80-439
1 Univ. Tübingen, Gesellschaftswissenschaftl. Fakultät, Sigwartstr. 17, 7400 Tübingen
2.1 BREITSOHL, Theo, Dr. phil.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Breitsohl, Theo: Die Kirchen- und Schulpolitik der Weimarer Parteien 1918/19. Ein Beitrag zur Parteiengeschichte der Weimarer Republik. Diss.,Univ. Tübingen 1979 (4/82)

0 80-440
1 Univ. Hamburg
2.1 HAGEMANN, Karen, Maria-Louisen-Str. 59, 2000 Hamburg 60
2.2 Saul, Klaus, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Frauen in der SPD. Die sozialdemokratische Frauenbewegung Hamburgs in der Weimarer Republik**
10.1 1918-1933
10.2 Hamburg
12 Hagemann, Karen und Brigitte Söllner: "Denn der Mann hat gesagt, es genügt, wenn ich in der Partei bin". Die sozialde-

mokratische Frauenbewegung Hamburgs in der Weimarer Republik, in: Berlin, Jörg (Hrsg.): Das andere Hamburg, Köln 1981, S.235-262;
Hagemann, Karen: Möglichkeiten und Probleme der 'Oral-History' für Projekte zur Frauengeschichte am Beispiel meiner Arbeit zur sozialdemokratischen Frauenbewegung Hamburgs in der Weimarer Republik, in: Beiträge 5, München 1981, S.55-61;
Hagemann, Karen: Die Frauenerwerbsarbeit ist das gute Recht der Frau . . ., Arbeiterwohlfahrt ist Selbsthilfe der Arbeiterschaft, Politik war Männersache. Die Frauen kämpften anders, in:'Projektgruppe Arbeiterkultur in Hamburg' (Hrsg.): Vorwärts – und nicht vergessen. Arbeiterkultur in Hamburg von 1930, Hamburg 1982 (4/82)

0 80-451
1 Univ. Göttingen
2.1 KLEMM, Bernd, Nikolaistr. 18, 3400 Göttingen
2.2 Grebing, Helga, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Die Auseinandersetzung um ein neues sozialistisches Selbstverständnis in der Nachkriegszeit. Programmatische Diskussionen in sozialdemokratischen Zeitschriften und in der SPD 1946-1949**
10.1 1946-1949
10.2 Deutschland
14 Zeitschriften: Das Sozialistische Jahrhunder, Sozialistische Monatshefte, Volk und Zeit, Das Volk, Geist und Tat, Sozialistische Tribüne; Nachlässe (4/82)

0 80-455
1 Univ. Essen, FB Erziehungswissenschaften
2.1 BREGER, Wolfram, Dr., Hochstr. 18a, 5600 Wuppertal 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Breger, Wolfram: Orientierungs- und Aktionsformen der spontanen Arbeiterbewegung in der Bundesrepublik. Spontane Streiks und gewerkschaftsoppositionelle Bewegungen.** Diss.,Univ. Essen 1976 (4/82)

0 80-458
1 TH Darmstadt, FB Erziehungswissenschaften und Psychologie
2.1 BERG, Philipp, Dr., Darmstädter Str. 17, 6101 Fischbachtal 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Berg, Philipp: Ausländische Arbeiterjugend in Familie, Schule und Beruf. Zur Kritik von Sozialisations- und Lernbedingungen türkischer Kinder und Jugendlicher in der BRD aufgrund historisch-gesellschaftlicher Analysen und einer Erhebung im Raum Starkenburg.** Diss., TH Darmstadt 1978 (4/82)

0 80-463
2.1 LORENZEN-SCHMIDT, Klaus-Joachim, Herzhorner Rhin 23, 2208 Engelbrechtsche Wildnis
4 Laufend
5 Ende: 12/89
9 **Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins 1750-1950**
10.1 1750-1950
10.2 Schleswig-Holstein (4/82)

0 80-465
1 Univ. Hamburg, Institut für Geographie und Wirtschaftsgeographie
2.1 GREVE, Klaus, Kastanienallee 29, 2000 Hamburg 4
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 **Regionale Unterschiede im Wandel der Wirtschafts- und Sozialstruktur des Herzogtums Schleswig 1800-1860**
10.1 1800-1860
10.2 Herzogtum Schleswig
14 Volkszählungen, Fabrikvisitationsberichte, Einkommensteuerlisten, Adreßkalender (4/82)

0 80-468
1 Univ. Münster
2.1 REININGHAUS, Wilfried, Schulstr. 72a, 4600 Dortmund 41
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Reininghaus, Wilfried: Geschichte der Tabakindustrie und Tabakarbeiter in Lippe bis 1914, in: Lippische Mitteilungen 1982 (4/82)

0 80-470
1 Univ. Kiel, Seminar für Volkskunde
2.1 SIEVERS, Kai Detlev, Prof. Dr., Niemannsweg 77, 2300 Kiel
5 Ende: 12/86
6 Monographie
9 **Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 1867-1914**
10.1 1867-1914
10.2 Schleswig-Holstein (4/82)

0 80-474
1 FU Berlin
2.1 KOCH-BAUMGARTEN, Sigrid, Roonstr. 21 2200 Elmshorn
2.2 Mielke, Siegfried, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Zum Problem der Theorie und Politik der "Offensive" der KPD am Beispiel der "Märzrevolution" 1921 in Hamburg und im Ruhrgebiet**
10.1 1921
10.2 Ruhrgebiet, Hamburg (4/82)

0 80-478
1 Univ. Kiel, Historisches Seminar
2.1 GRIESER, Helmut, Flehmer Str. 11, 2427 Benz b. Malente
5 Ende: 12/84
6 Monographie
9 **Wirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins von 1933-1955**
10.1 1933-1955
10.2 Schleswig-Holstein
12 Veröffentlichung in dem Werk "Geschichte Schleswig-Holsteins"
14 Zeitungen, Jahresberichte, Akten (4/82)

0 80-479
1 Univ. Kiel, Historisches Seminar
2.1 GRIESER, Helmut, Flehmer Str. 11, 2427 Benz b. Malente
5 Ende: 12/84
6 Monographie
9 **Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins von 1945-1955**
10.1 1945-1955
10.2 Schleswig-Holstein
12 Veröffentlichung in dem Werk "Geschichte Schleswig-Holsteins"
14 Zeitungen, Jahresberichte, Akten (4/82)

0 80-487
2.1 NIEMANN, Dietmar; GÖBEL, Franz-Josef, Robert-Hansen-Str. 56, 4000 Düsseldorf 13
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Niemann, Dietmar und Franz-Josef Göbel: Die Düsseldorfer Arbeiterwohlfahrt von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart (1904-1980) – Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Stadt Düsseldorf. Düsseldorf: Triltsch 1981 (4/82)

0 80-489
2.1 BEIER, Gerhard, Priv. Doz., Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts. 1
4 Laufend
9 **Vergleich der großen Metallarbeiterstreiks in Flensburg in den Jahren 1913 und 1956/57**
10.1 1913-1957
10.2 Flensburg (4/82)

0 80-490
2.1 KRESSE, Walter, Dr., Blankenburger Weg 10, 2000 Hamburg 61
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Kresse, Walter: Die Diskussion über das Hamburger Seemannsrecht um 1850 – nebst Vorgeschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 1982 (4/82)

0 80-493
2.1 HOCH, Gerhard, Buchenstr. 2, 2081 Alveslohe
4 Abgeschlossen
6 Monographie
12 Hoch, Gerhard: Zwölf wiedergefundene Jahre. Kaltenkirchen unter dem Hakenkreuz. Bad Bramstedt: Roland 1980 (4/82)

0 80-495
1 Univ. Kiel
2.1 HAUSCHILDT, Dietrich, Olshausenstr. 21, 2300 Kiel
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Juden in Kiel im Dritten Reich**
10.1 1933-1945
10.2 Kiel
13 Hauschildt, Dietrich: Juden in Kiel im Dritten Reich. Ex., Univ. Kiel 1980 (4/82)

0 80-497
1 Univ. Kiel, Historisches Seminar
2.1 SCHIER, Siegfried, Dr., Resselweg 10, 2400 Lübeck 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Schier, Siegfried: Die Aufnahme und Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Hansestadt Lübeck. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende der 50er Jahre, Lübeck: Schmidt-Römhild 1982 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B 7)
13 **Schier, Siegfried: Die Aufnahme und Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Hansestadt Lübeck.** Diss., Univ. Kiel 1980 (4/82)

0 80-533
1 Univ. Marburg/L.
2.1 MEYER, Gert, Am Grün 58, 3550 Marburg/L.
5 Ende: 12/84
6 Edition
9 **Sowjetische Arbeitsgesetze 1917-1922. Edition und Kommentierung wichtiger sowjetischer Arbeitsgesetze in der Zeit zwischen dem Dekret über die Arbeiterkontrolle (1917) und dem zweiten Kodex der Arbeitsgesetze (1922)**
10.1 1917-1922
10.2 Sowjetunion (4/82)

0 80-562
1 Univ. Köln, Historisches Seminar, Uni-Center 2013, 5000 Köln 41
2.1 HAUPTS, Leo, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Haupts, Leo: Der VII. Internationale Bergarbeiterkongreß in Aachen. Internationale Bergarbeiterbewegung zwischen Solidarisierung und Indoktrination, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 88 (1981) (4/82)

0 81-278
2.1 STEINBACH, Peter, Prof. Dr., Univ. Passau, FB Politikwiss., Innstr. 25, 8490 Passau
4 Abgeschlossen
6 Edition
12 Steinbach, Peter: Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß. Stuttgart: Klett-Cotta 1982 (4/82)

0 81-032
1 FU Berlin, FB Pol. Wiss.
2.1 WEINZEN, Hans Willi, Dr., Friedrich-Wilhelm-Str. 93, 1000 Berlin 42, Tel. 030/752 57 48
2.2 Zeuner, Bodo, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Weinzen, Hans Willi: Gewerkschaften und Sozialismus. Naphtalis Wirtschaftsdemokratie und Agartz' Wirtschaftsneuordnung. Frankfurt/M., New York: Campus 1982
13 **Weinzen, Hans Willi: Gewerkschaften und Sozialismus. Naphtalis Wirtschaftsdemokratie und Viktor Agartz' Wirtschaftsneuordnung. Ein Vergleich.** Diss., FU Berlin 1981 (4/82)

0 81-037
1 FU Berlin, FB Pol. Wiss., Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33
2.1 LUTHARDT, Wolfgang
4 Abgeschlossen
12 Luthardt, Wolfgang: Verfassungstheorie als Theorie der Gesellschaft. Eine Problemskizze zur sozialdemokratischen Verfassungstheorie in der Weimarer Republik, in: Meyer, Thomas und Horst Heimann (Hrsg.), Reformsozialismus und Sozialdemokratie. Bonn: Dietz 1982 (4/82)

0 81-068
1 Univ. Münster
2.1 KLEIN, Herbert, Dr., Wagenfeldstr. 7, 4712 Werne
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Klein, Herbert: Die Entwicklung der faschistischen Bewegung und des antifaschistischen Widerstandes an der Peripherie des nördlichen Ruhrgebietes und im Münsterland 1932-1938.** Diss., Univ. Münster 1980. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (4/82)

0 81-090
1 Concordia Univ., Canada
2.1 SIBALIS, Michael David, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Sibalis, Michael David: The workers of Napoleonic Paris, 1800-1815.** Diss., Concordia Univ. 1979. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (4/82)

0 81-252
1 Univ. Göttingen, Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät, 3400 Göttingen
2.1 DEPPE, Wilfried, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Deppe, Wilfried: Drei Generationen Arbeiterleben. Eine sozio-biographische Darstellung. Frankfurt/M. und New York: Campus 1982 (= Studienreihe des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen) (4/82)

0 81-278
1 Univ. of East Anglia, The Library, University Plain, GB-Norwich NR 4 7TJ
2.1 GUTTSMANN, Wilhelm Leo
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Guttsmann, Wilhelm Leo: Bildende Kunst und Arbeiterbewegung in der Weimarer Zeit: Erbe oder Tendenz, in: Archiv für Sozialgeschichte XXII (1982) (4/82)

0 81-470
1 Univ. Halle, Philosophische Fakultät
2.1 WESSELLY, Gisela, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Wesselly, Gisela: Der parlamentarische Kampf der KPD im Deutschen Reichstag in den Jahren 1919-23.** 3 Bde., Diss., Univ. Halle 1980. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (4/82)

0 81-593
1 Univ. Halle
2.1 THOM, Siglinde, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 **Thom, Siglinde: Die Haltung der sozialistischen Arbeiterinternationale zum Faschismus in Deutschland (1928-1935).** Diss., Univ. Halle 1980. Standort: Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (4/82)

0 81-644
2.1 WEINZEN, Hans Willi, Dr., Friedrich-Wilhelm-Str. 93, 1000 Berlin 42, Tel. 030/752 57 48
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Weinzen, Hans Willi: Wirtschaftsdemokratie und deutsche Arbeiterklasse in der Weimarer Republik 1928-1933. Veröffentlichte Meinung, in: Haumann, Heiko und Axel Schildt (Hrsg.): Deutsche Arbeiterbewegung vor dem Faschismus, Berlin 1981 (= Argument Sonderband 74) (4/82)

III. ABGESCHLOSSENE, BISHER NICHT GEMELDETE, UNPUBLIZIERTE ARBEITEN

ADAMS, J.: Jack Conroy and the disinherited. Diss., Univ. of Colorado 1980 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

BARTSCH, Udo: Kunst und Funktion, Kunst in Funktion. Überlegungen zur Bildung politischer Wertbeziehungen in der künstlerischen Aneignung durch die Arbeiterklasse. Ein Beitrag zur Kunstästhetik als Gesellschaftswissenschaft. 3 Bde.; Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1981 [DN, C 1982, H. 3]

BORMANN, Renate: Die Erarbeitung der marxistisch-leninistischen Generallinie der MRVP für den Übergang vom Feudalismus zum Sozialismus unter Umgehung des kapitalistischen Entwicklungsstadiums und einiger Probleme ihrer Durchsetzung (1918-1934). 2 Bde.; Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1981 [DN, C 1982, H. 3]

BRENNER, Hans: Zur Rolle der Außenkommandos des KZ Flossenbürg im System der staatsmonopolistischen Rüstungswirtschaft des faschistischen deutschen Imperialismus und im antifaschistischen Widerstandskampf 1942-1945. Diss., PH Dresden 1982 [BZG, 24. Jg. (1982), Nr. 4]

EDARI, Julie K.: The communist scholar in the U.S.: A case study of Herbert Aptheker. M.A., Univ. of Wisconsin at Milwaukee, Dept. of History, 1981 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

EICHHORN, Wolfgang: Sozialstruktur als Erkenntnisgegenstand des historischen Materialismus. Theoretisch-methodologische Probleme. Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1981 [DN, C 1982, H. 2]

EICHNER, Georg: Die Politik der SED zur wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Diss. (B), Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR 1982 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 9]

GOLDSTEIN, Joan L.: Bertha C. Reynolds. Gentle radical. Diss., Yeshiva Univ. 1981 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

HARTMANN, Lilia: Il Partito Comunista de Germania nella clandestinità. Dalla "svolta" del 1934 alla vigilia della guerra (Die KPD in der Illegalität. Von der "Wende" 1934 bis zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges). Diss., Univ. Rom 1982

HELDT, Ruth: Theoretische und methodologische Fragen der Untersuchung der ökonomischen Gesetze in der Warenzirkulation durch Karl Marx und Friedrich Engels und ihre aktuelle Bedeutung für die politische Ökonomie des Sozialismus. Diss. (B), HH Leipzig 1981 [DN, C 1982, H. 2]

HEWITT, Nancy A.: Women's activism and social change. The case of Rochester, N.Y., 1822-1872. Diss., Univ. of Pennsylvania 1981 [AIMS, XIX (1982), Nr. 4]

HORNE, Gerald C.: Black and red. W.E.B. Du Bois and Cold War, 1944-1963. Diss., Columbia Univ. 1982 [AIMS, XIX (1982), Nr.4]

KRÜGER, Ingrid: W.I. Lenin über die Bedingungen und Möglichkeiten der politischen Organisiertheit der Arbeiterklasse im Kapitalismus und ihre Funktion im Kampf um die Macht. Diss. (A), Univ. Leipzig 1981 [DN, C 1982, H.2]

KUBATZKI, Rainer: Der Beitrag des Parteilehrjahres der SED 1971 bis 1975 beim Kampf um die Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED unter besonderer Berücksichtigung geschichtspropagandistischer Erfahrungen und Ergebnisse. Dargestellt am Beispiel des Bezirkes Neubrandenburg. Diss., Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR 1982 [BZG, 24. Jg. (1982), Nr. 5]

MÖCKEL, Christian: Max Adlers neukantianische Revision der philosophischen Grundlagen des Marxismus. Der Adlersche Versuch einer theoretischen Verteidigung der Marxschen Geschichtsauffassung gegenüber ihrer fatalistisch-vulgärmaterialistischen und ethisch-idealistischen Entstellung durch den bürgerlichen Neukantianismus und den neukantianischen Revisionismus. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1981 [DN, C 1982, H. 3]

MOHRMANN, Walter: Die Humboldt-Universität zu Berlin während der Jahre der Herausbildung und Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik (1961-1981). Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 9]

NEWTON, H.: War against the Panthers. A study of repression in America. Diss., Univ. of California at Santa Cruz 1980 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

RUDOLPH, Kurt: Der gesellschaftliche Gebrauchswert in der Politischen Ökonomie des Sozialismus. Diss. (B), Univ. Leipzig 1981 [DN, C 1981, H. 2]

RYAN, J.: Earl Browder and American communism at high tide. 1934-1954. Diss., Univ. of Notre Dame 1981 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

SAITO-BERNDT, Eiko: Zum Verhältnis von bürgerlich-humanistischer und proletarischer Literatur Japans im 20. Jahrhundert (bis um 1935). 2 Bde.; Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1981 [DN, C 1982, H. 3]

SAVOLAINEN, J.: Theology in the shadow of Marx. The theory-practice relationship in the political theology of Johann Metz and in the liberation theology of Hugo Assmann. Diss., Luther School of Theology at Chicago 1982 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

SCHIEL, Ilse: Zum Platz und Wesen der Erinnerungen bei der Verbreitung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes. Erfahrungen und Probleme des Sammelns, Gestaltens, Wertens. Diss., Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin/DDR 1981 [BZG, 24. Jg. (1982), Nr. 5]

SCHRÖDER, Norbert: Die Entwicklung wesentlicher Erkenntnisse über sozialistische Parteilichkeit, Volksverbundenheit und Volkstümlichkeit im Dichten und Denken Johannes R. Bechers und ihre Bedeutung für die Formung des kulturell-künstlerischen Profils sozialistischer Persönlichkeiten. Diss. (A), PH Zwickau 1981 [DN, C 1982, H. 3]

STREATER, John: The National Negro Congress, 1936-1947. Diss., Univ. of Cincinnati 1981 [AIMS, XIX (1982), Nr. 4]

TOUCHET, F.: The social gospel and the Cold War. The Melish case. Diss., New York Univ. 1981 [AIMS, XIX (1982), Nr. 3]

ZIEGLER, Gabriele: Zur Verbreitung und Entwicklung einiger Probleme der Theorie der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie des Kapitalismus in den Jahren 1945-1947. Diss. (A), Bergakademie Freiberg 1981 [DN, C 1982, H. 2]

KLASSENKAMPF UND NATIONALE FRAGE AN DER SAAR*

Von Frank Dingel

Die regionale Identität des Saarlandes rührt nicht aus einer jahrhundertelangen historischen Entwicklung her, sondern ist als Folge eines politischen Aktes im 20. Jahrhundert entstanden. Im Versailler Vertrag mußte das Deutsche Reich der Herauslösung des Saargebietes aus dem Reichsverband zustimmen. Der Umfang dieses Gebietes bestimmte sich nicht nach irgendwelchen historischen Ansprüchen, sondern ergab sich aus rein ökonomischen und machtpolitischen Erwägungen. Das Saargebiet, territorial im wesentlichen Bayern und Preußen zugeordnet, war eins der schwerindustriellen Zentren in Deutschland. Dieses Potential sollte dem Deutschen Reich entzogen werden. Die "Saarfrage" war im Kern ein Problem der ökonomischen Konkurrenz zwischen Deutschland und Frankreich. Der Zugriff Frankreichs auf das Saarland entsprang denselben imperialistischen Gelüsten wie die Einverleibung Elsaß-Lothringens durch das Deutsche Reich im Jahre 1871. – In den Versailler Friedensverhandlungen gelang es Frankreich auf Grund des anglo-amerikanischen Widerstandes jedoch nicht, das Saargebiet umstandslos zu annektieren. Zwar wurde das "Saarbecken" ("bassin de la Sarre") der Verfügungsgewalt des Deutschen Reiches entzogen und die Kohlengruben dem französischen Staat übereignet, die Souveränität übte jedoch der Völkerbund in Gestalt einer multinational zusammengesetzten Regierungskommission aus. Nach fünfzehn Jahren sollten die Einwohner des Saargebietes darüber abstimmen, ob sie endgültig zu Frankreich bzw. Deutschland gehören wollten oder ob sie die Beibehaltung des "Status quo", d.h. des Völkerbundsregimes, wünschten.

* Rezension von:
BIES, Luitwin: Klassenkampf an der Saar 1919-1935. Die KPD im Saargebiet im Ringen um die soziale und nationale Befreiung des Volkes (= Marxistische Paperbacks, Bd. 84). – Frankfurt/M.: Verlag Marxistische Blätter 1978. 211 S., 14 S. Bildanhang.
VON ZUR MÜHLEN, Patrik: "Schlagt Hitler an der Saar!". Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935 (= Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 7). – Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1979, Neuaufl. 1982. 280 S.

Die 15jährige Sonderexistenz wirkte sich insofern prägend aus, als das Saargebiet nach seiner Einverleibung in Hitler-Deutschland nicht wieder auf die ursprünglichen Territorien aufgeteilt wurde, sondern seine verwaltungsmäßige Eigenständigkeit zunächst behielt. Faschistische Neuordnungspläne blieben auf Grund des verlorenen Krieges unrealisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg unternahmen die Franzosen erneut den Versuch, ein politisch autonomes und wirtschaftlich mit Frankreich verflochtenes Saarland zu schaffen. Diese Pläne wurden jedoch durch die Volksabstimmung am 23.10.1955 zunichte gemacht, wodurch zugleich der Weg geebnet wurde für die Eingliederung des Saargebietes als zehntes Bundesland in die Bundesrepublik Deutschland.

Die Literatur über das Saarland konzentrierte sich bis in die jüngere Zeit auf die Probleme, die sich aus seiner Lage zwischen Deutschland und Frankreich ergaben, sei es, daß immer wieder der "deutsche Charakter" der Saar nachgewiesen,[1] sei es, daß das Saarland als exemplarisches Beispiel internationaler Konfliktlösung untersucht wurde.[2] Die Sozialgeschichte und insbesondere die der Arbeiterbewegung wurde darüber vernachlässigt.[3] – Der Schriftsteller Ludwig Harig behauptet, der Saarländer sei ein harmonischer Mensch; es sei aber "die Harmonie der nichtausgetragenen Widersprüche."[4] Auf den ersten Blick scheint es vor dem Ersten Weltkrieg keinen Klassenkampf an der Saar gegeben zu haben; von größeren Streikaktionen ist kaum etwas bekannt. Dies lag aber weniger am harmonischen Charakter des saarländischen Arbeiters, sondern vielmehr am autoritär-patriarchalischen Herrschaftsstil des die Region beherrschenden Stahlmagnaten Stumm, der jeden Ansatz einer klassenbewußten Organisation des Proletariats schon im Keime zu ersticken wußte. Sozialdemokraten und freie Gewerkschaften konnten daher vor 1914 an der Saar kaum Fuß fassen. Politisch fühlten sich die Arbeiter vor allem von der Zentrums-Partei vertreten, die den Gegensatz von weitgehend katholischer Arbeiterschaft und überwiegend protestantischen Unternehmern und Beamten für sich ausnutzen konnte. Das Zentrum vertrat so die sozialen Interessen der "kleinen Leute" gegenüber dem Nationalliberalismus der Kapitalisten und verhinderte zugleich eine wirkliche Emanzipation der Arbeiterklasse von bürgerlichen Organisations- und Wertvorstellungen. Diese Harmonisierung der Widersprüche, der der Staat notfalls mit Zwangsmaßnahmen nachhelfen mußte, fand ihr Ende im Ersten Weltkrieg. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 erreichte die SPD auf Anhieb 36% der abgegebenen Stimmen. Dieses gute Ergebnis konnte sie jedoch bei den Wahlen zum Landesrat, dem von der Regierungskommission konzedierten Scheinparlament, nicht halten. Vielmehr wurde sie von den Kommunisten überflügelt, die 1932 bei den letzten Landesratswahlen vor der Volksabstimmung 23,1% (plus 1,5% für die KPO) gegenüber 9,6% der saarländischen Sozialdemokraten erreichten.

Dieser Erfolg der KPD/S[5] kann nicht allein den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zugesprochen werden. Vielmehr war er Höhepunkt eines stetigen Anwachsens des kommunisti-

1 Die ältere Literatur ist aufgeführt bei Maria Zenner, Parteien und Politik im Saargebiet unter dem Völkerbundsregime 1920-1935, Saarbrücken 1966; für die Zeit nach 1945 vgl. Robert H. Schmidt, Saarpolitik 1945-1957, 3 Bde, Berlin 1959-1963.

2 Vgl. z.B. Jacques Freymond, Die Saar 1945-1955, München 1961.

3 Als Überblick über die Quellen vgl. Wolfgang Laufer, Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Landesarchiv Saarbrücken, in: IWK, Jg. 15 (1979), H. 2, S. 279-298.

4 Ludwig Harig, Die saarländische Freude. Ein Lesebuch über die gute Art zu leben und zu denken, München und Wien, 4. Aufl. 1978, S. 22f.

5 Im Gegensatz zur Zeit nach 1945 konnten die Parteien im Saarland ihre Verbundenheit mit der reichsdeutschen Mutterpartei auch im Namen ausdrücken; ihre spezifische regionale Begrenzung wurde durch die Bezeichnung "Saar" (S) zum Ausdruck gebracht. Nach 1945 mußte jeder Bezug zu Deutschland aus dem Parteinamen verschwinden: Aus der KPD/S wurde die KPS, aus der SPD/S die SPS.

schen Einflusses im Saargebiet.[6] Große Teile der Arbeiterklasse haben sich also nicht nur momentan unter dem Eindruck einer besonders schwierigen wirtschaftlichen Situation von der Sozialdemokratie abgewandt, sondern es hat sich um eine längerfristig angelegte Entwicklung gehandelt. Eine mögliche Erklärung liegt darin, daß im Saarland Sozialdemokratie und Kommunismus etwa die gleichen Startchancen hatten, da die SPD vor 1914 im Saargebiet praktisch nicht präsent war. Die für andere Regionen in Deutschland typische Konstellation, daß eine junge linksradikale Bewegung gegen eine organisatorisch gefestigte und ein hohes Maß an traditioneller Loyalität beanspruchende Partei konkurrieren mußte, gab es im Saarland nicht. Darüber hinaus bedarf es dennoch der Erforschung der sozialen und bewußtseinsmäßigen Mechanismen, die dazu führen konnten, daß sich große Teile der als konservativ und religiös gebunden eingestuften Arbeiterklasse von Zentrum und Sozialdemokratie ab- und der radikalen kommunistischen Alternative zuwenden konnten.

Die Arbeit von Luitwin Bies setzt mit diesem Problem ein. Er diagnostiziert im Saargebiet vor 1914 eine "halbproletarische Struktur", die aus der Verbindung von industrieller Lohnarbeit und landwirtschaftlichem Nebenerwerb resultierte und die dafür verantwortlich zu machen war, daß man die Gegend an der Saar nicht "ein im proletarischen Sinne aufgeklärtes, fortgeschrittenes Gebiet" nennen konnte (S. 20f.). Er führt jedoch leider den Gedanken nicht fort und fragt nicht nach den strukturellen Wandlungen, die es auch an der Saar ermöglichten, daß sich eine wirkliche Arbeiterbewegung herausbildete. Dem Titel zum Trotz handelt das Buch allenfalls in zweiter Linie vom Klassenkampf an der Saar. In erster Linie erzählt es die Geschichte der KPD/S. Diese Einwände werden Bies wahrscheinlich nicht treffen. Der Erfolg der KPD/S erklärt sich für ihn ganz einfach aus ihrer richtigen Politik, und wenn man, wie Bies, akzeptiert, daß es sich bei der KP um die Avantgarde der Arbeiterklasse handelt, dann drücken die Kämpfe der Partei zugleich auch den Klassenkampf in seiner entfaltetsten Form aus. Das Buch ist das Ergebnis einer Betrachtungsweise, die zuerst von der Partei her denkt und nicht von der Klasse. Man wird diese Sichtweise einem Autor, der sich der DKP verpflichtet fühlt, nachsehen müssen. Die positiven Aspekte des Buches fallen ohnehin stärker ins Gewicht.

Zunächst spürt man bei der Lektüre, daß es sich bei Bies um einen Autor handelt, der seit Jahrzehnten in der saarländischen kommunistischen Bewegung tätig ist und der daher dem Thema nicht nur ein akademisches Interesse entgegenbringt, sondern der es zugleich auch als lebendige Tradition begreift. Dies zeigt sich nicht nur in der genauen Kenntnis der Zusammenhänge, sondern auch in der Souveränität der Darstellung, die, von einigen Ausnahmen abgesehen, darauf verzichtet, den politischen Konkurrenten zu denunzieren.[7] Dadurch wird das Buch auch für denjenigen lesbar, der Bies' spezifische Parteilichkeit nicht teilen kann. Die größte Klarheit erlangt das Buch bei der Behandlung der Kernfrage, wie es mög-

6 Bei den Wahlen zum Landesrat erreichten KPD/S und SPD/S folgende Ergebnisse:

Jahr	Stimmen		in Prozent		Mandate	
	KPD	SPD	KPD	SPD	KPD	SPD
1922	14 532	29 207	7,5	15,0	2	5
1924	40 235	46 627	15,9	18,4	5	6
1928	46 541	43 557	16,7	15,6	5	5
1932	84 112	35 968	23,1	9,6	8	3

Angaben nach Maria Zenner, a.a.O., S. 335, und Luitwin Bies, a.a.O., S. 207f.

7 Zu den Ausrutschern gehört z.B. die Anm. 15 auf S. 36, wo Bies suggeriert, Angehörige der KPO seien besonders anfällig für den Faschismus gewesen; Bies praktiziert hier dasselbe Verfahren, das er auf S. 98, Anm. 22 Maria Zenner zu Recht vorwirft, nämlich das spätere individuelle Fehlverhalten einiger Mitglieder der mißliebigen Organisation selbst anzulasten.

lich sein konnte, daß trotz der unübersehbaren Aufrichtung einer faschistischen Diktatur im Deutschen Reich sich mehr als 90% der Saarländer für eine Rückkehr nach Deutschland entscheiden konnten. Die bürgerliche Historiographie begnügt sich bei dieser Frage meist mit dem, je nach politischem Standort naiven oder verlogenen Hinweis, man habe 1935 eben trotz Hitler für Deutschland votiert.[8] Mit der "nationalen Identität" kann man alles entschuldigen. Bies hingegen geht an die Frage vom Klasseninteresse und vom politischen Willensbildungsprozeß in den Arbeiterparteien heran. So gesehen wird deutlich, daß die Arbeiterparteien 1933 vor einem außerordentlich komplizierten Problem standen. Über zehn Jahre hatten sie die Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland proklamiert. Die KPD/S-Parole, daß man für eine "rote Saar in einem Rätedeutschland" kämpfen wolle, zeigte nicht nur die Orientierung nach Deutschland an, sondern drückte auch die Überzeugung aus, daß die Saar in ein kapitalistisch-demokratisches System eingegliedert werden würde, auf dessen Boden man für die Realisierung der genannten Parole würden kämpfen können. Entsprechend gespannt waren die Beziehungen zur Sozialdemokratie, die allenfalls reformistische Verbesserungen, keinesfalls jedoch eine revolutionäre Umwälzung der Weimarer Verhältnisse anstrebte. Antikommunismus und Sozialfaschismuspolemik waren auch an der Saar gängige Münzen.

Der Sieg der Faschisten im Reich machte beide Teile der Arbeiterbewegung zu Verlierern. Zugleich wurde auch an der Saar deutlich, wer das Hauptinteresse an der faschistischen Machtergreifung hatte. Hermann Röchling, der im zwanzigsten Jahrhundert im Saarland eine ähnliche Stellung bekleidete wie der Freiherr von Stumm im neunzehnten, war der Promoter der "Deutschen Front", in der die Nazis die führende Rolle innehatten und die die Einverleibung des Saarlandes durch das faschistische Deutschland anstrebte. – Bies widmet der "Heim-ins-Reich"-Ideologie Röchlings zu Recht ein ganzes Kapitel. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die saarländischen Stahlwerke unter französische Zwangsverwaltung gestellt wurden, galten die Röchlings als Ausdruck des nationalen Widerstandes gegen die französische Überfremdung. Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus waren sie jedenfalls nicht. Sie arbeiteten im Gegenteil eifrig mit an der Herbeiführung der faschistischen Katastrophe, deren Konsequenzen sie, soweit sie davon betroffen wurden, dann bitterlich beklagten.

Angesichts der massiven faschistischen Bedrohung mußten die Kommunisten ihre politischen Zielvorstellungen zunächst aufgeben, den Sozialfaschismusvorwurf fallenlassen und eine Verständigung mit den Sozialdemokraten und darüber hinaus mit christlichen Widerstandsgruppen erzielen. Denn nur eine zur Volksfront erweiterte Einheitsfront der beiden Arbeiterparteien bot eine Chance, den faschistischen Zugriff auf das Saarland abwehren zu können. Es ist klar, daß dieser Umorientierungsprozeß sowohl bei den Kommunisten wie bei den Sozialdemokraten nicht ohne Schwierigkeiten ablaufen konnte und mit manchen personellen Kon-

8 Vgl. z.B. den Versuch Maria Zenners, die Saarländer von dem Vorwurf reinzuwaschen, sie hätten 1935 die Nation über die Menschenrechte gestellt, a.a.O. S. 317; das Argument, 1935 habe man "trotz Hitler für Deutschland" gestimmt wird besonders von Robert H. Schmidt hervorgehoben, der zudem in denunziatorischer Absicht eine gerade Linie von den Status-quo-Befürwortern zu den Gegnern einer Rückkehr der Saar nach Deutschland im Jahre 1955 zieht. Es besteht aber weder eine sachliche Übereinstimmung in den Positionen von 1935 und 1955 noch waren die "Heim-ins-Reich"-Propagandisten von 1935 so harmlos. Heinrich Schneider z.B., nach 1945 führendes Mitglied der nationalliberalen Demokratischen Partei Saar (DPS) und bekanntester Aktivist für die deutsche Option, war 1935 überzeugter Nationalsozialist. Die Formel "Für Deutschland trotz Hitler" stellt bewußt die Nation über die Gesellschaftsform, behandelt die Abstimmung von 1935 und 1955 daher als qualitativ gleichwertig und wehrt zudem unangenehme Fragen nach der politischen Vergangenheit ab. Schlimmer noch: Der Antifaschist sieht sich wieder einmal mit dem Vorwurf der nationalen Unzuverlässigkeit konfrontiert und er muß sich verteidigen und nicht diejenigen, die politische Verbrechen mit nationalistischem Nebel zu verschleiern suchen.

sequenzen verbunden war. Ebenso wird man sich nicht der Einsicht verschließen können, daß der Zeitraum von knapp zwei Jahren zu kurz bemessen war, um sowohl eine Neuorientierung der beiden Arbeiterparteien wie auch die propagandistische Umsetzung dieser Neuorientierung in der Bevölkerung durchzusetzen, die schließlich dazu gebracht werden sollte, eine ein Jahrzehnt für unumstößlich gehaltene Wahrheit plötzlich kritisch zu hinterfragen und zu verwerfen. Trotzdem wirkt das Ergebnis von weniger als zehn Prozent dezidierter Hitler-Gegner deprimierend. Bies weist allerdings zu Recht darauf hin, daß die Volksabstimmung vom 13. Januar 1935 nur in einem formalen Sinn völlig frei gewesen ist. Faktisch schüchterten die Faschisten in der "Deutschen Front" schon vor der Abstimmung die Bevölkerung derartig ein, daß jeder, der sich öffentlich für den "Status quo" aussprach, im Falle eines faschistischen Sieges mit Repressalien rechnen mußte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Furcht auch das Abstimmungsverhalten beeinflußt hat. Damit soll gar nicht in Abrede gestellt werden, daß es sich bei der Volksabstimmung 1935 um einen Sieg des Nationalismus über die politische Vernunft gehandelt hat. Aber man kann wie Bies dieses Ergebnis differenziert interpretieren und man sollte vor allem nicht übersehen, daß es eine Alternative gab, die das "andere Deutschland" repräsentierte, wenn auch zunächst nur als kleine radikale Minderheit.

Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Patrik von zur Mühlen. Da er sich im wesentlichen auf die Jahre 1933 bis 1935 beschränkt, ist seine Darstellung detailreicher und durch die Fülle der konkreten Informationen z.T. auch anschaulicher als das Buch von Bies. In gewisser Hinsicht stellt es das sozialdemokratische Pendant zur Arbeit von Bies dar. Während Bies bestrebt ist, die prägende Rolle der Kommunisten im saarländischen Klassenkampf herauszustellen, betont von zur Mühlen die sozialdemokratische Seite, so daß man zeitweise den Eindruck gewinnt, die SPD/S sei die stärkere und gewichtigere der beiden Arbeiterparteien gewesen. Obwohl sich von zur Mühlen sichtbar um Objektivität bemüht, ist ein leichtes Ressentiment gegenüber den Kommunisten unverkennbar, z.B. wenn er auf S. 105 schreibt, nach 1933 "seien auch zahlreiche unbedeutende Parteimitglieder verängstigt an die Saar" geflüchtet, als ob es sich um einen Haufen Hasenfüße gehandelt hätte, hinter denen der Gerichtsvollzieher her war. Oder wenn er auf S. 115 im Zusammenhang mit dem wachsenden Einfluß der Exil-KPD auf die saarländische Organisation von "Überfremdung" spricht. Diese Beurteilung berührt etwas seltsam, zumal von zur Mühlen selbst im Epilog beklagt (S. 262), daß der Abstimmungskampf "allenfalls Forschungsgegenstand der Landesgeschichte" geworden sei, wo doch der Versuch, eine überparteiliche Widerstandsorganisation gegen den Hitler-Faschismus aufzubauen, ein überregionales Interesse beanspruchen müßte. In diesem Sinne war auch der Kampf um den "Status quo" keine innersaarländische Angelegenheit mehr.

Die Reichsleitungen sowohl von SPD wie KPD versuchten auf ihre saarländischen Organisationen Einfluß zu nehmen. Dies ging nicht ohne Konflikte ab, die von zur Mühlen anschaulich und minutiös schildert. Dabei ergibt sich folgendes Bild: Nach 1933 wollte die SPD ihre saarländischen Parteifreunde zunächst bremsen, weil sie von einer entschiedenen antifaschistischen Agitation im Saargebiet Nachteile für die Genossen im Reich befürchtete. Diese Rücksichtnahme wurde durch das Verbot der Partei hinfällig, doch auch die SOPADE stand dem vom saarländischen Parteiführer Max Braun energisch verfochtenen Konzept der Einheitsfront mit den Kommunisten skeptisch gegenüber. Zusammenfassend formuliert von zur Mühlen: "Die Geschichte der saarländischen SPD ist zugleich zu begreifen als Trennungsprozeß von der reichsdeutschen Mutterpartei und zur Herausbildung einer eigenständigen Kraft." (S. 82).

Während im sozialdemokratischen Lager der Weg zur Einheitsfront vom Exil-Vorstand der SPD eher gehemmt wurde, war es bei den Kommunisten umgekehrt die Zentrale, die den saarländischen Genossen begreiflich machen mußte, daß die alten Kampfstellungen gegen

die SPD/S überholt waren und einer neuen gemeinsamen Front gegen die Faschisten zu weichen hatten. – An mehreren Stellen des Buches und ausdrücklich am Schluß verweist von zur Mühlen auf die Kontinuität saarländischer Parteipolitik. SPD/S, KPD/S und der "Christlich-Soziale Volksbund", eine gegen die Selbstauflösungstendenzen des Zentrums gerichtete Partei, seien "in gewisser Weise" Vorläufer der nach 1945 gegründeten Parteien SPS, KPS und CVP (nicht SVP, wie es auf S. 262 irrtümlich heißt) gewesen. Dies klingt zunächst ziemlich nichtssagend und nährt den Verdacht, der Autor habe sein Buch nur irgendwie abschließen wollen. In Wirklichkeit steckt in dieser "Kontinuität" ein Problem, dessen Aufhellung mit dazu beiträgt zu erklären, warum der antifaschistische Widerstand so völlig aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt werden konnte. Es handelt sich im Kern um die Frage, wie die Überlebenden der Hitler-Diktatur die Niederlage des 13. Januar 1935 verarbeitet haben. Ein großer Teil der christlichen und sozialistischen Politiker an der Saar begründete seine zwischen 1945 und 1955 verfolgte separatistische Politik mit den Erfahrungen von 1935. Lediglich die KPD hielt an der ursprünglichen Konzeption des ‚Status-quo-Gedankens fest: auf der prinzipiellen Reintegration des Saargebietes in das Deutsche Reich zu beharren, aber eine Einverleibung durch das faschistische Deutschland zu verhindern. Nach der Niederlage des Nationalsozialismus stand demnach einer Rückkehr der Saar nichts mehr im Wege. Johannes Hoffmann für die Christliche Volkspartei (CVP) und Richard Kirn für die Sozialdemokratische Partei des Saarlandes (SPS) hingegen propagierten ein autonomes Saarland, drängten ihre Kritiker, unter denen sich ebenfalls emigrationsgeprüfte Antifaschisten befanden, aus den jeweiligen Parteien und scheuten sich nicht, sie zu illegalisieren und einem generellen Faschismusverdacht auszusetzen. Es ist leider nur zu verständlich, daß durch diese Politik auch der antifaschistische Widerstand von 1935 verdunkelt wurde und Aufklärung über diese Zeit sich selbst weitgehend um ihre Wirkung brachte. Dies gilt z.B. für das an sich verdienstvolle Buch von Ernst Kunkel, das als Vorläufer des Werkes von zur Mühlens angesehen werden kann.[9] Kunkel war nach 1945 ein maßgeblicher Verfechter der Trennung des Saarlandes von Deutschland und die Festigkeit seiner Überzeugung wurzelte in den Erfahrungen von 1935. So folgte der Tragödie des 13. Januar die Farce der saarländischen Autonomie und beides schien das antifaschistische Bewußtsein zu ersticken. Es ist nicht das geringste Verdienst von Bies und von zur Mühlens, jeder auf seine Weise versucht zu haben, dieses Bewußtsein neu zu beleben.

9 Ernst Kunkel, Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes im Abstimmungskampf 1933-1935, Saarbrücken o.J. (1968)

ERINNERUNGEN UND DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND BAYERN*

Von Klaus Schönhoven

Seit einigen Jahren erlebt die regional- und lokalgeschichtliche Forschung zur deutschen Arbeiterbewegung einen großen Aufschwung. Neben fachhistorischen Studien, die mit modernen sozialwissenschaftlichen Methoden ihr Untersuchungsfeld ausleuchten, stehen Darstellungen,

* Sammelbesprechung von:
Wie wir den Weg zum Sozialismus fanden. Erinnerungen badischer Sozialdemokraten. Hrsg. und bearb. von Jörg SCHADT (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 8). – Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz: Kohlhammer 1981. 68 S.
HEIMERICH, Hermann: Lebenserinnerungen eines Mannheimer Oberbürgermeisters. Aus dem Nachlaß hrsg. und bearb. von Jörg SCHADT (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 7). – Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz: Kohlhammer 1981. 82 S.

die an die ältere Parteigeschichtsschreibung anknüpfen, sowie eine Fülle von Festschriften, deren Verfasser keine "gelernten" Historiker sind und mit ihren Beiträgen vor allem das Traditionsbewußtsein der SPD stärken wollen. Neudrucke von längst vergriffenen Arbeitermemoiren und populärwissenschaftliche Beschreibungen der Alltagswelt und Lebensweise von Arbeiterfamilien kommen auf den Buchmarkt und finden ihre Leser. Das Interesse an der Landes- und Lokalgeschichte wächst, die Provinz wird wiederentdeckt, individuelle und kollektive Erfahrungen von Arbeitern gewinnen an Bedeutung und haben Konjunktur. Auf der "Ebene der Anschaulichkeit, der Emotion, der personalen Relation" sollen, wie Detlev Peukert in einem programmatischen Aufsatz formulierte, Identifikationsmöglichkeiten geschaffen werden, die "zum aktiven Handeln" anregen.[1] Auch wenn man die diesbezüglichen Wirkungen von heimatgeschichtlich oder biographisch orientierten Büchern skeptisch beurteilt, sollte man ihre Bedeutung als historischen Beitrag zur Klärung von Einzelfragen nicht zu gering veranschlagen. Dies gilt für alle im folgenden vorzustellenden Publikationen, die von aktiven Sozialdemokraten handeln und meistens auch von aktiven Sozialdemokraten verfaßt sind.

In dem von Jörg Schadt herausgegebenen Band "Wie wir den Weg zum Sozialismus fanden" sind autobiographische Skizzen von sechs Repräsentanten der badischen Sozialdemokratie (Reinhold Fritzsche, Wilhelm Kolb, Heinrich Sauer, Emil Hauth, Adam Remmele, Hermann Merkel) zusammengestellt, in denen diese über einzelne Etappen ihres Lebensweges, über ihre politischen Anfänge in der Arbeiterbewegung und über markante Stationen ihrer Karriere berichten. Bei allen Texten handelt es sich um fragmentarische Niederschriften, die sich hauptsächlich auf die Jahrzehnte des Kaiserreichs beziehen und bereits in der sozialdemokratischen Parteipresse vor 1933 veröffentlicht worden waren. Der Informationswert dieser Memoirenskizzen ist unterschiedlich. Plastische Schilderungen von persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen stehen neben nüchterner Berichterstattung, Momentaufnahmen aus dem alltäglichen Organisationsleben in Partei und Gewerkschaften neben knappen Beiträgen zur badischen SPD-Geschichte. Die schreibenden "Veteranen", die sich zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung ihrer Erinnerungen allerdings noch nicht auf das politische Altenteil zurückgezogen hatten, wollten der nachwachsenden Generation von Sozialdemokraten Eindrücke aus der schwierigen Aufbauzeit der badischen Arbeiterbewegung vermitteln und sie zur Fortführung ihrer Arbeit ermutigen. Bis auf eine Ausnahme kommen die Verfasser, von denen fünf zur Zeit des Sozialistengesetzes aufwuchsen, aus handwerklichen Berufsfeldern und schlossen sich während ihrer Wanderschaft der Sozialdemokratie an, wobei Arbeitsaufenthalte in der Schweiz eine besondere Rolle für ihre politische Sozialisation spielten. Der Herausgeber hat die Texte mit kurzen biographischen Abrissen eingeleitet, in denen die wichtigsten Lebensdaten der Autoren genannt werden; seine Kommentierung beschränkt sich auf wenige punktuelle Literaturhinweise.

BAYER, Karl, Bernhard M. BARON und Fred LEHNER: 1906-1981. 75 Jahre Sozialdemokratische Partei in Floß. Hrsg. vom SPD-Ortsverein Floß. – Weiden i.d.Opf.: Der neue Tag 1981. 131 S.

ZOFKA, Stan: Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Stadt und Landkreis Günzburg von den Anfängen bis 1945. Zum 75. Gründungsjubiläum des Ortsvereins Günzburg der SPD. Hrsg. SPD Kreisverband Günzburg. – Günzburg: o.V., o.J. (1981). XI, 110, XI, II und VII S.

SCHADT, Jörg und Wolfgang SCHMIERER (Hrsg.): Die SPD in Baden-Württemberg und ihre Geschichte. Von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 3). Mit einem Geleitwort von Erhard EPPLER. – Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz: Kohlhammer 1979. 371 S.

1 Detlev Peukert, Regionalgeschichtsschreibung der Arbeiterbewegung, in: Das Argument, Bd. 110, Jg. 20 (1978), S. 546-565 (Zitate S. 558).

Oberbürgermeisterposten wurden von Sozialdemokraten in der Weimarer Republik nur selten besetzt. Auf diesen Stellen amtierten in der ersten deutschen Republik meistens bürgerliche Laufbahnbeamte mit einer akademischen Vorbildung, die in der Kommunalverwaltung Berufserfahrung gesammelt hatten. Hermann Heimerich, der von 1925 bis 1928 Bürgermeister in Kiel und dann bis zu seiner zwangsweisen Entlassung durch die Nationalsozialisten im Juni 1933 Oberbürgermeister in Mannheim war, gehörte also zu der relativ schmalen Gruppe von Kommunalpolitikern aus den Reihen der SPD, die nach 1918 bis an die Spitze eines städtischen Rathauses vordringen konnten. Seine Laufbahn unterschied sich jedoch von der seiner sozialdemokratischen Amtskollegen, die sich als Parteipolitiker profiliert hatten, bevor sie Oberbürgermeister wurden. Heimerich entstammte einer bayerischen Beamtenfamilie und wuchs in materieller Sicherheit auf. Seine Erinnerungen schildern sehr anschaulich seine Jugendzeit in einem Elternhaus, in dem "reichhaltiges und gutes Essen" (S.15) ebenso zum Alltag gehörte wie eine von humanistischer Bildung geprägte geistige Atmosphäre. Weder durch die häuslichen Verhältnisse noch durch die Erziehung wurde Heimerichs Weg zur Sozialdemokratie vorgezeichnet, der er sich 1911 in Nürnberg anschloß. Auch bei ihm war ein Aufenthalt in der Schweiz, wo er als Student "ein wirklich demokratisches Land kennengelernt und Vergleichsmaßstäbe zu unseren deutschen Verhältnissen gewonnen" hatte (S.31), die entscheidende Etappe für seine politische Formung. Hinzu kam sein Engagement in der freireligiösen Gemeinde Bayerns, das für seinen Anschluß an die SPD den letzten Anstoß gab. Heimerichs beruflicher Aufstieg in der Nürnberger Kommunalverwaltung bis zum hauptamtlichen Magistratsrat prädestinierte ihn für eine kommunale Spitzenposition in der Weimarer Republik. Als Stadtoberhaupt von Kiel und Mannheim blieb er der Sozialdemokratie verbunden, ohne sich allerdings parteipolitisch zu exponieren. Er lehnte zwar – wie er in seinen Memoiren betont –, "eine allzu große Selbstherrlichkeit einzelner Stadtlenker ab", wollte aber andererseits "parteipolitische Einflüsse zurückdrängen" und verstand sich auch auf das "Spiel mit den Parteien" (S.62f.), bei dem ihn seine Fachverwaltung tatkräftig unterstützte. Derartige Hinweise auf das politische Selbstverständnis von sozialdemokratischen Karrierebeamten sollten von der lokalgeschichtlichen Forschung zur Arbeiterbewegung stärker beachtet werden, die sich bislang noch zu wenig mit der Kommunalpolitik der SPD und ihren städtischen Repräsentanten beschäftigt hat.[2]

Der Traditionsbildung in der SPD verpflichtet ist die Jubiläumsschrift des Ortsvereins Floß. Ihre Verfasser haben eine Fülle von organisationsinternen Quellen erschlossen, die Fachhistorikern nicht zugänglich sind oder zeitraubende Recherchen "vor Ort" voraussetzen. Mit dieser Kleinarbeit in lokalen Bibliotheken, in staatlichen Archiven und in den nur lückenhaft überlieferten Parteibeständen haben Baron und Bayer ihre Studien zur Arbeiterbewegung in der nördlichen Oberpfalz fortgeführt[3] und eine illustrierte Dokumentation erstellt, die ein weiterer Mosaikstein für die noch zu schreibende Regionalgeschichte der bayerischen Sozialdemokratie ist. Floß gehörte zu den ersten Stützpunkten der SPD in Ostbayern, deren Gründungsgeschichte hier eng mit den gewerkschaftlichen Organisationsbestrebungen der Steinarbeiter verbunden ist. Die langsame Konsolidierung des Ortsvereins mit Hilfe von sozialdemokratischen Vorfeldorganisationen (Arbeiterbauverein, Arbeiterturn- und Gesangverein, Konsumverein) und sein Ausbau zu einer Bastion der Arbeiterbewegung in einer an-

2 Vgl. dazu Susanne Miller, Sozialdemokratische Oberbürgermeister in der Weimarer Republik, in: Klaus Schwabe (Hrsg.), Oberbürgermeister. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte, Boppard am Rhein 1981, S.109-124.

3 Vgl. Karl Bayer, Bernhard M. Baron, Josef Mörtl, 80 Jahre Sozialdemokratie in Weiden. 1897-1977. Ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen Arbeiterbewegung, Weiden 1978.

sonsten katholisch-konservativ geprägten Region sind mit vielen Fakten und Details dargestellt. Der Reorganisation und weiteren Entwicklung der SPD nach 1945 ist der zweite Teil der Untersuchung gewidmet, den Fred Lehner verfaßte, der als SPD-Bürgermeister die Gemeinde heute leitet. Floß blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Hochburg der Sozialdemokraten in der Oberpfalz, die sogar die sonst in Bayern übermächtige CSU nicht einnehmen konnte. Wieviel organisatorische Kärrnerarbeit geleistet werden mußte, um diese Position zu erkämpfen und zu behaupten, macht diese Jubiläumsschrift anschaulich deutlich.

Ebenfalls 75 Jahre besteht eine sozialdemokratische Parteiorganisation im Landkreis Günzburg, dem die engagiert geschriebene Untersuchung Zofkas gewidmet ist. Der Verfasser wendet sich – wie die Autoren der Flosser Festschrift – an einen breiteren Leserkreis und verzichtet deshalb auf einen wissenschaftlichen Apparat. Seine Arbeit basiert jedoch auf systematischen Archivstudien, die Zofka im Rahmen seiner Dissertation unternahm.[4] Er konzentriert sich zunächst auf die regionale Konfliktgeschichte in den im Günzburger Raum ansässigen Kleinbetrieben, wo Arbeiter – wie die SPD-Zeitung 1913 feststellte – "noch auf der untersten Stufe der Menschheit" leben mußten, auf der "die Kartoffel schon recht schlecht, die Prügel dagegen aber gute" waren (S. 9). Erste Erfolge erzielte die sozialdemokratisch orientierte Arbeiterschaft bei den Wahlen zum Versicherungsausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse, während der Stimmanteil der SPD bei Reichstagswahlen vor 1914 bescheiden blieb. In der Revolutionszeit 1918/19 vollzog sich dann der Durchbruch der Sozialdemokratie, die 1919 achtmal soviel Stimmen erhielt wie 1912. Allerdings konnte die Partei dieses Ergebnis in der Folgezeit nicht wiederholen. Die Jahre der Weimarer Republik stehen im Mittelpunkt der Studie, zu deren Vorzügen die gelungene Verbindung von sozialgeschichtlichen Analysen mit eindrucksvollen Zitaten aus Reden, Zeitungsartikeln und amtlichen Berichten gehört. Zofkas Wahlanalysen für die von ihm untersuchte Region, die er in seiner Dissertation breiter belegt hat und hier aus der Sicht der Sozialdemokratie zusammenfaßt, verdienen Beachtung. Danach verlor die SPD hauptsächlich an die KPD Wähler, deren Anteil sich von 1928 bis 1932 vervierfachte; die NSDAP dezimierte den bürgerlichen Liberalismus und die bäuerlichen Standesparteien und faßte vor allem in den protestantischen Landgemeinden Fuß. Abschließend beschreibt Zofka die Zerschlagung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im Kreis Günzburg, wo sich ein wirksamer Widerstand gegen das NS-Regime nicht hatte formieren können. Was in der von den Polizeibehörden gut zu überwachenden kleinstädtischen und dörflichen Region blieb, waren informelle und familiäre Kontakte der früheren SPD-Funktionäre, die "durch die gemeinsam erlittenen Verfolgungen und Gefängnisaufenthalte nur noch enger zusammengeschweißt" wurden (S. 103).

Die von Jörg Schadt und Wolfgang Schmierer herausgegebene Geschichte der SPD in Baden-Württemberg ist der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung, mit der die bislang vorliegenden neueren regionalhistorischen Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Die Autoren der chronologisch angeordneten zehn Einzelbeiträge sind entweder bereits mit wissenschaftlichen Untersuchungen zur südwestdeutschen Arbeiterbewegung hervorgetreten oder haben Dissertationen zu diesem Thema in Angriff genommen. Natürlich spiegelt sich in den einzelnen Beiträgen das jeweilige Forschungsinteresse ihrer Verfasser wider, das sich zumeist auf die Organisations- und Theoriegeschichte der SPD sowie auf ihre Rolle auf der Bühne der Landespolitik konzentriert. Sozialgeschichtliche Fragestellungen, die den Blick auf die Parteibasis und die verhaltensbestimmenden Existenzbedingun-

4 Zdenek Zofka, Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928-1936, München 1979.

gen der Arbeiterschaft richten, bleiben weitgehend ausgespart, obwohl gerade auf diesem Forschungsfeld in den letzten Jahren für Südwestdeutschland wichtige Fortschritte erzielt wurden.[5] Die parteigeschichtliche Entwicklung der Sozialdemokratie von den ersten Organisationsbemühungen der Arbeiterschaft in den Revolutionsjahren 1848/49 bis zur Bundestagswahl von 1972 wird in diesem Sammelband jedoch facettenreich thematisiert, den ein übersichtlicher statistischer und biographischer Anhang abschließt. Damit verfügt die baden-württembergische Sozialdemokratie als erster Landesverband der SPD über einen wissenschaftlich fundierten Abriß ihrer Geschichte, der – wie Erhard Eppler in seinem Geleitwort betont – nicht als nostalgische Referenz an die Tradition verstanden werden soll, sondern als "wertvolle Arbeitsunterlage für die heute aktiv wirkenden Sozialdemokraten" (S.6). Es bleibt zu hoffen, daß die baden-württembergische SPD von diesem Angebot, sich mit ihrer Geschichte zu beschäftigen, auch Gebrauch macht.

5 Zu nennen sind vor allem: Heilwig Schomerus, Die Arbeiter der Maschinenfabrik Esslingen. Forschungen zur Lage der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1977; Peter Borscheid, Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung. Soziale Lage und Mobilität in Württemberg, Stuttgart 1978.

CDU/CSU, KATHOLIZISMUS UND SOZIALISMUS NACH 1945

Von Doris von der Brelie

In den letzten Jahren erschien eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten zur unmittelbaren deutschen Nachkriegsgeschichte. Einige davon, insbesondere über die Geschichte von CDU/CSU, Katholizismus und Sozialismusvorstellungen nach 1945, sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.[1] – Im Ruhrgebiet treten aufgrund der besonderen Industrie- und Sozialstruktur gesellschaftliche Konflikte schon immer schneller und schärfer auf als anderswo. Hartmut Pietsch nimmt das zum Anlaß, gerade in diesem geographischen Raum nach den Formen der Auseinandersetzung um eine zukünftige Gesellschaftsordnung zu fragen (1945 bis zu den ersten Kommunalwahlen 1948). Er sichtete dazu immense Quellenbestände aus Stadtarchiven und Lokal-

1 PIETSCH, Hartmut: Militärregierung, Bürokratie und Sozialisierung. Zur Entwicklung des politischen Systems in den Städten des Ruhrgebiets 1945 bis 1948 (= Duisburger Forschungen, Schriftenreihe für Geschichte und Heimatkunde Duisburgs, hrsg. vom Stadtarchiv Duisburg, Bd. 26). – Duisburg: Walter Braun Verlag 1978. VI, 358 S.
FOCKE, Franz: Sozialismus aus christlicher Verantwortung. Die Idee eines christlichen Sozialismus in der katholisch-sozialen Bewegung und in der CDU. – Wuppertal: Peter Hammer Verlag 1978. 399 S.
HÜWEL, Detlev: Karl Arnold. Eine politische Biographie (= Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 1). – Wuppertal: Peter Hammer Verlag 1980. 364 S.
GURLAND, Arcadius R.L.: Die CDU/CSU. Ursprünge und Entwicklung bis 1953. Hrsg. von Dieter Emig. – Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1980. 550 S.
LANGNER, Albrecht (Hrsg.): Katholizismus, Wirtschaft und Sozialpolitik 1945 bis 1963 (= Beiträge zur Katholizismusforschung: Reihe B, Abhandlungen). – Paderborn, München, Wien und Zürich: Schöningh 1980. 256 S.
KATTERLE, Siegfried und Arthur RICH (Hrsg.): Religiöser Sozialismus und Wirtschaftsordnung (= Gütersloher Taschenbücher Siebenstern, Nr. 374). – Gütersloher Verlagshaus Mohn 1980. 128 S.
Von den zahlreichen Büchern der letzten Jahre sei von den populären Darstellungen exemplarisch genannt: SCHWAN, Heribert und Rolf STEININGER: Besiegt, besetzt, geteilt. Von der Invasion zur Spaltung Deutschlands. Oldenburg: Stalling Verlag 1979. 192 S. Mit dem Bildband, der bei einer Fernsehproduktion abfiel, versuchte man in eine Marktlücke zu stoßen, die sich 1979 angesichts des 30jährigen Jubiläums der Entstehung der Bundesrepublik auftat. Im Einbandtext werden die "sensationellsten" Farbbilder unseres Jahrhunderts versprochen; auf die Textpräsentation – das zeigt schon das sehr dürftige Literaturverzeichnis – wurde keine große Mühe mehr verwandt. Der Erkenntniswert des Bildmaterials ist nicht zuletzt wegen der überwiegend miserablen Bildqualität nicht recht auszumachen.

und Bezirksorganisationen der Parteien und nahm die mühevolle Arbeit auf sich, die politische Entwicklung in 15 Städten des Ruhrgebiets minutiös zu rekonstruieren. Der Autor betritt mit seiner Arbeit in methodischer Hinsicht Forschungsneuland. Im Gegensatz zu lokalgeschichtlichen Fallstudien, deren Nutzen, solange in ihnen nicht von vornherein auf jeden übergreifenden Anspruch verzichtet wird, im allgemeinen nicht bestritten wird, ist die vergleichende Lokalgeschichte (bei Pietsch die Zusammenfassung von 15 Fallstudien zu einem Sample) noch keineswegs etabliert. Hier bleiben wohl auch in der vorliegenden Arbeit Fragen zur generellen Tauglichkeit des Konzepts offen.

Für Pietsch ist die rekonstruierte Geschichte von Organisationen (Parteien, Gewerkschaften, Verwaltungen, die jeweils als geschlossenes System untersucht werden) die Grundlage für seine Hypothesen über den Normalverlauf von politischen Nachkriegsentwicklungen im Ruhrgebiet bzw. über Abweichungen davon. Die Arbeit gliedert sich (nach einleitenden Kapiteln über die politischen Rahmenbedingungen im Ruhrgebiet bei Kriegsende) in zwei große Abschnitte; im ersten, dem Schwerpunkt der Arbeit, werden die lokalen Kräfte und Ereignisse in den neu errichteten Bürokratien, den Parteien, Gewerkschaften, Betriebsräten und frühen Antifa-Ausschüssen dargestellt. Es folgen im zweiten Abschnitt die politischen Auseinandersetzungen dieser ersten Organisationen, soweit sie im lokalen Raum von besonderem Gewicht waren. Bei Pietsch kommt hier die Herausbildung der politischen Ordnung in den Blick, die für die Bundesrepublik maßgeblich wurde. Das zweiteilige Gliederungsprinzip ist nicht immer nachvollziehbar und geht vermutlich auf die methodischen Implikationen einer vergleichenden Lokalgeschichte und die Schwierigkeiten, die sich aus der Trennung von Einzelanalysen und ihrer Systematisierung ergeben,zurück. – Pietsch kommt zu dem Schluß, daß eine Reihe sozialistischer Ansätze nach 1945 an der "sicherheitsfixierten" britischen Militärregierung scheiterten; sie begünstigte in den Verwaltungen konservative Kräfte, die nicht selten die Keimzellen für spätere bürgerliche Partei- und Gruppenbildungen wurden. Der Autor entwickelt aus der Fülle der Quellen insgesamt Ergebnisse, die – wie er selbst sagt – im wesentlichen nicht neu, aber hier erstmals aus derart umfangreichem empirischen Material gewonnen wurden. Die Lektüre ist allerdings nicht immer ganz leicht, da Systemanalysen, bei denen Entwicklungen nur als Veränderungen des ganzen Systems erfaßt werden, eine bisweilen etwas ermüdende Statik anhaftet.

Franz Focke, heute praktizierender Arzt, legte 1978 eine Studie zur Geschichte der katholisch-sozialen Bewegung, insbesondere über die vielfältigen Versuche einer Zusammenführung von Christentum und Sozialismus vor, die für sich in Anspruch nehmen kann, das bisher Gültigste und Umfassendste zum Thema zu sagen. Die Versuche, die beiden Strömungen zu einem sogenannten christlichen Sozialismus zu verbinden, sind so alt wie der Sozialismus selbst und hinter dem Begriff verbergen sich seit je die unterschiedlichsten Zielvorstellungen. Sie reichen von ständisch-restaurativen Sehnsüchten, moralischen Appellen und jugendbewegten Utopien bis zu einer Reihe von Versuchen, sich konkret politisch zu organisieren. Gerade diese hat Focke über den Zeitraum von 1874 (erster Kongreß der Christlich-Sozialen Vereine) bis etwa 1947 (Aufgeben sozialistischer Konzepte in den Unionsparteien und in der Diskussion katholischer Sozialwissenschaftler) verfolgt, sofern sie mit ihren Entwürfen nicht in vorindustrielle Zeitalter zurückstrebten. Nach dieser Eingrenzung rücken folgende Gruppen und Personen in den Mittelpunkt:

1. die katholisch-soziale Bewegung 1874 bis 1918 (Zentrum, katholische Arbeitervereine, Volksverein, christliche Gewerkschaften);
2. christlich-sozialistische Ideen im sozialen Katholizismus der Weimarer Republik (Theodor Steinbüchel, Wilhelm Hohoff, der Begründer des Solidarismus Heinrich Pesch, der Kulturphilosoph Max Scheler, die christlichen Gewerkschafter Theodor Brauer und Adam Stegerwald,

die Christlich-Soziale Reichspartei, Josef Kral und Linkskatholiken wie Ernst Michel und Walter Dirks); im Anschluß daran werden christlich-sozialistische Überlegungen aus katholischen Widerstandskreisen referiert, die nach 1945 aufgegriffen wurden (Alfred Delp, der im KZ hingerichtet wurde, und Eberhard Welty, der nach 1945 mit der Zeitschrift "Die neue Ordnung" zum maßgeblichen Vertreter eines "christlichen Sozialismus" wurde). Für Focke liegt der Höhepunkt der katholisch-sozialen Bewegung in der Weimarer Republik; dort konnten der soziale und der politische Katholizismus ihren größten Einfluß entwickeln.
3. Im letzten Drittel der Arbeit beschäftigt sich der Autor dann mit den ersten beiden Nachkriegsjahren und den christlich-sozialistischen Programmen der CDU-Gründungskreise in Köln, Berlin, Frankfurt/M., die schon früh von anderen wirtschafts- und außenpolitischen Konzepten (so bereits im Ahlener Programm erkennbar) überlagert und ab 1947 systematisch zurückgedrängt wurden.
Focke zeigt, daß das Aufkommen christlich-sozialistischer Ideen nach 1945 zunächst im Rückgriff auf eine lange Tradition und speziell auf eine in der Weimarer Zeit bereits ausgiebig geführte Debatte geschah, und daß hier keineswegs aus der Nachkriegseuphorie geborene, völlig neue Überlegungen angestellt wurden. "Sozialismus" war in den ersten Nachkriegsjahren wie schon nach dem Ersten Weltkrieg auch ein Modewort. Extreme Verhältnisse nach einem verlorenen Krieg mögen den Wunsch nach extremen Lösungen und nach einer weltanschaulichen Fundierung der Gesellschaft, die durch die Geschichte noch nicht widerlegt worden war, begünstigt haben. Die Ernsthaftigkeit der meisten Protagonisten eines "christlichen Sozialismus" wird auch von Focke nicht bestritten. Die Tatsache, daß jedoch schon nach zwei Jahren in den Parteien und in der Nachkriegspublizistik keiner mehr von einem "christlichen Sozialismus" sprach oder zu sprechen wagte, versucht Focke damit zu erklären, daß mit Adenauer eben schon ab 1945 bürgerliche Kräfte gegen den Linksblock mobil gemacht hätten, wobei der Rezensentin diese These in ihrer Fixierung auf die innenpolitische Dominanz der Kräfte um Adenauer angesichts der Entwicklung in anderen Parteien und etwa in der öffentlichen Meinung und in Anbetracht der Selbstanpassung von Verfechtern des "christlichen Sozialismus" an den mittelstandsorientierten Kurs der CDU etwas zu kurz zu greifen scheint. – Focke hat eine hervorragende und grundlegende Studie vorgelegt, die zu lesen bei flüssigem Stil und pointierten Formulierungen auch noch Spaß bereitet. Die Bibliographie im Anhang eignet sich ausgezeichnet zum weiterführenden Studium.
Ein Beispiel für eine erfolgreiche Integration in eine sich wandelnde Partei, in der das christliche Vorzeichen in den Augen manch eines ihrer Gründungsmitglieder zunehmend zu einem bürgerlich-konservativen wurde, ist möglicherweise der ehemalige nordrhein-westfälische Ministerpräsident Arnold, über den jetzt Detlev Hüwel eine politische Biographie vorgelegt hat. Sie versteht sich als Beitrag zur Landesgeschichte Nordrhein-Westfalens und zur Geschichte der CDU, die bisher noch meist adenauerzentriert geschrieben wird. – Teile der CDU, die heute vielleicht nichts mehr vom Streit um einen "christlichen Sozialismus" in ihrer Frühgeschichte wissen oder für die – was durch neuere Arbeiten gestützt wird – das Ahlener Programm 1947 nur das Votum eines bestimmten Flügels gewesen ist, das überdies nie von der Gesamtpartei verabschiedet wurde, und für die das durch den alten Gewerkschafter Arnold repräsentierte "soziale Gewissen" im christlichen Arbeitnehmerflügel oft Ballast gewesen ist, werden bei der Lektüre der Arbeit Hüwels vielleicht überrascht feststellen, daß diese Beurteilungen schon eine lange Tradition haben. Die von Beginn an betriebenen Kampagnen Adenauers gegen seinen Parteigenossen, der 1947 nach seiner Wahl zum Ministerpräsidenten seine Regierungserklärung quasi auf das Ahlener Programm, einer Mischung aus christlich-sozialistischen und ordoliberalen Elementen, aufbaute, sind in dieser Form noch nicht dokumentiert worden. Die Kontroverse zwischen Adenauer und Arnold über die Ziele christlich-demo-

kratischer Politik geht in die frühesten Anfänge der Partei zurück und wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Entstehungsphase der Bundesrepublik. Hüwel verlegt dementsprechend nach einem Einleitungskapitel über die Tätigkeit Arnolds in den christlichen Gewerkschaften vor 1933 den Schwerpunkt der Darstellung auf die Jahre bis 1949/50. Leider konnte die Famile Arnolds sich nicht entschließen, den Nachlaß zugänglich zu machen. So mußte Hüwel sich darauf beschränken, öffentlich zugängliche, oft sehr lückenhafte Quellenbestände auszuwerten. Er konzentrierte sich dabei auf die Landespolitik und sparte überregionale, innen- und außenpolitische Verflechtungen aus. Das Ergebnis ist eine aus der landespolitischen Perspektive geschriebene Biographie eines Politikers der ersten Stunde als Beitrag zur Vorgeschichte der Bundesrepublik. Allerdings erlag der Autor bisweilen der Identifikation mit Arnold. So stellt er fest, dieser habe seinen sozialpolitischen Kurs in den 50er Jahren ganz ungebrochen weiterverfolgt und zieht zum Beweis Reden und Aufsätze Arnolds heran, die der Rezensentin bisweilen überinterpretiert scheinen. Der Grund für die Arglosigkeit mancherorts und die Fixierung auf die Person Arnolds liegt vielleicht darin, daß Hüwel das von ihm als "Restauration" bezeichnete historische Phänomen dann weder allgemein, noch individuell bei Arnold wirklich ausweist. Die Darstellung verläßt die Landes- und biographische Ebene nur sehr selten und der Anspruch, mit Arnolds politischer Biographie werde ein Paradigma für die Restauration in der Bundesrepublik aufgestellt (S. 237), ist daher wohl nur ansatzweise eingelöst.

Das Manuskript des mit historisch-materialistischen Analysen vertrauten Autors Arcadius R.L. Gurland zur Frühgeschichte der CDU/CSU entstand bereits Anfang der 50er Jahre im Zusammenhang mit einer von dem gerade gegründeten Institut für Politische Wissenschaft geplanten, aber nicht mehr realisierten Veröffentlichung zur Parteiengeschichte und erschien 1981 dankenswerterweise nach fast 30 Jahren immerhin noch posthum. Der Herausgeber Dieter Emig schildert im Nachwort die Umstände, die eine Veröffentlichung bis dato verhindert haben. Sie lagen im bis heute nicht beigelegten Streit der damals noch jungen Politikwissenschaft um ihre Gegenstände und Zielsetzungen. Gurland, der schon zur Weimarer Zeit bei seiner publizistischen und pädagogischen Tätigkeit in der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften den Standpunkt vertrat, daß seine Arbeit maßgeblich durch eine politische Aufgabe bestimmt werde, hat diesen Standpunkt auch oder gerade als Politikwissenschaftler nach 1945 vertreten. Darin liegt für Emig die Attraktivität und Bedeutung der vorliegenden Arbeit, die mehr durch ihren politischen Gehalt besteche als durch neue Forschungsergebnisse. Es kann auch kaum erwartet werden, daß Anfang der 50er Jahre unter dem unmittelbaren Eindruck der Nachkriegsentwicklungen Forschungsinteressen und Fragestellungen der 80er Jahre in den Blick kamen. Gegenüber zahlreichen jüngeren Arbeiten zur Geschichte der Unionsparteien bietet Gurland dafür in zweifacher Hinsicht mehr: Die Untersuchung zeichnet sich durch eine sehr genaue und ergiebige Auswertung des damals zugänglichen Materials aus; Gurland erweist sich als sehr kenntnisreich, wenn es um die Namen und Biographien heute oft vergessener Akteure der ersten Stunde geht. Außerdem werden Quellentypen ausgewertet, die heute erst allmählich wiederentdeckt werden (z.B. die Nachkriegszeitschriften und -zeitungen). Gurland rekonstruiert, wie nach ihm noch viele Historiker, traditionell die Gründungsgeschichte der Parteiorganisation und analysiert die Parteiprogramme, von denen man nur in beschränktem Maße annehmen kann, daß sie die innerparteilichen Willensbildungsprozesse widerspiegeln und die zum Programm geronnenen unterschiedlichen innerparteilichen Zielvorstellungen noch enthalten. Er bleibt nicht dabei stehen, sondern fragt in dem Kapitel "Ideologie" anschließend nach den Leitideen im Parteiumfeld, die sich nur sehr vermittelt in Programmen, aber umso mehr in den christdemokratischen und katholischen Me-

dien wiederfinden lassen.[2] Es folgen dann Abschnitte über die Positionen und Richtungen der Partei in ihrer Frühphase, insbesondere in der Sozialisierungsfrage. Abschließend kann man dem Herausgeber bei der Beurteilung der umfangreichen Studie nur zustimmen: Die akribische Auswertung des Materials und die Perspektive des engagierten Politikwissenschaftlers geben Gurlands Arbeit, obgleich zu Einzelaspekten jüngere und umfassendere Arbeiten vorliegen mögen, ihren aktuellen Wert.

Seit fast 10 Jahren erscheinen die von Anton Rauscher und Albrecht Langner herausgegebenen "Beiträge zur Katholizismusforschung" (Redaktion: Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle Mönchengladbach) mit grundlegenden Arbeiten zur Geschichte des Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert. Der vorliegende Band zu Fragen der Wirtschaftsordnung bis 1949/50 und im weiteren Schwerpunkt bis 1963 (Mitbestimmungsdiskussion, Sozialpolitik) enthält Aufsätze, die anläßlich eines Symposions in Augsburg entstanden sind.

Anton Rauscher umreißt den ungeheuren Einfluß der katholischen Sozialwissenschaft und der katholischen Soziallehre nach dem Krieg (Gustav Gundlach, Oswald von Nell-Breuning, Eberhard Welty u.a.), die aber Mitte der 50er Jahre für das Handeln von Katholiken, insbesondere für katholische Politiker zunehmend an Bedeutung verloren. Rauscher, der sich als Schüler Gundlachs stark mit dessen in den Sozialenzykliken festgeschriebener "solidaristischer" Soziallehre identifiziert und sich um ihre Wiederbelebung bemüht, sieht das endgültige Ende der ehemals einflußreichen katholischen Soziallehre dann mit dem Ende der Adenauer-Ära kommen, mit einer "Auszehrung des Glaubens" und einer "wachsenden Wohlstands- und Fortschrittseuphorie". Solche Klagen über eine fortschreitende Säkularisierung des ehemals von christlichen Grundsätzen durchdrungenen gesellschaftlichen Lebens gehören seit der Französischen Revolution und der Gegenaufklärung zum Standard katholischer Gesellschafts- und Kulturkritik.

Albrecht Langner legt in dem fast ein Drittel des Buches umfassenden Hauptaufsatz auf die bisher ausführlichste Weise dar, welchen Anteil Katholiken und die von ihnen vertretene Soziallehre an der sozialpolitischen Diskussion nach 1945 hatten. Es ist das Verdienst Langners, reichhaltiges Material bereitzustellen, eine Fülle von Ansatzpunkten aufzuzeigen und Anregungen zu geben, sich mit der Geschichte des Katholizismus in der Nachkriegszeit eingehender auseinanderzusetzen und einen Teil des christlich-katholischen Einflusses auf die Entwicklung der Bundesrepublik nachzuzeichnen.[3]

Der letzte hier zu besprechende Band faßt einige aktuelle Aufsätze über Möglichkeiten einer christlich begründeten Wirtschaftspolitik zusammen, die auf einer vom Bund der Religiösen Sozialisten angeregten Tagung zum Thema "Religiöser Sozialismus und Wirtschaftsordnung" im Oktober 1978 in der Europäischen Akademie in Bergisch-Gladbach vorgelegt wurden. Arthur Rich, emeritierter Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie und zusammen mit Siegfried Katterle (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bielefeld) Herausgeber des kleinen Bandes, entwickelt im Einleitungsaufsatz Thesen ("Maximen") für eine heutige Neugestaltung der Wirtschaft durch die Weiterentwicklung der Sozialethik von Leonhard Ragaz, einem der Begründer des Religiösen Sozialismus in den 20er Jahren. Der von ihm und Pfarrer Christoph Blumhardt, dann auch von Eduard Heimann und Paul Tillich (organisato-

2 Gurland zieht hier z.B. folgende Zeitschriften heran: Frankfurter Hefte, Neues Abendland, Stimmen der Zeit, Neue Zeit, Die Freiheit, Süddeutsche Union, Bayrische Rundschau.

3 Die weiteren Aufsätze des Bandes, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann: Oswald von Nell-Breuning, Der Beitrag des Katholizismus zur Sozialpolitik der Nachkriegszeit; Rolf Wenzel, Konrad Adenauer, die Neuordnung der Grundstoffindustrien und die Mitbestimmung als gesellschaftspolitische Frage; Josef Oelinger, Schwerpunkte der innerkatholischen Mitbestimmungsdiskussion 1945-1949; Jürgen Aretz, Einheitsgewerkschaft und christlich-soziale Tradition.

risch vom Bund der Religiösen Sozialisten, 1926) getragene Vorstoß von Theologen und Nationalökonomen gegen die ideologische Verkrustung der evangelischen Kirche der Weimarer Republik, in der, wenn überhaupt politisch, meist deutschnational gedacht wurde, fand in evangelischen und sozialdemokratischen Kreisen zahlreiche Anhänger. Letztlich scheiterte jedoch der Versuch der unterschiedlichen Richtungen, politische Bedeutung zu erlangen. Nach 1945 hatte die Idee eines christlich-religiös begründeten Sozialismus, wie schon dargelegt, zunächst Konjunktur. Die Autoren des Bandes fragen im Bemühen um eine erneute Wiederbelebung religiös-sozialistischer Ideen heute und angesichts immer problematischer werdender Wachstumskonzeptionen nach Perspektiven für alternative Modelle der Wirtschaftsplanung in der Industriegesellschaft. Arthur Richs systematische Herleitung von Maximen für ein solches Wirtschaftsmodell, die er auf den Arbeiten der "alten" Religiösen Sozialisten aufbaut, liefert ihnen dazu den sozialethischen Hintergrund. – Siegfried Katterle vermittelt die ungebrochene Aktualität der Konzeption Eduard Heimanns. Ulrich Spörel diskutiert die Möglichkeiten der Durchsetzung des Rechts auf Arbeit. In zwei ausgezeichneten, sich ergänzenden Beiträgen klopfen Werner Glastetter und Wolfram Elsner das klassische, auf ökonomischem Wachstum und marktwirtschaftlicher Ordnung beruhende Lehrgebäude auf seine heutige Funktionstüchtigkeit hin ab und diskutieren alternative Wirtschaftskonzeptionen. Ihre scharfen Analysen gipfeln in derselben Feststellung: Eine Neuorientierung im gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Denken wird immer dringender.

NEUE LITERATUR

GILMAN, Sander L. (Hrsg.): **Robert Blum. Politische Schriften.** 6 Bde. Bd. 1: **Aus dem literarischen Nachlaß Robert Blums.** Bd. 2: **Vorwärts! Volkstaschenbuch für das Jahr 1843.** Bd. 3, Teil 1: **Vorwärts! Volkstaschenbuch auf das Jahr 1844**; Teil 2: **Vorwärts! Volkstaschenbuch für das Jahr 1845.** Bd. 4: **Vorwärts! Volkstaschenbuch für das Jahr 1846.** Bd. 5: **Vorwärts! Volkstaschenbuch für das Jahr 1847.** Bd. 6: **Ausgewählte Reden und Schriften.** Hrsg. von Hermann Nebel. – Nendeln/Liechtenstein: KTO Press 1979. XIII, 271, X, 217, 339, 431, 336 und 352 S.

SCHMIDT, Siegfried (Hrsg.): **Robert Blum. Briefe und Dokumente** (= Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 865). – Leipzig: Philipp Reclam jun. 1981. 181 S.

Zwei der wichtigsten bislang zugänglichen Robert-Blum-Quellensammlungen haben nun ihre Neuauflagen. Sie umfassen einerseits Hermann Nebels 1879/81 populärwissenschaftlich in zehn Heften präsentierte "Ausgewählte Reden und Schriften von Robert Blum" (Rede über die deutschen Grundrechte; Rede über den Waffenstillstand mit Dänemark; Der Tod des Pfarrers Dr. Friedrich Ludwig Weidig; Aus Blums letzten Lebenstagen; Blum und die polnische Frage; Reden über die Zentralgewalt; Blum und die deutschkatholische Bewegung; Sechs kleinere Reden Blums; eine zweiteilige biographische Skizze) und andrerseits die von Ludwig Bergsträßer 1929 im Sammelbd. "Das Frankfurter Parlament in Briefen und Tagebüchern" wissenschaftlich edierten, vornehmlich aus Familienbriefen bestehenden Dokumente. Dem photomechanischen Nachdruck der Nebelschen Edition ist (neben Inhaltsangabe und Durchnumerierung) – nach einem Jahrhundert –, reichlich gerechnet, ein Dutzend Worte hinzugefügt worden: "Robert Blum, Politische Schriften, hrsg. von Sander L. Gilman, Band 6"! Dieser Zusatz ist nicht einmal genau, weil die letzten fast 150 Seiten nicht etwa autobiographisches, sondern biographisches Material sind.
Allerdings bringt Bd. 1 der "Politischen Schriften", "Aus dem literarischen Nachlaß Robert Blums" (Auszug aus dem Schauspiel "Thaddaeus Kosciuszko"; eine Carbonari-Novelle; ein Dutzend Gedichte; gereimter Prolog zum Konstitutionsfest 1835 – kurz, literarische Texte

mit z.T. politischen Motiven) einen allen Bden dienenden Vorspann (Liste der nachgelassenen handschriftlichen oder gedruckten Texte, 5 ½ S.; engzeilige Einl., 1 ½ S.; sechs (6) Anmerkungen, insgesamt 15 Zeilen – sie geben eine einzige, ausschließlich Blum gewidmete Sekundärquelle unsres Jahrhunderts an, von der es heißt, sie "etikettiere" Blum als "Protokommunisten". S.i). – Ehe diese Absurdität behandelt sei, ein Blick auf die übrigen Bände: Sie haben tatsächlich – neugesetzte Titelseiten, Bd. 2 dazu eine "editorische Vorbemerkung" von knapp 15 Zeilen, wo wir lesen: "Aus Gründen der Authentizität haben wir uns entschlossen, Duplikationen in Kauf zu nehmen und beide Jahrgänge ['44/45] vollständig abzudrukken". Wer das Werk anschafft bzw. benutzt, muß in Kauf nehmen, daß er bei dem hier reproduzierten, von Blum herausgegebenen oder mit herausgegebenen "Vorwärts! Volkstaschenbuch" für 1843/47 nur recht beschränkt Blums "Politische Schriften" vor sich hat; gleich der erste Jahrgang führt 10 (in der Blumschen Zweitbearbeitung 8) andre Autoren namentlich auf. Außerdem hat er die Duplikationen[1] zu erdulden, deren Ersetzen durch Punkte und Rückverweise seitens des "Herausgebers" einen halben Band erspart haben würde.

Ein weiteres Duplikat von fast 30 Seiten (Weidig) ist in einem als "Forschungsbericht" firmierenden Literaturbericht notiert worden. Er bemängelt zu Recht die "schludrige Arbeitsmethode"[2] des Leiters der germanistischen Abteilung an der Cornell-Universität, wird aber im Kurzzitat eines von ihm bei Gilman vermißten Beitrags selbst Opfer eines Versehens[3] und kreidet zu Unrecht der Reprint-Ausgabe das Fehlen von nicht weniger als 10 weiteren Bänden mit Blumiana an (Staatslexikon, Theaterlexikon, deutschkatholische Schriften). Sie wären nämlich für Blums "Politische Schriften" noch weit unergiebiger als das Volkstaschenbuch, während seine Schillerfest-Vorträge[4] sich bestens dafür eignen würden.

Muß gesagt werden, daß der Jenaer Historiker Siegfried Schmidt, dem die gründlichste Blum-Biographie zu verdanken ist, weder bestätigt, daß "die Geschichtsschreiber nur ein Bild des Mythos Robert Blum" (Gilman, Bd. 1, S. I) bieten, noch ihn gar als Urkommunisten darstellt? In seinem mit einem ausführlichen Nachwort, beinahe 200 Anmerkungen, einer Zeittafel, einem erklärenden Personenregister, einem detaillierten Quellen- und ebensolchem Inhaltsverzeichnis versehenen Taschenbuch bietet er außer einigen Reden, einem Auf- und einem Nachruf Briefe Blums, die z.T. erstmals, z.T. erstmalig vollständig und korrekt abgedruckt werden (vgl. z.B. S. 30 mit Nebel-Gilmans Bd. 6, S. 250). Dadurch ist ein Blum-Mosaik entstanden, dem in Bezug auf Anschaulichkeit, Lesbarkeit und Umfang im Westen leider nichts Gleichwertiges zur Seite steht.

Kritisch ist anzumerken, daß Blums "Volksthümliches Handbuch der Staatswissenschaften und Politik – Ein Staatslexicon für das Volk" nicht "Staatsbuch" hieß (vgl. Schmidt, S. 139) und nicht "erstes und einziges Buch" des Blumschen Verlags war (ebd.), da auch "Schwarz-Roth-Gold: Zur Verständigung und Aufklärung an das Deutsche Volk" (Leipzig 1848) dort erschien. Zu bedauern ist schließlich, daß die ebenfalls im Anhang gebrachte "Ausgewählte Literatur" weder die bundesdeutsche noch die amerikanische Blum-Literatur[5] aufzuführen beliebt. Wer kritisiert, daß "die bürgerliche Geschichtsschreibung [. . .] an diesen Dokumenten der achtundvierziger Demokratie nur ein geringes Interesse gezeigt" habe (S. 149), der

1. Identisch oder nahezu identisch sind Gedichte von Karl Grün; Ostpreußische Lieder verschiedener Dichter; Verse F.V. Sallets, Adolph Schults', Ludwig Wittigs; K.F. Wanders Volksschulaufsatz; Friedrich Hecker über J.A.v. Itzstein; C.Th. Welcker über Staatsdienst; Carl Hagen über Fürst und Volk; L. Jachmann über Volksliteratur; und Passagen in Blums Beitrag zur Geschichte geheimer Gerichtsverfahren ('44/46).
2 Walter Grab, Die Revolution von 1848/49 in Deutschland und Österreich, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte, Bd. 10 (1981), S. 429.
3 Vgl. R[obert] B[lum], "Gesellschaft, Wissenschaft der", in: Volksthümliches Handbuch der Staatswissenschaften und Politik. Ein Staatslexicon für das Volk, begr. von Robert Blum, Bd. I (Leipzig 1852), S. 424. Note 65, in: Helmut Hirsch, Robert Blum. Märtyrer der Freiheit (= Kölner Biographien, 8), Köln 1977, ging bewußt über die gleiche Stelle hinaus. Das zugehörige Zitat wurde dort mit zwei Lese- oder Druckfehlern wiedergegeben.
4 Siehe a.a.O., Noten 45-49.
5 Hierzu Helmut Hirsch, Rez. in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte, Bd. 8 (1979), S. 465-467.

sollte unübersehbares Interesse neuerer bürgerlicher Geschichtsschreiber nicht einfach unter den Tisch fallen lassen. Der Umstand, daß Gilman es sogar unterläßt, seine eigne "Vorarbeit" ["Der literarische Nachlaß Robert Blums", in: Archiv für Kulturgeschichte, Jg. 52 (1970), S.114-120] zu erwähnen und der neugesetzten Titelseite von Bd.6 nicht einmal hinzufügt, daß "Hermann Nebel", dessen eigentlicher Herausgeber, kein andrer ist als Wilhelm Liebknecht, macht die Sache nicht besser.

Helmut Hirsch

LEDERER, Emil: **Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910-1940.** Ausgewählte Aufsätze mit einem Beitrag von Hans Speier und einer Bibliographie von Bernd Uhlmannsiek. Hrsg. von Jürgen Kocka (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 39). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1979. 310 S.

Die Reihe 'Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft' zeichnet sich unter anderem dadurch aus, daß in freien Abständen Arbeiten und Wissenschaftler wieder ins Gedächtnis gerufen werden, die uns im Lichte des heutigen Wissenschaftsverständnisses überraschende Auskunft zu erteilen vermögen. Jürgen Kocka hat viel Gespür für die Wiederaneignung von sozialwissenschaftlich und historisch orientierten Autoren bewiesen, deren Arbeiten für das Verständnis des modernen Kapitalismus noch heute unentbehrlich sind. Ein repräsentativer Überblick über die sozialistisch orientierten Studien des in der amerikanischen Emigration (1939) verstorbenen Österreichers Emil Lederer ist Kocka mit der Herausgabe einer Aufsatzsammlung unter selbstgewähltem Titel zweifellos gelungen. Die Vielfalt und Breite von Lederers historisch-systematischen Arbeiten wird auch in der fast chronologischen Anordnung noch deutlich, die der Herausgeber zweckmäßigerweise gewählt hat.
Lederer vereinigt in seinen Arbeiten auf undogmatische Weise ein für die kritischen, historisch orientierten Gesellschaftswissenschaften fruchtbares Methodenverständnis. Als Schüler der Wiener Grenznutzenschule, deren ökonomische Theorie noch von der Auseinandersetzung mit der Marxschen Theorie (z.B. bei Böhm-Bawerk) geprägt worden ist, hat er, obwohl theoretisch kein Verfechter der Marxschen Wertlehre, intensiv die Theoriediskussionen in der österreichischen und deutschen Sozialdemokratie miterlebt und mitgestaltet. Aus dieser ungemein praxisorientierten Auseinandersetzung mit ökonomischer Theorie und sozialwissenschaftlichen Methoden speist sich auch die geradezu verblüffende Modernität seiner Analysen, die – auf dem Felde der Ökonomie z.B. 1932 verfaßt – zur Erhellung der modernen Krise des Kapitalismus noch heute vieles beitragen können. – Unter den frühen Aufsätzen Lederers kommt in der Skizze über das Taylorsystem (S. 83ff) beispielhaft sein Bemühen zum Ausdruck, neue Erscheinungen und veränderte Formen der privatkapitalistischen Produktion zu analysieren und in ihren Folgen für die ökonomische Entwicklung, für die Arbeiterschaft in ihren organisatorischen Zweigen der Gewerkschaften, der Arbeiterpartei und der Genossenschaften im besonderen differenziert zu bestimmen. Lederer versucht anhand der taylorisierten Fabrikorganisation "zu zeigen, daß aus den entscheidenden Veränderungen der technischen Unterlage wesentliche Konsequenzen für die gesamte ökonomische Konstellation und die soziale Struktur erwachsen können [. . .]" (S. 95). Am Ende dieser Studie stellt Lederer sein Gesellschaftsverständnis und seine Sichtweise der historischen Entwicklung dar: Diese dürfe man trotz aller sozialökonomischen 'Gesetzmäßigkeiten' "nicht in [der] Grundrichtung als eindeutig und absolut hell und durchsichtig ansehen . . .", vielmehr betont er, "daß auch gegenwärtig [1914] noch entscheidende Richtungsveränderungen möglich sind, die dazu zwingen, grundlegende, allgemein anerkannte Auffassungen zu revidieren, und die letztlich selbst das Schema der Entwicklung, wie wir es in der Vorstellung hatten, umgestalten." (S. 96).
Auch die anderen, bis ins Jahr 1938 reichenden Aufsätze zeigen Lederers Fähigkeit, konkrete Probleme der zeitgenössischen Ökonomie und Politik (wobei die Spannweite von den Veränderungen des Parlamentarismus über die Wirtschaftskrisen bis zum Verhältnis von Wirtschaft, Klassen und Staat reicht) anschaulich darzustellen und an ihnen zu zeigen, welche Theorien zu ihrer Klärung hinreichen oder modifiziert werden müssen. Wie ein roter Faden durchzieht jene Arbeiten, die in die Zeit der Weimarer Republik und danach fallen, die Frage nach den ökonomischen Ursachen der kapitalistischen Krisen und nach deren Folgen für Staat und Gesellschaft in Deutschland. Als einer der Berater des freigewerkschaftli-

chen AfA-Bundes hat Lederer vor allem am Ende der Weimarer Republik eine Diagnose des 'späten' Kapitalismus vorgelegt, die an Schärfe und Genauigkeit die Kritik der mit der SPD verflochtenen ADGB-Führung übertraf. Wesentliche Elemente dieser 'Krisentheorie' wären auch noch heute geeignet, die optimistischen Erwartungen gegenüber Zwangsläufigkeit und unbedingten Segnungen des 'technischen Fortschritts' gründlich in Zweifel zu ziehen. Vor allem der Aufsatz des Jahres 1932 (S. 210ff) eröffnet die Möglichkeit eines fruchtbaren Vergleichs der Gründe und Erscheinungsformen von ökonomischen Krisen damals und heute. In der amerikanischen Emigration (die er an der 'university in exile' der New Yorker New School for Social Research verbrachte) trieb den – freilich skeptischer gewordenen – Sozialisten, als der er sich eher in seiner allgemeinen gesellschaftlichen Sichtweise als in der 'engeren' ökonomischen Theorie begriff, die Frage nach der historischen Vermeidbarkeit des Nationalsozialismus wie viele seiner wissenschaftlichen Kollegen um. Letzte Frucht dieser gedanklichen Auseinandersetzung ist die in den USA 1940 posthum erschienene (und leider noch nicht in Deutsch zugängliche) Studie "State of the Masses". Hier sah Lederer eine 'Emanzipation' des einmal errichteten NS-Staates von seiner ursprünglichen Massenbasis voraus: ein Vorgang, der ihm typisch zu sein schien für eine Auseinanderentwicklung der modernen gesellschaftlichen Institutionen schlechthin. Über den Zweiten Weltkrieg hinaus, den er vorausahnt, weist Lederer auf die Gefahr hin,"daß der Massenstaat keine immanente Stabilität besitzt, sondern in der Gesellschaft der Nationen als Zündkörper wirkt [. . .] Und [. . .] wenn der Massenstaat Sieger über die Kampfkraft seiner Gegner bleibt, geht die Welt einem neuen Zeitalter der Sklaverei entgegen." (S. 252). Es will mir nicht als Zufall erscheinen, daß Lederers Analyse, die freilich auch von dem emphatischen Demokratieverständnis seiner neuen Heimatgesellschaft beeinflußt wurde, nach dem Zweiten Weltkrieg keinen Eingang in die wissenschaftliche und politische Diskussion der Bundesrepublik gefunden hat. Schon in dieser Hinsicht ist die gründlich edierte und kommentierte Sammlung einiger beispielhafter Aufsätze von Emil Lederer eine Tat für sich.

Ulf Kadritzke

NIGGEMANN, Heinz (Hrsg.): **Frauenemanzipation und Sozialdemokratie. Mit Beiträgen von Ottilie Baader, Lily Braun, Käte Duncker, Clara Zetkin, Luise Zietz u.a.** (= Die Frau in der Gesellschaft, Frühe Texte). – Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1981. 330 S.

"Frauenemanzipation und Sozialdemokratie" represents a welcome supplement to the burgeoning secondary literature on the history of the German feminist movements. It is compiled and edited by Heinz Niggemann, himself the author of a thorough study on the socialist women's movement in Imperial Germany.[1] Publication of these original sources is designed to provide a historic context for the ongoing contemporary dialogue on women. It is part of a series entitled "Women in Society: Early Texts." Previously published volumes in the series concern female psychology, women's labor, and women in relation to sport, music, anti-militarism, and trade unionism. Editorial policy defines those texts written between the mid-19th century and the early 1930s as expressive of the historic women's movement. – The collection is a good introduction to the concerns of socialist women in Imperial Germany. Three leaflets from 1919 are the only sources beyond 1918, although N. presents statistics of total and female membership in the SPD up to 1931. But the work essentially is a source book for Imperial Germany. The nine topics chosen reflect well the issues of debate at the time. The collection contains, in addition, a brief statistical compendium, biographical information on the authors, and the editor's introductory commentary of 35 pages.

The choice of documents is highly informative. For example, the Prussian coalition law of 1850 that prevented women from participating in politics is juxtaposed with a report by Adeline Berger, Berlin working woman, in 1889 on the closing of a club for transgressing the law. N. has included minutes of the social democratic congress at Gotha that adopted Zetkin's definition of the woman question (1896). This is a crucial event in the history of socialist feminism in Germany and the report, complete with audience reaction and response, makes for highly interesting reading. Zetkin, Fürth, Braun, and Cauer present their contrasting views on the contemporary socialist and middle-class women's movements. Especially

1 My review of his book appeared in: IWK, Vol. 18 (1982), pp. 132-134.

noteworthy are several reports of the political police that watched over the women's activities as well as the documents on the theme of women's suffrage, a key pre-World War I feminist demand. The topic of socialist education of children is addressed as is the question of marriage, love, and family relations. Lily Braun's idiosyncratic but nonetheless fascinating views on love in "Die Neue Gesellschaft" (written between 1905 and 1907) would have made a welcome addition. So, too, would the Berlin police records of the "Frauenleseabende" for the women's own socialist training. But the collection amply fulfills its purpose and I can see a use for it even in select graduate courses in America. Publication of many of these documents in English translation, furthermore, would satisfy a general need for comparative source material on the historic feminist experiment in the Western world.

Jean H. Quataert

GURLAND, Arkadij: **Marxismus und Diktatur.** Hrsg. von Dieter Emig. – Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1981. 165 S.

Vorträge und Kurse für die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften lehrten Gurland, daß unterschiedlichste Vorstellungen von dem Begriff der Diktatur des Proletariats vorhanden waren. Diese Begriffsverwirrung wollte er mit seiner Dissertation über den Diktaturbegriff innerhalb der materialistischen Geschichtsauffassung beseitigen. Mit der Ableitung der "Diktaturlehre einmal aus dem Gesamtzusammenhange des Marx-Engelschen-Denkens" (S. 7) glaubte er dies bewerkstelligen zu können. G. gelangt über die Darstellung der Marxschen Staatsauffassung und Analyse der bürgerlichen Gesellschaft zu der These, daß die materialistische Geschichtsauffassung in der Erkenntnis gipfelt, "daß es nur die geschichtliche Tat des Proletariats, die durch seine Diktatur verwirklicht werde, sei, die das Ende der kapitalistischen Produktionsweise herbeizuführen vermöge." (S. 99). Als Beleg für diese Interpretation führt er jene bekannte Briefstelle an, in der Marx behauptet, daß ihm das Verdienst gebühre, u.a. nachgewiesen zu haben, "daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe." (S. 100). G. nimmt nun vor allem die Diskussion der Austromarxisten über den Begriff der Diktatur des Proletariats auf und kommt zu dem Ergebnis, daß alle Begriffsverwirrung dem Mißverständnis geschuldet sei, Marx-Engels hätten mit ihrem Diktaturbegriff eine Staats- und Regierungsform gemeint. G. bestreitet dies entschieden und glaubt, daß die beiden Alten nur die soziale Herrschaft einer Klasse damit benennen wollten. So müsse zwischen der sozialen Diktatur der Bourgeoisie und einer politischen Demokratie keinerlei Widerspruch bestehen, genausowenig wie zwischen proletarischer Diktatur und allgemeiner Demokratie. Im Gegenteil, nach Engels war ja die demokratische Republik "sogar die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats." (S. 107).
Bei dieser Bestimmung fragt es sich natürlich, warum die Marxisten überhaupt noch von einer Diktatur sprechen müssen. Die phantastische Wortspielerei von Rosa Luxemburg, daß die wahre Demokratie eben proletarische Diktatur heiße, wird von G. übernommen. Er übernimmt damit auch die Sprachverwirrung, die mit solchen Formulierungskunststücken notwendig verbunden ist. Da Gurland vollständig ahistorisch argumentiert, entgeht ihm, daß Rosa Luxemburg ihre Formel Diktatur *und* Demokratie – die sie in kritischer Auseinandersetzung mit der bolschewistischen Politik gewonnen hatte und die ihre Alternative dazu ausdrücken sollte – nach der Novemberrevolution fallen ließ zugunsten der Formel Diktatur *oder* Demokratie. Sie benutzte hier den Begriff der Diktatur in der einzig sinnvollen und nicht verwirrenden Weise, nämlich als politischen Begriff, der den Gegensatz zur allgemeinen Demokratie, bzw. zur demokratischen Republik kennzeichnet. – Diese Eindeutigkeit wurde von der KPD in ihrem Kampf gegen die Weimarer Republik eindringlich bis zu ihrem bitteren Ende demonstriert.
G.s Versuch, die Diktatur des Proletariats für die Sozialdemokratie salonfähig zu machen, indem er eine demokratische Variante dieser Diktatur behauptete, war angesichts der längst gefallenen politischen Entscheidung über diese Auseinandersetzung in der Novemberrevolution vergebliche Liebesmüh. Außerdem scheint er von seiner eigenen Annahme nicht überzeugt gewesen zu sein: Solange er nur versprechen kann, daß die proletarische Diktatur nicht notwendig eine terroristische Regierungsform annehmen müsse, solange bedeutet dies eine weitgehende Distanzierung von demokratischen Prinzipien. – Ob das noch mit der Marx-Engelschen Auffassung übereinstimmt, bezweifle ich. – G.s Text ist durchgängig von

keinen einzigen kritischen Gedanken gegenüber Marxschen Formulierungen getrübt. Widersprüche bei Marx und Engels werden nicht zur Kenntnis genommen, offensichtliche Ungereimtheiten mit dem Zauberwort Dialektik bemäntelt. Er versucht Marx-Engels ausgerechnet auch noch dort eine Theorie (Lehre) zu unterstellen, wo mit Sicherheit keine vorhanden ist, nämlich bei der Formel von der Diktatur des Proletariats. Umgekehrt setzt sich G. mit dem Schöpfer der Lehre von der Diktatur des Proletariats überhaupt nicht auseinander. Kaum daß Lenin einmal in einer Fußnote Erwähnung findet. Von einer Auseinandersetzung mit der in der Sowjetunion praktizierten Diktatur im Namen des Sozialismus/Kommunismus ist ebenfalls nichts zu finden. Mag sein, daß Gurland glaubte, dies gehöre nicht zu seinem Thema. Seine Absicht, Klarheit über den Diktaturbegriff zu schaffen, hat er damit jedoch gründlich verfehlt. – Unverständlich bleibt, warum ein Verlag diesen Text jetzt neu aufgelegt hat. – Das einzig Interessante daran ist die Tatsache, daß ein sozialdemokratischer Intellektueller 1928 das Schicksal des Sozialismus mit dem Begriff der Diktatur und nicht mit dem Begriff der Demokratie verknüpfte: "Mit der Lehre von der Diktatur steht und fällt der ganze Gedankenbau der materialistischen Geschichtsauffassung." (S. 160).

Manfred Scharrer

ELSENHANS, Hartmut: **Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt.** – Frankfurt/M. und New York: Campus 1981. 434 S.

Die Literatur über die Dritte Welt ist unübersehbar geworden. Elsenhans, Professor für internationale Beziehungen an der Universität Konstanz und u.a. Autor einer beachtenswerten Studie "Algerien" (Hamburg 1977), legt eine Bibliographie von 133 Seiten mit etwa 30 Titeln pro Seite vor. Die Diskussionen über die Probleme der Entwicklungsgesellschaften sind vielfach von offenen oder versteckten Emotionen getragen, die den "Kapitalismus" weniger als Wirtschaftssystem denn als Prinzip des Bösen erscheinen lassen und die Schwierigkeiten vielfach der kolonialen Vergangenheit oder dem unegalen Tausch zwischen Peripherie und kapitalistischen Wirtschaften anlasten. Eine ernsthafte Analyse der eigenständigen Probleme dieser Gesellschaften, insbesondere ihrer Klassenverhältnisse, ist selten. Vielfach wird von einem abhängigen Kapitalismus gesprochen, einer recht unklaren Bezeichnung. So ist es nun zu begrüßen, daß Elsenhans eine sozio-ökonomische Untersuchung im Sinne von Marx vorlegt, ohne daß er (glücklicherweise) diesen bemüht.
Wesentliche These ist, daß der Staat der Dritten Welt eine Institution eigener Art ist, der eine Funktion ähnlich der der Unternehmer in der kapitalistischen Gesellschaft ausübt [hierzu: Henry Jacoby, Staatsklasse als Unternehmer, in: Schweizer Monatshefte, Zürich, Jg. 59 (1979), H. 10, S. 799]. Der Staat ist in der Dritten Welt Hauptinvestor und Abnehmer geworden. So gehören z.B. dem Staat in Indien 60% des Industriekapitals, in Brasilien 11 der 20 größten Unternehmen, in Lateinamerika über 50% der Stahl produzierenden Unternehmen. Die Ausdehnung der Staatstätigkeit führt zur Ausbildung einer Klasse von Bürokraten, die sich das Mehrprodukt aneignet und über seine Verwendung entscheidet. In einer kapitalistischen Wirtschaft sind die Unternehmer durch die Konkurrenz genötigt, Teile des Mehrproduktes für Innovationen zu benutzen. Im Unterschied zu solch einer gespaltenen Klasse ist die Bürokratie in den Entwicklungsgesellschaften eine zentralisierte Klasse, für die Elsenhans die Bezeichnung "Staatsklasse" vorschlägt. Diese Klasse ist nicht genötigt, das Mehrprodukt zu investieren. Sie kann entscheiden, wieviel sie für den Konsum abzweigt. Sie ist nicht an unmittelbare Rentabilitätsüberlegungen gebunden und oft investiert sie in Prestigeobjekte. Die Staatsklasse tendiert aufgrund ihrer eigenen Dynamik zur Vergeudung und zur Selbstprivilegierung. Mitglieder von Staatsklassen versuchen ihr Einkommen und ihre Macht zu vergrößern. Sie streben dieses Ziel in Koalitionen mit gesellschaftlichen Schichten außerhalb der Staatsklasse an. In den bürokratischen Entwicklungsgesellschaften sind die Industriearbeiter, im Regelfall eine Minderheit, oft relativ privilegiert. (Die Gewerkschaftsbürokratie ist in manchen Fällen mit der Staatsbürokratie koalitioniert.) Die Bauern stellen die Masse der Unterprivilegierten dar. Machtkämpfe innerhalb der Staatsklasse werden häufig mit Hilfe von als Klientel an sie gebundene Schichten geführt, denen dafür Privilegien zugebilligt werden. Das vorrangige kollektive politische Ziel der Staatsklassen ist Machtsicherung, in die investiert wird (Polizei, Militär) und für die weitgehend Mittel jenseits der Menschenrechte eingesetzt werden.

Die wahren Wachstumsprobleme der Einwicklungsgesellschaften entspringen weit weniger den so oft verteufelten Tauschverhältnissen (so ungünstig sie sein mögen) oder den Einflüssen transnationaler Unternehmen (so profitgierig sie auch seien) sondern vielmehr den speziellen sozio-ökonomischen Bedingungen derselben. – Der kapitalistische Wachstumsprozeß war Folge steigender Reallöhne. Diese machten neue Investitionen rentabel, die es bei stagnierenden Reallöhnen nicht gewesen wären. Der Einsatz der technischen Erfindungen ist mehr von der Ökonomie,d.h. der Nachfrage bestimmt worden, als die Ökonomie von ihnen. (Worauf übrigens auch Fernand Braudel, Le Temps du Monde, Paris 1979, S.489/90) hinweist.) – Der Erfolg des gewerkschaftlichen Kampfes, durch den die Arbeiterklasse in den kapitalistischen Gesellschaften steigende Reallöhne (d.h. Verteuerung der Arbeitskraft) erreichte, wurde weitgehend ermöglicht durch die Verdopplung zwischen "bürgerlicher Gesellschaft" und "Staat". (Man kann an den Einfluß vor-kapitalistischer Klassen in England und Preußen auf die Sozialgesetzgebung oder in Preußen des an gesunden Rekruten interessierten Militärs denken.) Gewiß, eine in Segmente aufgespaltene Staatsklasse kann sich genötigt sehen, zu ihrer Legimitation die materielle Lage anderer Klassen oder Schichten zu verbessern, ist aber nicht durch Marktkonkurrenz zu höheren Löhnen genötigt. Soweit sie die Arbeiterklasse "klientistisch" an sich bindet, zahlen die Bauern die Kosten.
Das Buch geht der Frage nach der Zusammensetzung der Staatsklasse nicht ausdrücklich nach, aber inbegriffen ist, was Octavio Paz für Mexiko festgestellt hat: "Die Beamten eines Amtes vom Minister oder Senator bis zum Amtsdiener und Türhüter bilden eine große politische Familie . . ." (Octavio Paz, Der menschenfreundliche Menschenfresser, in: Dissident (N.Y.), Winter 1979).
Eine ernsthafte Diskussion der Probleme der Entwicklungsgesellschaften kann nicht mehr vorgenommen werden, ohne Elsenhans' Buch in Betracht zu ziehen, was immer für Fragezeichen hinter einzelnen Stellen desselben gesetzt werden mögen. Seiner Bedeutung wegen aber wäre eine Version erwünscht, die weniger auf den akademischen Gebrauch zugeschnitten ist. Die vielen Auseinandersetzungen mit anderen Autoren und die große Zahl der Fußnoten machen es dem nicht zum Fach gehörigen Leser schwer und führen auch zu häufigen Wiederholungen, auch begründet der große bibliographische Apparat einen Preis, der weiterer Verbreitung im Wege steht.

Henry Jacoby

SAGGAU, Wolfgang: **Faschismustheorien und antifaschistische Strategien in der SPD. Theoretische Einschätzungen des deutschen Faschismus und Widerstandskonzeptionen in der Endphase der Weimarer Republik und in der Emigration** (= Pahl-Rugenstein Hochschulschriften, 82; Serie Faschismusstudien). – Köln: Pahl-Rugenstein 1981. 603 S.

Mehr noch als die praktische ist die theoretisch-strategische Auseinandersetzung innerhalb der Weimarer und der Emigrations-Sozialdemokratie mit dem italienischen und dem heraufziehenden, schließlich etablierten deutschen Faschismus ein Aspekt der Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, der in der Forschung lange Zeit vernachlässigt wurde und erst seit wenigen Jahren zunehmend auf Interesse stößt. In dieser Situation darf Saggaus Marburger Dissertation bereits von der Einschlägigkeit ihres Titels her Aufmerksamkeit beanspruchen. Sie läßt umso mehr aufhorchen, als sie mit einem nicht eben bescheidenen Anspruch auftritt: im Gegensatz zur bisherigen Geschichtsschreibung über den erfolglosen Antifaschismus der Arbeiterbewegung vor und nach 1933 soll nicht nur beschrieben und moralisierend kritisiert, sondern erklärt werden (S.9ff). Und zwar sollen "einmal die verschiedenen Interpretationen des Faschismus bzw. des Faschisierungsprozesses, die [sic!] Entstehungsursachen und -bedingungen, die [sic!] soziale Funktion, die [sic!] charakteristische und spezifische Herrschaftsstruktur sowie die Konzeptionen zum antifaschistischen Kampf für die Periode der Weimarer Republik – hier mit einem Rückgriff auf die Analysen und Diskussionen der zwanziger Jahre, vornehmlich basierend auf Untersuchungen des italienischen Faschismus – wie auch für den Zeitraum der Emigration eruiert und auf dem Hintergrund der realen Praxis der Partei kritisch analysiert werden. Zum anderen wird dann aber auch die Frage nach der G e n e s e , nach den spezifischen Ursachen und Bedingungen dieser Einschätzungen und Konzeptionen, sowie nach dem konstitutiven und charakteristischen 'Theorie-Praxis-Verhältnis' beider Zeitabschnitte thematisiert" (S.11).

Wird – und wie wird – dieser Anspruch eingelöst? Bereits die "methodologischen Hinweise" und "inhaltlichen Eingrenzungen" (S. 11-23) lassen daran zweifeln, daß S. mit seinem Gegenstand adäquat umgeht. Zwar lehnt er es ab, "den h e u t i g e n Erkenntnisstand [welchen?] als Maßstab für die Bewertung der d a m a l i g e n Ergebnisse der Sozialdemokraten" anzuwenden (S. 13). Doch bereits auf der vorhergehenden Seite hat S. eine Norm aufgestellt, an der er die sozialdemokratischen Autoren messen will – ob sie "folgende [. . .] Aspekte als methodische E i n h e i t berücksichtigt und hinreichend erklärt" haben:

" – Ursachen und Bedingungen der Entstehung und Entwicklung der faschistischen M a s s e n b e w e g u n g , ihre Funktion, ihre soziale Struktur und die spezifischen Bewußtseinsinhalte bzw. -ausprägungen der einzelnen Schichten und Gruppen dieser Basis;
– Ursachen und Bedingungen der Errichtung des faschistischen Herrschaftssystems, seine soziale Funktion und die Kennzeichnung seiner Herrschaftsstrukturen,
– Inhalte und Funktion der faschistischen Ideologie,
– Wesen und Funktion des Staates im Faschisierungsprozeß bzw. im Faschismus,
– praktisch-politische Konsequenzen für den antifaschistischen Kampf" (S. 12).

Der post-festum-Charakter dieses (von S. nicht begründeten) Normenkataloges liegt auf der Hand. Und: wer wäre eigentlich – gar noch "als methodische Einheit" – einem solchen Maximalprogramm bis heute je gerecht geworden?

Der Eindruck, daß hier mit einer unangemessenen normativen Haltung im Rahmen eines problematischen methodischen Ansatzes an den Gegenstand herangegangen wird, verstärkt sich, wenn S. ausführt, daß, gemessen an dem Theorie-Begriff des DDR-Philosophen und -Soziologen E. Hahn (den S. mit falschem Titel zitiert und im Literaturverzeichnis nicht erwähnt), nur die "linkssozialistische Fraktion um SEYDEWITZ von 1930" und die "RSD-Fraktion von 1934" über eine "geschlossene Faschismustheorie" verfügt habe, nicht aber "die Parteimehrheit – vor allem der PV" (S. 17 und S. 433, Anm. 30) – was soll's? Damit noch nicht genug: Saggau will, unter Berufung auf Chr. Butterwegge, die verstreuten Äußerungen "der" Parteimehrheit und "des" PV (Differenzierungen sind hier offenbar überflüssig) " 'zu einem Mosaik zusammenfügen', in dem sich das sozialdemokratische Faschismusbild und -verständnis [!], 'wenn auch bruchstückhaft und verschwommen, niederschlägt' ". Was kann dabei anderes herauskommen als eine synthetische Position, die *so* niemand entwickelt oder vertreten hat? (Vgl. besonders S. 25ff). Dem Leser sträuben sich die Haare, wenn ihm hinsichtlich der konkreten Untersuchung der Texte ein typologisierendes Verfahren in Aussicht gestellt wird, "unter dem die verschiedenen Ansätze subsumiert werden", wohingegen "die zeitlich bedingten, d.h. auf dem Hintergrund real sich vollziehenden und wechselnden aktuellen Ereignissen erfolgten Modifikationen dieser Ansätze nicht oder nicht genügend berücksichtigt wird [sic!]" (S. 15f.). Dies ist ebenso ehrlich wie enttäuschend. Nimmt man die Liste konkreter historischer Forschungsprobleme, die S. ausdrücklich ausklammert (S. 20ff), hinzu, so kann und will er offenbar real nicht mehr leisten, als faschismusbezogene sozialdemokratische Texte in ein typologisierendes Schema einzuordnen, zu referieren und immanent bzw. anhand der oben zitierten Norm zu kritisieren.

Die Konsequenzen einer solchen Vorgehensweise zeigen sich exemplarisch an der Behandlung des sozialdemokratischen Theoretikers Alexander Schifrin. S. bringt es fertig, Schifrin nacheinander einen " 'geschlossenen' mittelstandstheoretischen Interpretationsansatz" zu attestieren, ihm die Auffassung eines " 'gleichgewichtigen' Bündnisses von Kapital und faschistischer Bewegung" zuzuschreiben und ihn schließlich als Vertreter eines " 'Modernization'-Ansatzes" zu bezeichnen (S. 36ff, S. 52ff und S. 78ff), ohne daß je deutlich würde, wie die faschismustheoretische Argumentation Schifrins sich chronologisch entwickelte, und wie strukturelle Veränderungen in der Argumentation situationsbezogen zu erklären sind. Das schwierige Geschäft historischen Erklärens – um auf S. nirgends eingelösten ursprünglichen Anspruch zurückzukommen – beginnt aber erst dort, wo gefragt wird, warum ein Autor gerade so gedacht, geschrieben, gehandelt hat, wie er es tat, und eben nicht anders; wo seine Texte nicht nur typologisierend etikettiert, referiert und an einer willkürlichen Elle gemessen werden, sondern wo zumindest versucht wird, sie im Rahmen konkreter sozialgeschichtlicher Analyse biographisch zu verorten und mit der soziopolitischen Situation bzw. Entwicklung, aus der sie hervorgingen, in Verbindung zu bringen. Da S. diese notwendige Kärrnerarbeit vermeidet, beschränkt sich sein Verdienst darauf, bislang am gründlichsten Quellen, d.h.

faschismusbezogene sozialdemokratische Texte der Zwischenkriegszeit,recherchiert, gesichtet und dargestellt zu haben, was künftige Forschung sicher erleichtern wird. Eine weiterführende Analyse und Interpretation dieses Materials ist ihm jedoch nicht gelungen. Hätte er sich entweder auf die Endphase der Republik oder auf die Emigrationszeit konzentriert und den gewählten Teil solide sozialgeschichtlich unterfüttert, wäre ihm vielleicht auch nicht eine schlicht alberne Tautologie wie die folgende unterlaufen: daß nämlich "der" SPD-PV vor 1933 nicht infolge der kommunistischen Sozialfaschismusthese eine KPD-feindliche Politik betrieben habe, sondern weil er immer antikommunistischer geworden sei (S. 168). – Auch eine kritische Anmerkung zur Form kann der Rezensent dem Verfasser nicht ersparen: Grammatikalisch fehlerhafte Konstruktionen und eine äußerst nachlässige Interpunktion wirken in einer Dissertation recht befremdlich.

Reinhard Sturm

LEBER, Georg: **Vom Frieden.** – Stuttgart: Seewald Verlag 1979. 335 S.

Die SPD der Nachkriegszeit ist in die Jahre gekommen. Das Führungspersonal der Partei, das in den 50er Jahren die Männer der ersten Stunde ablöste, schreibt jetzt auch schon seine Erinnerungen. Georg Leber, der frühere erste Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bau-Steine-Erden, der Verkehrs-, Post- und Verteidigungsminister a.D. und heutiger Vizepräsident des Bundestages,gehört dazu. Freilich wollte Leber als immer noch aktiver Politiker noch keine Memoiren verfassen. Sein Buch folgt zwar im Aufbau den Stationen seiner politischen Karriere, – der erste Teil beschreibt den "Anfang in der Gewerkschaft", es folgen Abschnitte über seine Zeit an der Spitze des Verkehrsministeriums und als Verteidigungsminister und Überlegungen über den "Frieden in einer gespaltenen Welt' beschließen die Darstellung –, aber Persönliches wird, auch wenn er hin und wieder eigene Erlebnisse erzählt und Anekdoten einflicht, meist ausgespart. Wohl aber enthält das Buch Anmerkungen und Hinweise für eine politische Biographie eines Typus von sozialdemokratischem Politiker, der in der SPD selten zu werden beginnt: des Facharbeiters und Gewerkschafters, der über führende Funktionen in den Gewerkschaften auch in der Partei großen Einfluß gewinnt. Die Mischung aus selbstbewußtem Stolz, mit dem Leber häufig auf den "einfachen Maurer" verweist, der es bis zum Minister gebracht habe, und komplexbeladener Forschheit, mit der er seine Entscheidungsfreudigkeit beschreibt, verdeutlicht die von Leber allerdings in seiner Darstellung überspielten Schwierigkeiten einer solchen Karriere.
Seine Einschätzungen und Reflexionen aus der Zeit als Verkehrs-, Post- und Verteidigungsminister bringen dem Historiker der Arbeiterbewegung wenig Ertrag, zu sehr bleibt sein Bericht staatsmännisch-allgemein, selbst seine Unzufriedenheit mit dem nicht ganz freiwillig erfolgten Rücktritt als Verteidigungsminister wird nur in einem Nebensatz angedeutet. Umso ergiebiger ist der erste Teil, in dem Leber über seine Zeit als aktiver Gewerkschafter berichtet, zunächst als örtlicher Geschäftsführer der Baugewerkschaft, später als Redakteur der Gewerkschaftszeitung "Der Grundstein" und – vor allem – als Mitglied des Hauptvorstandes und – ab 1967 – als erster Vorsitzender der IG Bau-Steine-Erden. Zwei Beispiele: Ausführlich schildert Leber nicht nur den regional großen Einfluß der KPD in seiner Gewerkschaft, er stellt auch – mit interessanten Details – dar, wie der Hauptvorstand Ende 1955/Anfang 1956 in einem generalstabsmäßig geplanten Unternehmen den Bezirksvorstand, die Bezirksleitung, die meisten Verwaltungsstellen einschließlich aller übrigen Vorstände, Jugend- und Fachgruppen im Bezirk Nordrhein auflöst, um den Einfluß der Kommunisten schlagartig zu brechen und wie dieser Auflösungsbeschluß gegen den Widerstand vieler Mitglieder vor Ort auch durchgesetzt wird. Und: Am Beispiel der erfolgreichen Versuche, eine Zusatzversorgung für Bauleute im Rentenalter und die ganzjährige Beschäftigung im Baugewerbe durchzusetzen, beschreibt Leber, wie die Baugewerkschaft in der Nachkriegszeit neue, in den anderen Gewerkschaften umstrittene Wege in den Tarifauseinandersetzungen gegangen ist. Nach der Lektüre von Lebers Buch wird das Selbstverständnis und das Selbstbewußtsein einer sozialpartnerschaftlich orientierten Gewerkschaft im DGB verständlicher.

Siegfried Heimann

SCHANBACHER, Eberhard: **Parlamentarische Wahlen und Wahlsystem in der Weimarer Republik. Wahlgesetzgebung und Wahlreform im Reich und in den Ländern** (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 69). – Düsseldorf: Droste Verlag 1982. 303 S.

Das Scheitern der Weimarer Republik und die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus lieferten wesentliche Impulse für die kontroverse Wahlrechtsdiskussion, die bis Ende der 1960er Jahre in der bundesrepublikanischen Wahlforschung dominierte. Die am Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen entstandene Studie Schanbachers beleuchtet das Wahlsystem der Weimarer Republik auf dem Hintergrund der Wahlentwicklung, der Instabilität parlamentarischer Mehrheiten, der Labilität der Regierungskoalitionen und des Aufstiegs radikaler antidemokratischer Kräfte, insbesondere des Nationalsozialismus (S. 228). Die Quellengrundlage bilden im wesentlichen die Akten- und Nachlaßbestände in den Archiven des Reichs (mit Ausnahme des Zentralarchivs in Potsdam) und einiger ausgewählter Länder.
Einleitend geht Sch. auf das von der Sozialdemokratie heftig kritisierte Wahlsystem des Kaiserreichs ein, dessen "logischen Schlußpunkt" das 1918 eingeführte Proportionalwahlverfahren darstellte (S. 45). Den Hauptteil der Studie bildet die materialreiche, detaillierte und chronologische Darstellung der Genesis der Wahlgesetze auf Reichs- und Länderebene sowie der damit verbundenen Kontroversen und Reformstrategien. Dabei legt Sch. das Schwergewicht auf die institutionelle Ebene der Parlamentsausschüsse und Staatsgerichtshöfe, während die wiederholt angesprochenen heftigen Diskussionen in der "Öffentlichkeit" als bedeutsamer Faktor leider nicht vertieft werden (S. 129, S. 143 und S. 168). Hauptzielpunkte der zeitgenössischen Kritik waren die "Riesenwahlkreise" (S. 113), die damit einhergehende "Unpersönlichkeit der Wahl" (S. 116) sowie die Unfähigkeit des Wahlsystems, konstante und autoritative Regierungen herbeizuführen und die Parteizersplitterung einzudämmen (S. 117). Da das Reichswahlgesetz ein unter Zeitnot entstandenes "Provisorium" (S. 89) darstellte und Versuche zu einer durchgreifenden Reform aufgrund weltanschaulicher Parteidifferenzen scheiterten, vermochte das Wahlsystem nicht als Stützpfeiler der Demokratie zu fungieren. Aus dieser Dysfunktionalität leitet Sch. das sich gegen Ende der Weimarer Republik wandelnde Verständnis der Funktion parlamentarischer Wahlen auf seiten der Verfassungsparteien und der Rechtsprechung ab, die damit immer mehr die Erwartung auf stabile Regierungen verbanden (S. 226ff). Bei der resümierenden Erörterung der zentralen Frage nach dem Beitrag des Verhältniswahlsystems zum Scheitern der Republik gelangt Sch. zu dem Ergebnis, daß ein relatives Mehrheitswahlverfahren eher "stabilere bürgerlich-katholische oder sozialdemokratisch-liberale Regierungsbündnisse" geschaffen hätte (S. 228). Somit bildete seiner Ansicht nach die Verhältniswahl einen der Hauptgründe für das Scheitern der Republik, da sie den Siegeszug der Nationalsozialisten in den Wahlen seit 1929 begünstigte (S. 231). An dieser Stelle wird deutlich, daß der Autor die Erklärungskraft des von ihm untersuchten begrenzten Realitätsausschnittes zu überschätzen geneigt ist.
Insgesamt liefert die Studie einen faktenreichen Beitrag zur Grundlagenforschung der Weimarer Republik, was sich auch in der umfassenden Bibliographie zur Thematik des Wahlsystems niederschlägt. Sie verdeutlicht jedoch auch die Grenzen einer wahlsystemimmanenten Betrachtungsweise, die in der aktuellen historischen Wahlforschung zunehmend von einem integralen Forschungsansatz verdrängt wird, der die sozioökonomischen und soziokulturellen Determinanten der politischen Willensbildung stärker berücksichtigt.

Elfi Bendikat

PRIAMUS, Heinz-Jürgen: **Angestellte und Demokratie. Die nationalliberale Angestelltenbewegung in der Weimarer Republik** (= Geschichte und Gesellschaft, Bochumer Historische Studien, Bd. 20). – Stuttgart: Klett-Cotta 1979. XII, 284 S.

Hinter dem weiter gespannten Titel verbirgt sich im Kernstück die erste gründliche Monographie des 'Gewerkschaftsbundes der Angestellten', der in der Weimarer Republik neben dem freigewerkschaftlichen AfA-Bund zu seiner Linken, dem 'Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften' (Gedag) mit dem DHV zur deutschnational gesinnten Rechten die Angestelltenschaft sozialpolitisch repräsentierte. Nach einer kurzen Entfaltung seines Erkenntnisinteresses in der Einleitung gibt Priamus zunächst eine sozialstatistisch fundierte

Skizze zur 'sozio-ökonomischen Entwicklung der Angestellten in der Weimarer Republik', in der die Ausweitung der Angestelltenberufe in der Sozialstruktur, die Entwicklung des Arbeitsmarktes bis zur Dauerarbeitslosigkeit der frühen 30er Jahre und die Einkommens- und Lebenshaltungsbedingungen im Vergleich zur Arbeiterschaft dargestellt werden. Vor diesem Hintergrund schildert P. anhand eines reichen Quellenmaterials die Organisationsgeschichte des GDA, der sich schon früh – in seinen Vorläufern – dem nationalliberal-bürgerlichen Lager zuordnete. Die eigentliche Tendenz zur 'Vergewerkschaftung', die auch der GDA (freilich widerwillig) mittrug, hob mit den revolutionären Ereignissen zum Ende des Ersten Weltkriegs an und fand in dem widersprüchlichen Programm von 1920 ihren ideologischen Ausdruck. Zutreffend urteilt P., "daß man zwar einen Interessengegensatz zwischen Angestellten und Arbeitgebern anerkannte, diesen aber nicht als grundsätzlich, d.h. unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital betrachtete und von daher eine breite, auch organisatorische Solidarisierung mit der Arbeiterschaft ablehnte." (S. 92). Schon 1924 war mit der weiteren, durch die Krise von 1923 politisch 'bereinigten' Entwicklung das unwillig-gewerkschaftliche Selbstverständnis zurückgenommen: "Man brauchte den Revolutionsgewalten nicht mehr das Wort zu reden. So tritt für den GDA ein Schlagwort in das Zentrum der Selbstdarstellung: der Begriff 'freiheitlich-national'." (S. 94). Dies Selbstverständnis hatte seine Grundlage in der sozialstrukturellen Zusammensetzung der GDA-Mitgliedschaft, die P. im folgenden recht sorgfältig zu rekonstruieren versucht. Der typische GDA-Angestellte (kein Zufall ist in diesem Zusammenhang das Maskulinum) zählt demzufolge zu den "kaufmännischen Angestellten, ist seiner sozialen Herkunft nach dem Bereich 'Handel und Gewerbe' zuzuordnen, hat ausschließlich die Volksschule besucht und danach eine Ausbildung genossen, die sowohl die praktische Ausbildung in der Lehre als auch eine theoretische Fachschulausbildung umfaßt." Diese Charakterisierung bildet "ansatzweise die Erklärungsbasis für ein anti-sozialistisches Verhalten und ein spezifisches, auf Abgrenzung zur Arbeiterschaft ausgerichtetes Selbstverständnis der im GDA organisierten Angestellten [. . .]" (S. 101). Den inhaltlich wesentlichsten Teil, das Verhalten des GDA in der Endzeit der Weimarer Republik, leitet eine an Verbandsdokumenten geleistete Analyse der 'Ideologie und Politik' des bürgerlich-rechtsliberalen 'Gewerkschafts'bundes ein. Das weithin mittelständische Selbstverständnis der GDA-Mitglieder gerät im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1919 zwangsläufig in immer schärferen Widerspruch zur sozialen Realität: "Zwar stellte die sich ständig verschlechternde ökonomisch-soziale Lage der Angestellten einen zentralen Anlaß politischen Handelns dar, eigentlicher Motor aber war das in ein harmonisiertes, ständisch affiziertes Gesellschaftsbild eingebettete Selbstverständnis als 'neuer Mittelstand'." (S. 144). Auf der Grundlage einer derartigen, nur äußerlich gewerkschaftlichen Identität mußten die programmatischen und praktischen Forderungen gegenüber der in der Krise rasch anwachsenden Arbeitslosigkeit sich entweder nach 'links' oder aber nach 'rechts' radikalisieren. GDA und AfA-Bund legten zunächst im Jahre 1930 gemeinsam einen 'Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Angestellten' vor; 1932 enthielten neue, angesichts der verschärften Krise erhobene Forderungen des GDA sogar planökonomische Elemente. Den inneren Widerspruch dieser Politik umreißt P. wie folgt: "Diese im Verlauf der Republik ständig an Schärfe zunehmenden dirigistischen Vorschläge gerade des Gewerkschaftsbundes mußten allerdings ihrerseits wiederum Erstaunen hervorrufen, standen sie doch in extremem Gegensatz zu einer programmatisch festgeschriebenen liberalen Wirtschaftsauffassung." (S. 170). Den zutreffend konstatierten Widerstreit 'löst' der GDA am Ende der Weimarer Republik mit einer politischen 'Rechtsentwicklung', die Ausdruck des verunsicherten, rückwärtsgewandten Bewußtseins des Großteils seiner Mitglieder war. Den gesamten Prozeß resümiert P. am Ende seiner materialreichen Studie: Vor dem Hintergrund der soziologischen Struktur der GDA-Mitglieder wurde "der Status des Angestellten subjektiv bereits als sozialer Abstieg empfunden [. . .]. Da der größte Teil der mittelständisch-bürgerlichen Kreise die Republik zum Zeitpunkt ihrer Entstehung zwar nicht abgelehnt, sie aber auch nicht ausdrücklich begrüßt hatten, mußten nunmehr alte Zweifel der Republik gegenüber erneut erwachen und sogar verstärkt werden. Da darüber hinaus der Verband infolge der ökonomischen Entwicklung [. . .] in seiner Existenz bedroht schien, begann die Suche nach Alternativideologien [. . .]. Diese schienen sich in einem Zusammengehen mit dem Jungdeutschen Orden [einer rechtsradikalen Organisation] anzubieten. Obwohl dieses Bündnis bald zerbrach [. . .], hatte der GDA damit einen indirekten Beitrag zur Zerstörung der Weimarer Republik geleistet, an deren Ende der Nationalsozialismus stand." (S. 216/217).

Das hier knapp skizzierte Fazit der Studie verrät neben den stofflichen Stärken auch ihre inhaltlichen und methodischen Mängel. Bei allem Reichtum der Daten und Belege gelingt es P. meines Erachtens kaum, die Frage nach den gesellschaftlichen Bedingungen und notwendigen Widersprüchen der GDA-Politik zureichend zu klären. Zu diesem Zwecke hätte er sich auf die Frage einlassen müssen, auf welche Weise – vermittelt über herkunftsmäßig bedingte Illusionen mittelständischen Charakters – die ökonomischen Krisen der Weimarer Republik und deren politische Ausprägungen das Bewußtsein der verunsicherten Angestellten als 'junge' Lohnabhängigenschicht bestimmten. Den Zugang zur theoretischen Reflexion des Zusammenhangs zwischen der Weimarer Klassenstruktur, ihrer Schichtendifferenzierung und den Bewußtseinslagen angestellter Lohnarbeiter hat sich der Autor schon in der Einleitung kurzschlüssig versperrt. Indem er alle Fragen nach den Gründen für ein 'falsches Bewußtsein' der Angestellten abwehrt (S. 9, Anm. 21) und sich ohne nähere Begründung auf das herrschaftssoziologisch verdünnte Dahrendorfsche Klassenmodell beruft, beschneidet er sich die interessantesten Interpretationsmöglichkeiten für seine stofflich reiche Fallstudie des 'bürgerlichsten' Angestelltenverbandes. Der schlicht dahingestellten These: "Klassen strukturieren sich [. . .] ausschließlich am Faktum Herrschaft" (S. 8) verdankt sich die 'monographische' Begrenzung einer Darstellung, die sich, wo sie gesellschaftlich bedingte Entwicklungen des Angestelltenbewußtseins interpretiert, allzusehr in den ausgefahrenen Bahnen einer 'Sozialpsychologie des Alltagslebens' bewegt. Am Beispiel der Studie von P. wird klar, wie wenig zuweilen der sorgfältige Umgang mit den historischen Quellen auf Auswahl und Begründung des soziologischen Bezugsrahmens übergreifen will. Die methodische Entscheidung für das Dahrendorfsche Klassen- und Herrschaftsmodell erscheint nicht nur willkürlich: sie hindert den Historiker Priamus auch daran, neue, etwa von Kocka aufgeworfene Fragestellungen nicht rein affirmativ, sondern *weiterführend* aufzugreifen.

Ulf Kadritzke

SIGGEMANN, Jürgen: **Die kasernierte Polizei und das Problem der inneren Sicherheit in der Weimarer Republik. Eine Studie zum Auf- und Ausbau des innerstaatlichen Sicherheitssystems in Deutschland 1918/19 bis 1933.** – Frankfurt/M.: Verlag Rita G. Fischer 1980. 262 S.

MAUCH, Hans-Joachim: **Nationalistische Wehrorganisationen in der Weimarer Republik. Zur Entwicklung und Ideologie des "Paramilitarismus"** (= Europäische Hochschulschriften, R. 31; Politikwissenschaft, Bd. 32). – Frankfurt/M. und Bern: Lang Verlag 1982. 290 S.

HOLL, Karl und Wolfram WETTE (Hrsg.): **Pazifismus in der Weimarer Republik. Beiträge zur historischen Friedensforschung** (= Sammlung Schöningh zur Geschichte der Gegenwart). – Paderborn: Schöningh 1981. 181 S.

Die drei vorliegenden Arbeiten finden ihren kleinsten gemeinsamen Nenner in der Beschäftigung mit bislang eher unterbelichteten Teilaspekten der politischen Kultur Weimars. – Siggemann unternimmt den Versuch, Entwicklung und Aufbau des deutschen Polizeiwesens in der Nachkriegszeit als Funktion stets virulenter innerer Sicherheitsprobleme und fortwährender außenpolitischer Gravamina zu analysieren. Historischer Ausgangspunkt seiner Studie ist die Novemberrevolution. In der dramatisch zugespitzten Situation der Jahreswende 1918/19 vermochten sich die vielerorts von den revolutionären Arbeiter- und Soldatenräten gebildeten "Sicherheits-, Schutz- und Volkswehren" als innerer Ordnungsfaktor nicht durchzusetzen (S. 30-34). Die neuen republikanischen Machtträger vertrauten eher auf die eng mit der Reichswehr kooperierenden Freikorps, die zwar die revolutionären Erhebungen in vielen Fällen blutig niederschlugen, letztlich aber keinerlei Voraussetzungen für ein "präzise funktionierendes, von einer Zentrale aus steuerbares Machtinstrument" zum Schutze staatlicher Institutionen boten (S. 78). Auch den Anstrengungen der deutschen Länderregierungen, nach Auflösung der Freikorps im Herbst 1919 neue Sicherheitspolizeiformationen und kasernierte Polizeitruppen aus ehemaligen Frontsoldaten und Freikorpskämpfern aufzubauen, war wenig Erfolg beschieden. Bis weit in die 20er Jahre hinein, verhinderten mangelnde republikanische Zuverlässigkeit der (re)aktivierten Polizeibeamten, militärpolitische Aspirationen der Reichswehr und das damit eng korrespondierende Eingreifen der alliierten Siegermächte jede feste Institutionalisierung des innerstaatlichen Sicherheitssystems in Deutschland (S. 150 und S. 179f.). Föderalistischer Interessenstreit und sozialpolitische Forderungen der Standesver-

tretungen taten ein übriges, um das in Deutschland von den meisten der verantwortlichen Ämter befürwortete Konzept zweier völlig getrennter Polizeitypen – einer auf Einzeldienst beschränkten Ordnungspolizei und einer auf den geschlossenen Einsatz spezialisierten Polizeitruppe, quasi als Ersatzarmeen der Länder – zu verhindern. Die "Integration der kasernierten Polizei in den alten Polizeiapparat" (S. 181ff), d.h. die Entmilitarisierung der kasernierten Polizeiverbände, war das Ergebnis dieser Entwicklung; ein Ergebnis, das sich mit einigen Abstrichen auch in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland durchsetzen sollte. Wenngleich das Problem der inneren Sicherheit in der Auflösungsphase der Republik mit ganzen zweieinhalb Seiten allzu knapp abgehandelt wird (S. 209-211) und wenngleich sich die Quellenbasis der vorliegenden Untersuchung eher dürftig ausnimmt, erbringt S.s Studie, was die Institutionalisierung des innerstaatlichen Sicherheitssystems in der Weimarer Republik anbetrifft, einige wertvolle neue Aufschlüsse (bes. S. 181-211). Insgesamt orientiert sich S. jedoch allzu sehr an der de facto betriebenen Sicherheitspolitik in der Weimarer Republik und bleibt so stark am historisch Gewordenen orientiert. Er verläßt nie den Horizont der älteren, zumeist apologetischen Literatur und unterschätzt die insbesondere von Arthur Rosenberg und Ulrich Kluge herausgestellten Entwicklungsmöglichkeiten alternativer Sicherheitskonzepte, die im Umkreis der Arbeiter- und Soldatenräte entwickelt wurden. Im Blickfeld der Arbeit stehen darüber hinaus hauptsächlich die 'linksradikalen Angriffe' gegen die Republik. Zu wenig erfährt man über rechtsradikale Terrororganisationen wie die "Organisation Consul", und die Gefährdungen, die von den Rollkommandos der SA auf die innerstaatliche Sicherheit ausgingen. – Holzschnittartig bleibt auch die Betrachtung der Freikorps und ihrer Ideologie. S. interpretiert den Freikorpsgeist als eine "Synthese von Nationalismus und Sozialismus" (S. 61) und berücksichtigt dabei nicht neuere Studien zum 'konservativ-revolutionären' Denken, wie sie etwa Klaus Fritzsche,[1] Joachim Petzold[2] und Walter Struwe[3] vorgelegt haben.

Näheres über die Freikorps erfahren wir in der Arbeit von Hans-Joachim Mauch über die "Nationalistischen Wehrorganisationen in der Weimarer Republik". Es ist das Anliegen des Autors, durch "interdisziplinäre Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden" die Entwicklung der zeitgenössischen paramilitärischen Organisationen darzustellen und darüber hinaus die sprachlichen Manifestationen paramilitärischer Weltdeutungsmuster und Wahnsysteme sowie die Mentalität ihrer Träger zu analysieren und damit "zu einem tieferen Verständnis eines Bestandteils der Weimarer Verfassungswirklichkeit" beizutragen (S. 10 und S. 11). Dieser Anspruch ist, das sei vorweg bemerkt, nur teilweise eingelöst worden. Die Darstellung der organisatorischen Entwicklung des deutschen Paramilitarismus in der Zwischenkriegszeit gerät eher flüchtig und gelangt nie über eine 'kleine Geschichte' der Wehrorganisationen hinaus. Das Fazit des Autors: Der Weimarer Paramilitarismus habe "dem totalitären Staat ideologisch und materiell den Boden bereitet" (S. 78), ist zwar zutreffend, stellt aber keineswegs eine brandneue Erkenntnis dar. Überhaupt vermischt sich in der vorliegenden Studie Bekanntes mit durchaus Fragwürdigem. Zuzustimmen ist der Charakteristik der Freikorps als "verschworene Gesinnungsgemeinschaften" mit betont personenbezogener Loyalität zum Gründer und Führer der Formation. Ebenso wenig strittig dürfte die Feststellung des Autors sein, daß die 'Programmatik' des Paramilitarismus den Entwurzelten und Deklassierten in der Weimarer Republik dabei half, ihre materiellen und psychischen Mangelgefühle durch "ideale und heroische Haltung" zu rationalisieren (S. 99 und S. 169). Allzu vereinfachend ist es indes, die 'jungkonservativ-revolutionären' Ideologien mit dem traditionellen Konservativismus der Weimarer Zeit über einen Leisten zu schlagen und ein auf "letztlich gemeinsamen Grundwerten, politischen Affinitäten und Feindbildern beruhende[s], geheime[s] Einverständnis zwischen dem etablierten Rechtskonservativismus und den nationalistischen Aktivisten" zu konstatieren (S. 66). Eine so wenig trennscharfe und durch die Hitlersche Machtergreifung perspektivisch verengte Ideologiekritik verwischt alle Unterschiede

1 Klaus Fritzsche, Politische Romantik und Gegenrevolution. Fluchtwege in der Krise der bürgerlichen Gesellschaft. Das Beispiel des 'Tat'-Kreises, Frankfurt/M. 1976.

2 Joachim Petzold, Wegbereiter des Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik, Köln 1978.

3 Walter Struve, Elites against Democracy. Leadership Ideals in Bourgeois Political Thought in Germany, 1890-1933, Princeton 1973.

im deutschen konservativen Denken der Zwischenkriegszeit. Unter diesem Blickwinkel wird der untersuchte Paramilitarismus zum 'Superideologem', dem sich alle Topoi konservativ-nationalistischer Weltanschauung wie Antimarxismus, Antikapitalismus, Antisemitismus, Revisions- und Dolchstoßsyndrom nahtlos einverleiben lassen. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht verwunderlich, daß der Autor den in seiner Propaganda durchaus gemäßigten, weil vom Auswärtigen Amt finanzierten und gesteuerten "Arbeitsausschuß deutscher Verbände" als eine "systematisierende, organisatorische Koordinierungsinstanz im kaum entwirrbaren Dickicht der Sprachrohre und Muliplikatoren paramilitärischen Gedankenguts" interpretiert (S. 125f.). Folgt man dieser Deutung, so müssen der Pazifist Walter Schücking und der ehemalige Reichskanzler Wilhelm Marx, beide ständige Mitarbeiter des 'Arbeitsausschusses', als Vorkämpfer des Weimarer Paramilitarismus angesehen werden.
Recht instruktiv und weniger oberflächlich, sind dagegen die Abschnitte geraten, in denen sich Mauch der Morphologie und der Sozialpsychologie des Weimarer Paramilitarismus zuwendet. Vollkommen zu recht betont er die Dominanz vordemokratischer Perzeptionsmuster in der Mentalität der Freikorpsangehörigen. Seine Analyse greift allerdings dort zu kurz, wo sie die Ursprünge dieser Denkhaltungen schwerpunktmäßig im deutschen Wilhelminismus verortet. In dieser Beziehung hat Klaus Theweleit[4] gezeigt, wie fruchtbar es ist, den 'Prozeß der Zivilisation' ein Stück weiter zurückzuverfolgen, um den bei allen Angehörigen der Weimarer Wehrorganisationen konstatierbaren, fast magischen Zwang zur Realitätsverweigerung als Quelle nationalistischer Aggressivität verstehen zu können.
Als Beitrag zur "historischen Friedensforschung" versteht sich der von Karl Holl und Wolfram Wette herausgegebene Sammelband "Pazifismus in der Weimarer Republik". Das erkenntnisleitende Interesse der Autoren ist es dabei, wie Wette in wörtlicher Bezugsnahme auf Gustav Heinemann ausführt, "bestimmte Bewegungen in unserer Geschichte, die unsere heutige Demokratie vorbereitet haben, aus der Verdrängung hervorzuholen und mit der Gegenwart zu verknüpfen" (S. 13). In diesem Sinne wird der Leser kenntnisreich und differenziert in die einzelnen Sujets eingeführt. Er erfährt an Hand der scharfen Auseinandersetzungen, die in der "deutschen Friedensbewegung" zwischen deren radikaler Richtung und gemäßigten Pazifisten wie Rudolf Quidde und Walter Schücking geführt wurden, wie stark die strittigen tagesaktuellen Probleme (Versailler Vertrag, Kriegsschuldfrage, Reparationen, Rüstung) auch die Friedensbewegung spalteten. Er wird bekanntgemacht mit einer Vielzahl pazifistischer und friedensbewegter Organisationen, die über die "Nie-wieder-Krieg-Bewegung" und den "Bund der Kriegsgegner" bis weit in das katholische Spektrum hineinreichten und hier im, wenngleich personell schwachen, "Friedensbund deutscher Katholiken" ihren Repräsentanten fanden. Der Sammelband informiert über den Kampf gegen die rechtsradikalen Femeorganisationen, den ein Pazifist und Demokrat wie Emil, Julius Gumbel führte; ein Kampf, der vor dem Hintergrund der "flutartigen Remilitarisierung der öffentlichen Meinung nach 1929" (S. 176) letztlich erfolglos bleiben mußte. Überzeugend wird schließlich die Legende zerstört, daß nur die deutsche Rechte ein entschiedener Gegner des Weimarer Pazifismus und der zeitgenössischen Friedensbewegung gewesen ist. In der Auflösungsphase der Republik war es, wie Karl Holl zutreffend herausarbeitet, u.a. die linksliberale, staatstragende DDP, die in zunehmende Distanz, ja zuweilen sogar in offene Feindschaft zum deutschen Pazifismus trat. (S. 135ff). Im zeitgleichen Abrücken der freien Gewerkschaften von der "Nie-wieder-Krieg-Bewegung" wird darüber hinaus deutlich, daß das Mißtrauen gegen Pazifismus und Friedensbewegung in beinahe allen Gesellschaftsschichten virulent war und nicht abgelöst werden kann vom Verfall der politischen Kultur in der Weimarer Republik.

Ulrich Heinemann

4 Klaus Theweleit, Männerphantasien, 2 Bde, Frankfurt/M. 1977/78.

SALM, Fritz: **Im Schatten des Henkers. Widerstand in Mannheim gegen Faschismus und Krieg** (= Bibliothek des Widerstandes). – Frankfurt/M.: Röderberg 2., verb. Aufl. 1979. 280 S.

WIDERSTAND 1933-1945. Sozialdemokraten und Gewerkschafter gegen Hitler. Hrsg. vom Archiv der sozialen Demokratie. – Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung 1980. 168 S.

GRÜNEWALD, Paul: **KZ Osthofen. Materialien zur Geschichte eines fast vergessenen Konzentrationslagers.** – Frankfurt/M.: Röderberg 1979. 80 S.

AKTENVERMERK R.u. Ein Bericht über die Solidarität und den Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1938 bis 1945. Hrsg. vom Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik. – Berlin/DDR: Militärverlag der DDR, 2., überarb. Aufl. 1981. 200 S.

"Im Namen des Deutschen Volkes!" Todesurteile des Volksgerichtshofs. Hrsg. und eingeleitet von Heinz HILLERMEIER. Mit einem Nachwort von Gerhard MEYER (= Sammlung Luchterhand, 313). – Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1980. 154 S.

Die Neuentdeckung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus als Gegenstand der politischen Bildung (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 4.12.1980) hat wieder einmal mehr gezeigt, wie sehr Forschung und öffentliches Interesse von Verwertungsbedingungen abhängen. Das neuerwachte Interesse spiegelt zugleich jedoch die Erschließung des breiten Widerstands, der "Volksopposition", die unübersehbares Ergebnis der Aufgeschlossenheit für alltagsgeschichtliche Fragestellungen ist. *Widerstand im Alltag* stellt sich als Themenzusammenhang dar, der sowohl die Selbstbehauptung gegenüber staatlichen Zwängen zeigt als auch ein Minimum an historischer Konkretion, an lokal- und schichtenspezifischer Traditionsbildung, an Gegenwartsbezug gestattet. Daß derartige Fragestellungen wissenschaftlich ergiebig und pädagogisch außerordentlich fruchtbar sein können, verdeutlichen Ergebnisse des Schülerwettbewerbs um den Preis des Bundespräsidenten[1] – eine häufig unverantwortliche und zuweilen offen rechtsextremistische[2] Kritik an den Wettbewerbsbedingungen kann die Notwendigkeit einer Geschichte des alltäglichen Widerstehens und Erliegens nur beweisen. – Die Literatur zur Geschichte des deutschen Widerstands in seinen lokalen Verästelungen wird zusehends unüberschaubar, was umso bedauerlicher ist, als Gesichtspunkte vergleichender Widerstandsgeschichte nur aufgegriffen werden können, wenn sich die Forschung weiterhin räumlich, politisch, zeitlich, sozial und weltanschaulich differenziert. Nicht zuletzt aber können Augenzeugenberichte ehemaliger Widerstandskämpfer (oder "Widerstehender") gleichsam in letzter Minute Überlieferungen sichern, die andernfalls von ihnen mit ins Grab genommen würden.
Eine Lokal- und Alltagsgeschichte des Widerstandes setzt gründliche Vorarbeiten voraus, stößt oftmals auf Lücken und scheitert nicht selten am fehlenden Material. Dies zeigt sich an der Darstellung des Mannheimer Widerstandes, die F. Salm als Beteiligter vorgelegt hat und die unmittelbare Anschauung, Berichte weiterer Augenzeugen, Dokumente, aber auch die durchaus fragwürdige allgemeine Überlieferung vermengt. S. geht es vorrangig um die Schilderung von "Episoden", von "persönlichem Schicksal" – zum Zweck der Erinnerung. Ihm geht es aber auch um eine bestimmte Faschismustheorie und um die Gegenwart, die "Erkenntnisse" der Geschichte zur Zukunftsgestaltung braucht. Seine Darstellung repräsentiert einen Typ der lokalen Widerstandsgeschichte, die vor allem in einer umfangreichen Schriftenreihe des Röderberg-Verlages gepflegt wird und sich mit wenigen Ausnahmen darauf konzentriert, die Bedeutung des Arbeiterwiderstands zu betonen. Der Titel ist insofern

1 Detlev Peukert und Jürgen Reulecke (Hrsg.), Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981.

2 Vgl. die skandalöse Betrachtung zum Schülerwettbewerb "Alltag unterm Nationalsozialismus" von Karl Theodor Kieser, Gedanken zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte 1980, in: Die Realschule, Jg. 88 (1980), H.11, S.672-678, wo nicht nur angeblich denunziatorische Intentionen der Wettbewerbsausschreiber attackiert werden, sondern sich auch die These findet, die "Behauptung von der Existenz von Gaskammern überhaupt sowie die über die Höhe der Opfer in den Konzentrations- und Vernichtungslagern [stoße] auf offenbar begründete Zweifel." Belegend wird auf rechtsextremistische Verfasser wie Kern, Faurrison u.a. verwiesen.

ebenso irreführend, wie das Inhaltsverzeichnis korrekter ist: Es spricht allein vom "Arbeiterwiderstand". Die Darstellung kann durchgängig als Ereignisgeschichte charakterisiert werden, die ihren Sinn und Wert hat, aber gerade das Anliegen einer Alltagsgeschichte verfehlt, die nach Lebensbedingungen, nach Verarbeitungsformen, nach Bewußtsein, nach Ängsten und Zweifeln fragt. Für derartige Selbstzweifel, die den Widerstand nur noch eindringlicher charakterisieren könnten, kann kein Platz sein, ebensowenig wie für eine Problematisierung des Begriffs der "Arbeiterschaft". Eine Differenzierung könnte allerdings auch nur dazu dienen, die Verwertbarkeit der Studie für die politischen Auseinandersetzungen der Gegenwart einzuschränken: Nicht ohne Grund hat Herbert Mies ein Vorwort beigesteuert, das die antifaschistische Führungsrolle der KPD betont und zur Legitimierung heutiger Führungsansprüche der DKP dient. Dieses Vorwort ist in der Tat ein Beispiel für die Fruktifizierung des Widerstandes und die Verwendung der historischen Überlieferung zur Rechtfertigung von Kritik und politischer Forderung. Für dieses Vorwort ist S. sicherlich nicht verantwortlich – es illustriert allerdings Erkenntnisinteressen eines Typus von Widerstandsgeschichte, die zur Legitimationswissenschaft verkommt und dem breiten Spektrum des Widerstands nicht entfernt gerecht werden kann. Widerstandsgeschichte war nicht nur Heldengeschichte und schon gar nicht Parteigeschichte, sondern die Geschichte des Widerstehens aus unterschiedlichen Voraussetzungen in charakteristischen, häufig identifizierbaren Milieus, die vor allem von der Lokal- und Regionalgeschichte erforscht werden können. Lokale Widerstandsgeschichte läßt sich deshalb nur begrenzt als "Verlängerung der traditionellen Parteigeschichte nach unten" darstellen und gewinnt ihre größte Aussagekraft vor allem dann, wenn sie örtliche Widerstandspotentiale aus der kommunalen Sozial-, Politik- und Kulturgeschichte ableitet. Klaus Tenfelde hat jüngst ein eindrucksvolles Beispiel gegeben.[3] So verdienstvoll die "Bibliothek des Widerstandes" aus dem Röderberg-Verlag ist, so unbestritten ist, daß sie einem hagiographischen Konzept verpflichtet ist, von unreflektierten politischen Prämissen ausgeht und damit weder der Vielfalt des Arbeiterwiderstandes noch des Widerstandes überhaupt gerecht wird. Nicht zuletzt aber wird die Geschichte durchgängig zur Magd einer Bündniskonzeption, die eine definitorisch unsaubere Verwendung des Antifaschismus-Konzeptes voraussetzt.

Der Katalog zur Ausstellung "Widerstand" der Friedrich-Ebert-Stiftung erschließt Bestände des "Archivs der sozialen Demokratie" und kann als Korrektiv einer Widerstandsgeschichte aus der Perspektive der DKP benutzt werden. Freilich wird auch hier nicht die Gesamtgeschichte des Arbeiterwiderstandes dokumentiert; zumindest aber wird eindringlich korrigiert, daß es keinen nennenswerten sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Widerstand gegeben hätte. Die reich bebilderten, klaren und ausreichend kommentierten Hauptabschnitte erschließen neben der Vorgeschichte des Widerstandes das breite Spektrum der Mitläufer und Oppositionellen, der Aktivitäten und Opfer des Widerstands sowie zwei "Einzelschicksale" von exemplarischer Bedeutung. Überwiegend wird seltenes Bildmaterial vorgelegt, u.a. auch Agitationsmaterial, das allerdings in der Reproduktion auf Streichholzschachtelgröße verkleinert wird und entsprechend unleserlich ist. "Heldengeschichte" findet sich nur als Geschichte einzelner, nicht aber als Organisationsgeschichte. Vielmehr wird offen konstatiert, daß es der SPD an "konspirativer Erfahrung" (S. 65) mangelte. Die kleineren sozialistischen Organisationen besaßen in dieser Hinsicht bessere Voraussetzungen, waren aber durch die Querverbindungen zu SPD und KPD in der Regel hochgradig gefährdet. – So rudimentär und impressionistisch der Katalog insgesamt angelegt ist, so deutlich werden Wege einer organisationsbezogenen Geschichte des Widerstands: Sie läßt sich nur als Geschichte eines vielfältig verzahnten Widerstands schreiben, die keiner Organisation eine durchgängige Führungsrolle zuweist, sondern aus der gemeinsamen Frontstellung eine Art widerständiger Arbeitsteilung zu akzeptieren, wenn nicht zu begründen hätte. Der Widerstand nach 1939 war schließlich geradezu dadurch charakterisiert, daß er Widerstandskämpfer unterschiedlichster Prämissen, historisch-politischer Herkunft und auch Zielvorstellungen integrierte. Eine realistische Widerstandsgeschichte hat überdies die Erscheinungen, Voraussetzungen und

3 Klaus Tenfelde, Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900-1945, in: Martin Broszat u.a. (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. 4, München und Wien 1981, S. 1-382. Eine durchgesehene und um einen Anhang erweiterte Separatausgabe ist 1982 in München erschienen.

Wirkungen des nationalsozialistischen Terrors zu erfassen, will sie ein Gespür für Handlungsmöglichkeiten und Gefährdungen, auch Selbstanfechtungen vieler Widerstehender zu entwickeln helfen. Dieser Terror wirkte nicht zuletzt im Alltag, wo Anpassung und Resistenz als Reaktion zu greifen waren. Von einer derartigen Geschichte der gegebenen Handlungsspielräume sind wir weit entfernt, und es ist zweifelhaft, ob sie jemals geschrieben werden kann. Materialien finden sich in Darstellungen einzelner "wilder" Konzentrationslager, die 1933/34 vielfach gestreut waren und den Schrecken zu dezentralisieren hatten. Ihre Geschichte läßt sich heute nur vereinzelt erhellen, und es ist abzusehen, daß in einer Generation viele Spuren für immer beseitigt sein werden. "Wilde Konzentrationslager" wurden vielfach rasch aufgelöst, und die verschiedenen Gefängnissen angegliederten Lager lassen sich quellenmäßig nur schwer greifen. So ist die Materialsammlung zum hessischen Konzentrationslager Osthofen bemerkenswert, umso mehr, als viele Dokumente der örtlichen Tagespresse der Jahre 1933/34 entstammen. Die Funktion des KZ Osthofen war vor allem durch seine einschüchternde Wirkung im Hinblick auf Kommunisten und Sozialdemokraten des räumlichen Umfelds bestimmt. Die Abschreckung wirkte unmittelbar auf die Häftlinge, indirekt aber auch auf deren häusliche und nachbarschaftliche Umgebung. So zeigt sich gerade in der Geschichte der frühen Konzentrationslager die Ausschaltungs-, Repressions- und Einschüchterungsfunktion der Lager,[4] die sich von den Lagertypen der späteren Jahre unterschied.[5]

Zu den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten ist nach neueren Forschungen auch Mauthausen zu zählen: Obwohl es hier eine Gaskammer gab, wurde vor allem durch Arbeit vernichtet.[6] Der Aktenvermerk "R.u." bedeutete: "Rückkehr unerwünscht".[7] In Österreich nahe Linz gelegen, hat eine gründliche österreichische zeitgeschichtliche Forschung die Realität dieses Lagers zeichnen können. Ein kleines Erinnerungsbuch, in der DDR innerhalb kurzer Zeit in 22000 Exemplaren verbreitet, schildert Einzelschicksale vor allem unter dem Aspekt von Selbstbehauptung durch Widerstand und gemeinsame Überlebensbemühungen. Vom Typ her ähnelt das Büchlein in seiner Intention der Arbeit von Salm, zeichnet kräftig die Verstrickung "der Konzerne" in das konzentrationäre Ausbeutungssystem aus und bekräftigt auch die antifaschistische Einheitsfront. Im Unterschied zu Salm ist jedoch die Beschränkung auf die eigentliche Lagergeschichte bemerkenswert: Leerstellen der Überlieferung und unserer Kenntnisse werden seltener durch einen Rückgriff auf allgemeine Literatur ausgefüllt. Die Berichte sind weitgehend authentisch, Quellen sind auszumachen, die Geschichte des Lagers wird deutlich. So kann die Arbeit trotz der allzu knappen Lagergeschichte demjenigen empfohlen werden, der auf den österreichischen Forschungsstand nicht zurückgreifen kann.

Eine in der deutschen Öffentlichkeit vielfach diskutierte Verbrechensart, der "justitielle Massenmord", wird durch ein Taschenbuch erhellt, welches zugleich über politische Initiativen informiert, die Richter und Geschworenen des Volksgerichtshofes (VGH) als nationalsozialistische Gewaltverbrecher anzuklagen – trotz des deprimierenden und Verfolgungsaktivitäten lähmenden Rehse-Urteils von 1967/1968. Der Herausgeber skizziert einleitend die nationalsozialistische Rechtsauffassung sowie die Entstehung, Organisation und Aufgabe des VGH. Den Hauptteil der Dokumentation bilden Urteilsauszüge. Sie verdeutlichen den "tödlichen Alltag" insbesondere der Kriegsjahre und zugleich die politische, nicht mehr mit Begriffen der Rechtsprechung zu charakterisierende Funktion des VGH, die für die weitere juristische Ahndung von Justizverbrechen entscheidend sein dürfte. Da Robert M. Kempner 1979 unter Hinweis auf die Rolle des VGH bei der Ermordung von Widerstandskämpfern die erneute Strafverfolgung VGH-Angehöriger beantragt hat, ist der Ab-

4 Vgl. Johannes Tuchel, Die Entstehung des deutschen Konzentrationslager-Systems 1933/34. Zur Ausschaltung der Opposition in der Konsolidierungsphase des Nationalsozialismus. Diplom-Arbeit am Fachbereich Politikwissenschaft der FU Berlin 1981, bes. S.117ff.

5 Falk Pingel, Häftlinge unter SS-Herrschaft, Hamburg 1978.

6 Vgl. Alfred Streim, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im 'Fall Barbarossa'. Eine Dokumentation unter Berücksichtigung der Unterlagen deutscher Strafverfolgungsbehörden und der Materialien der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung zur Aufklärung von NS-Verbrechen, Heidelberg und Karlsruhe 1981, S.109ff.

7 Wilhelm Raimund Beyer (Hrsg.), Rückkehr unerwünscht. Joseph Drexels 'Reise nach Mauthausen' und der Widerstandskreis Ernst Niekisch, München 1980.

druck dreier Urteile (gegen die Mitglieder der Weißen Rose, gegen Havemann u.a. sowie gegen Widerstandskämpfer um Goerdeler und Leuschner) bemerkenswert, da sie deutlich die politische Funktion des VGH belegen. Ihnen kommt eine besondere Aussagekraft zu, nicht zuletzt, weil unter der Urteilsverkündung gegen Havemann auch der Name von Rehse stand. Da in der DDR die Aktivitäten Havemanns in der Regel verschwiegen werden (vgl. dazu S. 94 Anm. mit weiteren Belegen), trägt Hillermeier auch in dieser Hinsicht zur Aufklärung über die verschlungenen Wege der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und ihren Opfern bei. Bemerkenswert ist zweifellos das Nachwort des ehemaligen Justizsenators Gerhard Meyer. Er bekräftigt den Anspruch, über justitielle Massenmorde (pro Arbeitstag fällte der VGH durchschnittlich zehn Todesurteile!) aufzuklären,[8] auch wenn wegen des Alters möglicher Angeklagter kaum Aussicht auf Strafverbüßung bestände. Zugleich differenziert er jedoch die gängige Justizkritik, indem er die Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte erwähnt oder auf unbeabsichtigte Folgen mancher Strafrechtsreformen und BGH-Urteile verweist, die zugunsten ehemaliger NS-Gewalttäter ausschlugen.
Insgesamt betrachtet, belegen die hier berücksichtigten und zweifellos diffusen Titel die Differenzierung der Perspektiven einer Widerstandsgeschichte nicht nur der kommunistischen Arbeiterbewegung, die Erschließung neuer Quellen (wie der zeitgenössischen Presse insbesondere im Hinblick auf die Lokalberichterstattung, mündlicher Befragungen und Justizunterlagen, besonders der Urteilsbegründungen) sowie die Differenzierung der heutigen Bewertungsmaßstäbe. Sie weisen allerdings auch auf Defizite hin, die vor allem aus der Beliebigkeit des Zugangs und der regionalen Streuung resultieren. Hier könnte nur eine systematische Erforschung des Gesamt-Widerstands Abhilfe bieten, wie sie bisher vor allem im Projekt "Bayern in der NS-Zeit" betrieben wurde. Allerdings läßt sich auch durch eine derartige Großforschung kaum das (fruchtbare!) Spannungsverhältnis zwischen Widerstandsgeschichte und ihrer aktuellen Verwertung in der pädagogischen Diskussion und der politischen Auseinandersetzung lösen. Es hat allemal für kräftige Entwicklungsschübe der Forschung selbst gesorgt, und nichts rechtfertigt die Erwartung, daß sich daran etwas ändern könnte.

Peter Steinbach

8 Vgl. dazu den eindringlichen Bericht von Dietrich Güstrow, Tödlicher Alltag. Strafverteidiger im Dritten Reich, Berlin 1981.

GERHARD, H.W. [i.e. Gerhard Wartenberg]: **Über Hildburghausen ins dritte Reich! Nationalsozialismus und Arbeiterklasse** (Reprint der Ausgabe Berlin 1932). – Berlin: AHDE Verlag 1981. 31 S.

THEISSEN, Rolf, Peter WALTER und Johannes WILHELMS: **Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand an Rhein und Ruhr** (= Antiautoritäre Arbeiterbewegung im Faschismus Bd. 1 und 2). – Meppen/Ems: Ems-Kopp Verlag 1980. 207 und 75 S. in einem Bd.

Die moderne Widerstandsforschung hat in den vergangenen Jahren aufs neue den Arbeiterwiderstand gegen den Nationalsozialismus entdeckt. Allerdings handelt es sich dabei nur um eine Teilentdeckung, wie ein bereits oberflächlicher Blick etwa in die einschlägigen und weitverbreiteten Aufsätze von Detlev Peukert[1] zeigt: Der Widerstand der Anarcho-Syndikalisten und rätekommunistischen Gruppen gegen den Nationalsozialismus wurde bisher ebensowenig dokumentiert wie deren Leiden unter nationalsozialistischer Herrschaft. Gerade weil sich die Beschäftigung mit dem die Spaltung der Arbeiterbewegung durchaus perpetuierenden "Arbeiterwiderstand" dadurch rechtfertigt, daß das zentrale Motiv dieser Gruppen im Kampf gegen eine terroristische, menschenverachtende Herrschaft zu sehen ist, wodurch die unterschiedlichsten Widerstandsgruppen zunächst einmal gleichrangig berücksichtigt werden müßten, fällt die Vernachlässigung der anarchistischen Richtung des Kampfes gegen die nationalsozialistische Herrschaft auf. Als Erklärung kann nicht der Hinweis auf die verhältnismäßig kleine Zahl der Anhänger dieser Richtung gelten, denn auch andere Widerstandsgruppen re-

1 Detlev Peukert, Der deutsche Arbeiterwiderstand 1933-1945, in: Der Nationalsozialismus als didaktisches Problem, Bonn 1980, S. 77-101; ders., Der deutsche Arbeiterwiderstand gegen das Dritte Reich, (= Beiträge zum Thema Widerstand des Informationszentrums Berlin, 13), Berlin 1980, S. 10; völlig verengt schließlich ders., Ruhrarbeiter gegen den Faschismus, Frankfurt/M. 1976.

präsentierten nicht (trotz aller Widerstandshagiographie) die große Zahl: Hier spiegelt sich vielmehr eine politische Vereinnahmung der Widerstandsgeschichte, die sich immer zum historisch-pädagogischen Experimentierfeld und zur Legitimationswissenschaft machte. Allerdings schlägt sich in der Mißachtung dieser Widerstandsrichtung eine ernste Lücke des Forschungsstandes nieder, wie sie auch Hans Manfred Bocks Zusammenschau des " 'linken Radikalismus' " spiegelt,[2] die zum Teil selbstverschuldet, zum Teil aber durch die schlechte Materiallage bedingt ist. Die hier angezeigten Publikationen erschließen wichtige Aspekte des Themas. Die Broschüre von G. Wartenberg, dem Generalsekretär der FAUD, verhilft zur Einschätzung des politischen Vorstellungsvermögens dieser Widerstands-Gruppe: Sicherlich werden dabei viele kurzsichtige Vorurteile belegt und folgenschwere Fehleinschätzungen dokumentiert. Dies teilen die Anarcho-Syndikalisten mit anderen Gegnern der Nationalsozialisten, die sich dann ebenso in KZs und der Illegalität wiederfanden. Bei W. findet sich Bedenkenswertes neben Falschem, findet sich die klare Einsicht in den terroristischen und verbrecherischen Charakter des NS neben einer völligen Verkennung der breiten potentiellen Folgebereitschaft, die die "Gleichschaltung" durch eine "Selbstbewegung von unten" im Sinne einer gesellschaftlichen "Selbstgleichschaltung" (Bracher) begünstigte und ermöglichte. Die Anarcho-Syndikalisten vermochten nur die "Einheit der Massen" zu proklamieren und mußten schließlich erkennen, daß sich diese "Einheit" zugunsten der Nationalsozialisten auswirkte. Sie waren zu einer einheitlichen Abwehrbewegung in der Weimarer Republik ebenso unfähig wie die anderen sozialistischen und sozialdemokratischen Kräfte. Wie sie diese Verweigerung rechtfertigten, welche Fehlurteile sie zur Richtschnur ihrer Analyse machten ("Den deutschen Faschismus . . . hat eigentlich die Sozialdemokratie geschaffen", H.W. Gerhard, a.a.O., S. 3), läßt sich aus dem Bewegungstext Wartenbergs entnehmen. Die Broschüre hätte allerdings mehr als einen Kommentar von einer Seite Umfang auf dem Umschlagblatt verdient.

Ein erster hinführender Beitrag zur Geschichte des anarcho-syndikalistischen Widerstandes ist die Doppelpublikation von Theissen, Walter und Wilhelms – eine Mischung aus Darstellung, Dokumentenabdruck und Selbstbiographie, nicht zuletzt unter Einbeziehung von Interviews. Nach einer knappen Skizzierung der Ideen- und Organisationsgeschichte der syndikalistischen Bewegung und der "äußereren Bedingungen eines linken Massenwiderstandes" werden Probleme dieses Widerstandes aus der Sicht höherer Organisationsebenen geschildert – vereinzelte Reproduktionen von publizistischen Quellen erhöhen die Anschaulichkeit. Am wertvollsten für die Geschichte des Widerstandes sind jedoch die lokalgeschichtlichen Darstellungen aus Duisburg, Dülken, Mönchen-Gladbach, Krefeld, Düsseldorf, Köln, Wuppertal und Aachen. Sie stützen sich auf nachgelassene Aufzeichnungen und mündliche Überlieferung und ergänzen nicht selten die lokalgeschichtliche Widerstandsliteratur des Röderberg-Verlags, die fast durchgängig eine Aufgeschlossenheit für die anarchistische Richtung des Arbeiter-Widerstands vermissen läßt.[3] Die Darstellung gewinnt durch den Abdruck von Bildmaterialien und einen umfangreichen Dokumentenanhang an Anschaulichkeit; allerdings wären genauere Angaben zu den einzelnen Dokumenten notwendig gewesen, die zum überwiegenden Teil von Emigranten publiziert und in Deutschland verbreitet wurden. Besonders hervorzuheben ist weiterhin der ebenfalls ungenügend edierte 2. Teil des Bdes, der anonyme Erlebnisberichte aus vier Konzentrationslagern vorlegt, die bereits 1946 niedergeschrieben wurden. Sie sind von außerordentlicher Eindringlichkeit und vorzüglich geeignet, neben der Tradition des anarcho-syndikalistischen Widerstands auch diejenigen der politischen Verfolgung und des Leidens dieser politischen Gruppe zu erschließen. Gerade weil die Sammlung in wahrscheinlich letzter Minute das "kollektive Gedächtnis" dieser Gruppe sichert, wäre es allerdings notwendig, daß sich die Verf. ihrer besonderen Verantwortung für eine genaue Überlieferung bewußt werden. Unkommentierte und undatierte Bilder hel-

2 Hans Manfred Bock, Geschichte des 'linken Radikalismus' in Deutschland, Frankfurt/M. 1976, schlägt den großen Bogen von der (frühen) Weimarer Republik zur antiautoritären Studentenbewegung. Dichter hingegen in bibliographischer Hinsicht: ders., Bibliographischer Versuch zur Geschichte des Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus in Deutschland, in: Claudio Pozzoli (Hrsg.), Jahrbuch der Arbeiterbewegung 1, Frankfurt/M. 1973, S.295-334, wo ganze zwei Seiten dem anarcho-syndikalistischen Widerstand und der Emigration vorbehalten sind.

3 Eine Ausnahme bei Karl Schabrod, Widerstand an Rhein und Ruhr, Düsseldorf 1969, und bei Kuno Bludau, Gestapo Geheim! Verfolgung und Widerstand in Duisburg, Bonn-Bad Godesberg 1973.

fen dem Chronisten des vielfältigen Arbeiterwiderstandes ebensowenig weiter wie die unkommentierte Präsentation von Quellen, deren Interpretation zunehmend schwieriger werden dürfte. Diese Kritik kann jedoch nicht das Verdienst und die Ernsthaftigkeit einer Bemühung in Frage stellen, die den Blick für die Differenzierung des Arbeiterwiderstands weitet und allein dadurch Verengungen der Widerstandshagiographie, die auch aktuell-politische Funktionen zu erfüllen hat, aufbricht.

Peter Steinbach

LAHNSTEIN, Peter: **Die unvollendete Revolution 1848-1849. Badener und Württemberger in der Paulskirche.** – Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz: Kohlhammer 1982. 259 S.

Mit ungeheurem Aufwand angepackt – nur Hochglanzpapier, selbst beim Text, der ungeniert 1/3 des Platzes pro Seite leer läßt – stellt das Buch ein Luxusprodukt für höhere Kreise dar. Im Buchhandel dürften nur wenige Exemplare abzusetzen sein. Der größte Teil der Auflage landet über die Baden-Württemberg-Bank bei Großkunden als Weihnachtsgabe. Denn dieser public-relation-Absicht verdankt das Buch seine Existenz. Dazu paßt der Autor: Peter Lahnstein, ein fleißiger, aber nicht gerade mitreißender Liebhaber der baden-württembergischen Landesgeschichte. Vor Jahren stolperte er als Chef des baden-württembergischen Landesamts für Verfassungsschutz über einen CDU-Abgeordneten, der sich zum DDR-Spitzel gemausert hatte. Jetzt schreibt er im Ruhestand. Es ist schon makaber, wenn ein ehemaliger Verfassungsschützer klagt, daß aus der Revolution nichts geworden sei. L. unternimmt seine Studien auf der Grundlage einer sträflich schwachen Quellen- und Literaturkenntnis. Er tut allen Ernstes so, als ob die Habilitationsschrift des Tübingers Bernhard Mann ("Die Württemberger und die deutsche Nationalversammlung 1848/49", Droste-Verlag, Düsseldorf 1975) nie erschienen sei. Bewußt oder unbewußt teilt L. mit Mann die weitgehende Unkenntnis der wirklich Radikalen, der bewaffneten Freischärler und ihrer mehrfachen Aufstandsversuche. Hier hätten sehr wohl die Schwaben Theodor Mögling (1814-67) und Gottlieb Rau (1816-54) eine biographische Skizze verdient gehabt: hellblickende Demokraten, die in der richtigen Erkenntnis, daß die Frankfurter Nationalversammlung in einer Sackgasse enden werde, 1848 Freischarenführer geworden sind. Bis heute sind sie fast so etwas wie historische Unpersonen geblieben.
Der 1,3 kg schwere Bd. beginnt mit einer Pflichtübung: "Deutschland nach dem Wiener Kongreß". Es folgen "Revolutionsversuche". Darunter fallen bei L. die Weberaufstände in Schlesien (1844), Hungerunruhen in Berlin (1846), Bauernaufstände im März 1848 im Odenwald, Kraichgau, Jagst und Kocher, im Weinsberger Tal, die Märzaufstände in Berlin und Wien, der Maiaufstand in Wien, zuletzt der Wiener Oktoberaufstand. Kein Wort von den zahlreichen Freischarenzügen dieser Zeit. (Bei Heckers Biographie erscheint wenigstens der vom April 1848, aber mehr als persönliche Leistung Heckers.) Nichts über die Herkunft der badischen Radikalen aus der Enttäuschung über den gescheiterten Parlamentarismus. Insofern ist die Begrenzung auf die Nationalversammlung von vornherein ein verhängnisvoller Fehler L.s. Natürlich auch kein Wort über die internationalen Kontakte der Revolutionäre schon vor 1848. L. ist von den Forschungen der letzten 10 oder gar 20 Jahre unberührt geblieben. Es rächt sich, wenn man über Golo Mann nicht hinausgekommen ist.
Das Buch bringt ein weiteres Kapitel über die Paulskirche, eines über Württemberg und Baden. Dann reihen sich Lebensbilder aneinander: Friedrich Daniel Bassermann, Karl Mathy, Friedrich Hecker, Karl Mez, Robert Mohl, Friedrich Theodor Vischer, Ludwig Uhland, Josef Sprißler und Josef Blumstetter (2 Pfarrer aus dem hohenzollerischen Gebiet Südwürttembergs), Wilhelm Zimmermann und zuletzt Fürst Constantin Waldburg-Zeil. Diese Skizzen sind gut lesbar, streckenweise sogar ein Vergnügen, aber wenn es auf Weichenstellungen zugeht, bleibt allemal unverstanden, warum viele der parlamentarischen Größen so oder so reagiert haben, besonders warum viele so entsetzlich reaktionär geworden sind. Bei L. legt sich über alles ein Dunst des Spätbiedermeierlichen: viel Behäbigkeit, Betulichkeit, Mittelmäßigkeit. Demokratische Radikalität bricht unbegreiflich über das Land herein, erwischt mal den, mal jenen. L. stimmt sogar ausdrücklich ein Loblied auf das Biedermeier an (S.31). Wo soziale und politische Erklärungen zu geben wären, springen bei ihm häufig Schwätzereien ein, die Erklärungsmuster sind oft aus den Fingern gesaugt. Beispiel Wilhelm Zimmermann: Schriftsteller, Pfarrer, Professor, württembergischer Abgeordneter in der Paulskirche

auf der äußersten Linken. 1825 gehörte Zimmermann beim Schulabgang zur Blaubeurer Geniepromotion. Damals schlossen vier mit der sagenhaften, sonst nur alle paar Jahrzehnte vergebenen Note Ia ab. Zimmermann war sogar deren erster. Dieses "schwäbische Genie" wird in den miefigen Verhältnissen fast zerrieben. Nur sein Bauernkriegsbuch ist heute noch bekannt. Wie erklärt L. dieses Schicksal? Zimmermanns "hohe Intelligenz" sei "aus der schlummernden Kraft geistig unverbrauchter Menschen emporgestiegen" (S. 243). Gemeint ist wohl Zimmermanns soziale Herkunft. Sein Vater war Wagenlackierer, Sohn eines armen Stuttgarter Weingärtners, seine Mutter Tochter eines Dieners, also beide in kärglichen Verhältnissen lebend. L. weiter: Dem Hochbegabten sei es "nicht vergönnt gewesen, sich aus dem Gewöhnlichen zu lösen und das Außerordentliche zu vollbringen" (S. 243). Der württembergische Pietismus blinzelt deutlich durch, nach dem einem von oben etwas "vergönnt" sein muß. – Der behäbige Denkstil paart sich nicht selten mit (Miß)Griffen in die Mottenkiste ewiggestriger Vorurteile. Die Freiheitsbestrebungen nach 1815, beileibe nicht nur studentischen Zuschnitts, die dann mit Hilfe der Karlsbader Beschlüsse (1819) niedergeschlagen werden sollen, heißen platterdings nur "Studentenunruhen" (S. 34). Den badischen Revolutionär Lorenz Brentano (1813-91) nennt L. ohne Begründung "einen merkwürdig widerwärtigen Menschen" (S. 79) und "zwielichtig" (S. 130). Die Unterschichten heißen – wie könnte es anders sein – "Pöbel" (S. 126). Der Frankfurter Septemberaufstand wird zum "Septemberkrawall" (S. 91). Der Wiener Kongreß schafft angeblich eine "ausgewogene Friedensordnung" (S. 38). Unter den Studenten gibt es "die um der Aufregung willen Aufgeregten" (S. 38). Hier spricht der einst während der Außerparlamentarischen Opposition besonders geschäftige Chef des Verfassungsschutzes. Das alles führt so weit, daß L. selbst die Karlsbader Beschlüsse zu loben wagt (S. 42): eine posthume Ohrfeige für die ganze Opposition zwischen 1819 und 1848. Spätestens hier hat sich L. die Berechtigung verscherzt, über die revolutionären Bewegungen auch nur einen einzigen Satz zu schreiben. – Die radikale Demokratie verschwindet bei Lahnstein im Kostüm der Honoratioren. Über die arbeitenden Menschen erführt man nicht viel mehr, als daß die Arbeiter so gut wie "führerlos" (S. 255) gewesen seien. Absichtlich berücksichtigen die Biographien nur Parlamentarier.

Das luxuriöse Buch erweist sich mehr und mehr als entbehrlich. Der Kenntnisstand ist um Jahrzehnte veraltet, die Betrachtungsweise an den sattsam bekannten obrigkeitstreuen Strickmustern orientiert. Es fehlen Orts- und Personenregister. Die Illustrationen bringen wohl einige bisher unveröffentlichte Bilder, haben aber gerade dann nichts mit dem Text zu tun. Auf S. 117, S. 119, S. 133 und S. 141 sind Bilder aus dem badisch-pfälzischen Aufstand Mai bis Juli 1849 zu sehen, aber leider ohne Datierung und Erklärung des Zusammenhangs. Wohl nicht zufällig sind alle diese Bilder von Revolutionsgegnern gemalt. Bilder von revolutionärer Seite hat L. ausgeschlossen. Ein Höhepunkt der Ahnungslosigkeit findet sich S. 119: ein Aquarell mit revolutionären Militärs, nach Lahnstein "Bassermann'sche Gestalten", was verarmte Proletarier wären. Tatsächlich handelt es sich um Porträts führender Revolutionäre: u.a. Ludwig Blenker (1812-63; 1849 Freischarenoberst, 1861 Brigadegeneral im amerikanischen Bürgerkrieg), Georg Böhning (1788-1849; 1813 Landwehroffizier im Befreiungskrieg, 1822-27 Mitkämpfer im griechischen Freiheitskampf, 1848 Kommandant der Wiesbadener Bürgerwehr, Flucht in die Schweiz, Freischarenführer mit Struve, 1849 Kommandant der Flüchtlingslegion in Baden, in Rastatt von den Preußen standrechtlich erschossen), Elise Blenker (1824-1908, eine der bewaffnet mitziehenden Frauen). Übrigens: Über die mutige Teilnahme vieler Frauen an der Revolution weiß L. nichts zu erzählen. Kein Wort über die Aufsehen erregende Streikbewegung August 1848 in Wien, in der Mehrzahl von Frauen getragen. Die Passagen über Wien strotzen vor Unkenntnis. Im Oktoberaufstand sei "ein gewisser Messenhauser" Kommandant gewesen, daneben als Oberst "ein Pole namens Bem". Über beide ließ sich schon etwas in Erfahrung bringen. Bem erkannte 1849 als Oberkommandierender im ungarischen Feldzug nach Rumänien die sozialen und politischen Spannungen im ungarischen Vielvölkerstaat, er suchte die Unterdrückung der Rumänen und Deutschen zu verhindern, um die Revolution zu stärken. Der nationalrevolutionäre ungarische Adel meinte Bems Annäherungspolitik hintertreiben zu müssen. – L.s überflüssiges Buch klärt zuletzt nicht einmal den Titel: Warum unvollendet? Wer hat die Vollendung verhindert? Ist die Vollendung heute wünschenswert? Wäre sie möglich? Wie könnte sie aussehen? Fragen, die ohne Antwort bleiben.

Hellmut G. Haasis

TAMPKE, Jürgen: **The Ruhr and Revolution. The Revolutionary Movement in the Rhenish-Westphalian Industrial Region 1912 to 1919.** – Canberra: Australian National University Press 1978. XVIII, 209 S.

Man nimmt den schmalen Bd. zunächst mit großer Skepsis zur Hand. Der Versuch, auf nur 160 Textseiten die revolutionäre Bewegung im Ruhrgebiet von 1912 bis 1919 nachzuzeichnen, scheint allzu vermessen angesichts der umfangreichen Arbeiten, die über die Vorkriegszeit, den Krieg selbst und die Revolution vorliegen. Mehr als eine oberflächliche Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse scheint den Leser nicht zu erwarten. Je weiter man jedoch in der Lektüre voranschreitet, umso deutlicher entpuppt sich die anfängliche Skepsis als eilfertiges Vorurteil. Ansatz, Methode und Durchführung sind in diesem Buch gleichermaßen gut gelungen. Tampke möchte die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Revolution 1918 im Ruhrgebiet erklären. Er unterscheidet eine sozialdemokratisch gemäßigte Revolution im östlichen Ruhrgebiet ("limited Revolution"), eine "radical revolution" im Bergischen Land und in Düsseldorf und eine Revolution von unten ("revolution from below") in Hamborn und im westlichen Ruhrgebiet. Die Unterscheidung von "radikaler Revolution" und derjenigen "von unten" wird ähnlich vollzogen wie bei Erhard Lucas' Untersuchung der zwei Formen des Arbeiterradikalismus.[1] Die Bewegung im südlichen Ruhrgebiet ist die radikale Variante des sozialdemokratischen Marxismus. Hier befanden sich die Hochburgen der USPD und der KPD, die sich zwar in den ideologisch-politischen Zielsetzungen von dem vorherrschenden sozialdemokratischen Reformismus unterschieden, nicht jedoch in ihrer Organisationsstruktur. Demgegenüber vertrat Hamborn und das westliche Ruhrgebiet das syndikalistische Element, das danach trachtete, die Arbeiter unmittelbar zu organisieren und den Parteien nur eine Randfunktion zuwies.

Diese drei Erscheinungsformen in der Revolution 1918/19 werden von Tampke jedoch nicht als beliebig wählbare politische Strategien vorgestellt, sondern als Ausdruck einer unterschiedlichen historischen Entwicklung interpretiert. Deshalb setzt er seine Untersuchung mit dem Industrialisierungsprozeß selbst an. Der Facharbeiterradikalismus des Bergischen Landes wird aus dieser Herleitung ebenso verständlich wie der Emigranten- und Massenarbeitersyndikalismus der aus dem Boden gestampften Riesenunternehmen um Hamborn und die gemäßigte Haltung der noch halbagrarischen Proletarier des östlichen Ruhrgebiets. Der Weltkrieg erscheint in der Sicht von Tampke keineswegs als Abschneiden einer friedlichen, reformistischen Entwicklung zum Besseren, sondern als Beschleuniger ohnehin schon angelegter Entwicklungen. In der Revolution gerieten diese drei Tendenzen in offenen Konflikt miteinander. Auf den ersten Blick scheint es so, als habe sich in dieser Auseinandersetzung die gemäßigte Richtung durchgesetzt. Tampke unterstreicht jedoch, daß der Erfolg der gemäßigten Richtung als ein Pyrrhussieg zu werten ist, der mit dem radikalen Gegner auch die Grundlagen der eigenen reformistischen Politik zerstörte und der bügerlichen Konterrevolution den Weg ebnete. In dem Streit zwischen konservativen und radikaldemokratischen Historikern über die Chancen der sogen. Novemberrevolution vermag sich Tampke weder dem einen noch dem andern Lager anzuschließen. Gegenüber der Kolb-Schule, die vor allem auf das unausgeschöpfte Demokratisierungspotential der Räte abstellt, betont er, daß rätedemokratische Vorstellungen nur eine zweitrangige Rolle gespielt hätten und bei den radikalen Arbeitern, zumindest im Ruhrgebiet eher anarcho-syndikalistische Vorstellungen vorgeherrscht hätten. Nicht Rätedemokratie, sondern Sozialismus sei das Ziel gewesen. Die Zustimmung zum parlamentarischen Weg der MSPD widersprach dieser Grundeinstellung zunächst nicht, solange man nämlich noch davon ausgehen konnte, daß die SPD ihr Versprechen, den Sozialismus auf parlamentarischem Wege ohne große soziale Erschütterungen durchzusetzen, würde einlösen können. Als jedoch deutlich wurde, daß der SPD der parlamentarische Weg alles, der Sozialismus hingegen nichts bedeutete, kam es zu einer massenhaften Abwendung von dieser Partei. Die deutsche Novemberrevolution, meint Tampke (S. 161), sei vielleicht in ihrem Charakter viel marxistischer gewesen als man in letzter Zeit wahrhaben wolle. Insofern stimmt er der älteren Auffassung zu, die den Gegensatz zwischen sozialistischer Revolution und bürgerlich-kapitalistischer Selbstbehauptung nicht durch die

1 Erhard Lucas, Zwei Formen von Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung, Frankfurt/M. 1976; vgl. meine Besprechung in: IWK, Jg. 15 (1979), H. 3, S. 421ff.

Konstruktion eines "dritten Weges" zu verwischen suchte, wenn auch die Gegenüberstellung von "Bolschewismus" und "Demokratie" nach wie vor eine unzulässige Simplifizierung darstellt. Vor allem widerspricht Tampke jedoch der konservativen Wertung, wonach die Ebertsche Politik die Demokratie vor dem totalitären Angriff von links bewahrt habe. Er ist im Gegenteil der Überzeugung, daß durch die Aufgabe auch der Ziele der "limited revolution" in letzter Konsequenz dem Faschismus der Weg bereitet wurde:
"All in all these plans of socialisation committee would have brought Germany to a stage comparable perhaps to that reached in Britain under the post World War II Labour government, that is still an essentially capitalist economy but where about 25 per cent of the nation's industries are state owned. Admittedly the modern welfare state, and that of England in particular, is the centre of a great deal of criticism today, but for Germany in 1919 it would have meant that the barons of the steel and heavy industries, Baron von Thyssen, Alfred Hugenberg and associates, the men who paid Hitler, or helped to destroy democracy in Weimar Germany, would have muted. It would not have brought the welfare state to Germany but it might have lessened the impact of the economic depression in the 1920s and 1930s."
Das Buch ist für den englischsprachigen Spezialisten der deutschen Arbeiterbewegung geschrieben. Deutsche Fachtermini bleiben häufig unübersetzt. Der Autor unterstreicht dadurch zwar seine intime Kenntnis von Quellen und Literatur, erschwert aber zugleich den Zugang für ein fachlich nicht einschlägig vorgebildetes Publikum. Die schnörkellose, sich auf das Wesentliche beschränkende und gleichwohl differenziert argumentierende Studie verdient jedoch nicht nur eine weite Verbreitung im englischen Sprachraum, sondern sollte auch von deutschen Fachhistorikern und interessierten Laien rezipiert werden. Eine Übersetzung ist daher dringend zu empfehlen.

Frank Dingel

RANKE, Winfried und Gottfried KORFF: **Hauberg und Eisen. Landwirtschaft und Industrie im Siegerland um 1900.** Photographien von Peter Weller u.a. – München: Schirmer/Mosel 1980. 186 S.

SLOTTA, Rainer: **Förderturm und Bergmannshaus. Vom Bergbau an der Saar** (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum, Bochum, Nr. 17). – Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag 1979. 123 S.

Kein Zweifel, historische Fotobücher haben Konjunktur. Während westdeutsche Verlage ihre wissenschaftlichen Publikationskonzeptionen überdenken und dabei meist beschneiden, erobert sich im Sturmschritt ein Genre den Markt, das getrost im Zusammenhang mit dem Leserbedürfnis nach populärwissenschaftlicher, narrativer Geschichtsschreibung gesehen werden kann; dabei scheint das Publikumsinteresse nun zunehmend auf einen imaginativen Wissenserwerb reduziert. Kaum eine Epoche seit Beginn der Photographie, kaum eine Stadt oder Landschaft, die nicht im Gewande ihrer Lichtbilder (und damit ihrer Lichtbildner!) genüßlich in ästhetisch ansprechendem Rahmen wiederentdeckt werden kann. Ob dabei jedoch historische Zusammenhänge auch *durchschaut* werden können, hängt von der Sachkenntnis und Sorgfalt der Herausgeber ab. Sie müssen nicht nur das historische Umfeld von Photographien erkennbar werden lassen, sondern ebenso deren Entstehungsbedingungen und Absichten hinterfragen, Auswahl- und Anordnungskriterien definieren und gezielt Interpretationshilfen anbieten. Dem Siegerland kein Denkmal verblichener Agrarromantik oder strebsamen industriellen Arbeiterfleißes gesetzt zu haben, ist das Verdienst von R./K. "Hauberg und Eisen" ist mehr als ein Bilderbuch, es ist eine Aufforderung an den Betrachter, dort zu graben, wo er steht: Wie in Bildern "Alltagsgeschichte" entdeckt und sorgsam "Spuren vergangener Alltäglichkeit" (S. 7) gesichert werden können, demonstrieren sie anhand ihrer vorzüglich kommentierten Auswahl von Photographien der Siegerländer Berufs- und Hobbyphotographen Emil Blasius, Heinrich und Paul Schmeck sowie Peter Weller. Den 136 Bildern zu den Themenbereichen "Land und Leute", "Landwirtschaft", "Haubergwirtschaft", "Erzgruben und Verladeanlagen", "Erzabbau und -Aufbereitung", "Eisenhütten" und "Vorindustrielle Arbeit und ländliches Kleingewerbe" stellen sie kenntnisreiche Aufsätze voran, mit denen der Betrachter in die politische, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Siegerlandes eingeführt wird. Unzweifelhaft profitieren sie von der systematischen Vorgehensweise der Photographen, die das auf ihre

Platten bannten, "was bestimmend für ihre eigene Existenz war und von dem sie – auf je verschiedene Weise – mit betroffen waren" (S. 12). Damit werden die Herausgeber in die Lage versetzt, nicht nur das oft zufällig Einzelne und Besondere zu präsentieren, sondern einen "panoramatischen Überblick" (S. 20) über Lebens- und Sozialverhältnisse des Siegerlandes vorzustellen. In seinen Bemerkungen zu "Photographie und Heimatkunde" umreißt R. einige Schwierigkeiten im Umgang mit überliefertem Bildmaterial; er zeigt Absichten und Traditionen der siegerländischen Bildüberlieferung vor dem Ersten Weltkrieg auf, die durch "Agrarromantik und Großstadtfeindschaft" gekennzeichnet war, und versucht, durch biographische Skizzen die Arbeitsweise der Photographen transparent werden zu lassen. Der Leser wird damit in die Lage versetzt, Interpretationen und Schlußfolgerungen zu überprüfen, das Bildmaterial über die jeweils knappen Erläuterungen hinaus einzuordnen und die Aussagekraft dieser sozialdokumentarischen Photographien selbst zu bewerten. R./K. lassen an ihrer Bewertung erfreulicher Weise keinen Zweifel: Die Aufnahmen der Siegerländer Lichtbildner sind "zwiespältig, enthalten bei aller scheinbaren Intaktheit des ländlich naturverbundenen Lebens schon viele Hinweise auf ein aggressives Verhalten von Menschen in Gesellschaft und gegenüber der Natur. Insofern belegen sie gerade einen historischen Zustand von Land und Leuten an der Sieg, in dem das Neue versucht und das Alte nicht aufgegeben werden sollte. Diejenigen, die sich damals umsahen und ihre Gegenwart mit der Kamera dokumentierten, hatten vielleicht die Hoffnung, daß Althergebrachtes und Zukunftweisendes miteinander in Einklang gebracht werden könnten. Wir, die wir die Auswirkungen des damals Neuen kennen, werden zu überlegen haben, wieviel Vernunft in jener Hoffnung steckte" (S. 38).
Eine vergleichbare methodische Offenheit und gründliche Selbstreflexion sucht der Leser und Betrachter bei Slotta vergebens. "Fördertum und Bergmannshaus" suggeriert einen technik- *und* sozialgeschichtlichen Fotoband, bleibt indes hinter diesen Erwartungen zurück. Der gründlichen technikgeschichtlichen Präsentation in Bild und Text steht eine oft oberflächliche Darstellung sozialgeschichtlicher Probleme gegenüber. Zwei Beispiele von vielen mögen genügen, die Kritik zu illustrieren. Ein Gedenkblatt des bergmännischen Rechtsschutzvereins (S. 34), der ersten quasi-gewerkschaftlichen Organisationsform der Saarbergarbeiter im ausgehenden 19. Jahrhundert, interpretiert S. als Loyalitätserklärung an die Kgl. Bergverwaltung (S. 95). Tatsächlich aber muß diese Selbstdarstellung in den Versuch der Bergarbeiter eingebunden werden, ihr Organisations- und Streikverhalten wie ihre erbitterte Kritik an der Kgl. Bergverwaltung durch die Berufung auf die Person des obersten Bergherren, des Kaisers, abzusichern: "Oben will man den Arbeitern wohl, aber unten sind sie nicht gelitten"! Ein Legitimationsverhalten, das die sozialgeschichtliche Forschung vor allem bei vorindustriellem Protestverhalten häufig aufgezeigt hat. Das Informationsangebot von S. zu den Bildseiten 36-40 (Wohnungs- und Siedlungspolitik) und 46-49 (Szenen aus dem Sozialleben) ist charakteristisch für seine unkritische Darstellungsweise. Hinter der statistischen Beschreibung der Erfolge fiskalischer Wohnungsfürsorge tauchen der Bergmann und seine Familie nicht auf: keine Rede von den Abhängigkeitsverhältnissen, wenn der Arbeitgeber zugleich Vermieter oder Prämien- und Darlehensgeber beim Hausbau war, kein Hinweis auf die – durch die neuere Forschung gut belegten – verschiedenen sozialen Formen des Wohnens oder die politischen, sozialen und hygienischen Probleme der Kolonien. "Bergmannshaus" erscheint wie "Förderturm" als statistische Größe und nicht als lebendige, von Freud und Leid geprägte Lebenswelt. Die apologetische Bewertung der "Szenen aus dem Sozialbereich" verdeutlicht die durchgängig unreflektierte Übernahme meist älterer Forschungsergebnisse bei einem völligen Verzicht auf einen eigenen kritischen Kopf. In den Archiven nämlich hätte der Autor genügend Indizien aufspüren können, die darauf hinweisen, daß die bergfiskalischen "Wohlthaten" durchaus zwiespältig genossen werden konnten: Industrie- und Haushaltungsschulen bedeuteten nämlich auch – wie Bergleute selbst beklagen –, daß Jugendliche der häuslichen Arbeit und der familiären Erziehung entzogen wurden. Die Stärken des Fotobandes liegen zweifellos in der technikgeschichtlichen (Re-)Präsentation des preußischen Fiskus als Bergbauunternehmer. Gerade in der Grubenarchitektur, in den monumentalen Malakoff-Türmen (S. 57-59) wie in der Ausgestaltung der Stollenmundlöcher (S. 50-55) manifestiert der Bergfiskus die Unterschiede gegenüber den privatwirtschaftlich verfaßten, nur der staatlichen Bergaufsicht unterliegenden Unternehmen an der Ruhr; in dieser architektonischen Prachtentfaltung hat er sich selber technische Denkmäler gesetzt. Hier kommentiert S. kenntnisreich die Entwicklung von Grubenanlagen, Förder- und Wasserversorgungseinrichtungen. Die

Geschichte der saarländischen Gruben und Bergwerke ergänzt das dichte Informationsnetz bezüglich der technologischen Entwicklung des Saarbergbaues. Darin mag die Absicht dieser Veröffentlichung gelegen haben, die der Herausgeber dem Leser und Betrachter wie folgt vorstellt: "So ist die Auswahl der Bilddokumente immer mit dem Hintergedanken vorgenommen worden, ob sie 'typisch' für das Saarland und den Saarländer sind, ob man durch sie Entwicklungen aufzeigen kann und ob sie erklärend wirken können" (S. 7). Der selektive Blick aus der Richtung des Bergbauunternehmers hat jedoch häufig mehr den "mythischen" als den "typischen" Saarländer hervorgekehrt. Dies mag der Herkunft der Bilder zu schulden sein, die S. nicht immer exakt genug belegt und die z.T. in den verschiedensten Jahrgängen des "Saarbrücker Bergmannskalender" schon veröffentlicht worden sind. Gerade in Kenntnis der Überlieferungsgeschichte bleiben die Auswahlkriterien undurchschaubar. Während S. dem unternehmerischen und sozialpolitischen Elan des preußischen Bergfiskus mit seinem nicht sehr übersichtlich angeordneten Fotoband ein weiteres Denkmal hinzufügt, entdecken R./K. das Photo als "wichtigen Forschungsbereich der politischen Anthropologie des Industriezeitalters" (Hermann Glaser: Industriekultur und demokratische Identität) und eröffnen mit ihrem vorzüglichen sozialhistorischen Lese- und Bilderbuch einen neuen Blick auf das Siegerland.

Horst Steffens

HARDER-GERSDORFF, Elisabeth, Arno KLÖNNE und Karl-Theodor STILLER (Hrsg.): **Ein offenes Wort über Bielefelder Fabrik-Zustände. Beiträge zur Geschichte der Bielefelder Arbeiterbewegung.** – Bielefeld: AJZ Druck und Verlag 1981. 305 S.

Die Beiträge dieses Sammelbandes stammen überwiegend aus einer Vortragsserie an der Volkshochschule Bielefeld, bei der die meisten der Referenten den Inhalt ihrer Examensarbeiten vorstellten. Auf dem Hintergrund einer Beschreibung der Sozialstruktur der Bielefelder Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert informieren die Beiträge über das "Westphälische Dampfboot", die Zeitschrift des Rhedaer Kreises, die Entwicklung der Arbeiterbewegung von 1848-1914, die Politik der SPD in der Revolutionsperiode bis zum Kapp-Putsch mit einer Skizze des Zweiten Reichsjugendtages 1921, die Haltung der SPD und KPD in der Phase der Machtergreifung und der Neuordnung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Den Schluß bilden eine Dokumentation des DGB-Gründungskongresses (Britische Zone) in Bielefeld 1947 und ein aus persönlicher Kenntnis und Miterleben geschriebener Beitrag über die Auseinandersetzungen zwischen den Jungsozialistien und der Bielefelder SPD-Leitung in der Frage der Atomkriegsrüstung in den 1950er und 1960er Jahren.
Gemeinsame Thematik fast aller Beiträge ist die Darstellung der ausgesprochen reformistischen, "rechten" Haltung der Bielefelder Arbeiterschaft und -bewegung, die sich in allen Entscheidungssituationen von der 48er Revolution bis zur Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt. Sie äußert sich, wie K.G. Heidemann darstellt, in der Entsendung konservativer Kandidaten zu den preußisch-deutschen Nationalversammlungen, der Gründung eines Arbeiterbildungsvereines im Jahre 1863 und seinem langen Zusammengehen mit der Fortschrittspartei sowie der späten Gründung des ADAV (1868). Die Zeit des Sozialistengesetzes führte zwar zum Wechsel in der Führungsspitze der Bielefelder SPD, nicht jedoch zu einer Änderung ihrer Politik. Der Beitrag von G. Kranzmann zeigt auf breit angedeutetem Hintergrund diese ideologische Kontinuität anhand der Stellung der Bielefelder SPD in der Frage der Landagitation, des Revisionismus und der Budgetbewilligung.
Die Dominanz C. Severings und C. Schrecks in der Bielefelder und ostwestfälischen Bezirksparteiführung, die sich in den Jahren nach der Jahrhundertwende herausbildete, ist nach Meinung von R. Bödeker/K.Th. Stiller und I. Webers dafür entscheidend gewesen, daß die Revolutionsperiode bis zum Kapp-Putsch außerordentlich ruhig in Bielefeld verlief. Severing betrachtete bereits den Regierungsantritt Max von Badens als Systemwechsel und Sieg der Demokratie (S. 103) und entschärfte die Revolutionsbewegung durch die Bildung eines *Volks-* und Soldatenrates, der die alten Gewalten, den Bürgermeister in Bielefeld und den Regierungspräsidenten in Minden, mehr unterstützte als kontrollierte. Die außerordentlich geringe Zahl der USPD-Stimmen in Bielefeld am 19.1.1919 (591 gegen 22 574 der MSPD) deutet darauf hin, daß die Opposition gegenüber der Haltung der Parteiführung gering war.

Für die Phase der Machtergreifung und der ersten Jahre des Dritten Reiches weisen M. Brauer und C. Lawan nach, daß die SPD, die bei der Reichstagswahl vom 5.3. und der Kommunalwahl vom 12.3.1933 etwa gleich viele Stimmen wie die NSDAP erhielt, offenbar keinen organisierten illegalen Widerstand leistete, während die KPD politisch weiterarbeitete, bis im Jahre 1935 durch die Verhaftung von 65 Mitgliedern der organisierte Widerstand gebrochen wurde. In der Phase der Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg, so die Darstellung von F. Pingel/N. Wehmeyer, entwickelten sich trotz gemeinsamer politischer Grundstimmung in der Industriearbeiterschaft SPD und KPD unter dem Einfluß des entstehenden Ost-West-Gegensatzes, der raschen Unterstellung der ostwestfälischen SPD unter die Politik Schumachers und der Verteidigung der sowjetischen Besatzungspolitik durch die Bielefelder KPD auseinander. Ihr Anteil sank in den Kommunalwahlen von 1948 mit 4,9% unter den nordrhein-westfälischen Durchschnitt von 7,8%.
Das Schwergewicht der Beiträge liegt auf der Beschreibung der politischen Entwicklung der Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaften und andere Organisationen der Arbeiterbewegung werden weitgehend ausgespart. Der Bezug zur Arbeiterbewegung auf nationaler Ebene erfolgt nur in wenigen Beiträgen, und Erklärungsversuche des reformistischen Kurses der Partei aus der Lage und Struktur der Mitglieder- und Wählerschaft oder der politischen Haltung des Bürgertums fehlen fast völlig; eine intensivere Arbeit in diese Richtungen hätte vielleicht einige Autoren bewogen, für die Erklärung der Haltung und der geringen Opposition gegen den Kurs der Bielefelder Arbeiterbewegung eher spezifische Bedingungen und Ursachen anzuführen als sich in die Zuflucht gängiger Schuldverteilungen zu begeben. Deshalb wäre auch die Einordnung der Beiträge und die Begründung für die Aufnahme der Dokumentationen in einer längeren Einleitung oder einem Vorspann vor den jeweiligen Zeitabschnitten durch die Herausgeber hilfreich gewesen. Insgesamt bietet der Bd. jedoch einen für Schule und Universität nützlichen Abriß über die Stellung der Bielefelder Arbeiterbewegung zu wichtigen Entscheidungen der deutschen Geschichte und schließt, vor allem für das 20. Jahrhundert, Lücken in der Lokalforschung.

Karl Ditt

LANDGREBE, Christa: **Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum. Eine Fallstudie am Beispiel Kolbermoor** (= Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Reihe B, Beiheft 13). – München: Beck 1980. 185 S.

80 Jahre SPD in Landshut. Hrsg. vom SPD-Stadtverband zu seinem 80jährigen Bestehen. – Landshut: Selbstverlag 1979. 92 S.

Die meisten Untersuchungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Bayern beschäftigen sich mit Städten in Franken und Bayerisch-Schwaben. So ist es besonders erfreulich, daß hier zwei Veröffentlichungen angezeigt werden können, die den altbayerischen Raum betreffen: Der oberbayerische Industrieort Kolbermoor, in der Südostecke Deutschlands nahe Rosenheim gelegen, verdankt seine Entstehung einer wegen der Wasserkräfte der Mangfall 1859/60 mitten in ländlicher Umgebung errichteten Spinnerei. Ihr gesellten sich bald andere Betriebe zu. Die Untersuchung reicht bis in die Anfangsphase der Weimarer Republik. Angesichts einer offenbar wenig befriedigenden Quellenlage wird der Entwicklungsgang der sozialdemokratischen (und zeitweise ebenfalls bedeutsamen christlichen) Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg weniger intensiv nachgezeichnet als Titel und Einleitung erwarten lassen. Da die Verf. Wahlergebnisse erstmals für 1919 auswertet, bleibt auch die Stärke des Wähleranhangs der Parteien in K. während des Kaiserreichs unklar. Jedoch liegt ein besonderes Verdienst des Buches in der breit angelegten Analyse der Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter K.s. Sie wird durch anschauliche Hinweise auf die Lage der Torfstecher und Landarbeiter und auf politisch-rechtliche Voraussetzungen der modernen Industriegesellschaft im Königreich Bayern ergänzt. Beim Lesen gewinnt man den Eindruck, daß sich soziale Situation, Herkunft und Mentalität von unqualifizierten Arbeitern in der Textilindustrie in Städten oder in ländlicher Umgebung doch weniger grundsätzlich unterscheiden als die Verf. anzunehmen scheint. Besonderes Interesse kann der Schlußteil des Buches beanspruchen, in dem die Revolutionsereignisse von 1918/1919 genau dargestellt werden. Auch die meisten Abbildungen, darunter viele Wiedergaben von Plakaten, beziehen sich auf die spannungsgeladenen Anfangsmonate des Jahres 1919, in denen der Einfluß der

MSPD-Vertreter erloschen war und eine von der Mehrheit der Bevölkerung getragene zunehmende Radikalisierung das örtliche politische Geschehen bestimmte. Noch lange nach der Einnahme durch Freikorpstruppen im Mai 1919 galt K. als linksradikale Hochburg. – Auch wenn man nicht allen Thesen der Verf. zustimmt – einige hätten noch besser belegt oder differenzierter erörtert werden können – und gelegentliche stilistische Schwächen ebenso bedauert wie die Nichtaufnahme der seit 1975 erschienenen Literatur, bedeutet diese nun gedruckt vorliegende Münchener Dissertation einen Gewinn für die bayerische Landesgeschichte.
Die Jubiläumsbroschüre der SPD im niederbayerischen Landshut verbindet wie die meisten Festschriften dieser Art grobe Hinweise auf nationalstaatliche Ereignisse und die Geschichte der Gesamtpartei mit einer additiven Darstellung der örtlichen Parteientwicklung. Obwohl die sehr ausführliche Chronik der Jahre 1959-1979, also der Zeit nach "Godesberg", die Hälfte des Bändchens beansprucht, bleibt genügend Raum für Informationen über die weiter zurückliegende Vergangenheit des Ortsverbandes. In Landshut dürfte das Selbstverständnis der SPD als einer demokratischen Reformpartei schon sehr lange vorherrschend sein. Den Standort der Verf. deuten jedenfalls die lobenden Worte für Georg von Vollmar und Friedrich Ebert klar an. Der sprachlich einfache und klare, stets gut verständliche Text wird durch viele Bilder belebt. Von der sonst ein wenig variationslosen Abfolge von Personen- und Gruppenbildern heben sich die Dokumentaraufnahmen positiv ab, die dem auch besonders lesenswerten Kapitel über die Zeit des Nationalsozialismus zugeordnet wurden. – Unverständlich bleibt, warum die Sozialdemokraten Landshuts auf dem Gründungsjahr 1899 beharren. Es gibt keinen Grund, ebenso wie den Arbeiterverein von 1849 auch noch die in den 70er Jahren entstandene erste tatsächliche Parteiorganisation nur der "Vorgeschichte" der örtlichen SPD zuzuordnen.

Heinrich Hirschfelder

WABNER, Rolf: **Lernen aus verpaßten Chancen. Zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung 1815-1933.** Mit einem Vorwort von Peter von Oertzen (= Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung, Bd. 28). – Köln: Bund Verlag 1982. 271 S.

Ein wesentlicher Anspruch von Wabner ist es, die betrieblichen Lernprozesse der hannoverschen Arbeiterschaft – in Orientierung an Methoden der britischen Sozialgeschichtsschreibung – zu untersuchen, und zwar an "zwei entscheidende[n] Großbetriebe[n] Hannovers" (S. 21), Hanomag und Continental. Er räumt ein, es seien "nur bedingt Verallgemeinerungen auf die Lernrpozesse der hannoverschen Arbeiterschaft" (ebda. und S. 246, Anm. 19) möglich, doch schlägt sich dies kaum in der Darstellung nieder. Verallgemeindert wird ohne große Hemmungen. W.s Arbeit ist weder eine "fundierte Untersuchung" (Bund-Verlag) noch "unter sorgfältiger Verwertung aller greifbaren lokalhistorischen Quellen und Sekundärdarstellungen" (so Peter von Oertzen, Vorwort S. 10) entstanden. – Es ist falsch, die Bauernbefreiung in Preußen ab 1807 flugs auf das Königreich Hannover zu übertragen (S. 40), denn die Agrarreform im Königreich Hannover wurde erst 1831/1833 durchgesetzt. Bei der Herausarbeitung von "Lernprozessen" muß notfalls die "soziologische Phantasie" (S. 22) herhalten. So zogen nach W. 1861 "die Maler und Lackierer aus der Niederlage der Zimmergesellen [1853] ihre Konsequenzen: Sie organisierten sich" (S. 235, Anm. 3). In der angegebenen Quelle ist darüber jedoch nichts zu lesen! Auch der Maurer-Streik 1869 wird – ohne Belege – mit dem Zimmerer-Streik 1853 in Verbindung gebracht (S. 70). Weil der Autor ja "Lernprozesse" – möglichst langfristige obendrein – benötigt, schlägt er einen Bogen von 16 Jahren. Die Maurer aber hatten vielmehr kurzfristig aus etwas anderem gelernt: Ein Gesuch an die Landdrostei 1868 [!] war erfolglos geblieben. – W.s Feststellung, es habe 1863 in Linden (bis 1920 eine eigenständige politische Gemeinde) eine ADAV-Gruppe gegeben (S. 56), läßt sich nicht halten. Abgesehen davon, daß seine Quelle (S. 235, Anm. 4) hinsichtlich des Gründungszeitpunktes vage bleibt, ist dort von "Hannover-Linden" die Rede, d.h. von einer Vereinsgruppe für beide Orte. Auch W.s Version der Reorganisation der Sozialdemokratie zu Beginn der 1880er Jahre ist Produkt einer Quellenmanipulation. Was er dem Sozialdemokraten Thielhorn unterschiebt (S. 78f.), ist etwas anderes, als tatsächlich in der Quelle (S. 242, Anm. 29) steht! Den Wahlergebnissen der Sozialdemokratie wird W. nicht gerecht, als er insbesondere übersieht, daß der 8. hannoversche Reichstagswahlkreis aus Hannover-Stadt, Linden und Han-

nover-Land bestand. Die von ihm angegebenen Prozentzahlen (S. 74 und S. 126) sind deshalb viel zu hoch.
Schwerwiegende Fehler unterlaufen ihm auch bei der Darstellung des "Umstrukturierungsprozesses der hannoverschen Arbeiterschaft" (S. 74), da er statistische Daten nur für Hannover, nicht jedoch auch für Linden (Sitz der Hanomag) anführt (zudem nur die Berufsstatistik, nicht die gewerbliche Betriebsstatistik). Warum unterschlägt W. die 12 000 Lindener Lohnarbeiter (1907)? Unter quantitativen Gesichtspunkten war diese Quellenmanipulation unerläßlich, da nur so der Stellenwert von Hanomag und Conti innerhalb der lokalen Industrie so hoch veranschlagt werden konnte. (S. 74 und S. 100) W. argumentiert ja, daß diese beiden "große[n] Betriebe [. . .] sich prägend auf das Verhalten der hannoverschen Arbeiterschaft [auswirkten]". (S. 246, Anm. 19). Es ist schon verblüffend, außerdem die kleinen und mittleren Betriebe auszuklammern und den mischindustriellen Charakter der groß-hannoverschen Industrie zu unterschlagen, die Conti- und Hanomag-Arbeiter zu den entscheidenden Massen der hann. Arbeiterbewegung herauszustaffieren und letztere noch als "idealtypisch" (S. 21) zu bezeichnen; das war sie nun keineswegs. (Vgl. Friedhelm Boll, Massenbewegungen in Niedersachsen 1906-1920, Bonn 1981.)
Auf einem "schwankenden Boden" (S. 17) stehen auch W.s Berechnungen des gewerkschaftlichen Organisationsgrades. So stellt er fest, daß 1898 "rund 8 Prozent aller Lohnabhängigen Hannovers" (S. 101) dem Gewerkschaftskartell angehörten (vgl. auch S. 138). Dieses umfaßt jedoch nicht nur Hannover, sondern auch Linden und das nähere Umland. Obwohl sich 50 Prozent der Hanomag- und Conti-Belegschaft vor Kriegsausbruch in den jeweiligen Werkvereinen befunden haben sollen (S. 125f.), bedeutet dies für W. "kein[en] Einbruch" (S. 126) in die Organisationen von DMV und FAV. Seine Erklärung ("Tarnmaßnahmen", S. 126) verschleiert das Ausmaß des "Einbruchs". – W.s Charakterisierung der "fremden Führer" (S. 118) der Gummiarbeiter, die "nicht das Integrationsvermögen wie die Metallarbeiterführer [besaßen], die wie ihre Kollegen aus einem Stall kamen, ihre Sprache verstanden und wußten, was die Kollegen wollten" (S. 118), ist dreist und pauschal. Fast alle hannoverschen Funktionäre des FAV vor 1914 (Haupt- und Gauvorstand, Zahlstelle) kannten die unsichere Lebenslage der Fabrik- und ungelernten Arbeiter aus eigenen Erfahrungen. Überhaupt werden die mit den Kategorien ("Führer", "Kerntruppe" und "Gefolgschaft"; "Heer-Führer" und "Truppe", S. 102; "Kampforganisation" – "Unterstützungsorganisation", S. 103) bezeichneten Theoreme von W. nicht differenziert aus den Quellen entwickelt, sondern als vorweg gedachtes Raster verwendet, dem das Material – ob es nun paßt oder nicht - sofort eingeordnet wird. So "eindeutig" (S. 102) wie beim Militär war es in den freien Gewerkschaften und in der Sozialdemokratischen Partei nun doch nicht. W. selbst führt Gegenbeispiele dazu an (Kritik an der Erwerbslosenunterstützung im DMV, S. 104; Ablehnung von Kompromißvorschlägen der Verhandlungskommission durch streikende Metaller 1912, S. 122f.). – W.s Darstellung der Weimarer Zeit stützt sich im wesentlichen auf den sozialdemokratischen "Volkswille", F. Feldmanns Geschichte des Ortsvereins Hannover der SPD und "viele Gespräche" "mit alten hannoverschen Gewerkschaftskollegen" (S. 252, Anm. 6), die aber nie zitiert werden. Überhaupt nicht berücksichtigt werden z.B. mehrere neuere Arbeiten (z.B. W. Heine, G. Reuter, P. Lampe), die Bestände des Bremer und Wolfenbütteler Staatsarchivs (Standort der kommunistischen NAZ), nur teilweise die Bestände des HStA Hannover und des Stadtarchivs.
Problematisch ist jedoch nicht nur die mutwillig eingeschränkte Materialbasis, sondern wie W. die Quellen interpretiert. Indem er überwiegend den verwendeten Begriffen "sozialdemokratische Partei" oder "Gewerkschaft(en)" das Pronomen "ihr(e)", manchmal auch "selber geschaffen" voransetzt, versucht er zu unterstellen, es seien "die" Organisationen "der" Arbeiterklasse gewesen (z.B. S. 132, S. 143, S. 151 und S. 162): daß Organisationen sich verselbständigen können, ist für W. kein Problem. Die Politik der Führungen wird in ihren Auswirkungen nur moderat kritisiert, so z.B. die in der Novemberrevolution: Mit einem selbstrechtfertigenden Zitat des MSPD-Blattes soll den Arbeitern unterschoben werden, sie hätten gelernt, daß sie die Unternehmer noch brauchten und deswegen freiwillig auf die Sozialisierung verzichtet hätten (S. 145). Bei der Darstellung des Kapp-Putsches wird dem ADGB unterschoben, er habe mit seinen weitergehenden Forderungen tatsächlich eine grundlegende Umgestaltung anstreben wollen (S. 157; vgl. dazu jetzt Erhard Lucas, Der Generalstreik von 1920, in: Jahrbuch Arbeiterbewegung 1981, S. 101ff). – Ärgerlich sind viele kleine

Schlampereien am Rande, bei Statistiken, die vielen Vermutungen, das häufig wiederkehrende Stereotyp "wird/mag wohl gewesen sein", wo Akten- und Literaturstudium hätte Klarheit verschaffen können, insbesondere aber diejenigen Behauptungen, die trotz gegenteiliger Kenntnis verdreht wiedergegeben werden, nur damit der "Lernprozeß" stimmt. Einige Beispiele:

- Bei den Wahlen von 1920 hatten nach W. 10 000 sozialdemokratische Wähler nicht gewählt (woher weiß er das?), "25 000 wählten weiter links stehende Parteien" (S. 159), obwohl es doch nach seinen eigenen Angaben fast 30 000 sein müßten (USPD- und KPD-Stimmen).
- Die "Führer der hannoverschen Arbeiterbewegung" "dürfte(n)" (S. 169) nach W. ihre Erfahrungen unter dem Sozialistengesetz gemacht haben. Schon ein Blick ins "Handbuch des Vereins Arbeiterpresse" von 1927 (vgl. Geburtsdaten) hätte ihn eines besseren belehrt.
- Die Lindener Metallarbeiter hatten nach W. 1923 aus 1848 gelernt, bei Unruhen nicht über die Brücken nach Hannover zu ziehen (S. 172). W. schildert aber auf S. 156, daß während des Kapp-Putsches 1920 die Arbeiter (an der Legionsbrücke) eine Niederlage erlitten.
- Bei den gleichzeitigen Unruhen auf dem Land legten nach W. Kleinbauern und Tagelöhner archaische, gegen einen feudalistischen Repräsentanten gerichtete Widerstandsformen an den Tag (S. 172). Richtig daran ist so gut wie nichts: Es waren überwiegend - kommunistisch beeinflußte – Kali-Arbeiter und Sehnder Mittellandkanal-Arbeiter, die allein deshalb auch gegen ein Rittergut vorgingen, weil sie zu Recht dort Waffen vermuteten, die sie lieber beschlagnahmt als auf sich gerichtet sehen wollten.
- Ein besonderes Glanzlicht ist die Aussage W.s, die NSDAP sei in Hannover 1921 vom Studienrat Rust gegründet worden (S. 162). Dies ist falsch; die Gründer waren Wenzel und Seifert. Auch W.s Quelle (S. 254, Anm. 66) weist Rust als Völkischen aus.

Die Arbeit steckt voller unbewiesener Behauptungen und gravierender Fehldarstellungen, aber auch Schlampereien: "AfA" bedeutet hier doch wohl "Allgemeiner freier Angestellten-Bund" und nicht "Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmer" (-fragen) (S. 7); nicht "Frick" (S. 236, Anm. 22 und S. 268), sondern Fricke heißt der DDR-Historiker, und der "Maschinenbauarbeiter Fritz Bromme" (S. 107) – Moritz Th. W. Bromme hieß er genau – war kein Hanomag-Arbeiter und zudem kein qualifizierter, wie W. den Anschein zu erwecken versucht. Auch in formaler Hinsicht weist die Arbeit etliche Unzulänglichkeiten auf. So stimmen bei vielen Quellenangaben die Seitenzahlen nicht, oder sie sind überhaupt falsch (etwa: Anm. 21, 22 und 23, 101/246f.; Anm. 30, 102/247; Anm. 58, 110/248; Anm. 88, 118/249; Anm. 117, 126/251). Ein Phantasieprodukt ist die von W. angeführte Arbeit "Scheinhardt, W.: Vom Wesen, Werden und dem sozialen Wirken des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Gau 1 Hannover, Hannover 1927" (Anm. 51/243; 270). Zwei Publikationen des FAV – ein Zeitungsartikel aus dem "Proletarier" (1930) und eine Untersuchung (1927) – werden hier zu einer zusammengezogen.

So legt man diese "fundierte Untersuchung" mit Unbehagen aus der Hand. Es ist mit W. zu wünschen, daß weitere Arbeiten über die Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung erscheinen (S. 21); jedoch nicht solche wie die vorliegende, mit der jemand, der die Chance verpaßt hat, zunächst für sich selbst aus der Geschichte zu lernen, Chuzpe genug hat, post festum Proletariern "Lernprozesse" aufzunötigen, die sie so bestimmt nicht gemacht haben.

Norbert Weinitschke und Hans Peter Riesche

HERZIG, Arno: **"In unsern Herzen glüht der Freiheit Schein". Die Entstehungsphase der bürgerlichen und sozialen Demokratie in Minden 1848-1878** (= Mindener Beiträge, Bd. 19). – Minden: Mindener Geschichtsverein 1981. 176 S.

Das Buch von A. Herzig, erwachsen aus einer Arbeit über den Demokraten Abraham Jacobi,[1] gliedert sich in je 70 Seiten Text und Dokumente. H. setzt sich zum Ziel, die Entstehung und Entwicklung der bürgerlichen und sozialen Demokratie in Minden zwischen 1848 und 1878

1 Arno Herzig, Abraham Jacobi. Die Entwicklung zum sozialistischen und revolutionären Demokraten. Presseartikel (1848-1853), Minden 1980.

darzustellen. Diese Fragestellung soll nicht nur einen neuen Akzent in der Lokalforschung setzen, die Minden bislang vor allem als Regierungs- und Festungsstadt dargestellt hat, sondern verspricht auch besondere Aufschlüsse über die politische Emanzipationsbewegung in einer Stadt, deren Gesellschaft und politisches Klima von den Trägern des Staates und der Monarchie geprägt wurden.
Demokratische Ideen fanden in Minden zu Beginn der 1840er Jahre unter den Leutnants des Offizierkorps um Friedrich Annecke Resonanz; diese revolutionären Keime wurden jedoch durch Entlassungen beseitigt. Dauerhafter und einflußreicher waren die Aktivitäten einiger meist neu eingestellter Junglehrer am Ratsgymnasium. Vor allem die Aktivitäten und die Haltung von Th. Hertzberg trugen demokratisches Gedankengut unter die Schüler und führten zur Zirkelbildung im Bürgertum. In der Revolutionszeit von 1848/49 trat der besondere Charakter des politischen Lebens der Stadt zutage: Im April 1848 gründete sich ein Konstitutioneller Klub, der im Unterschied zur konstitutionellen Bewegung in Westfalen für die Beibehaltung des politischen status quo eintrat. Die Herausbildung eines Vereins, dessen Ziel die Konservierung der bestehenden Monarchie war, verhinderte zunächst die typische Spaltung des Bürgertums in echte Konstitutionelle und Demokraten. Erst im September 1848 spaltete sich die "Volksversammlung" in den Volksverein und den Demokratischen Verein. Das Gros der Demokraten stellten die Mitglieder eines im Mai 1949 von Th. Hertzberg gegründeten Bildungsvereins, der untere Angestellte und Beamte, Unteroffiziere, Handwerksmeister und -gesellen vereinigte. Die Bildung eines spezifischen Arbeitervereins oder die Trennung von Meistern und Gesellen unterblieb. Im Unterschied zu den anderen ostwestfälischen Städten mit einer Tabakindustrie bildete sich in Minden auch kein Zigarrenarbeiterverein. M.a.W., die politischen Interessen scheinen sich in Minden vor allem innerhalb des Bildungsbürgertums und des Mittelstandes organisiert zu haben; zu einer Trennung der bürgerlichen und sozialen Demokratie an der sozialen Basis kam es in der Revolutionszeit noch nicht. Unter dem Druck der Reaktion fanden sich Volksverein und Demokratischer Verein im August 1849 in der Demokratischen Volkspartei zusammen. Dieser eigentümliche, aus der Stärke des Gegners und der mangelnden Integration der Unterschichten zu erklärende Zusammenschluß hielt bis zum Verbot der Partei im März 1850. Darauf zerfielen auch die zahlreichen Kränzchen und Vereine, die sich um die Partei herum gebildet hatten, und die Führer der Demokratenbewegung, überwiegend Lehrer des Ratsgymnasiums, zogen sich unter behördlichem Druck zurück, wanderten ab oder aus. Nach dem Ende der Reaktionsperiode bildete sich zu Beginn der 1860er Jahre in Minden eine Liberale Partei, die personell an die Demokratenbewegung der 48er Revolution anknüpfte. Ihre Richtung war vor allem nach der Spaltung der Liberalen auf nationaler Ebene mehr nationalliberal. Die Unterschichten scheinen bei den Liberalen kaum zum Zuge gekommen zu sein; jedoch bildete sich erst im Jahre 1868 auf Veranlassung der ADAV-Zentrale in Berlin durch den Apotheker Heinrich Vogel eine eigene Mitgliedschaft. Die Gründung der SDAP im Jahre 1869 fand kaum Resonanz. Die Reichstagswahlen zeigen, daß in der Stadt Minden die Liberalen bis zum Jahre 1890 dominierend blieben und daß der ADAV bzw. die SPD bis zum Jahre 1877 die größten Stimmerfolge aufwies. Im Unterschied zur Entwicklung im Reich steigerte die SPD in Minden unter dem Sozialistengesetz ihren Stimmenanteil nicht und gewann erst seit den 1890er Jahren Boden gegenüber den Liberalen.
Deutlich wird aus der Darstellung H.s, daß die bürgerliche Emanzipationsbewegung in Minden von den Trägern des Staates, vor allem den Gymnasiallehrern ausging, die nicht nur die Protagonisten der Revolutionszeit waren, sondern deren Schüler auch zu den führenden bürgerlichen Liberalen der 1860er Jahre zählten. Der Einfluß der Regierung und des Militärs scheint sich in der Revolutionszeit durch die Gründung einer Partei zur Wahrung der bestehenden Monarchie und in den 1860er Jahren durch eine nationalliberale Ausrichtung des Bürgertums ausgewirkt zu haben. Die Verbindungen zwischen Unterschichten und Bürgertum blieben deshalb offensichtlich gering.
Zu den Stärken der Arbeit zählt die dichte Darstellung der bürgerlich-demokratischen Vereinskultur während der Revolutionszeit und die Herausarbeitung und Einordnung in das ideologische Spektrum der westfälischen und nationalen Demokratenbewegung; blaß, möglicherweise jedoch quellenbedingt, bleibt dagegen die Haltung der Unterschichten in der Revolution, insbesondere das Verhalten der ansonsten so aktiven Zigarrenarbeiter; auch vermißt man Größenangaben über die Stärke der einzelnen Bewegungen in Relation zur

Sozialstruktur der Stadt. Insgesamt eröffnet H. mit dieser Publikation Perspektiven für Kärrnerarbeiten zu dieser Thematik in der Lokalforschung.

Karl Ditt

BAUBÖCK, Rainer: **Wohnungspolitik im sozialdemokratischen Wien 1919-1934** (= Geschichte und Sozialkunde, Bd. 4; Reihe Forschungen). – Salzburg: Verlag Wolfgang Neugebauer 1979. 174 S.

SELIGER, Maren: **Sozialdemokratie und Kommunalpolitik in Wien. Zu einigen Aspekten sozialdemokratischer Politik in der Vor- und Zwischenkriegszeit** (= Wiener Schriften, H. 49). – Wien und München: Verlag Jugend und Volk 1980. 173 S.

Wiederentdeckung des "Austromarxismus" hieß für jüngere und nichtösterreichische Sozialwissenschaftler der Nachkriegsgeneration in erster Linie: Entdeckung und Aneignung alter, vergessener Texte, um ein Phänomen in der Geschichte der europäischen Marxismus-Interpretationen kennenzulernen. Von Norbert Leser bis zu Franz Marek wurde die Ansicht vorgetragen, daß in dem die austromarxistische Strömung charakterisierenden Widerspruch zwischen Theorie und Praxis ein deutliches Ungleichgewicht herrsche – zwischen oftmals brillanten Analysen und einer im ganzen enttäuschenden, unoriginellen politischen Praxis. Erst Anfang der siebziger Jahre erwachte das wissenschaftliche Interesse an der sozialistischen Reformpraxis, die möglicherweise hinter dem tradierten Mythos vom "Roten Wien" zu finden war. Wien war in der Zwischenkriegszeit eine Art "Mekka" für die Anhänger der Sozialistischen Internationale, wurde von Karl Kautsky mit dem Epitheton "Wiener Kommune" feierlich über die "Pariser Kommune" gestellt, und immerhin die einzige europäische Millionenstadt außerhalb der Sowjetunion, die dauerhaft von einer sozialistischen Partei mit einer stabilen und wachsenden Mehrheit im Gemeinderat regiert wurde. Verglichen mit der Flut von Untersuchungen, die der vergleichsweise kurzlebigen Pariser Kommune gewidmet wurden, sind fast fünfzehn Jahre sozialistischer Regierung in Wien noch kaum erforscht. Gemessen an den beiden Standardwerken von Gulick (1948) und Czeike (1958/59)[1] sind die Erträge der neueren Forschung noch recht bescheiden. Das Hauptaugenmerk galt bislang der Wohnungspolitik der SDAP und dabei wieder vor allem dem Gemeindewohnungsbau im "Roten Wien". Die gut erhaltenen Gemeindebauten des "Roten Wien" – fast 65.000 Wohnungen, meist in großzügigen "Höfen" in den Jahren 1923 bis 1933 erbaut - sind mittlerweile ausführlich beschrieben und dokumentiert worden.[2] Wer sich etwa über die Sozialpolitik im "Roten Wien" unterrichten will, die im Gemeindebudget fast ebensoviel Mittel beanspruchte wie der Gemeindewohnungsbau und die bei Gesinnungsgenossen und Fachleuten international ebensoviel Berühmtheit genoß, der ist noch stets auf die oben genannten Standardwerke oder auf die veralteten und schwer zugänglichen Dissertationen von Hartmann (1929) und Rosenblum (1935) angewiesen.[3]

Die Arbeiten von Bauböck und Seliger – beide fußen auf Dissertationen an der Fakultät Grund- und Integrativwissenschaften der Universität Wien von 1976 bzw. von 1979[4] – stellen Versuche dar, die Politik des "Roten Wien" bzw. ihr Kernstück und ihre große, noch heute sichtbare Leistung, die Gemeindewohnbauten, in einen breiteren Kontext zu stellen,

1 Charles A. Gulick, Österreich von Habsburg zu Hitler, 5 Bde, Wien o.J. (1950), zuerst englisch, University of California Press 1948, und Felix Czeike, Wirtschafts- und Sozialpolitik der Gemeinde Wien 1919 bis 1934, 2 Bde, (= Wiener Schriften, Bd. 6 und 11), Wien 1958/1959.

2 Vgl. dazu: Presse- und Informationsamt der Stadt Wien (Hrsg.), Kommunaler Wohnbau in Wien. Dokumentation zur gleichnamigen Ausstellung, Wien 1977; Karl Mang (Hrsg.), Kommunaler Wohnbau in Wien. Aufbruch – 1923 bis 1934 – Ausstrahlungen, Wien 1978; Karl Mang (Hrsg.), Zwischenkriegszeit. Wiener Kommunalpolitik 1918-1938, Wien 1980; neuerdings auch Hans Hautmann und Rudolf Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919-1934, Wien 1980, und Manfredo Tafuri, Vienna Rossa. La politica residenziale nella Vienna socialista 1918-1933, Mailand 1980.

3 Vgl. Hermann Hartmann, Die Wohlfahrtspflege Wiens, Gelsenkirchen 1929, und Salomon Rosenblum, Die sozialpolitischen Maßnahmen der Gemeinde Wien. Diss. Bern 1935.

4 Vgl. Rainer Bauböck, Zur sozialdemokratischen Wohnungspolitik 1919-1934. Mieterschutz, Wohnungsanforderung und kommunaler Wohnbau unter besonderer Berücksichtigung Wiens, Diss., Wien 1976, und Maren Seliger, Zur sozialdemokratischen Kommunalpolitik in Wien in der Zwischenkriegszeit, Diss., Wien 1979.

in dem die bekannten Fakten neu zu interpretieren sind; den der gesamten sozialdemokratischen Wohnungspolitik in der Ersten Republik bei Bauböck, den der gesamten kommunalpolitischen Konzeptionen und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie seit 1890 bei Seliger. Beider Darstellung bestätigt und belegt die schon 1948 geäußerte Vermutung Gulicks, daß die Politik des "Roten Wien" keinerlei fix und fertigem Konzept "sozialistischer" Kommunalpolitik bzw. Wohnungspolitik entsprang, sondern eher als das Resultat eines Lernprozesses, einer Reihe von pragmatischen Lösungsversuchen für die großstädtischen Probleme – zunächst mit althergebrachten Mitteln, dann als diese versagten, mit klugen Improvisationen – zu verstehen sei.

So unbestritten der politische und ökonomische Erfolg der Politik des "Roten Wien", so umstritten und widersprüchlich blieb die Interpretation dieser Politik im Blick auf die sozialistische Zielsetzung für die österreichische Sozialdemokratie. In der Außendarstellung wurde der Nachdruck auf das "Aufbauwerk Wiens", auf Effektivität und Effizienz der sozialistischen Verwaltung gelegt;[5] intern wurde, solange die Partei sich noch nicht vollends in die Defensive gedrängt sah, wiederholt diskutiert, als wie "revolutionär" denn die in Wien begonnene Reformpolitik gelten könne, ob und wieweit in Wien bereits ein "Stück [Kommunal]sozialismus" verwirklicht worden sei. In dieser, für die Bewertung des "Roten Wien" in der neueren Literatur zum Austromarxismus zentralen Frage, sind die beiden hier betrachteten Autoren deutlich uneins. Seliger hält dafür, daß die von den Wiener Sozialdemokraten 1921 bis 1923 zum ersten Mal entwickelte neue Konzeption des kommunalen Wohnungsbaus durchaus "ein erster Schritt in einer gesellschaftlichen Transformationskonzeption [hätte] sein können." (S. 139). Dieser Schritt wurde nicht getan, weil die Zielsetzung der Partei seit 1920, eine parlamentarische Mehrheitsregierung im Bund zu bilden, wofür die sozialistische Regierung in Stadt und Bundesland Wien als "Sprungbrett" dienen sollte, nichts anderes zuließ als eine entschiedene Interessenvertretung der "Mieter" bzw. aller irgend von der städtischen Wohnungsnot Betroffenen. Die de facto Kommunalisierung des Wohnungsbaus im Roten Wien war daher kein Schritt zur Kommunalisierung des Wohnungsbestandes und des städtischen Bodens, sondern nur ein vorübergehend als notwendig betrachtetes Mittel, um den gesetzlichen Mieterschutz zu stützen und auf längere Sicht einen "freien Wohnungsmarkt" und die dazugehörige private Bautätigkeit wiederherzustellen. Die mit dem ersten großen Bauprogramm der Gemeinde Wien vom September 1923 eingeleitete "Wende in der Wohnungspolitik" habe die Methoden betroffen. Die Ausschaltung der privaten Kapitalverwertung in einem beträchtlichen Teil des großstädtischen Wohnungssektors – gegen Ende 1933 etwas über 10 Prozent des Wohnungsbestandes in Wien – sei nicht Teil einer "sozialistischen Politik" gewesen, sondern eine radikale Notlösung in einer Situation, da hinreichendes Baukapital nicht zu leihen und "kostendeckende" Mieten von der Masse der Wohnungssuchenden nicht zu bezahlen waren.

Bauböck vertritt die weitergehende These, daß auch von "sozialistischen" Methoden in der Wiener Wohnungsbaupolitik keine Rede sein könne, so daß das "Rote Wien" insgesamt als ideologisches Konstrukt zu betrachten sei. Die gesamte Wohnungsreformpolitik der österreichischen Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit sei als "systemkonform" anzusehen, die Entwicklung der sozialdemokratischen Wohnungspolitik im Kontext einer allgemeinen Dynamik von Staatseingriffen zu interpretieren, die notwendig von Preiskontrollen über disponierende Eingriffe in einen vorhandenen Markt zur teilweisen Substitution des Marktes durch den Aufbau eines staatlichen Sektors fortschreiten müsse, wo immer der Staat auf partielle "Kapitalverwertungskrisen" reagiere. Daß sich die Sozialdemokratie in diese Entwicklungslogik eines dem bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystem im Österreich der Zwischenkriegszeit "völlig immanent[en]" Staatsinterventionismus einbinden ließ, erklärt Bauböck mit ihrem wahltaktisch motivierten Engagement für konvergierende Interessen von Mittelschichten und Proletariat, darunter an prominenter Stelle die "Mieterinteressen" (S. 10, S. 52f., S. 72f., S. 155ff u.ö.).

Schwerpunkt von Seligers Darstellung ist die Vor- und Entstehungsgeschichte der Politik des "Roten Wien" – von der Entstehung des ersten Kommunalprogramms der österreichischen

5 Vgl. Das neue Wien. Städtewerk. 4 Bde, Wien 1926-1929, und die immer wieder neu aufgelegte kleine Schrift: Robert Danneberg, Das neue Wien, Wien 1925, oder Robert Danneberg, 10 Jahre neues Wien, Wien 1929.

Sozialdemokratie von 1896, das noch unter dem Kurienwahlrecht ganz den Charakter eines Forderungskatalogs einer auf demonstrative Akte verwiesenen Opposition an eine übermächtige christlichsoziale Gemeinderatsmehrheit hatte, über die Neuformulierung dieses Programms 1912, die Burgfriedenspolitik in den Gemeinden während des Ersten Weltkrieges, die Verfassungskämpfe 1918/19 um den Status Wiens in der Republik Deutschösterreich, den überwältigenden Wahlsieg der Sozialdemokratie bei den ersten Gemeinderatswahlen in Wien im Mai 1919 auf der Basis des gleichen und allgemeinen Wahlrechts, bis zum Beginn der Politik des "Roten Wien" mit dem Wohnbauprogramm vom September 1923, nach fast vier Jahren Herumprobierens auf der Basis des alten Programms "bürgerlicher Fortschrittspolitik", dessen Adressat die Partei recht unversehens selbst geworden war. Verdienstvoll ist die breite und gut dokumentierte Darstellung der parteiinternen Diskussion im Herbst 1921 um das neue, von Robert Danneberg entwickelte und vorgestellte Konzept einer kommunalen Wohnbaupolitik – mit der Finanzierung durch eine direkte, progressive Zwecksteuer, die später sogen. Wohnbausteuer der Gemeinde Wien, und die Abkopplung der Mieten in den neuerbauten Gemeindewohnungen von Baukosten und Haus- und Bodenkapitalrente als ihren Kernstücken (S. 98ff und S. 105ff). Für weitere Details, etwa die quantitativen Wohnungsstandards für die neuen kommunalen Wohnbauten, und für den Prozeß der Ausführung der Wohnbauprogramme, die faktische Finanzierung aus Gemeindesteuern, den Grunderwerb, die Bauausführung, die Wohnungsvergabe ist man auf die Darstellung Bauböcks verwiesen.[6] Bauböck behandelt einleitend die Lage auf dem Wohnungsmarkt in Deutschösterreich nach dem Ersten Weltkrieg, um darauf die Entwicklung der drei wohnungspolitischen Hauptinstrumente Mieterschutz, Wohnungsanforderung (eine Art Wohnungsbewirtschaftung) und kommunalen Wohnungsbau jeweils im Blick auf den Gebrauch, den die Sozialdemokratie in der Ersten Republik davon machte, darzustellen. Seine Darstellung wird von der Ansicht beherrscht, daß alles, was die Sozialdemokratie wohnungspolitisch tat, und auch die Art und Weise, in der sie es tat, eindeutig ökonomisch determiniert war und von jeder anderen Partei in der gleichen Weise hätte getan werden müssen. Zugleich sei die Sozialdemokratie gezwungen gewesen, alles, was sie wohnungspolitisch tat, im sozialistischen Sinne zu überinterpretieren, um ihre "systemkonforme" Politik vor der eigenen Anhängerschaft zu legitimieren. Ob der Mieterschutz als Beschränkung der privaten Verfügungsgewalt der Hauseigentümer, mithin als Schritt zu ihrer faktischen "Expropriation", die Wohnungsanforderung als Verdrängung einer marktkonformen Verteilung der Ware Wohnung nach der Zahlungsfähigkeit durch eine an Bedarfskriterien orientierte Verteilung oder der steuerfinanzierte Gemeindewohnungsbau als Verdrängung des Privatkapitals aus dem Wohnungssektor interpretiert wurde, stets handelte es sich nach Bauböck um ideologische Überhöhung einer ohnehin ökonomisch notwendigen Politik, zu der es keine Alternativen gab. So plausibel die These von der Sozialdemokratie als "Grenzträgerin" bürgerlicher Herrschaft und darum geeigneter Schrittmacherin der "Modernisierung" des Kapitalismus, hier der wohnungspolitischen Dauerinterventionen des bürgerlichen Staates, auf den ersten Blick und im allgemeinen sein mag, so wenig kann sie in dem hier betrachteten historischen Fall der deutschösterreichischen Sozialdemokratie überzeugen. Immerhin ist das Konzept des kommunalisierten Wohnungsbaus in Wien, so improvisiert es auch zustande gekommen ist, bis heute und im internationalen Vergleich etwa mit Großbritannien, den Niederlanden oder dem "sozialen Wohnungsbau" in der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg dasjenige, das am kompromißlosesten mit den Interessen des privaten Wohnungs- und Hypothekenkapitals bricht. Immerhin mußte die österreichische Sozialdemokratie den Mieterschutz ebenso wie die kommunale Wohnungsanforderung und die Finanzierungsgrundlage des Wiener Gemeindewohnbaus unablässig gegen die Angriffe aller bürgerlichen Parteien verteidigen, was ihr keineswegs gelang – 1925 fiel die Wohnungsanforderung, 1929 wurde der Mieterschutz einschneidend reduziert und spätestens 1933 war der Wiener Gemeindewohnbau durch aufeinanderfolgende Novellierungen der Steuerverteilung im Bund zuungunsten Wiens abgewürgt,

6 Das Konzept der Hofbebauung und die Ästethik der Bauausführung – die berühmten Wiener "Wohnpaläste" bzw. "Wohnburgen" in den Arbeitervierteln werden z.B. behandelt von Manfredo Tafuri, a.a.O., und Peter Gorsen, Zur Dialektik des Funktionalismus heute. Das Beispiel des kommunalen Wohnungsbaus im Wien der zwanziger Jahre, in: Jürgen Habermas (Hrsg.), Stichworte zur 'Geistigen Situation der Zeit', 2 Bde, Frankfurt/M. 1979, Bd. 2, S. 688-704.

d.h. nicht mehr aus laufenden Steuermitteln finanzierbar. So ökonomisch rational es in der Situation der österreichischen Republik nach 1919 erscheinen mochte, das Lohnniveau durch das Absenken des Mietpreisniveaus niedrig zu halten und so die eigene Exportindustrie auf Kosten des inländischen Wohnungskapitals zu unterstützen, so bedrohlich mußte politisch gesehen das Beispiel einer kommunalen Wohnungswirtschaft erscheinen, die ohne Schulden, ohne Kapitalverwertung und ohne "freien Wohnungsmarkt" auskam. Die funktionalistische Sichtweise verleitet Bauböck,sowohl historische Alternativen auszublenden – z.B. streift er die im Kontext der "sozialistischen Steuerpolitik" im "Roten Wien" wichtigste und problematischste Kommunalsteuer, die Fürsorgeabgabe, und die Diskussionen darum nur einmal am Rande – als auch das politische Konfliktpotential der Wiener Reformpolitik systematisch zu unterschätzen. Wenn, wie Bauböck meint, die gesamte Wohnungspolitik der österreichischen Sozialdemokratie eine im Sinne eines "gesamtkapitalistischen" Interesses "rationale" Politik war, wie konnte sie dann den erbitterten Widerstand des österreichischen Bürger- und Kleinbürgertums provozieren, wenn das "Rote Wien" eine pure Legitimationsideologie war, wie gelang es dann der Sozialdemokratie, nicht nur sich selbst, sondern vor allem auch ihre politischen Gegner zu täuschen?

Michael Krätke

STETTLER, Peter: **Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921-1931. Ein Beitrag zur schweizerischen Parteiforschung und zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung im Rahmen der Kommunistischen Internationale** (= Helvetica Politica, Schriftenreihe des Forschungszentrums für schweizerische Politik an der Universität Bern, Serie B, Bd. 15). – Bern: Francke 1980. 627 S.

GERSTER, Willi: **Sozialdemokraten und Kommunisten in der Konfrontation 1927-1932. Zur Geschichte der Schweizer und Basler Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit.** – Basel: Rotpunkt 1980. 363 S.

DEGEN, Bernard: **Richtungskämpfe im Schweizerischen Gewerkschaftsbund. Zur Organisationsdebatte zwischen Landesstreik und Lausanner Kongreß (1918-1924).** – Zürich: Verlag Reihe W 1980. 147 S.

LINDIG, Steffen: **"Der Entscheid fällt an den Urnen". Sozialdemokratie und Arbeiter im Roten Zürich 1928-1938.** – Zürich: eco-verlag 1979. 248 S.

Es handelt sich hier um vier nach Umfang, Anspruch, Methodik und Gesichtswinkel völlig verschiedene Arbeiten. Einigermaßen gemeinsam ist ihnen nur der Untersuchungszeitraum, die Jahre zwischen den Erschütterungen am Ende des Ersten Weltkrieges und dem Sieg des deutschen Faschismus. Sie leisten damit alle einen Beitrag zur Erhellung einer Zeitspanne, die von der schweizerischen Historiographie noch kaum in Angriff genommen worden ist. Der Landesstreik von 1918 als einmalige Gewaltaktion der Linken und die Fronten der dreißiger Jahre als extreme Phänomene zur Rechten hatten das Interesse der zünftigen Historiker gefunden. Die Chronisten der Arbeiterbewegung haben in ihren Verbandsgeschichten und Festschriften den Kampf gegen die Kommunisten und den Arbeitsfrieden mit Hilfe des Tarifvertrages in den Mittelpunkt gerückt.
Stettlers Arbeit über die KPS der 1920er Jahre ist eine mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds erschienene Basler Habilitationsschrift. Mit ihren 500 Textseiten erhebt sie den Anspruch einer Gesamtdarstellung und zeichnet sich aus durch immensen Faktenreichtum und systematische Gliederung. Auf einen Abriß der Vorgeschichte seit Beginn des Ersten Weltkrieges folgt die Darstellung von Struktur und Soziologie der Partei, d.h. der organisatorische Aufbau, die geographische Verbreitung, die Sozialstruktur sowie die zahlenmäßige Entwicklung der Mitgliedschaft. Der dritte Teil untersucht die Beziehungen zur Komintern und zu den Bruderparteien der Nachbarländer, sowie das allgemeine Verhältnis zur Sowjetunion. Der vierte und umfangreichste Teil ist dem Wirken der KPS im Rahmen des politischen Systems der Schweiz gewidmet. In einem föderalistischen Land mit starken Elementen direkter Demokratie stellte sich das Problem der Beteiligung an den gegebenen Institutionen und Mechanismen sehr vielfältig, nämlich bei den kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Parlamenten, bei den Exekutiven, bei der Benutzung von Volksinitiative und Referendum. Dargestellt werden schließlich die Versuche zur Gewinnung einer brei-

ten Anhängerschaft in den Massenorganisationen der Arbeiterschaft, in den Gewerkschaften, Konsumgenossenschaften sowie in der Arbeitersportbewegung. Es folgen die Kurzbiographien von 31 Parteiführern und 28 teilweise bisher unbekannte Photos, letztere allerdings ohne Herkunftsnachweis. An Quellen hat St. alles ausgewertet, was ihm in der Schweiz an privaten und öffentlichen Archiven zugänglich war. Als erster Historiker erhielt er Zugang zum "KPS-Archiv" im Bundesarchiv Bern. Diese Sammlung von gut 1000 Aktenstücken stammt von einer Beschlagnahme im Jahre 1932 und wurde bisher unter Verschluß gehalten. Diese Praxis ist ein inakzeptables Hindernis für die Forschung. Mit Recht wird von Historikern der Arbeiterbewegung der freie Zugang zu diesen zentralen Beständen gefordert. St.s systematische Darstellung erleichtert die Benützung des Werkes als Handbuch, kommt allerdings nicht ohne zahlreiche Überschneidungen und Wiederholungen aus. Die Beschränkung auf die KPS bringt es mit sich, daß die politischen Gegner, das Bürgertum und noch mehr Sozialdemokratie und Gewerkschaften, oft schemenhaft bleiben, da deren Agieren nicht zusammenhängend, sondern nur als Abwehr gegen und Angriff auf die KPS dargestellt wird.

Gersters Untersuchung beschränkt sich ganz auf Basel. Daß hier der Kampf zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbund einerseits und den Kommunisten andrerseits mit besonderer Schärfe geführt wurde, hat mehrere Gründe. Einmal war Basel als Industriestadt seit langem eine Hochburg der Arbeiterbewegung. Dies gilt in verstärktem Maße für die KP, welche hier – hinter Zürich – die zweitgrößte Sektion besaß, welcher entgegen dem allgemeinen Trend in den 1920er Jahren ein Aufschwung an Mitgliedern und Wählern gelungen war. Basel war auch der Sitz der schweizerischen KP-Zentrale, welche einen starken Einfluß auf die städtische Partei ausübte. Die SP dagegen war durch die Parteispaltung in Basel besonders geschwächt worden und hatte in den 1920er Jahren einen gesamtschweizerisch singulären Mitgliederrückgang zu verzeichnen. Diese Sonderstellung Basels kommt in G.s Arbeit wenig zum Ausdruck. Seine Untersuchung beginnt mit dem Konflikt um das Basler Gewerkschaftskartell, wo die Konfrontation erstmals mit ungehemmter Wucht verlief. Anschließend wird dann die Konfrontation bei den verschiedenen kantonalen und eidgenössischen Wahlen und einer Reihe von lokalen Streiks dargestellt. Dabei wird eine Menge interessanter und teilweise auch wichtiger Details zutage gefördert, aber es bleibt allzusehr bei einer Aufzählung. Der Vollständigkeitsdrang, der keinen Bereich und keine Institution ausläßt, wirkt auf die Länge ermüdend. Hinzu kommt ein extensives Zitieren, welches der Arbeit einen Umfang aufzwingt, der durch den Inhalt kaum mehr gerechtfertigt ist.
Degens Basler Lizentiatsarbeit ist das weitaus schmalste der vier Werke, bringt aber eine sehr wichtige und sonst übergangene Problematik zur Darstellung. Bei diesen Richtungskämpfen ging es um die organisatorisch und politisch zentrale Frage, ob in der Gewerkschaftsbewegung zentralistische Industrieverbände oder lokale Arbeiterunionen und Arbeiterräte dominieren sollten. D.s Verdienst ist die Darlegung, daß die Lokalisten und Befürworter von Räten wohl "Linke" waren, aber nicht mit den Kommunisten gleichgesetzt werden können, daß sie vielmehr eine anarchosyndikalistische Position vertraten, welche auch von der Komintern und den in der jungen KPS dominierenden ehemaligen linken Sozialdemokraten bekämpft wurde. Man vermißt bei D. einen Hinweis auf die früheren Phasen dieser Auseinandersetzung, welche nach 1900 einsetzte, als die Unternehmerseite sich organisierte und die Arbeiterbewegung vor der Frage stand, wie sie auf diesen Machtzuwachs der Gegenseite antworten solle, ob mit vermehrter Zentralisierung und Disziplinierung oder mit stärkerer Mobilisierung der Basis auf lokaler Ebene.
Lindigs Buch fällt als einzige nichtakademische Arbeit sehr erfrischend aus dem Rahmen. Seine Auseinandersetzung mit dem "Roten Zürich" ist eine im gesamten wohl einseitige, aber höchst anregende Abrechnung mit der sozialdemokratischen Kommunalpolitik. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt nicht den endlosen Beschimpfungen und Kleinkriegen von SP und KP, sondern der Frage, "ob nicht große und wichtige soziale Protestbewegungen der Beherrschten zumindest zu großen Teilen gegen oder neben den beiden Arbeiterparteien ausgekämpft wurden und nur vorübergehend oder auch gar nicht organisch in ihnen aufgehoben bzw. mit ihnen verbunden waren." An zwei bedeutenden Beispielen, dem Mieterstreik und dem Streik der Heizungsmonteure, beide 1932 in Zürich, wird dieser Problematik nachgegangen. Streik der Mieter, also Weigerung, den Zins zu bezahlen, solange die Hausbesitzer nicht die Miete herabsetzten, war eine Kampfmaßnahme, welche in der SP-Strategie nicht vorgesehen war. Die KP da-

gegen versuchte rasch, die Bewegung zu dominieren. Als dann aber keine Erfolge für die eigene Partei herausgeschlagen werden konnten, distanzierte man sich und schloß den Organisator der Mieteraktion aus der Partei aus. Auch beim Monteurstreik verlief die Entwicklung ähnlich. Hier war es die mächtige Metallarbeitergewerkschaft (SMUV), welche die Streikenden im Stich ließ. Bei aller Kritik an den etablierten Parteien und Gewerkschaften unterläßt es Lindig aber nicht, auf die Schwächen und den Gruppenegoismus in den beiden Massenbewegungen hinzuweisen.

Karl Lang

SIEGRIST, Hannes: **Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen. Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797-1930** (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 44). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981. 293 S.

Die Studie ist Teil eines weitergreifenden Forschungsprojekts über die Entwicklung eines Unternehmens auf den verschiedenen Stufen der Industrialisierung; sie beschränkt sich auf die Darstellung der Organisationsstruktur, der Managementmethoden und der Entwicklung der Angestelltenschaft bis zum Beginn der 30er Jahre dieses Jahrhunderts. Insofern folgt sie methodisch den theoretischen Konzepten und Fragestellungen, wie sie etwa Jürgen Kocka in seiner klassisch gewordenen Siemens-Studie entworfen hat. Siegrists Studie ist freilich ein originäres Produkt: Er hat die historische Materialfülle in eine prägnant verknappte Darstellung eingebracht und mit seiner kritischen Analyse zweier Momente – der sich entwickelnden *Unternehmensform* vom Familien- und Managerunternehmen einerseits, des betrieblichen Schicksals, der sozialen Lage und der Bewußtseinsentwicklung der *Angestelltenschaft* andererseits – überzeugend demonstriert, wie theoretisch reflektiert und zugleich empirisch gehaltvoll der Zusammenhang von einzelbetrieblicher und sozialökonomischer Gesamtentwicklung dargestellt werden kann. Auch der Frage, ob es in der Geschichte der Industrialisierung gleichsam einen 'Schweizerischen Betriebsstil' gab, geht der Autor gründlich nach, wobei er freilich diese Frage in die Darlegung verallgemeinerbarer Entwicklungstendenzen einbettet.

Die auch im Detail überzeugende Vermittlung des historisch Besonderen mit der allgemeinen industriellen Entwicklung erlaubt es S.,seine Studie in drei historische Entwicklungsetappen zu gliedern und innerhalb der drei Phasen die betrieblichen Veränderungen in ihrer Verflechtung mit der ökonomisch-sozialen Entwicklung zu entfalten: Teil 1 handelt 'Vom Handwerksbetrieb zum 500-Mann-Unternehmen 1797-1895', Teil 2 beschreibt den 'Wirtschaftliche[n] Aufschwung und Expansion 1896-1913', Teil 3 schließlich analysiert 'Das Großunternehmen in einer instabilen Umwelt 1914 bis 1929. Kriegskonjunktur, Krise, Stabilisierung und Expansion.' Innerhalb der einzelnen Kapitel wird jeweils zunächst die Expansionsgeschichte des Unternehmens skizziert; vor diesem Hintergrund belegt der Autor die wesentlichen Veränderungen der Betriebsorganisation und der Verkehrsformen zwischen Unternehmensleitung und expandierendem Angestelltenpersonal. Die Darstellung der drei Entwicklungsetappen endet jeweils mit einer genauen Analyse der betrieblichen und gesellschaftlichen Stellung der wachsenden Angestelltenschichten; deren Differenzierung muß mit dem Gang der Industrialisierung notwendigerweise einen immer breiteren Raum einnehmen. Methodisch verfällt der Autor trotz der wachsenden Bedeutung von Management und 'unpersönlicher' Betriebsorganisation nicht in den Fehler, die komplexer und personalintensiver werdende Leitung als autonomen Produktionsfaktor zu behandeln: "Das Managementwissen soll hier als Dimension von Arbeit behandelt werden. Die Management- und Organisationsfähigkeiten verteilen sich auf die verschiedenen Stufen des technischen und kaufmännischen Leitungs- und Verwaltungsapparates. Die Mitglieder dieser Hierarchie, vom kaufmännischen Direktor bis zum Bürovorsteher, vom technischen Leiter bis zum Meister, verfügen über ein je spezifisches, durch formelle Qualifikation oder Erfahrung erworbenes, theoretisches und praktisches Wissen, das bei der Gestaltung und Leitung der Arbeit relevant wird." (S. 15).

Wie im Prozeß des Unternehmenswachtums, der technischen und organisatorischen Ausdifferenzierung des Betriebs auch der typische 'patriarchalische' Leitungsstil aufgeweicht wird und 'modernen' Versuchen einer Integration von Arbeit und Kapital im Betriebsgeschehen weicht, vor allem: wie mit der Zuspitzung gesellschaftlicher Konflikte, die am Ende des

Ersten Weltkriegs auch vor den schweizerischen Verhältnissen nicht Halt machen, einer widersprüchlichen, noch im Berufsständischen verbleibenden 'Radikalisierung' von neuen Angestelltenin teressen betriebspolitisch vorgebeugt wird, das bildet am Schluß der Darstellung den interessantesten Aspekt. Dem ersten Modernisierungsschub nach 1900 (einhergehend mit der Transformation zum 'Managementunternehmen') folgte in der Kriegskonjunktur eine intensive Rationalisierungsphase, von der nicht nur die zunehmend 'amerikanisierte' Produktion des Gießereibetriebes, sondern auch die Organisation des technischen und kaufmännischen Verwaltungsbereichs betroffen war. In dem Maße, wie schließlich nach 1910 von "lokalen und verwandtschaftlichen Rücksichten freie Bankenmanager . . . die Geschäftsleitung übernahmen", gelang es dem sachlich-bürokratisch handelnden Leitungsteam, "das Unternehmen zu vergrößern, zu reorganisieren, zu rationalisieren und schließlich einen Stab von leitenden Angestellten heranzuziehen, dem schrittweise mehr Macht anvertraut wurde." (S. 207). Damit war aber auch die Grundlage geschaffen für eine wachsende Polarisierung des angestellten Arbeitskörpers: Neben der Minderheit von qualifiziertem Leitungspersonal arbeitete "eine *Mehrheit* von Angestellten in untergeordneten, mäßig interessanten, wenig aussichtsreichen und mäßig bis schlecht bezahlten Stellungen. Die Geschäftsleitung hatte alle Mühe, geeignete – aber nicht zu kostspielige – Methoden zur Behandlung dieser Angestellten zu entwickeln [. . .]" (ebda.). Als sich unter dem Druck der Kriegsverhältnisse die Arbeitsbedingungen und die soziale Lage dieser 'Massenangestellten' weiter verschlechterten, entwickelten sich auch in der Schweiz die ersten, freilich zaghaften Ansätze zu einer entschiedeneren, vor allem an sozialpolitischen Forderungen orientierten Politik der Angestelltenverbände. Ihr zweispältiges Selbstverständnis schildert S. abschließend: "Obwohl diese Angestelltenbewegung eine gewerkschaftliche Linie entwickelte, so betonte sie doch immer ihren 'mittelständischen' Charakter und ihre Eigenständigkeit. Die Abgrenzung gegenüber den Arbeitern und ihrer Bewegung war dabei stets viel deutlicher als jene gegenüber dem (Klein-) Bürgertum, dem viele Angestellten noch auf die eine oder andere Art verbunden waren [. . .]. Stumm blieb in der ganzen Zeit die große Gruppe der Angelernten und Frauen, die in jeder Beziehung ungünstig gestellt waren. Diese bildeten das eigentliche Angestelltenproletariat [. . .]. Zu einer eigenständigen Artikulierung ihrer Wünsche kam diese Gruppe nicht." (S. 210).

Diese prägnante Beschreibung des Entwicklungsstandes der angestellten Lohnabhängigen und ihrer ersten sozialen Bewegungen verweist auf die Notwendigkeit, in einem Quervergleich das gesellschaftliche und politische Bewußtsein der Arbeiterschaft im engeren Sinne auszuleuchten und auch in deren gewerkschaftlichen Organisationen den gegenüber den deutschen Verhältnissen der 20er Jahre deutlichen Unterschied historisch in Anschlag zu bringen.

Ulf Kadritzke

GRÜNWALD, Leopold: **Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler. Der Kampf gegen das nationalsozialistische Regime in den sudetendeutschen Gebieten 1938-1945.** Bd. 1.

DERS.: **Im Kampf für Frieden und Freiheit. Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler.** Bd. 2 (= Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs, Bd. 12 und Bd. 13). – München: Fides-Verlagsgesellschaft 1978 und 1979. 104 und 180 S.

Die Geschichte der sudetendeutschen Bevölkerung in den Jahren 1945/46, also in erster Linie die Entrechtung und Abschiebung von etwa drei Millionen ehemaliger ČSR-Bürger, ist in der historischen Forschung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten bislang eher zurückhaltend thematisiert worden. Die Belange internationaler Normalisierungsprozesse, das moralische Trauma des Holocaust und die daraus resultierende Befürchtung, Verbrechen an Deutschen könnten von ewig und erneut Gestrigen mit den Untaten des NS-Regimes verrechnet werden, haben wohl dazu beigetragen, daß hierzulande einschlägige Abhandlungen vor allem als Auftragsarbeiten landsmannschaftlicher Organisationen und in Erinnerungs- und Rechtfertigungsschriften mit allen damit verbundenen wissenschaftlichen Risiken zu finden sind. Die Historiker der DDR sehen sich andererseits vor dem Dilemma, die Nachkriegsregelung der staatlichen und ethnischen Verhältnisse in Ostmitteleuropa so darstellen zu müssen, daß Fragen nach der Vereinbarkeit mit der offiziellen sowjetischen Nationalitätentheorie, nach der Interessengebundenheit der deutschen Kommunisten in der damaligen Tschechoslowakei und im Exil sowie schließlich auch nach der Menschenrechtsproblematik nicht auf-

kommen; lediglich im Kreis der tschechoslowakischen Zeithistoriker waren im Zusammenhang mit der Prager Frühling Ansätze für eine realitätsnahe "Vergangenheitsbewältigung" zu verzeichnen. Diese Anmerkungen sind notwendig, wenn man den Intentionen und Ergebnissen der vorliegenden Arbeit gerecht werden will.
Der Verf. ist in mehrfacher Hinsicht ein persönlich Betroffener: Der heute Achtzigjährige kam 1921 aus der sozialdemokratischen Jugendbewegung zur KPTsch, wurde Parteijournalist, floh 1939 in die UdSSR, wo er – zuletzt als Chefredakteur – beim "Sudetendeutschen Freiheitssender" tätig war. Ab 1947 arbeitete G., somit ein indirekt Heimatvertriebener, als Redakteur bei der kommunistischen "Volksstimme" in Wien; nach der Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der ČSSR trennte er sich von der Partei. G.s Erinnerungen sind jüngst mit Unterstützung des Sudetendeutschen Archivs in München im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung erschienen.[1]
G.s Überblicksdarstellung zum sudetendeutschen Widerstand (Bd. 1) ist ganz in die Aussiedlungsproblematik eingebunden. Zum einen durch das erklärte Ziel, mit dieser Untersuchung die historische und aktuelle Rechtfertigungsthese vom kollektiv nationalsozialistischen Charakter der deutschen Minderheit zu entkräften; dieser Absicht dienen auch die differenzierenden Einführungskapitel über Sudetenkrise und Münchner Abkommen (S. 11-21). Zum anderen ist ein gutes Viertel des schmalen Buchs dem sudetendeutschen Exil gewidmet (S. 26-29, S. 42-46 und S. 61-76), dessen hier referierte Diskussionen und Bemühungen zuvörderst der Verhinderung tschechoslowakischer "Transfer"-Pläne galten. Schließlich schildert der Verf. in einem Schlußkapitel das Vertreibungsschicksal sudetendeutscher Antifaschisten (S. 81-89). Was G. zur Dokumentation der Verfolgung und des Widerstands von Deutschen in den eingegliederten Gebieten, im Protektorat und in der Slowakei zusammengetragen hat, geht jedoch über das vorwissenschaftliche Interesse an der Widerlegung politisch instrumentalisierter Kollektivschuldthesen weit hinaus: Mit rund 20.000 Inhaftierten im Jahr 1939, über 6.000 politischen Emigranten und 185 dem Verf. bekannt gewordenen organisierten Untergrundgruppen zeigt sich hier in den verschiedenen sozialen und weltanschaulichen Sektoren der sudetendeutschen Bevölkerung eine oppositionelle Virulenz, die die entsprechenden Relationen für Deutschland und Österreich übersteigt. Dies illustriert vor allem der zweite Bd. Er bringt, nach Regionen und Bezirken gegliedert, Kurzdarstellungen der Aktivitäten illegaler Organisationen, der Tätigkeit einzelner NS-Gegner und des Widerstands innerhalb des katholischen Klerus; notwendig unvollständige Namenslisten von Todesopfern und Inhaftierten schließen sich jeweils an. Der Verf. stützt sich neben der Literatur vor allem auf Unterlagen der "Antifaschistischen Kommissionen" für die "freiwillige Aussiedlung" deutscher Hitlergegner 1945/46, auf Berichte von Gestapo und SD, Zugangs- und Entlassungslisten von Konzentrationslagern und auf persönliche Mitteilungen. Die Dokumentation folgt damit den methodischen Grundmustern der traditionellen Widerstandsforschung; Fragen nach der sich andeutenden Eigenart des sudetendeutschen Widerstands und dem Sozialverhalten unterhalb der Ebene manifester Auflehnung gegen den Herrschaftsapparat kann sie deshalb auch nicht beantworten. Es wäre zu wünschen, daß G.s Arbeit die Geschichtswissenschaft dazu animiert, das Bewußtsein dieser Grenzbevölkerung zwischen Nationalsozialismus, Anpassung und demokratischer Resistenz vor und nach dem Jahr 1938 stärker als bisher zum Gegenstand sozialhistorischer Forschung zu machen. – Nicht gemindert werden die Verdienste der vorliegenden Arbeit durch ihre redaktionellen Mängel, die u.a. bei der Quellenidentifizierung , so beispielsweise in der "Beförderung" Gerald Reitlingers zum General Reitlinger (Bd. 1, S. 67), zum Ausdruck kommen.

Werner Röder

1 Leopold Grünwald, Wandlung. Ein Altkommunist gibt zu Protokoll. Mit einem Vorwort von Wolfgang Leonhard, Wien o.J., 189 S. Vgl. die Kurzanzeige in:IWK, Jg. 18 (1982), S. 158.

FARKAS, József (Hrsg.): **Räterepublik und Kultur. Ungarn 1919.** – Budapest: Corvina Kiadó 1979. 307 S.

Die ungarische Räterepublik (21. März bis 1. August 1919), das am längsten dauernde rätesozialistische Experiment, stößt bis heute kaum auf Interesse. Die Bolschewisierung und Sta-

linisierung der kommunistischen Parteien haben hier vieles verbaut. Erstmals liegt nun eine deutschsprachige Dokumentation wenigstens ihrer Kulturpolitik vor. Der 1. Teil bringt Erklärungen ungarischer Intellektueller, die sich in der Räterepublik engagierten, der 2. Teil bietet einen Einblick in die Kulturpolitik. Es werden jeweils moderne Einleitungen vorausgeschickt. Den Schluß bilden eine Chronologie der ungarischen Räterepublik, 131 Kurzbiographien wichtiger Personen und 55 künstlerische Darstellungen, gut schwarz-weiß reproduziert.

Der Zugang zu dem damaligen Rätesozialismus ist in einem spätstalinistischen Land erschwert. Dies spiegelt sich im Vorwort von Béla Köpeczi wider: "In der Stellungnahme der Intelligenz gab es viele theoretische Unklarheiten, denn die meisten von ihnen nannten sich nicht Marxisten; sie waren mit der Theorie des Marxismus gar nicht oder kaum vertraut, und diejenigen, die den Marxismus kannten, legten ihn unterschiedlich aus." (S. 5). Der Marxismus ist hier nicht mehr eine kritische wissenschaftliche Haltung, sondern eine Alleingültigkeit beanspruchende Staatsideologie, Legitimation der Herrschenden. Aufmerksamen Lesern mag immerhin auffallen, daß nicht vom Marxismus-Leninismus die Rede ist. Köpeczi gesteht zu, die ungarische Räterepublik habe sich bemüht, "auch die Eigenheiten der ungarischen und der mitteleuropäischen Entwicklung zu berücksichtigen" (S. 6). Kein Wort aber davon, worin diese "Eigenheiten" bestanden haben und was daraus zu lernen sei. Freilich verbirgt sich dahinter auch einige Sprengkraft: die notwendige Abwendung vom alleinseligmachenden sowjetischen, staatskapitalistischen Weg. Köpeczi schließt sein Vorwort ab: "Die Ungarische Räterepublik war vor allem ein praktischer Beitrag zur Weiterentwicklung der marxistischen Theorie, trotzdem können aus ihrem Wirken auch theoretische Schlußfolgerungen gezogen werden, die meiner Meinung nach über die Grenzen von Zeit und Ort hinausgehen." (S. 6). Was darunter konkret zu verstehen sei, muß der Leser zwischen den Zeilen suchen. Die herrschende Ideologie schlägt in den Rahmentexten die üblichen Purzelbäume. Einmal heißt es, die Diktatur des Proletariats habe am 21. März 1919 gesiegt (S. 5), ein anderes Mal müssen wir lesen, erst später wurde die Diktatur des Proletariats aufgebaut (S. 11). Peinlich der Satz in Béla Kuns Kurzbiographie, eines der führenden Köpfe der ungarischen Räterepublik: " Wurde Opfer der Gesetzwidrigkeiten" (S. 293). Hat nun Béla Kun Verbrechen begangen, oder wurde er Opfer von Verbrechen? Wer beging sie dann? Die "Gesetzwidrigkeiten" waren doch wohl so harmlos nicht, daß Béla Kun daran starb. In Wirklichkeit verschleiert das Wort "Gesetzwidrigkeiten" den stalinistischen Terror, der, wie leicht zu sehen ist, bis heute nur oberflächlich verarbeitet worden ist.

Die Einführung von Zsuzse L. Nagy "Über die Geschichte der ungarischen Kommune" (S. 2-17) ist für Nichtungarn zu knapp ausgefallen. Aber auch so läßt sich erahnen, daß die ungarische Räterepublik einen reizvollen Sonderfall ausmacht: friedlicher, unblutiger Übergang von der bürgerlichen Herrschaft zum Sozialismus der Rätebewegung, Zusammenarbeit von Sozialdemokraten und Kommunisten; in der ungarischen Räterepublik handelt es sich auch um einen nationalen Unabhängigkeitskampf gegen die Nachbarstaaten. – Die geistig-kulturelle Offenheit der Räterepublik führt im Bereich der Kunst zu einer Spannung zwischen Revolution, Partei und künstlerischem Ausdruck. Die Künstler werden aber nicht gezwungen, eine alleingültige Fahne zu hissen und ihr hinterherzulaufen. Die fruchtbare Bandbreite der politischen wie künstlerischen Haltung wird von zwei Seiten bedroht, beide Male von elitären Konzeptionen, die Abweichende sich unterwerfen wollen: von einem konservativen Flügel innerhalb der Sozialdemokratie und von Avantgardisten. Beide streben danach, ihrer Richtung zur Alleinherrschaft zu verhelfen. Aber auch Béla Kun trägt zur Einengung bei, indem er in der Avantgarde nichts als bürgerliche Dekadenz zu erblicken vermag. – Zu den ungarischen Intellektuellen, die während der Räterepublik eine wichtige Rolle spielten, gehören auch die berühmten Musiker Béla Bartók, Ernö Dónany und Zoltán Kodály. Sie arbeiten im Direktorium für Musik mit, geschaffen vom Volkskommissariat für Bildungswesen. Leider fehlen deren Zeugnisse aus ihrer Rätezeit. Die Kurzbiographien sagen dazu nichts aus. – Die ungarische Räterepublik strahlt auch auf die deutsche Geschichte aus. József Revai veröffentlicht zum Tod des deutschen Kommunisten Levine eine überhebliche, orthodoxe Kritik der Münchner Räterepublik (S. 113-115). Der ungarische Soziologe Karl Mannheim (1893-1947) wird in Deutschland zum berühmten Vertreter einer Wissenssoziologie, Arnold Hauser setzt sich als Kunstsoziologe durch.

Insgesamt hebt sich die Dokumentation wohltuend von den üblichen spätstalinistischen Verherrlichungen ab. Aber die gestreiften Probleme einer Räterepublik selbstkritisch von den bisherigen Erfahrungen der sozialistischen Bewegung her anzugehen und Lösungen ins Auge zu fassen, übersteigt noch die Möglichkeit des ungarischen Verlags und der Autoren. Der später erneut in Ungarn (1956) und auch in anderen Staaten unter sowjetischer Kontrolle immer wieder aufbrechende Rätesozialismus (ČSSR 1968, Polen ab 1970) macht diese Edition zu einem aktuellen und heiklen Unternehmen.

Hellmut G. Haasis

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE

Quellen zur Zeitgeschichte in den staatlichen Archiven des Landes Nordrhein-Westfalen. Nichtstaatliches Schriftgut, nichtschriftliches Archivgut, Nationalsozialismus. Bearb. von J. LILLA, H.-J. BEHR und P. VEDDELER (= Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe B: Archivführer und Kurzübersichten, H.6). Münster: Selbstverlag des Staatsarchivs Münster 1978. 127 S.

Die Autoren haben einen vorzüglichen Führer zu den Quellen zur Zeitgeschichte staatlicher und nicht-staatlicher Provenienz in den Staatsarchiven Düsseldorf, Münster und Detmold zusammengestellt. Wer über die Geschichte des Nationalsozialismus arbeitet, findet hier ein vorzügliches Hilfsmittel, mit dem er sehr schnell an die für ihn relevanten Quellen herankommt. Es überrascht die große Zahl von Nachlässen von Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung, die im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf verwahrt werden und noch stärker zur Auswertung durch die Forschung herangezogen werden sollten. Auch die zahlreichen kleinen Bestände von Reichsbanner-Ortsgruppen, SPD-Ortsvereinen, KPD-Fraktionen und anderen Gliederungen der Parteien der Arbeiterbewegung sowie von Gewerkschaften überraschen. Das Staatsarchiv Münster verfügt über einen kleinen Bestand über Arbeiter-Turn- und Sportvereine und Gliederungen des Arbeiter-Samariter-Bundes in seinem Sprengel, der sicherlich einige interessante Fakten enthält. Ein nützliches Werk auch für den Historiker der Arbeiterbewegung. Andere Archive sollten dem nordrhein-westfälischen Vorbild nacheifern und den Zugang zu ihren Beständen erleichtern.

Walter Momper

ABILDSKOV, Lizzi, Inge Britt NILAUSEN, Anny PETERSEN und Mogens SANDFÆR: **Danske Periodica i ABA. Katalog med registre** (= ABA's bibliografiske serie 2). – København: Arbejderbevægelsens Bibliothek og Arkiv 1981. X, 144, 103 S.

Um nicht übergroße Erwartungen an dieses Bestandsverzeichnis des Kopenhagener Instituts Bibliothek und Archiv der Arbeiterbewegung zu wecken, sei vorweggeschickt: Nicht enthalten sind die Zeitschriften der LO (Landsorganisationer i Danmark = Gesamtdänischer Gewerkschaftsbund), der FTF (Fællesrådet for danske Tjenestemands – og Funktionærorganisationer = Dachverband der Beamten- und Angestelltenorganisationen) und sozialdemokratische Tageszeitungen. Alle übrigen Zeitschriften dieser Bibliothek, inklusive der im Ausland erschienenen, sind alphabetisch aufgeführt. Danach folgt ein Register der Herausgeber, womit korporative Herausgeber gemeint sind, keine Einzelpersonen. In diesem Teil sind jeweils Verweisungen eingearbeitet auf den vollen Namen der Organisationen, soweit diese nicht allgemein bekannt sind. Den Schluß bildet ein chronologisches Register. Auf den ersten Blick scheint dieses Bestandsverzeichnis zumindest ungewöhnlich. Bei näherer Betrachtung aber erweist es sich als mehr als eine Fleißarbeit innerhalb der Bibliothekarausbildung der Verfasser. Sucht man nicht einen bestimmten Titel, sondern Äußerungen einer bestimmten Organisation zu einem bestimmten Thema, so findet man mit Hilfe des Herausgeberregisters leicht die Zeitschriften, die dazu heranzuziehen sind. Zusätzlich hat man den zeitlichen Zugriff durch das chronologische Register für zeitlich begrenzte Fragestellungen. – Der Katalog ist ein vorzügliches Hilfsmittel für Wissenschaftler, die sich mit der dänischen Arbeiterbewegung beschäftigen. Das dänische Beispiel sollte Schule machen.

Sigrid Krüger

EMIG, Dieter, Volker HEISST und Annette KRÜGER: **Das Gewerkschafts-, Parteien- und Parlamentsarchiv am Institut für Politikwissenschaft der Technischen Hochule Darmstadt. Verzeichnis der Bestände** (= THD Schriftenreihe Wissenschaft und Technik, Bd. 12). – Darmstadt: Technische Hochschule 1978. 214 S.

Die Bibliographie enthält die im Bestand des Instituts für Politikwissenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt vorhandenen Bestände an Agitationsbroschüren, Wahlzeitungen, Plakaten, hektographierten Informationen, Lokalinformationen, Jahrbüchern, Jahresberichten, Statuten, Programmen, Parteitagsprotokollen und sonstigen Druckwerken der "Grauen Literatur" von Parteien und Gewerkschaften sowie Parlamenten, vorwiegend aus der Zeit seit 1945; die in der Bibliographie verzeichneten Materialien aus der Zeit vor 1945 sind naturgemäß sehr lückenhaft und unvollständig. Den Autoren gebührt für die mühsame Zusammenstellung Dank. Die Sammlung von Schriften der "Grauen Literatur" sowie die dokumentarische Aufbereitung, wie hier geschehen, sind außerordentlich wichtig, um dem forschenden Wissenschaftler zeitraubende Sucharbeiten zu ersparen. Wer über die Nachkriegsgeschichte der Gewerkschaften oder der Parteien arbeitet und sich über die Verbandszeitschriften informieren will, findet ein hervorragendes Hilfsmittel.

Walter Momper

KOMJÁT, Irén: **Die Geschichte der Inprekorr – Zeitung der Kommunistischen Internationale (1921-1939)** (= Marxistische Paperbacks, Beiträge zur Geschichte, Bd. 104). – Frankfurt/M.: Verlag Marxistische Blätter 1982. 136 S.

In der kommunistischen Bewegung hat die Parteipresse stets eine besonders große Rolle gespielt, seitdem Lenin die sozialdemokratische Zeitung im zaristischen Rußland als "kollektiver Propagandist", "kollektiver Agitator" und "kollektiver Organisator" eingeschätzt hatte. Zur Information sowie zur ideologischen und taktischen Ausrichtung der Kominternsektionen und ihrer Presse wurden seit 1921 kommunistische Pressekorrespondenzen in insgesamt acht Sprachen herausgegeben; besonders wichtig waren die deutschsprachigen Ausgaben der "Inprekorr", die "Rundschau" und "Die Welt". – Irén Komját, eine aus Ungarn stammende ehemalige langjährige Mitarbeiterin der "Inprekorr"-Redaktion (wie ihr früh verstorbener Mann Aladár Komját), beschreibt in ihrer zuerst 1977 in Budapest erschienenen Studie Gründung, Rolle, Entwicklungsstationen und Vertrieb der Korrespondenz; in zwei Kapiteln beschäftigt sie sich – mit offensichtlicher Sympathie – mit deren langjährigem Chefredakteur Gyula Alpári (1882-1944) und mit den Weltwirtschaftsberichten des ebenfalls ungarischen bedeutendsten Nationalökonomen der Komintern, Jenö Varga (1879-1964).
Bei dieser Publikation handelt es sich nicht um eine kritische Untersuchung der Geschichte der "Inprekorr", sondern um eine Mischung aus Erinnerung und parteilicher Geschichtsschreibung [vgl. auch den Artikel der Verfasserin in: BzG, Jg. 6 (1964), S.641-645]. Wenn man dies berücksichtigt, ist diese erste Geschichte der "Inprekorr" in einem gewissen – wenn auch eingeschränkten – Ausmaß durchaus nützlich. Das Fehlen eines Registers ist bedauerlich.

Siegfried Bahne

DRONKE, Ernst: **Aus dem Volk & Polizeigeschichten. Frühsozialistische Novellen.** Herausgegeben und mit einem Nachwort von Bodo Rollka. – Köln: informationspresse – c.w. leske verlag 1981. 360 S.

Ernst Dronke gehört zu der fast vergessenen Generation von politischen Schriftstellern des Vormärz. Von den Literaturhistorikern wegen ihrer populären Erzählformen in die zu vernachlässigenden Niederungen des Trivalen abgeschoben, von den Ereignishistorikern wegen ihrer politischen Zweitrangigkeit allenfalls als Fußnotenmaterial beachtet. Zwischen bildungsbürgerlicher Jugend und kaufmännischem Lebensabend im Exil verblieben Dronke ohnehin kaum mehr als zehn Jahre literarischer und politischer Arbeit. 1822 als Sohn eines königlichen Gymnasialprofessors in Koblenz geboren, schien sein Leben in den ersten zwanzig Jahren den väterlichen Bahnen zu folgen. Doch die 1843 in Marburg erfolgreich bestandene juristische Doktorprüfung erscheint im Nachhinein eher als pflichtgemäßer Abschluß denn als biographische Promotion. Kurz bevor er Marburg in Richtung Berlin verließ, war Dronke aus seiner Burschenschaft unehrenhaft entlassen worden. In Berlin begann er mit seinen "So-

zialreportagen". Dronke und seine literarischen Kollegen, die sich mit der Beschreibung der politischen wie sozialen Ursachen und Folgen der Massenarmut nicht nur einem neuen Sujet zuwandten, sondern gleichzeitig auch mit neuen – popularisierenden – Literaturtechniken experimentierten, gerieten rasch wegen Erregung öffentlichen "Mißvergnügens" unter die Fuchtel der feudalen Klassenjustiz. Im Mai 1846 wurde Dronke zunächst zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, später dann zu zwei Jahren Festung befördert. Kurz vor Ablauf seiner Strafe floh Dronke nach Brüssel, wurde Parteigänger Engels' und trat dem Bund der Kommunisten bei. Später war er Mitarbeiter der "Neuen Rheinischen Zeitung", aber auch im revolutionären Sicherheitsausschuß Kölns praktisch tätig. Im Oktober 1848 begann mit der erneuten Flucht sein zweites Exil. Seine berufliche und persönliche Existenzkrise im London der fünfziger Jahre wurde von Marx und Engels abfällig kommentiert. Später konnte sich Dronke als kaufmännischer Angestellter etablieren, nahm die Möglichkeit der Amnestie nicht wahr und starb 1891 in Liverpool.
Der erstmals seit 1846 publizierte Zyklus der "Geschichten aus dem Volk" mag trival anmuten, er hat jedoch dokumentarischen Charakter und kann dem Historiker zahlreiche methodische Hinweise für eine Alltagsgeschichte des Vormärz bieten, denn Dronke fabriziert keine proletarisch-revolutionären Gloriolen, sondern beschreibt die zwischen den Aussichten auf individuelle Arrangements und der Hoffnung auf klassenspezifische Solidarität zerrissene Sehnsucht nach der Besserung der "Verhältnisse".

Dirk H. Müller

RUPPERT, Wolfgang (Hrsg.): **Lebensgeschichten. Zur deutschen Sozialgeschichte 1850-1950.** – Opladen: Leske + Budrich 1980. 216 S. Mit zahlr. Ill.

Das schöne Bilder- und Lesebuch ist in Verbindung mit einer Ausstellung unter dem gleichen Titel entstanden, mit der sich das ungemein tätige und mittlerweile gut bekannte "Centrum Industriekultur" in Nürnberg erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt hat. Es ist ein rundum gelungenes, eindrucksvolles Beispiel einer "konkreten Sozialgeschichtsschreibung von unten", welche die "eigentlichen Erkenntnis- und Phantasieleistungen" der Bevölkerung im Visier hat und mit ihrer Methode der "Sicherung alltäglicher Spuren" gegen die "sterile Ableitungslogik der Soziologie" polemisiert (S. 8). So sprechen – alle aus dem Nürnberger Raum – der Unternehmer Theodor Cramer-Klett und der "Fabricant dynamo-elektrischer Maschinen" Sigmund Schuckert zu uns, aber auch die ersten und späteren Arbeiter von Klett, dazu ein höchst reaktionärer Rechtsrat, ein Postadjunkt, ein Angestellter, ein Dienstmädchen und ein Dreher – Lebensläufe, die in der Zeitspanne unserer eigenen "Vorgeschichte", von der ersten Industrialisierungswelle um 1850 bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts hinein angesiedelt sind. Akten und Urkunden, Fotografien und Briefe, Objekte des Alltags (wie Arbeitsmaschinen und Haushaltsgeräte), schließlich auch – mit Vorbehalt – Dokumente der *Oral History*, des authentisch erzählten eigenen Lebens, sollen den "Zugang zur subjektiven Dimension einer epochentypischen Erfahrung" öffnen (S. 13) – und das tun sie auch. Aus der "Archäologie individueller Erfahrungen" erschließen sich, zumindest ein Stück weit, die Kollektivbiographien ganzer Klassen und Schichten. – Freilich, ein Vorbehalt sei nicht verschwiegen: Solche 'Geschichte zum Anfassen', deren Leitbegriffe 'Erfahrung', 'Sinnlichkeit' und 'Authentizität' heißen (und die sich damit gut in aktuelle Trends einfügt), kann zur nur modischen kulturgeschichtlichen Physiognomik verkümmern, wenn sie sich grundsätzlich gegen Theoriebildung und begriffliches Abstrahieren als Instrumente historischer Erkenntnis sperrt. Gegenüber Wolfgang Ruppert oder Dieter Rossmeissl, den Hauptautoren des Bandes, ist solche Skepsis jedoch nicht angebracht.

Wolfgang Emmerich

HOERDER, Dirk (Hrsg.): **Plutokraten und Sozialisten. Berichte deutscher Diplomaten und Agenten über die amerikanische Arbeiterbewegung 1878-1917. Plutocrats and Socialists. Reports by German Diplomats and Agents on the American Labor Movement 1878-1917.** – München, New York, London und Paris: K.G. Saur 1981. XXXV, 422 S.

Was wußte man im Deutschen Reich in der Zeit rapider Industrialisierung vor und nach der Jahrhundertwende von Amerika, von seiner Arbeiterbewegung, von seinen Unternehmern?

Der vorliegende Bd. gibt hierauf einige Antworten. Er enthält Gesandtschaftsberichte der deutschen Botschaft in Washington und der Konsulate in Städten wie New York, Chikago, Boston, Cincinnati, St. Louis und St. Paul. Diese Berichte handeln von der amerikanischen Industrialisierung, von den Gewerkschaften, von Sozialisten, Syndikalisten, von den reichen Unternehmern. Sie basieren häufig auf Recherchen von Agenten. Hochinteressant ist die Einstellung zu amerikanischen Unternehmern, die in den Berichten durchschlägt und die der Herausgeber treffend als "ambivalent" bezeichnet. Technische Entwicklungen wurden bewundert, rationalisierte Fertigungsmethoden, auch die Macht, die die Kapitalisten ausüben konnten, um die ökonomische Entwicklung zu lenken. Häufig aber wurden die Unternehmer implizit auch kritisiert, abwertend als Plutokraten bezeichnet, weil ihre wirtschaftliche Macht in politische umschlug – ein Großunternehmen sich z.B. einfach Abgeordnete und Senatoren zu kaufen vermochte. Für den Historiker der amerikanischen und deutschen Arbeiterbewegung, wie für den – zumal vergleichend arbeitenden – Sozialhistoriker ist diese Publikation äußerst anregend. Leider wird die Lektüre durch formale Unebenheiten erschwert. So sind Kommentierung durch den Herausgeber und Quellen drucktechnisch kaum zu unterscheiden. Die Anordnung der Quellen erscheint nicht immer plausibel, ihre Herkunft ist nur schwer aufzuschlüsseln. Unerklärlich ist, warum in Quellentexte wiederholt Statistiken oder Landkarten aus neueren Veröffentlichungen eingestreut sind (vgl. z.B. S. 5 und S. 38ff). Äußerst informativ sind einige Abschnitte im Anhang, so ein Glossar zu Organisationen und Personen vornehmlich der amerikanischen Arbeiterbewegung und Handskizzen zur organisatorischen Entwicklung amerikanischer Gewerkschaften und linker Parteien.

Peter Lösche

Protokolle der Landesversammlungen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Sachsens 1919-1922. Im Anhang: Protokolle der Landeskonferenz der U.S.P. Badens und des Bezirksparteitages der U.S.P. des Niederrheins 1919. Mit einer Einleitung von Hartfrid KRAUSE (= Reprints zur Sozialgeschichte). – Berlin und Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 1979. XXVIII, 489 und XIX S.

Die in diesem Reprintband veröffentlichten Protokolle bilden eine wichtige Ergänzung zu den vor einigen Jahren erschienenen Parteitagsberichten der USPD. Der Neudruck, von H. Krause mit einem instruktiven Überblick zur Geschichte der sächsischen USP eingeleitet, ist umso mehr zu begrüßen, als er einen bisher schwer zugänglichen und weit verstreuten Quellenbestand für die Forschung erschließt. – Wie sonst bei keiner anderen Partei der Weimarer Republik sind für die heterogen strukturierte USPD regionale und lokale Entwicklungen zu berücksichtigen. Dabei kommt der sächsischen USP als einem der stärksten Landesverbände eine besondere Bedeutung zu. Die großen innerparteilichen Kontroversen der USPD wurden gerade auf den sächsischen Parteitagen ausgetragen: 1919 standen sich Gegner und Befürworter des Rätesystems gegenüber, im Herbst 1920 zeichnete sich in der Auseinandersetzung um den Anschluß an die Dritte Internationale auch in der sächsischen USP die Spaltung ab; die nunmehr geschwächte USP – in Sachsen allerdings weniger als anderswo – näherte sich den Mehrheitssozialisten, mit denen sie Ende 1920 in Sachsen eine gemeinsame Regierung bildete. Der Landesparteitag 1921 stand ganz im Zeichen der eigenen Regierungstätigkeit. Im Sommer 1922 stellte die sächsische USP endgültig die Weichen für einen Zusammenschluß mit der MSPD. Neben diesen zentralen Themen enthalten die Protokolle eine Fülle von Informationen zur sächsischen Parteiorganisation, zur Tätigkeit der USP im Landtag und in den sächsischen Gemeinden.

Hans-Ulrich Ludewig

RÜCK, Fritz: **Schriften zur deutschen Novemberrevolution 1918. Von Bismarck bis H. Müller. Vom Sozialistengesetz zur Koalitionsregierung. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie vom Sozialistengesetz zum Panzerkreuzer A. 1878-1928. Vom 4. August bis zur Russischen Revolution. Ein Beitrag zur Geschichte der kommunistischen Bewegung in Deutschland. November 1918. Die Revolution in Württemberg** (= Beiträge zur Geschichte des Sozialismus und der sozialen Bewegung in Süddeutschland, Bd. 2). – Stuttgart: Studiengruppe zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1978. 99 S. in getrennter Zählung.

Fritz Rück wurde bekannt durch seine Teilnahme an der Novemberrevolution 1918/19 in Stuttgart. Im Gegensatz zur Reichshauptstadt Berlin erreichte die Protestwelle zur Beendigung des Ersten Weltkrieges in der württembergischen Landeshauptstadt schon am 4. November ihren Höhepunkt. Rück, Jahrgang 1895, gehörte zu jenen Sozialdemokraten, die in der politisch ausgerichteten Jugendbewegung aufwuchsen und praktisch von Anfang an in einer oppositionellen Haltung zur offiziellen SPD-Politik standen. Diese Gruppe bildete später die Basis des Spartakusbundes und der KPD. Rück trat aber 1930 wieder aus der KPD aus und schloß sich – wie übrigens viele junge Sozialisten – der SAP an. Die nationalsozialistische Zeit verbrachte er im schwedischen Exil. 1951 kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er als Gewerkschaftler wieder für die SPD tätig wurde. – Der hier anzuzeigende Sammelband enthält drei Aufsätze von Rück. Der erste Aufsatz "Von Bismarck bis Hermann Müller" sucht aus der damaligen kommunistischen Sicht die Parteigeschichte der SPD von 1878 bis 1928 nachzuzeichnen. Hauptziel der polemisch angelegten Schrift ist der "Beweis" der "Verratsthese". Der zweite Beitrag "Vom 4. August bis zur russischen Revolution" – geschrieben im Jahre 1920 – schließt im Grunde genommen inhaltlich an den ersten Beitrag an und sucht die Entstehung der KPD als Antwort bzw. Reaktion auf die Integrationspolitik der SPD-Führung in das deutsche Bürgertum darzustellen. Der dritte Aufsatz schließlich beschreibt die revolutionären Ereignisse vom November 1918 in Württemberg. Von den drei Aufsätzen sind heute die beiden ersten lediglich aus historiographischer Sicht interessant. Der dritte Beitrag allerdings sollte auch als Originärquelle Interesse finden. Verantwortlich für die Herausgabe des Sammelbandes zeichnet eine "Studiengruppe zur Geschichte der Arbeiterbewegung". Zieht man die Einleitung von Udo Winkel als Beurteilungsmaßstab heran, so scheint sich die Gruppe jedoch wenig mit "Studium", dafür aber um so mehr mit einseitiger – z.T. veralteter – Polemik zu beschäftigen.

Helmut Trotnow

BERS, Günter (Hrsg.): **Der Bezirksverband Jülich der Katholischen Arbeitervereine im Jahre 1921.** Hrsg. vom Jülicher Geschichtsverein [erscheint gleichzeitig in: Beiträge zur Jülicher Geschichte, Bd. 48 (1981)]. – Jülich o.Verl. 1981. 48 S.

Ausgehend von einer Skizze der Rezeption der Sozialen Frage seitens der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert schildert G. Bers in seinem die Dokumentation einführenden Essay (S. 3-23) die Entwicklung der katholischen Arbeitervereine im Kreise Jülich: Nach der Bildung vereinzelter Lokalvereine zwischen 1905 und 1913 setzte von 1918 bis 1920 eine Welle von Vereinsgründungen ein, die nahezu jeden Ort im Kreise Jülich erreichte. Auch wenn die Arbeitervereine bald – 1921 – etwa 1500 Mitglieder zählten, so erwiesen sie sich doch nicht dauerhaft als lebensfähig: Bereits Ende 1930 war die Mitgliederzahl auf 582 gesunken; die anfängliche Mobilisierungs- und Integrationskraft gerade des antisozialdemokratischen Arguments hatte offenbar nachgelassen. Sowohl die Gründungsaktivität 1918-20 als auch den Auflösungsprozeß Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre illustrieren zwei den Beitrag abrundende Karten. – Bers beleuchtet in Einführung und Dokumentation nicht nur die Mitgliederentwicklung, die lokale Verteilung der Vereine, die Altersstruktur der Mitglieder (1921: 30,9% unter 30 Jahre) sowie den Anteil der Christlichen Gewerkschafter (1921: 61,8%); vielmehr geht er auch – ganz überwiegend auf der Basis von Berichten des "Jülicher Kreisblattes" – auf die Vereinsaktivitäten ein, z.B. auf die Kontroversen mit der Sozialdemokratie, auf das Verhältnis zum Zentrum, auf die Verwurzelung programmatischer Aussagen in der Tradition der katholischen Soziallehre und insgesamt auf die – institutionell vorgegebene – Einbindung in die katholische Kirche. Bers leistet damit einen in seinem lokalen Zugriff aussagekräftigen Beitrag zur Geschichte der christlich-sozialen Bewegung in der Umbruchphase der 20er Jahre

Michael Schneider

BOGS, Walter: **Die Sozialversicherung in der Weimarer Demokratie** (= Vierteljahresschrift für Sozialrecht, Beih. 2). – München: J. Schweitzer 1981. XIV, 137 S.

Der Bd. wurde bereits 1971 im Auftrag des Bundesarbeitsministeriums geschrieben. Der Verf. ist Senatspräsident a.D. beim Bundessozialgericht und als Autor zahlreicher Schriften zum Sozialversicherungsrecht hervorgetreten. In drei Teile hat Bogs seine Darstellung unterteilt: Der erste schildert die Entwicklung des Sozialversicherungsrechts von der Reichs-Versicherungs-Ordnung 1911 bis 1933; der zweite die Geschichte der Arbeitslosenversicherung bis 1933; der dritte skizziert die rechtlichen Änderungen nach 1933. Dabei werden die rechtlichen Veränderungen genau und detailreich nachgezeichnet, die jeweils vorausgegangenen gesellschaftlichen Diskussionen etc. aber nur angedeutet. B. fragt zentral nach dem demokratischen Charakter des Sozialrechts der Weimarer Republik, den er nicht zuletzt in der "verbandlichen Selbstverwaltung" erblickt: Die Verwaltungsorgane der Sozialversicherungsträger wurden (und werden) von den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften, weitgehend ohne Wahl durch die Versicherten, bestimmt. Dieses System ist in den 1970er Jahren in Verruf geraten (vgl. die Studien von Standfest, Hg., Naschold und Billerbeck). – Seit Fertigstellung des Buches vor zehn Jahren sind etliche Arbeiten erschienen, die die Entwicklung des Sozialversicherungsrechts aus unterschiedlicher sozialhistorischer Perspektive betrachten. Neben den von Bogs im Vorwort (S. V) erwähnten, sind dies vor allem der Nachdruck von Ludwig Prellers "Sozialpolitik in der Weimarer Republik"; die WSI-Studie "Seit über einem Jahrhundert . . ."; die Aufsätze von Adelheid von Saldern (IWK, Jg. 13 (1977), S. 469-505) und Klaus Schönhoven (AfS, Jg. 20 (1980), S. 147-193) sowie Florian Tennstedts "Sozialgeschichte der Sozialversicherung in Deutschland".
Tennstedt wird S. VIII zum "Orifessir an der Gesamthochschule Kassel" verdruckfehlert, S. 98 das Genter System der Arbeitslosenunterstützung zum Genfer System gemacht. – Trotz der Druckfehler, der Beschränkung auf die rechtshistorische Betrachtung und trotz ihres Alters bleibt Bogs Darstellung ihrer Genauigkeit und ihrer klaren Gliederung wegen mit Gewinn lesbar.

Gunnar Stollberg

MEINCK, Jürgen: **Weimarer Staatslehre und Nationalsozialismus. Eine Studie zum Problem der Kontinuität im staatsrechtlichen Denken in Deutschland 1928 bis 1936** (= Campus Forschung, Bd. 41). – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1978. 367 S.

NEUMANN, Volker: **Der Staat im Bürgerkrieg. Kontinuität und Wandlung des Staatsbegriffs in der politischen Theorie Carl Schmitts** (= Campus Forschung, Bd. 136). – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1980. 253 S.

Die Auseinandersetzung mit der staats-, verfassungsrechtlichen und -politischen Diskussion während der Weimarer Republik sowie unter dem Nationalsozialismus ist nach wie vor aktuell. Letzteres kann jedoch keineswegs zwingend bedeuten, aus dem Problem personeller Kontinuität bruchlos auf eine sachliche unter so unterschiedlichen Systemen wie der Weimarer Republik, dem Nationalsozialismus und unserer heutigen Republik kurzzuschließen. Ein solches methodisches Verfahren würde in seinem Kern letztendlich nur noch auf moralische Anklage und Verurteilung entsprechender Personen hinauslaufen müssen. Parallel dazu läßt sich der Tatbestand einer personellen Kontinuität – seitens der einschlägig vorbelasteten Staatsrechtslehrer wurde neben dem Paradefall Carl Schmitt u.a. Reinhard Höhn nach 1945 nicht mehr berufen, – jedoch nicht einfach dadurch wegdiskutieren, indem er negiert wird.
In den beiden vorliegenden Arbeiten wird die zeitgenössische Diskussion auf breiter, materialreicher Ebene nachgezeichnet und analysiert. Beiden gemeinsam ist das methodische Interesse an der politischen und sozialen Funktion staats- und verfassungsrechtlicher Analysen, der entsprechenden Begriffsbildung sowie dem Sachverhalt, daß sich bei verändernder politischer und sozialer Wirklichkeit in der Regel auch eine Veränderung des theoretischen und politischen Bezugsrahmens nachweisen läßt. Ein weiterer gemeinsamer Bezugspunkt besteht in der Hervorhebung der demokratischen Funktion des Rechtspositivismus (Gerhard Anschütz, Richard Thoma, Hans Kelsen), d.h. seiner Verteidigung gegenüber den zeitgenössischen sowie nach 1945 erfolgenden Angriffen mit dem Inhalt, daß dieser infolge seiner Werteblindheit und -indifferenz jedweden politischen Kräften die Tür zur Macht offengehalten

habe. Demgegenüber wird hervorgehoben, daß gerade umgekehrt der Rechtspositivismus und seine führenden Vertreter – der übrigens auch in den Reihen sozialdemokratischer Juristen, wie beide Autoren mit Recht anmerken, als rechtstheoretische und -politische Position rezipiert wurde (Hermann Heller, Gustav Radbruch, Hugo Sinzheimer, Otto Kirchheimer, Franz Neumann, Ernst Fraenkel) – an den demokratisch-rechtsstaatlichen und parlamentarischen Grundlagen und Formen konsequent festgehalten haben. Die konservativen Repräsentanten hatten stattdessen, wobei u.a. Carl Schmitt, Otto Kollreutter, Ulrich Scheuner, Theodor Maunz, Reinhard Höhn, Ernst Forsthoff, Ernst Rudolf Huber und Rudolf Smend behandelt werden, aus ihrer theoretischen und politisch-praktischen Ablehnung der Weimarer Demokratie nie ein Hehl gemacht. Ihnen sei es vielmehr, und dies könne z.B. an dem Ausspielen von Legitimität gegen Legalität nachvollzogen werden, darum gegangen, die in den rechtsstaatlichen Formen ruhende materiale Substanz auszuhöhlen als auch durch andere, substanzerfüllte, materiale Inhalte zu ersetzen. Mit Recht wird in beiden Arbeiten ferner auf den historischen Hintergrund, d.h. eine politisch und sozial extrem zugespitzte gesellschaftliche Lage und deren Rückwirkungen auf die behandelten Analysen, hingewiesen.

Wolfgang Luthardt

MEIENBERG, Niklaus: **Es ist kalt in Brandenburg. Ein Hitler-Attentat.** – Zürich: Limmat Verlag 1980. 185 S.

Ein junger Schweizer aus dem französischsprachigen Neuchâtel machte sich 1938 auf den Weg um Hitler umzubringen. Ein deutschfeindliches Milieu daheim, die streng katholische Missionsschule in der Bretagne während der Konfrontation mit dem NS-Regime und die Beziehung zu einem sehr phantasiebegabten Studienfreund mögen ihn dazu bestimmt haben. Beide endeten, wie 6 000 Leidensgefährten, unter der Guillotine in Plötzensee.
Die Geschichte Maurice Bavauds ist verfilmt worden. Das Aufnahmeteam hat 40 Jahre nach der Hinrichtung den Lebens- und Leidensweg Bavauds zurückverfolgt, die Orte besucht, an denen er sich aufgehalten hatte, mit Menschen gesprochen, die ihn gekannt haben oder ihm begegnet sind, die Vernehmungs- und Prozeßakten eingesehen, seine Briefe gelesen und das Grauen der faschistischen Todesmaschinerie enthüllt. Ein Angehöriger des Teams hat den Bericht niedergeschrieben. Dabei werden Grundfragen menschlichen Verhaltens gegenüber einem totalitären Regime behandelt und die Straflosigkeit der Blutrichter und Folterknechte, die ja nur nach damaligem Recht gehandelt haben wollen, angeprangert. Die damalige Botschaft der Schweiz in Berlin hat für ihren Bürger keinen Finger gerührt, sich an der Vertuschung der Nazis beteiligt und damit den blutigen Terror begünstigt.

Richard Burkhardt

BETTGER, Roland: **Das Handwerk in Augsburg beim Übergang der Stadt an das Königreich Bayern. Städtisches Gewerbe unter dem Einfluß politischer Veränderungen** (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 25). – Augsburg: Mühlberger 1979. 214 S.

Die vorliegende Dissertation über das Augsburger Handwerk gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts geht von der Fragestellung aus, welche Bedeutung der mit dem Übergang der Stadt an das Königreich Bayern im Jahre 1806 verbundene Wandel der politisch-rechtlichen Strukturen Augsburgs für das städtische Wirtschaftsleben und insbesondere die Lage des Handwerks besaß und "welche Determinanten obrigkeitlichen Handels auf wirtschaftlichem Gebiet" sich aus dem Vergleich von reichsstädtischer und bayrischer Wirtschaftspolitik gewinnen lassen. Die Erörterung dieser Fragestellung führt zu einer Fülle wichtiger Einsichten und Ergebnisse, die den verhältnismäßig geringfügigen Stellenwert politisch-rechtlicher Veränderungen gegenüber dem Zwangscharakter der ökonomisch-sozialen Notwendigkeiten und Anforderungen verdeutlichen und darüber hinaus auch vielfältige Aufschlüsse über die sozio-ökonomische Lage und Entwicklungstendenzen des Handwerks in diesem Zeitraum sowie über den Charakter und die Funktion des Zunftwesens dieser Zeit vermitteln. Ist bei dem Versuch einer systematischen Abhandlung der damit verbundenen Zusammenhänge und Probleme die Augsburger Quellenlage auch zeitweilig etwas dünn, so bringen die Ergebnisse der Studie doch in vielen Punkten eine Bereicherung und stellenweise auch eine Modifizierung

unseres Kenntnisstandes über die Lage und Entwicklungsbedingungen des Handwerks in dieser Periode des Umbruchs von der vorindustriellen zur modernen Zeit.

Jürgen Bergmann

DANN, Otto (Hrsg.): **Köln nach dem Nationalsozialismus. Der Beginn des gesellschaftlichen und politischen Lebens in den Jahren 1945/46.** – Wuppertal: Peter Hammer Verlag 1981. 260 S.

Mit dem vorliegenden Bd. werden die Arbeiten zur Regionalgeschichte der Arbeiterbewegung um eine sehr nützliche Publikation ergänzt. Nach einem Übersichtsartikel zur politischen Lage in Köln zu Ende der Weimarer Republik und unter dem Nationalsozialismus werden in sechs z.T. sehr detaillierten und materialreichen Beiträgen zentrale Aspekte der Kölner Nachkriegsentwicklung bis zu den ersten Wahlen im Herbst 1946 behandelt. Es werden die "Rahmenbedingungen" des politisch-gesellschaftlichen Lebens ebenso untersucht wie Ziele und Implikationen der britischen Besatzungspolitik und ihre Konsequenzen für die deutsche Selbstverwaltung. Nach einer Abhandlung zur Entstehung und Funktion der "Ortsausschüsse" genannten ersten Anti-Nazi-Organisationen, die für das links- und rechtsrheinische Köln jeweils recht unterschiedliche Organisationsformen und Arbeitsweisen aufwiesen, werden die drei "großen" Parteien CDU, SPD und KPD in den Grundzügen ihrer Entwicklung vorgestellt. Ergänzt wird der Bd. durch einen recht instruktiven Dokumentenanhang und eine Chronik zur Kölner Entwicklung von 1945-1947. Unter dem Gesichtspunkt, neues Quellenmaterial zu erschließen, scheinen mir besonders die Abschnitte über die Ortsausschüsse und die SPD gelungen.

Werner Müller

NACHRUF AUF ALFRED EBERLEIN

Von Siegfried Bahne

Am 20. August 1982 ist Alfred Eberlein, der frühere Leiter der Bibliothek des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung, in Bochum gestorben. – Alfred Eberlein wurde am 19. Mai 1916 in Altmittweida in Sachsen geboren. Vor 1933 war er Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. 1933/34 mußte er wegen drohender Verfolgung zeitweilig in die Tschechoslowakei flüchten. Nach seiner Rückkehr arbeitete er für die Fachgruppe Werksgardinenindustrie Plauen. Von 1943 bis 1944 war er dienstverpflichtet. Am 3. März 1945 wurde seine Wohnung in Plauen im Verlauf eines Luftangriffs vollständig zerstört; dabei wurde seine ganze Familie getötet.
1945 trat Eberlein in die SPD ein; nach dem Zusammenschluß von SPD und KPD in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone zur SED im April 1946 wurde er automatisch Mitglied dieser Partei. 1947 erwarb er an der Vorstudienanstalt in Zwickau die Hochschulreife, danach studierte er bis 1951 an der Universität Rostock Soziologie, Volkswirtschaft und Philosophie. 1951 bis 1953 war er Leiter der Regierungsbibliothek der DDR. 1953 legte er an der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin das Examen für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ab, anschließend war er bis 1954 als wissenschaftlicher Bibliothekar an der Zentralbibliothek der Regierung der DDR in Berlin und anschließend an der Universitätsbibliothek in Rostock tätig. 1956 erfolgte seine Ernennung zum kommissarischen Direktor, 1970 zum Direktor der Rostocker Universitätsbibliothek. 1970 wurde er mit der in Fachkreisen sehr bekannt gewordenen und geschätzten Bibliographie "Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegungen. Von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1967" an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zum Dr. phil. promoviert. Seine Habilitationsschrift über das Thema "Die Bedeutung der Arbeiterpresse für die Geschichtsforschung" wurde zurückgewiesen.

Wegen seiner Beteiligung an der Protestbewegung im Juni 1953 war er bereits damals gemaßregelt und als Leiter der Regierungsbibliothek abgesetzt worden. Im August 1971 wurde er wegen – behördlich genehmigter – "Kauf-Tausch-Geschäfte" von Büchern und Zeitschriften mit Universitätsbibliotheken in der Bundesrepublik verhaftet, im Mai 1972 wegen "Mißachtung der sozialistischen Gesetzlichkeit und Staatsdisziplin" und "Sozialdemokratismus" in einem nicht öffentlichen Prozeß vom Bezirksgericht in Rostock zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.[1] Seine Haftzeit verbrachte er im Zuchthaus Brandenburg. Im Rahmen einer Generalamnestie anläßlich des 23. Jahrestages der Gründung der DDR im Januar 1973 vorzeitig aus der Haft entlassen, wurde ihm eine Arbeit als Zeichnungssortierer in einem volkseigenen Elektrokombinat zugewiesen. 1975 wurde ihm und seiner Frau die Übersiedlung in die Bundesrepublik gestattet. Hier war er zunächst (1975/76) als Verlagsleiter im Verlag D. Auvermann KG (Glashütten/Ts.) tätig, seit 1977 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1981 leitete er die Bibliothek des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität Bochum. Zu seinen besonders hervorhebenswerten Leistungen in dieser Funktion gehört die erhebliche Vermehrung der Zeitschriftenbestände des Instituts.
Seit 1954 hat Alfred Eberlein an seiner großen Bibliographie (mit Standortverzeichnis) der deutschsprachigen Arbeiterpresse seit 1830, die buchstäblich zu seinem Lebenswerk geworden ist, gearbeitet. Die erste, 1968-1970 erschienene Auflage stellte eine – aus politischen Gründen – verkürzte Fassung des ursprünglichen Manuskripts dar.[2] Auch in der ca. 23.000 Titel erfassenden ersten Ausgabe ist diese auf entsagungsvoller, schwieriger Sammelarbeit beruhende Spezialbibliographie ein in seiner Bedeutung kaum zu überschätzendes Hilfsmittel für die Erforschung der Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegungen.[3] In den letzten Lebensjahren hat Alfred Eberlein – zuletzt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft – intensiv an einer erweiterten und verbesserten Neuauflage gearbeitet; leider hat er die Vollendung und Publikation der Neubearbeitung – mit ca. 14.000 weiteren Titeln – nicht mehr erleben dürfen. Dagegen ist es ihm vergönnt gewesen, noch kurz vor seinem Tod von der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes als Anerkennung für seine großen Verdienste zu erfahren.
Wir haben Alfred Eberlein während seiner Bochumer Zeit als einen liebenswerten, stets hilfsbereiten Menschen kennen- und schätzengelernt. Mit großem Fleiß und im Sinne vorbildlicher Pflichterfüllung arbeitend, hat er seine reichen bibliothekarischen Erfahrungen unserem Institut zugute kommen lassen. Seine Verdienste um dessen Bibliothek sind erheblich, sie werden bei uns unvergessen bleiben.

Veröffentlichungen von Alfred Eberlein,
von ihm selbst zusammengestellt

1. Soziologische Betrachtung des Dorfes Langenhessen b. Werdau (Sa.). [Studienarbeit. Masch.schr.] Werdau 1948, 26 S.
2. Verzeichnis laufend gehaltener Amtsblätter, Zeitschriften, Zeitungen und Betriebszeitungen. Zusammengestellt und bearbeitet von Alfred Eberlein (Fotodruck). Berlin: Zentralbibliothek der Regierung der DDR 1954, 60 S.
3. Behördenbibliotheken. (Die Mitglieder des Bibliotheksausschusses der Regierungsdienststellen der DDR.) Stand: Mitte 1954. [(Masch.vervielf.). Unveröff.Ms. – durfte nicht veröffentlicht werden.] Rostock 1955, 262 S.

1 Siehe Peter Lübbe, Kommunismus und Sozialdemokratie. Eine Streitschrift, Berlin und Bonn 1978, S.269-274.
2 Vgl. a.a.O., S.273f.
3 Siehe u.a. Robert Wheelers Rezension in: IWK, H.10 Juni (1970), S.104f.

4. Gesamtkataloge im Bereich der Regierungsbibliotheken, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig, Jg. 69 (1955), H. 3/4, S. 126-131.
5. Der Bibliotheksausschuß der Regierungsdienststellen der Deutschen Demokratischen Republik, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig, Jg. 69 (1955), H. 5/6, S. 208-214.
6. Papier, Papiermacher, Papiermühlen in Mecklenburg, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe, Jg. 7 (1957/58), H. 1, S. 133-147.
7. Die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse. Ein Beitrag zu ihrer bibliographischen Erfassung, in: Archivmitteilungen, Jg. 8 (1959), S. 202-205.
8. Der gegenwärtige Stand der Sachkatalogisierung an der Universitätsbibliothek Rostock, in: Theoretische Konferenz zu Fragen der Sachkatalogisierung, Berlin 9.-11.12.1959. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 1960. [Vgl. dazu auch den Bericht: Theoretische Konferenz zu Fragen der Sachkatalogisierung in Berlin 9. bis 11. Dezember 1959, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. 9 (1959/1960), H. 4, S. 493-503.]
9. Alfred Eberlein und H.-A. Kirchner, Zum 100. Band des Archivs [der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg], in: Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, Jg. 8 (1962), S. 7-37.
10. 5400 Benutzer, über 1 Million Bücher. Aus der Arbeit der Universitätsbibliothek Rostock, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Leipzig, Bd. 133 (1966), H. 50, S. 929-931.
11. Die Zusammenarbeit der Bibliotheken auf dem Gebiet der Literatur und Bibliothekspropaganda. Perspektiven und Möglichkeiten, in: Die Zusammenarbeit der allgemeinbildenden und der wissenschaftlichen Bibliotheken auf den Gebieten Information und Literatur und Bibliothekspropaganda. Möglichkeiten und Perspektiven. Referate. Rostock: Universitätsbibliothek 1966. 42 gebundene Blätter [Ms.].
12. Die Einrichtung einer Informations- und Dokumentationsabteilung in der Universitätsbibliothek Rostock, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jg. 81 (1967), H. 2, S. 85-92).
13. Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegungen. Von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1967. Bibliographie und Standortverzeichnis der Presse der deutschen, der österreichischen und der schweizerischen Arbeiter-, Gewerkschafts- und Berufsorganisationen (einschl. der Protokolle und Tätigkeitsberichte. Mit einem Anhang: Die deutschsprachige Presse der Arbeiter-, Gewerkschafts- und Berufsorganisationen anderer Länder. Gesammelt, zusammengestellt und bearbeitet von Alfred Eberlein, Bd. 1-5 (= Archivalische Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Hrsg. von Leo Stern, Bd. 6/I-V), Berlin: Akademie-Verlag 1968-1970.
14. Dasselbe. Frankfurt/M.: Sauer & Auvermann KG 1968-70.
15. Das Erscheinen von Katalogen aus Anlaß von Jubiläen . . . (Vorwort zum Antiquariatsangebot Nr. 433: Rostock-Mecklenburg, 550 Jahre Rostocker Universität.) Rostock: Norddeutsches Antiquariat 1969.
16. Verlagskatalog 1975/76. Glashütten im Taunus: Verlag Detlev Auvermann KG 1975. 158 S.
17. Verlagskatalog 1976/I. Glashütten im Taunus: Verlag Detlev Auvermann KG 1976. 79 S.

Wissenschaftliche Bearbeitung von Reprints für die Verlage Auvermann,Glashütten, und später: Topos-Verlag, Vaduz.

1. Der Wächter am Rhein.
2. Die Neue Zeit. Ergänzungshefte.
3. Zeitung des Arbeitervereins zu Köln.
4. Der Klassenkampf.
5. Kommunistische Rundschau.
6. Die Schmiede.
7. Die Volksrepublik, Colmar.
8. Die Zukunft, Paris.
9. Die Republik der Arbeiter, New York.
10. Der Arbeiterrat.
11. Marx-Lexikon zur politischen Ökonomie, 5 Bde.
12. Die Neue Zeit.
13. Die Internationale, Berlin 1924-33.
14. Der Sozialist [Landauer].
15. Die Internationale, Amsterdam usw. 1934-35.
16. Rheinische Zeitung [Marx].

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Erich Matthias, Hans Mommsen, Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

IM AUFTRAGE DER HISTORISCHEN KOMMISSION ZU BERLIN
HERAUSGEGEBEN VON HENRYK SKRZYPCZAK

INHALTSVERZEICHNIS UND REGISTER

BERLIN 18. JAHRGANG 1982

ISSN 0046-8428
INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)
Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin,
Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche, Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger.
Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.78: Einzelheft DM 15,– (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,–), zuzüglich DM 1,– für Porto und Verpackung. Jahresabonnement DM 52,– (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 36,–), incl. Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515 – 105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)- Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1,2 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,– abgegeben.

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Kulturelle Angelegenheiten, Berlin.

Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D 1000 Berlin 38.

AUFSÄTZE UND MISZELLEN

Frank Dingel: Klassenkampf und nationale Frage an der Saar ..... 4 S. 530
Rainer M. Halmen: "Das Berufsbeamtentum muß unter allen Umständen erhalten bleiben." Die deutsche Beamtenbewegung zwischen Etatismus und gewerkschaftlicher Orientierung im Übergang vom Kaiserreich zur Republik ..... 2 S. 173
Beatrix Herlemann: Der deutschsprachige Bereich an den Kaderschulen der Kommunistischen Internationale ..... 2 S. 205
Mariana Lausleitner: Christian Rakovskis Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung und seine Lösungsvorschläge der Nationalitäten-probleme rückständiger Länder ..... 3 S. 298
Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde: Internationaler Jugend-Bund (IJB) und Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund (ISK) im Licht neuer Quellen ..... 3 S. 310
Lothar Knatz: Wilhelm Weitling. Ein Paradigma arbeiterkommunistischer Theoriebildung ..... 4 S. 437
Dieter Langewiesche: Die Gewerkschaften und die kulturellen Bemühungen der Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich (1890er bis 1920er Jahre) ..... 1 S. 1
Werner Schochow: Ein Überblick über die Nationalsozialismus-Forschung? ..... 2 S. 253
Henryk Skrzypczak: "Geschichte und Eigensinn". Ein unentbehrliches Gebrauchsbuch für die proletarische Weltbewegung ..... 1 S. 21
Henryk Skrzypczak: Kanzlerwechsel und Einheitsfront. Abwehrreaktionen der Arbeiterbewegung auf die Machtübergabe an Franz von Papen ..... 4 S. 482
Hans-Josef Steinberg: "Geschichte und Eigensinn". Rosa Zeiten für jedermann ..... 1 S. 18
Florian Tennstedt: Arbeiterbewegung und Familiengeschichte bei Eduard Bernstein und Ignaz Zadek. Hilfswissenschaftliche Mitteilungen zu persönlichen Aspekten von Revisionismus und Sozialreform bei deutschen Sozialdemokraten ..... 4 S. 451

FORSCHUNGSSTANDANALYSEN UND LITERATURBERICHTE

Doris von der Brelie: CDU/CSU, Katholizismus und Sozialismus nach 1945 ..... 4 S. 539
Werner Müller: Kommunismus in der Bundesrepublik. Neuere Literatur zur Geschichte der KPD in der Nachkriegszeit 1945 bis 1956 ..... 2 S. 245
Klaus Schönhoven: Erinnerungen und Darstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Baden-Württemberg und Bayern ..... 4 S. 535
Peter Steinbach: Die "Beiträge zum Thema Widerstand" des Informationszentrums Berlin ..... 3 S. 402

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE

Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper

	I. Projekverzeichnis		II. Nachträge	III. Abgeschlossene, bisher nicht gemeldete, unpublizierte Arbeiten
	Heft	Seite	Seite	Seite
50 (82-001 – 82-234)	1	87	110	./.
51 (82-235 – 82-277)	2	231	236	./.
52 (82-278 – 82-395)	3	372	391	399
53 (82-396 – 82-425)	4	505	511	529

NEUE LITERATUR

(KA = Kurzanzeige)

Lizzi Abildskov, Inge Britt Nilausen, Anny Petersen und Mogens Sandfær, Danske periodica i ABA. Katalog med registre, København 1981 (*Sigrid Krüger*) (KA) ..... 4 S. 583
80 Jahre SPD in Landshut. Hrsg. vom SPD-Stadtverband, Landshut 1979 (*Heinrich Hirschfelder*) ..... 4 S. 569
Aktenvermerk R. u. Ein Bericht über die Solidarität und den Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1938 bis 1945, Berlin, 2., überarb. Aufl. 1981 (*Peter Steinbach*) ..... 4 S. 558
Evelyn Anderson, Hammer oder Amboß, Frankfurt/M. 1981 (*Arno Klönne*) (KA) ..... 3 S. 427

Bert Andréas, Marx' Verhaftung und Ausweisung, Brüssel Februar/März 1848, Trier 1978 (*Michael Knieriem*) (KA) ..... 1 S. 157
Mathilde Franziska Anneke, Mutterland. Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge 1848/49, Münster 1982 (*Hellmut G. Haasis*) (KA) ..... 2 S. 277
Wiltrud Apfeld und Michael Moos (Bearb.), Verzeichnis deutschsprachiger Periodika des 19. Jahrhunderts im Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Bochum 1981 (*Dieter Emig*) (KA) 3 S.423
Anne Bärhausen, Ruth Meyer und Rüdiger Zimmermann (Bearb.), Arbeitersportbewegung. Ein Bestandsverzeichnis der Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie, Bonn 1981 (*Hans Joachim Teichler*) (KA) ..... 1 S. 149
Rainer Bauböck, Wohnungspolitik im sozialdemokratischen Wien 1919-1934, Salzburg 1979 (*Michael Krätke*) ..... 4 S. 574
August Bebel, Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 2: 1878-1890. 2 Teilbde. Hrsg. von Horst Bartel u.a., Berlin 1978 (*Ernst Schraepler*) ..... 2 S. 256
Autorenkollektiv unter der Leitung von Miroslav Beck und Jiří Vesely, Exil und Asyl. Antifaschistische deutsche Literatur in der Tschechoslowakei 1933-1938, Berlin 1981 (*Jan Foitzik*) ..... 1 S. 145
Klaus Behnken (Hrsg.), Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, 7 Bde, Salzhausen und Frankfurt/M. 1980 (*Ursula Langkau-Alex*) (KA) ..... 1 S. 153
Wolfgang Benz (Hrsg.), Bewegt von der Hoffnung aller Deutschen. Zur Geschichte des Grundgesetzes, München 1979 (*Wolfgang Luthardt*) (KA) ..... 3 S. 425
Günter Bers (Hrsg.), "Rote Tage" im Rheinland, Wentorf b. Hamburg 1980 (*Beatrix Herlemann*) (KA) ..... 1 S. 152
Günter Bers (Hrsg.), Der Bezirksverband Jülich der Katholischen Arbeitervereine im Jahre 1921, Jülich 1981 (*Michael Schneider*) (KA) ..... 4 S. 587
Roland Bettger, Das Handwerk in Augsburg beim Übergang der Stadt an das Königreich Bayern, Augsburg 1979 (*Jürgen Bergmann*) (KA) ..... 4 S. 589
Hans-Joachim Bieber, Gewerkschaften in Krieg und Revolution. Arbeiterbewegung, Industrie, Staat und Militär in Deutschland 1914-1920, 2 Bde, Hamburg 1981 (*Dirk H. Müller*) ..... 1 S. 134
Agnes Blänsdorf, Die Zweite Internationale und der Krieg. Die Diskussion über die internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien 1914 bis 1917, Stuttgart 1979 (*Helmut Trotnow*) ..... 1 S. 146
Erhard Blankenburg und Siegfried Schönholz, Zur Soziologie des Arbeitsgerichtsverfahrens, Neuwied und Darmstadt 1979 (*Wolfgang Luthardt*) (KA) ..... 1 S. 156
Jon Bloomfield, Passive Revolution. Politics and the Czechoslovak Working Class 1945-1948, London 1979 (*Jan Foitzik*) ..... 3 S. 420
Robert Blum, Politische Schriften, 5 Bde. Hrsg. von Sander L. Gilman, Nedeln/Liechtenstein 1979 (*Helmut Hirsch*) ..... 4 S. 544
Robert Blum, Briefe und Dokumente. Hrsg. von Siegfried Schmidt, Leipzig 1981 (*Helmut Hirsch*) ..... 4 S. 544
Walter Bogs, Die Sozialversicherung in der Weimarer Republik, München 1981 (*Gunnar Stollberg*) (KA) ..... 4 S. 588
Friedhelm Boll, Massenbewegungen in Niedersachsen 1906-1920. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung zu den unterschiedlichen Entwicklungstypen Braunschweig und Hannover, Bonn 1981 (*Andreas Müller*) ..... 1 S. 140
Richard Breitman, German Socialism and Weimar Democracy, Chapel Hill 1981 (*Peter Lösche*) ..... 1 S. 135
Jürgen Brockstedt (Hrsg.), Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600-1900, Neumünster 1979 (*Hartmut Kaelble*) ..... 2 S. 267
Alexander von Brünneck, Politische Justiz gegen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1968, Frankfurt/M. 1978 (*Siegfried Heimann*) ..... 1 S. 138
Walter Buschmann, Linden. Geschichte einer Industriestadt im 19. Jahrhundert, Hildesheim 1981 (*Andreas Müller*) ..... 1 S. 140
Jerome M. Clubb und Erwin K. Scheuch (Hrsg.), Historical Social Research. The Use of Historical and Process Produced Data, Stuttgart 1980 (*Jochen Krengel*) (KA) ..... 1 S. 150
Franz Dahlem, Ausgewählte Reden und Aufsätze 1919-1979. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin [Ost] 1980 (*Beatrix Herlemann*) (KA) ..... 2 S. 278
Otto Dann (Hrsg.), Köln nach dem Nationalsozialismus, Wuppertal 1981 (*Werner Müller*) (KA) ..... 4 S. 590
Bernhard Degen, Richtungskämpfe im Schweizerischen Gewerkschaftsbund, Zürich 1980 (*Karl Lang*) ..... 4 S. 577
Frank Deppe, Einheit und Spaltung der Arbeiterklasse. Überlegungen zur politischen Geschichte der Arbeiterbewegung, Marburg/L. 1981 (*Gerhard Beier*) ..... 1 S. 119
DGB Tübingen (Hrsg.), Arbeitertübingen. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in einer Universitätsstadt, Tübingen 1980 (*Hellmut G. Haasis*) ..... 3 S. 419

Helmut Donat und Lothar Wieland (Hrsg.), Das Andere Deutschland. Unabhängige Zeitung für entschiedene republikanische Politik. Eine Auswahl (1925-1933), Königstein/Ts. 1980 (*Kurt Koszyk*) (KA) ..... 1 S. 152
Ernst Dronke, Aus dem Volk & Polizeigeschichten. Frühsozialistische Novellen. Hrsg. von Bodo Rollka, Köln 1981 (*Dirk H. Müller*) (KA) ..... 4 S. 584
Hartmut Elsenhans, Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt, Frankfurt/M. und New York 1981 (*Henry Jacoby*) ..... 4 S. 549
Dieter Emig, Volker Heisst und Annette Krüger, Das Gewerkschafts-, Parteien- und Parlamentsarchiv am Institut für Politikwissenschaft der TH Darmstadt, Darmstadt 1978 (*Walter Momper*) (KA) ..... 4 S. 584
Erobert den Film! Proletariat und Film in der Weimarer Republik, Berlin 1977 (*Bodo Rollka*) (KA) ..... 1 S. 161
Józef Farkas (Hrsg.), Räterepublik und Kultur. Ungarn 1919, Budapest 1979 (*Hellmut G. Haasis*) ..... 4 S. 581
Klaus Feser u.a., Arbeitsgerichtsprotokolle, Neuwied und Darmstadt 1978 (*Wolfgang Luthardt*) (KA) ..... 1 S. 156
Fritz Fischer, Bündnis der Eliten. Zur Kontinuität der Machtstrukturen in Deutschland 1871-1945, Düsseldorf 1979 (*Hans-Gerd Schumann*) (KA) ..... 2 S. 281
Roderick Floud, Einführung in quantitative Methoden für Historiker, Stuttgart 1980 (*Jochen Krengel*) (KA) ..... 1 S. 151
Pierre Frank, Geschichte der Kommunistischen Internationale (1919-1943), 2 Bde, Frankfurt/M. 1981 (*Siegfried Bahne*) ..... 1 S. 147
Käte Frankenthal, Der dreifache Fluch: Jüdin, Intellektuelle, Sozialistin, Frankfurt/M. und New York 1981 (*Ernst Schraepler*) ..... 2 S. 263
Richard Friedenthal, Karl Marx. Sein Leben und seine Zeit, München und Zürich 1981 (*Fred E. Schrader*) ..... 2 S. 260
Adalbert Friedrich, Drei Tage Bürgerkrieg. Spartakistenkämpfe in Raesfeld, Raesfeld 1978 (*Rainer Paetau*) (KA) ..... 1 S. 164
Chup Friemert, Produktionsästhetik im Faschismus. Das Amt "Schönheit der Arbeit" von 1933 bis 1939, München 1980 (*Gunnar Stollberg*) (KA) ..... 1 S. 162
Wolfgang Frühwald und Wolfgang Schieder (Hrsg.), Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-1945, Hamburg 1981 (*Helmar Klier*) ..... 3 S. 417
Arnold Fürle, Kritik der Marxschen Anthropologie, München 1979 (*Bernd Wirkus*) (KA) ..... 2 S. 280
H.W. Gerhard, Über Hildburghausen ins Dritte Reich! Nationalsozialismus und Arbeiterklasse, Reprint der Ausg. Berlin 1932, Berlin 1981 (*Peter Steinbach*) ..... 4 S. 561
Willi Gerster, Sozialdemokraten und Kommunisten in der Konfrontation, Basel 1980 (*Karl Lang*) ..... 4 S. 577
Geschichte der Trierer Arbeiterbewegung: Ein deutsches Beispiel. Bd. 3: Kurzbiographien. Zus.gest. von Eberhard Klopp, Trier 1979 (*Wilhelm Heinz Schröder*) (KA) ..... 1 S. 164
Gerhard Göhler, Die Reduktion der Dialektik durch Marx, Stuttgart 1980 (*Fred E. Schrader*) (KA) ..... 3 S. 427
Emma Goldman, Gelebtes Leben. "Living my Life", Bd. 3, Berlin 1980 (*Ursula Nienhaus*) ..... 2 S. 261
Volker Gransow, Konzeptionelle Wandlungen der Kommunismus-Forschung, Frankfurt/M. und New York 1980 (*Ossip K. Flechtheim*) (KA) ..... 1 S. 156
Robert Grimm, Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz (Neudruck der Ausgabe von 1931), Zürich 1978 (*Karl Lang*) ..... 2 S. 258
F. Ulrich Grochtmann, Anarchosyndikalismus, Bolschewismus und Proletkult in der Tschechoslowakei 1918-1924, München 1979 (*Ivana Palek*) ..... 1 S. 144
Helga Grubitzsch und Loretta Lagpacan, "Freiheit für die Frauen, Freiheit für das Volk!" Sozialistische Frauen in Frankreich, 1839-1848, Frankfurt/M. 1980 (*Ursula Nienhaus*) (KA) ..... 1 S. 165
Paul Grünewald, KZ Osthofen, Frankfurt/M. 1979 (*Peter Steinbach*) ..... 4 S. 558
Leopold Grünwald, Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler, 2 Bde, München 1978 und 1979 (*Werner Röder*) ..... 4 S. 580
Leopold Grünwald, Wandlung. Ein Altkommunist gibt zu Protokoll, Wien o.J. [1980] (*Werner Müller*) (KA) ..... 1 S. 158
Wolfgang Günther, Die Revolution von 1918/19 in Oldenburg, Oldenburg 1979 (*Rainer Paetau*) ..... 2 S. 268
Emil Julius Gumbel, Verschwörer. Zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde 1918-1924, Heidelberg 1979 (*Hans Willi Weinzen*) ..... 1 S. 124
Emil Julius Gumbel, Vier Jahre politischer Mord und Denkschrift des Reichsjustizministers zu "Vier Jahre politischer Mord", Heidelberg 1981 (*Hans Willi Weinzen*) ..... 1 S. 124

Emil Julius Gumbel, Vom Rußland der Gegenwart, Heidelberg 1982 (*Arno Weckbecker*) (KA) ... 3 S. 426
Arkadij Gurland, Marxismus und Diktatur. Hrsg. von Dieter Emig, Frankfurt/M. 1981 (*Manfred Scharrer*) ... 4 S. 548
Hellmut G. Haasis, Volksfest, sozialer Protest und Verschwörung. 150 Jahre Hambacher Fest, Heidelberg 1981 (*Manfred Gailus*) ... 3 S. 406
Eckehard Häberle, Strukturwandel der Unternehmung. Untersuchungen zur Produktionsform der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland von 1870-1914, Frankfurt/M. 1979 (*Hermann-Josef Rupieper*) (KA) ... 2 S. 282
Alex Hall, Scandal, Sensation and Social Democracy. The SPD Press and Wilhelmine Germany 1890-1914, Cambridge, London, New York und Melbourne 1977 (*Bodo Rollka*) (KA) ... 1 S. 160
Eckhard Hansen, Michael Heisig, Stephan Leibfried und Florian Tennstedt, Seit über einen Jahrhundert . . .: Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik, Köln 1981 (*Hans Halter*) ... 3 S. 409
Elisabeth Harder-Gersdorff, Arno Klönne und Karl Theodor Stiller (Hrsg.), Ein offenes Wort über Bielefelder Fabrik-Zustände, Bielefeld 1981 (*Karl Ditt*) ... 4 S. 568
Gerda Haufe, Dialektik und Kybernetik in der DDR, Berlin 1980 (*Fred E. Schrader*) ... 1 S. 129
Arno Herzig, "In unsern Herzen glüht der Freiheit Schein". Die Entstehungsphase der bürgerlichen und sozialen Demokratie in Minden 1848-1878, Minden 1981 (*Karl Ditt*) ... 4 S. 572
Helmut Hirsch, Sophie von Hatzfeld, Düsseldorf 1981 (*Ernst Schraepler*) ... 2 S. 260
Heinrich Hirschfelder, Die bayerische Sozialdemokratie 1864-1914, 2 Teile, Erlangen 1979 (*Toni Offermann*) ... 2 S. 267
Herbert Hömig, Das preußische Zentrum in der Weimarer Republik, Mainz 1979 (*Klaus Schönhoven*) ... 1 S. 136
Dirk Hoerder (Hrsg.), Plutokraten und Sozialisten. Berichte deutscher Diplomaten und Agenten über die amerikanische Arbeiterbewegung, München u.a. 1981 (*Peter Lösche*) (KA) ... 4 S. 585
Karl Holl und Wolfram Wette (Hrsg.), Pazifismus in der Weimarer Republik, Paderborn 1981 (*Ulrich Heinemann*) ... 4 S. 555
Norbert Horn und Jürgen Kocka (Hrsg.), Recht und Entwicklung der Großunternehmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 1979 (*Albin Gladen*) ... 1 S. 130
Günter Hortzschansky und Stefan Weber (Red.), Die illegale Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin, 3., überarb. und erw. Aufl., Berlin 1980 (*Beatrix Herlemann*) (KA) ... 3 S. 424
Joachim Kahl und Erich Wernig (Hrsg.), Freidenker. Geschichte und Gegenwart, Köln 1981 (*Jochen-Christoph Kaiser*) (KA) ... 2 S. 281
Reinhard Kannonier, Zwischen Beethoven und Eisler. Zur Arbeitermusikbewegung in Österreich, Wien 1981 (*Axel Kuhn*) (KA) ... 3 S. 430
Bernhard Keller, Das Handwerk im faschistischen Deutschland. Zum Problem der Massenbasis, Köln 1979 (*Peter John*) ... 1 S. 137
Christoph Kleßmann und Falk Pingel (Hrsg.), Gegner des Nationalsozialismus. Wissenschaftler und Widerstandskämpfer auf der Suche nach historischer Wahrheit, Frankfurt/M. 1980 (*Peter Steinbach*) (KA) ... 2 S. 276
Jürgen Kocka, Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamtentum zum angestellten Arbeitnehmer, Göttingen 1981 (*Hermann-Josef Rupieper*) ... 3 S. 409
Irén Komját, Die Geschichte der Inprekorr – Zeitung der Kommunistischen Internationale (1921-1939), Frankfurt/M. 1982 (*Siegfried Bahne*) (KA) ... 4 S. 584
Luise Kraushaar, Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936-1942. Robert Uhrig und Genossen, Berlin 1981 (*Beatrix Herlemann*) (KA) ... 3 S. 429
Peter Krug, Gewerkschaften und Arbeiterbildung. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit von ihren Anfängen bis zur Weimarer Republik, Köln 1980 (*Hans-Günter Thien*) ... 3 S. 411
Wolfgang Küttler, Lenins Formationsanalyse der bürgerlichen Gesellschaft in Rußland vor 1905, Vaduz/Liechtenstein 1978 (*Ludolf Kuchenbuch*) (KA) ... 1 S. 155
Labour and Trade Union Archives. Hrsg. vom International Council on Archives, München, New York, London und Paris 1980 (*Walter Momper*) (KA) ... 2 S. 275
Karl Lärmer (Hrsg.), Studien zur Geschichte der Produktivkräfte. Deutschland zur Zeit der Industriellen Revolution, Berlin [Ost] 1979 (*Hermann-Josef Rupieper*) (KA) ... 2 S. 281
Peter Lahnstein, Die unvollendete Revolution 1848-1849. Badener und Württemberger in der Paulskirche, Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz 1982 (*Hellmut G. Haasis*) ... 4 S. 563
Christa Landgrebe, Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung im südostbayerischen Raum. Eine Fallstudie am Beispiel Kolbermoor, München 1980 (*Heinrich Hirschfelder*) ... 4 S. 569

Ernst Michael Lange, Das Prinzip Arbeit, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1980 (*Fred E. Schrader*) (KA) ... 1 S. 154
Dieter Langewiesche und Klaus Schönhoven (Hrsg.), Arbeiter in Deutschland. Studien zur Lebensweise im Zeitalter der Industrialisierung, Paderborn 1981 (*Arno Klönne*) (KA) ... 3 S. 428
Richard Laufner und Karl-Ludwig König, Bruno Bauer, Karl Marx und Trier, Trier 1978 (*Helmut Hirsch*) (KA) ... 1 S. 151
Georg Leber, Vom Frieden, Stuttgart 1979 (*Siegfried Heimann*) ... 4 S. 552
Emil Lederer, Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910-1940. Hrsg. von Jürgen Kocka, Göttingen 1979 (*Ulf Kadritzke*) ... 4 S. 546
Boris Levytzkyj (Hrsg.), The Soviet Union. Figures – Facts – Data, München, New York, London und Paris 1979 (*Othmar Nikola Haberl*) (KA) ... 1 S. 166
J. Lilla, H.J. Behr und P. Veddeler (Bearb.), Quellen zur Zeitgeschichte in den staatlichen Archiven des Landes Nordrhein-Westfalen, Münster 1978 (*Walter Momper*) (KA) ... 4 S. 583
Steffen Lindig, "Der Entscheid fällt an den Urnen". Sozialdemokratie und Arbeiter im Roten Zürich 1928-1938, Zürich 1979 (*Karl Lang*) ... 4 S. 577
Hermann Loddenkemper, Volksbildungsstätten. Betriebliche und berufliche Fortbildung unter dem totalen Verfügungsanspruch des Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1979 (*Henning Fülle*) (KA) ... 3 S. 430
Raimund Löw, Otto Bauer und die russische Revolution, Wien 1980 (*Michael Krätke*) ... 1 S. 128
Peter Ludes, Der Begriff der klassenlosen Gesellschaft bei Marx, Frankfurt/M. 1979 (*Ludolf Kuchenbuch*) ... 1 S. 125
Peter Lübbe (Hrsg.), Kautsky gegen Lenin, Berlin und Bonn 1981 (*Werner Müller*) (KA) ... 1 S. 151
Errico Malatesta, Gesammelte Schriften, 2 Bde, Berlin 1977-1980 (*Marianne Enckell*) (KA) ... 2 S. 277
Alphons Matt, Hat es sich gelohnt? Gespräche und Dokumente über den Widerstand in Europa von 1930 bis 1945, Zürich und München 1980 (*Helmar Klier*) ... 3 S. 417
Wilhelm Matull, Der Freiheit eine Gasse. Geschichte der Düsseldorfer Arbeiterbewegung, Bonn 1980 (*Karl Lauschke*) (KA) ... 1 S. 163
Hans-Joachim Mauch, Nationalistische Wehrorganisationen in der Weimarer Republik, Frankfurt/M. und Bern 1982 (*Ulrich Heinemann*) ... 4 S. 555
Niklaus Meienberg, Es ist kalt in Brandenburg. Ein Hitler-Attentat, Zürich 1980 (*Richard Burkhardt*) (KA) ... 4 S. 589
Jürgen Meinck, Weimarer Staatslehre und Nationalsozialismus, Frankfurt/M. und New York 1978 (*Wolfgang Luthardt*) (KA) ... 4 S. 588
Peter Merten, Anarchismus und Arbeiterkampf in Portugal, Hamburg 1981 (*Walther L. Bernecker*) (KA) ... 1 S. 166
Thomas Mitschein, Die Dritte Welt als Gegenstand gewerkschaftlicher Theorie und Praxis, Frankfurt/M. 1981 (*Ulla Mikota*) (KA) ... 3 S. 428
Hans Mommsen, Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1979 (*Arno Klönne*) (KA) ... 1 S. 155
Hans Mommsen (Hrsg.), Arbeiterbewegung und industrieller Wandel. Studien zu gewerkschaftlichen Organisationsproblemen im Reich und an der Ruhr, Wuppertal 1980 (*Knut Hartmann*) (KA) ... 1 S. 158
Clément Moreau, Mit dem Zeichenstift gegen den Faschismus. 99 ausgewählte politische Karikaturen aus den Jahren 1935-1945, Berlin 1980 (*Helmar Klier*) ... 3 S. 417
Erich Mühsam, Scheinwerfer oder Färbt ein weißes Blütenblatt sich schwarz, Berlin 1978 (*Marianne Enckell*) (KA) ... 2 S. 278
Willi Müller (Hrsg.), Demokratie vor Ort. Ein Lesebuch zur Geschichte der SPD in Mülheim an der Ruhr, Mülheim/Ruhr 1979 (*Karl Lauschke*) (KA) ... 1 S. 163
Tom Nairn, Eric Hobsbawm, Régis Debray und Michael Löwy, Nationalismus und Marxismus, Berlin 1978 (*Hans Mommsen*) ... 1 S. 126
"Im Namen des Deutschen Volkes!" Todesurteile des Volksgerichtshofes. Hrsg. und eingel. von Heinz Hillermeier, Darmstadt und Neuwied 1980 (*Peter Steinbach*) ... 4 S. 558
Franz Neubauer, Marx-Engels-Bibliographie, Boppard am Rhein 1979 (*Hans-Josef Steinberg*) (KA) ... 1 S. 149
Volker Neumann, Der Staat im Bürgerkrieg, Frankfurt/M. und New York 1980 (*Wolfgang Luthardt*) (KA) ... 4 S. 588
Ernst Niekisch, Das Reich der niederen Dämonen, Berlin 1980 (*Peter Steinbach*) (KA) ... 2 S. 279
Lutz Niethammer unter Mitarbeit von Werner Trapp (Hrsg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History", Frankfurt/M. 1980 (*Hans-Peter Rouette*) ... 1 S. 122

Heinz Niggemann, Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus. Die sozialdemokratische Frauenbewegung im Kaiserreich, Wuppertal 1981 (*Jean H. Quataert*) ..... 1 S. 132
Heinz Niggemann (Hrsg.), Frauenemanzipation und Sozialdemokratie, Frankfurt/M. 1981 (*Jean H. Quataert*) ..... 4 S. 547
Mary Nolan, Social democracy and society. Working-class radicalism in Düsseldorf 1890-1920, Cambridge 1981 (*Adelheid von Saldern*) ..... 2 S. 271
Günter van Norden, Der deutsche Protestantismus im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, Gütersloh 1979 (*Helmut Gollwitzer*) ..... 2 S. 265
Fritz Nova, Lassalle als sozialistischer Theoretiker, Köln, Berlin, Bonn und München 1980 (*Helmut Hirsch*) (KA) ..... 3 S. 427
Vilém Nový, Zeiten und Zeugen. Erinnerungen eines tschechischen Kommunisten, Berlin [Ost] 1979 (*Jan Foitzik*) (KA) ..... 2 S. 280
Saul K. Padover, Karl Marx in seinen Briefen, München 1981 (*Fred E. Schrader*) (KA) ..... 3 S. 423
Anton Pelinka, Gewerkschaften im Parteienstaat. Ein Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Österreichischen Gewerkschaftsbund, Berlin 1980 (*Werner Lang*) ..... 2 S. 274
Thomas Petermann, Claude-Henri de Saint-Simon: Die Gesellschaft als Werkstatt, Berlin 1979 (*Fred E. Schrader*) (KA) 1 S.153
Detlev Peukert, Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945, Wuppertal 1980 (*Beatrix Herlemann*) ..... 2 S. 270
Dietger Pforte, Von unten auf. Studie zur literarischer Bildungsarbeit der frühen deutschen Sozialdemokratie und zum Verhältnis von Literatur und Arbeiterklasse, Gießen 1979 (*Hans-Günther Thien*) ..... 3 S. 414
Margot Pikarski, Jugend im Berliner Widerstand: Herbert Baum und Kampfgefährten, Berlin [Ost] 1978 (*Werner T. Angress*) (KA) ..... 1 S. 162
Margot Pikarski und Günter Uebel, Die KPD lebt! Flugblätter aus dem antifaschistischen Widerstandskampf der KPD 1933-1945, Berlin 1980 (*Beatrix Herlemann*) (KA) ..... 3 S. 424
Plakatkunst im Klassenkampf. 1924 bis 1932. 24 politische Plakate der Weimarer Republik, Leipzig 1974 (*Bodo Rollka*) (KA) ..... 1 S. 161
Werner Plum (Hrsg.), Georg Denicke – Georg Decker. 7. November 1887-29. Dezember 1964, Bonn 1980 (*Hans Willi Weinzen*) (KA) ..... 1 S. 157
Heinz-Jürgen Priamus, Angestellte und Demokratie. Die nationalliberale Angestelltenbewegung in der Weimarer Republik, Stuttgart 1979 (*Ulf Kadritzke*) ..... 4 S. 553
Protokolle der Landesversammlungen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Sachsens 1919-1922, Reprint, Berlin und Bonn 1979 (*Hans-Ulrich Ludewig*) (KA) ..... 4 S. 586
Fritz J. Raddatz (Hrsg.), Mohr an General. Marx und Engels in ihren Briefen. Eine Auswahl, Wien, München, Zürich und New York 1980 (*Hans-Josef Steinberg*) (KA) ..... 1 S. 149
Winfried Ranke und Gottfried Korff, Hauberg und Eisen. Landwirtschaft und Industrie im Siegerland um 1900, München 1980 (*Horst Steffens*) ..... 4 S. 566
Ursula Ratz, Sozialreform und Arbeiterschaft. Die "Gesellschaft für Soziale Reform" und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Berlin 1980 (*Ilse Costas*) ..... 3 S. 413
Michal Reiman, Die Geburt des Stalinismus. Die UdSSR am Vorabend der "zweiten Revolution", Frankfurt/M. 1979 (*Krisztina Mänicke-Gyöngyösi*) ..... 3 S. 422
Emma Ribbe-Ochsner, Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und seine Verbände. Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Tätigkeitsberichte, Protokolle und Schriftenreihen, Zürich 1980 (*Dieter Emig*) (KA) ..... 1 S. 166
Fritz Rück, Schriften zur deutschen Novemberrevolution, Stuttgart 1978 (*Helmut Trotnow*) (KA) ..... 4 S. 587
Wolfgang Ruppert (Hrsg.), Lebensgeschichten. Zur deutschen Sozialgeschichte 1850-1950, Opladen 1980 (*Wolfgang Emmrich*) (KA) ..... 4 S. 585
Wolfgang Saggau, Faschismustheorien und antifaschistische Strategien in der SPD, Köln 1981 (*Reinhard Sturm*) ..... 4 S. 550
Fritz Salm, Im Schatten des Henkers. Widerstand in Mannheim gegen Faschismus und Krieg, Frankfurt/M., 2., verb. Aufl. 1979 (*Peter Steinbach*) ..... 4 S. 558
Maren Seliger, Sozialdemokratie und Kommunalpolitik in Wien, Wien und München 1980 (*Michael Krätke*) ..... 4 S. 574
Hannes Siegrist, Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen. Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797-1930, Göttingen 1981 (*Ulf Kadritzke*) ..... 4 S. 579
Jürgen Siggemann, Die kasernierte Polizei und das Problem der inneren Sicherheit in der Weimarer Republik, Frankfurt/M. 1980 (*Ulrich Heinemann*) ..... 4 S. 555
Rainer Slotta, Förderturm und Bergmannshaus. Vom Bergbau an der Saar, Saarbrücken 1979 (*Horst Steffens*) ..... 4 S. 566

Reinhard Spree, Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod. Zur Sozialgeschichte des Gesundheitsbereichs im deutschen Kaiserreich, Göttingen 1981 (*Hans Halter*) ..... 3 S. 412
Rudolf Summa, Kasseler Unterschichten im Zeitalter der Industrialisierung, Darmstadt und Marburg/L. 1978 (*Adelheid von Saldern*) ..... 2 S. 272
Eberhard Schanbacher, Parlamentarische Wahlen und Wahlsystem in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1982 (*Elfi Bendikat*) ..... 4 S. 553
Axel Schildt, Militärdiktatur mit Massenbasis? Die Querfrontkonzeption der Reichswehrführung um General von Schleicher am Ende der Weimarer Republik, Frankfurt/M. und New York 1981 (*Gunnar Stollberg*) ..... 2 S. 264
Das Schriftgut der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände. In der Überlieferung staatlicher Behörden im Bereich des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen, Teil 1-3, Düsseldorf 1981 (*Peter Steinbach*) (KA) ..... 2 S. 276
Hans-Peter Schwarz, Vom Reich zur Bundesrepublik, 2., erw. Aufl., Stuttgart 1980 (*Werner Müller*) (KA) ..... 1 S. 153
Peter N. Stearns, Arbeiterleben. Industriearbeit und Alltag in Europa 1890-1914, Frankfurt/M. 1980 (*Hartmann Wunderer*) ..... 2 S. 273
Bernd Steger, Berufssoldaten oder Prätorianer? Die Einflußnahme des bayerischen Offizierskorps auf die Innenpolitik in Bayern und im Reich 1918-1924, Frankfurt/M. 1980 (*Klaus Schönhoven*) (KA) ..... 1 S. 160
Walter Steitz (Hrsg.), Quellen zur deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert bis zur Reichsgründung, Darmstadt 1980 (*Albin Gladen*) ..... 1 S. 123
Peter Stettler, Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921-1931, Bern 1980 (*Karl Lang*) ..... 4 S. 577
Gustav Struve, Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden 1848/1849, Freiburg i.B. 1980 (*Hellmut G. Haasis*) (KA) ..... 3 S. 426
Jürgen Tampke, The Ruhr and Revolution. The Revolutionary Movement in the Rhenish-Westphalian Industrial Region 1912 to 1919, Canberra 1978 (*Frank Dingel*) ..... 4 S. 565
Klaus Tenfelde und Gerhard A. Ritter, Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung 1863 bis 1914, Bonn 1981 (*Dieter Emig*) ..... 1 S. 118
Rolf Theißen, Peter Walter und Johannes Wilhelms, Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand an Rhein und Ruhr, Meppen/Ems 1980 (*Peter Steinbach*) ..... 4 S. 561
Heinzpeter Thümmler, Sozialistengesetz § 28. Ausweisungen und Ausgewiesene 1878-1890, Vaduz/Liechtenstein 1979 (*Hermann-Josef Rupieper*) ..... 3 S. 412
Richard H. Tilly, Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung, Göttingen 1980 (*Manfred Gailus*) ..... 3 S. 406
Ulrich Troitzsch und Gabriele Wohlauf (Hrsg.), Technik-Geschichte. Historische Beiträge und neuere Ansätze, Frankfurt/M. 1980 (*Fred E. Schrader*) ..... 1 S. 131
Barbara Vormeier, Die Deportierungen deutscher und österreichischer Juden aus Frankreich (1942-1944), Paris 1980 (*Ursula Langkau-Alex*) (KA) ..... 1 S. 165
Joachim Voss, Die Gewerkschaftsbewegung in den USA. Stützen der Gesellschaft oder Gegenmacht? , Köln 1980 (*Peter Lösche*) (KA) ..... 1 S. 167
Rolf Wabner, Lernen aus verpaßten Chancen. Zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung 1815-1933, Köln 1982 (*Norbert Weinitschke und Hans Peter Riesche*) ..... 4 S. 570
Heinrich Weilmünster, Lina Weilmünster und Margret Beck, Aus eigener Kraft. Beiträge zur Geschichte der Arbeiter-, Sport- und Kulturbewegung in Dietzenbach, Dietzenbach o.J. [1980] (*Herbert Bauch*) (KA) ..... 1 S. 163
Widerstand 1933-1945. Sozialdemokraten und Gewerkschafter gegen Hitler. Hrsg. vom Archiv der sozialen Demokratie, Bonn 1980 (*Peter Steinbach*) ..... 4 S. 558
Gabriele Wilpert, Wahlflugblätter aus der Weimarer Zeit. Untersuchungen zur historischen Ausprägung eines Texttyps, Göppingen 1978 (*Bodo Rollka*) (KA) ..... 1 S. 161
Rainer Wirtz, 'Widersetzlichkeiten, Excesse, Crawalle, Tumulte und Skandale'. Soziale Bewegung und gewalthafter Protest in Baden 1815-1848, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1981 (*Manfred Gailus*) ..... 3 S. 406
Klaus Witte, Bismarcks Sozialversicherungen und die Entwicklung eines marxistischen Reformverständnisses in der deutschen Sozialdemokratie, Köln 1980 (*David E. Barclay*) (KA) ..... 1 S. 159
Wolfgang W. Wittwer, Die sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur politischen Schulgeschichte im Reich und in Preußen, Berlin 1980 (*Hans-Günther Thien*) ..... 3 S. 416
Walter Zadek, Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten, Reinbek 1981 (*Hans Willi Weinzen*) (KA) ..... 2 S. 279
Hartmut Zwahr, Proletariat und Bourgeoisie in Deutschland. Studien zur Klassendialektik, Köln 1980 (*Arno Weckbecker*) ..... 2 S. 258

TAGUNGEN

Ilse Costas: Das Internationale Colloquium zur vergleichenden Geschichte der Streikbewegungen in Paris am 11. und 12. Juni 1982. Ein Tagungsbericht ..... 3 S. 360
Wolfgang Häusler: Bericht über das Robert-Blum-Symposium an der Technischen Universität Berlin (16. Juni 1982) ..... 3 S. 431
Willibald I. Holzer: Die 17. Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz vom 8. bis 12. September 1981: Arbeiterkultur und kulturelle Arbeiterorganisationen bis zum Zweiten Weltkrieg; Regionale und lokale Arbeiterbewegung vorwiegend bis zum Zweiten Weltkrieg als Forschungsgegenstand ..... 1 S. 58
Ursula Langkau-Alex: Zum Verhältnis von Geist und Macht im Werk Johannes R. Bechers. Wissenschaftliche Konferenz mit internationaler Beteiligung vom 24.-26. November 1981 in Berlin ..... 1 S. 77
Hermann-J. Rupieper: Die erste Jahrestagung des Arbeitskreises deutsche Englandforscher am 4. und 5. Oktober 1982 in Mülheim/Ruhr ..... 4 S. 500

NACHRUF

Siegfried Bahne: Nachruf auf Alfred Eberlein ..... 4 S. 590

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION

An unsere Leser ..... 3 S. 297
CIRA-Bibliothek in Genf wiedereröffnet ..... 2 S. 291
Erklärung [von Historikern, Soziologen und Politologen zu Berichten in deutschen Medien über das IISG] ..... 2 S. 283
Gerd W. Jungblut, Bitte um Unterstützung beim Nachweis von Theodor Plivier-Flugschriften und deutschsprachigen Veröffentlichungen Karl Radeks ..... 3 S. 432
Stephan Leibfried, "Verschüttete Alternativen in der Gesundheitspolitik": Bilanz einer Zerstörung ..... 2 S. 285
Wolfgang Luthardt, Die verfassungspolitische Diskussion in der Weimarer Republik und ihre Rezeption in der neueren italienischen Diskussion. Bericht über einen Workshop an der TU Hannover ..... 2 S. 284
Rüdiger Zimmermann, Leipziger Volkszeitung von 1894 bis 1933 auf Mikrofilm in der Bundesrepublik vollständig vorhanden ..... 2 S. 292

AUTORENREGISTER

Angress, Werner T.
H. 1, S. 162

Bahne, Siegfried
H. 1, S. 147
H. 4, S. 584, 590

Barclay, David E.
H. 1, S. 159

Bauch, Herbert
H. 1, S. 163

Beier, Gerhard
H. 1, S. 119

Bendikat, Elfi
H. 4, S. 553

Bergmann, Jürgen
H. 4, S. 589

Bernecker, Walther L.
H. 1, S. 166

von der Brelie, Doris
H. 4, S. 529

Burkhardt, Richard
H. 4, S. 589

Costas, Ilse
H. 3, S. 360, 413

Dingel, Frank
H. 4, S. 530, 565

Ditt, Karl
H. 4, S. 568, 572

Emig, Dieter
H. 1, S. 118, 166
H. 3, S. 423

Emmerich, Wolfgang
H. 4, S. 585

Enckell, Marianne
H. 2, S. 277, 278

Flechtheim, Ossip K.
H. 1, S. 156

Foitzik, Jan
H. 1, S. 145
H. 2, S. 280

Frohn, Franz Jean
H. 1, S. 85
H. 2, S. 229
H. 3, S. 370
H. 4, S. 503

Fülle, Henning
H. 3, S. 430

Gailus, Manfred
H. 3, S. 406

Gladen, Albin
H. 1, S. 123, 130

Gollwitzer, Helmut
H. 2, S. 265

Haasis, Hellmut G.
H. 2, S. 277
H. 3, S. 419, 426
H. 4, S. 563, 581

Haberl, Othmar Nikola
H. 1, S. 166

Häusler, Wolfgang
H. 3, S. 431

Halmen, Rainer M.
H. 2, S. 173

Halter, Hans
H. 3, S. 409, 412

Hartmann, Knut
H. 1, S. 158

Hausleitner, Mariana
H. 3, S. 298

Heimann, Siegfried
H. 1, S. 138
H. 4, S. 552

Heinemann, Ulrich
H. 4, S. 555

Herlemann, Beatrix
H. 1, S. 152
H. 2, S. 205, 270, 278
H. 3, S. 424, 429

Hirsch, Helmut
H. 1, S. 151
H. 3, S. 427
H. 4, S. 544

Hirschfelder, Heinrich
H. 4, S. 569

Holzer, Willibald I.
H. 1, S. 58

Jacoby, Henry
H. 4, S. 549

John, Peter
H. 1, S. 137

Kadritzke, Ulf
H. 4, S. 546, 553, 579

Kaelble, Harmut
H. 2, S. 267

Kaiser, Jochen-Christoph
H. 2, S. 281

Klär, Karl-Heinz
H. 3, S. 310

Klier, Helmar
H. 3, S. 417

Klönne, Arno
H. 1, S. 155
H. 3, S. 427, 428

Knatz, Lothar
H. 4, S. 437

Knieriem, Michael
H. 1, S. 157

Koszyk, Kurt
H. 1, S. 152

Krätke, Michael
H. 1, S. 128
H. 4, S. 574

Krengel, Jochen
H. 1, S. 150, 151

Krüger, Sigrid
H. 4, S. 583

Kuchenbuch, Ludolf
H. 1, S. 125, 155

Kuhn, Axel
H. 3, S. 430

Lang, Karl
H. 2, S. 258
H. 4, S. 577

Lang, Werner
H. 2, S. 274

Langewiesche, Dieter
H. 1, S. 1

Langkau-Alex, Ursula
H. 1, S. 77, 153, 165

Lauschke, Karl
H. 1, S. 163

Leibfried, Stephan
H. 2, S. 285

Lösche, Peter
H. 1, S. 135, 167
H. 4, S. 585

Ludewig, Hans-Ulrich
H. 4, S. 586

Luthardt, Wolfgang
H. 1, S. 156
H. 2, S. 284
H. 3, S. 425
H. 4, S. 588

Mänicke-Gyöngyösi, Krisztina
H. 3, S. 422

Mikota, Ulla
H. 3, S. 428

Mommsen, Hans
H. 1, S. 126

Momper, Walter
H. 1, S. 85
H. 2, S. 229, 275
H. 3, S. 370
H. 4, S. 503, 583, 584

Müller, Andreas
H. 1, S. 140

Müller, Dirk H.
H. 1, S. 134
H. 4, S. 584

Müller, Werner
H. 1, S. 151, 153, 158
H. 2, S. 245
H. 4, S. 590

Nienhaus, Ursula
H. 1, S. 165
H. 2, S. 261

Offermann, Toni
H. 2, S. 267

Paetau, Rainer
H. 1, S. 164
H. 2, S. 268

Palek, Ivana
H. 1, S. 144

Quataert, Jean H.
H. 1, S. 132
H. 4, S. 547

Riesche, Peter
H. 4, S. 570

Röder, Werner
H. 4, S. 580

Rollka, Bodo
H. 1, S. 160, 161

Rouette, Hans-Peter
H. 1, S. 122

Rupieper, Hermann-Josef
H. 2, S. 281, 282
H. 3, S. 409, 412
H. 4, S. 500

von Saldern, Adelheid
H. 2, S. 271, 272

Skrzypczak, Henryk
H. 1, S. 21
H. 4, S. 482

Scharrer, Manfred
H. 4, S. 548

Schneider, Michael
H. 4, S. 587

Schochow, Werner
H. 2, S. 253

Schönhoven, Klaus
H. 1, S. 136, 160
H. 4, S. 535

Schrader, Fred E.
H. 1, S. 129, 131, 153, 154
H. 2, S. 260
H. 3, S. 423, 427

Schraepler, Ernst
H. 2, S. 256, 260, 263

Schröder, Wilhelm Heinz
H. 1, S. 164

Schumann, Hans-Gerd
H. 2, S. 281

Steffens, Horst
H. 4, S. 566

Steinbach, Peter
H. 2, S. 276, 279
H. 3, S. 402
H. 4, S. 558, 561

Steinberg, Hans-Josef
H. 1, S. 18, 149

Stollberg, Gunnar
H. 1, S. 162
H. 2, S. 264
H. 4, S. 588

Sturm, Reinhard
H. 4, S. 550

Teichler, Hans Joachim
H. 1, S. 149

Tennstedt, Florian
H. 4, S. 451

Thien, Hans-Günter
H. 3, S. 411, 414, 416

Trotnow, Helmut
H. 1, S. 146
H. 4, S. 587

Weckbecker, Arno
H. 2, S. 258
H. 3, S. 426

Weinitschke, Norbert
H. 4, S. 570

Weinzen, Hans Willi
H. 1, S. 124, 157
H. 2, S. 279

Wirkus, Bernd
H. 2, S. 280

Wunderer, Hartmann
H. 2, S. 273

Zimmermann, Rüdiger
H. 2, S. 292

Anzeige

DIETER EMIG
UND
RÜDIGER ZIMMERMANN

Arbeiterbewegung in Deutschland

EIN DISSERTATIONSVERZEICHNIS

Bisher hat noch kein Verzeichnis der Dissertationen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vorgelegen. Um die auf diesem Gebiet vorhandenen – und weitgehend unbekannten – Arbeiten allen Interessenten zur Kenntnis zu bringen, erstellten Dieter Emig und Rüdiger Zimmermann ein solches Nachschlagewerk. Damit sind die bisher bibliographisch schwer zugänglichen und meist ungedruckten Dissertationen erstmals systematisch dokumentiert. Die nach Epochen in sechs Abschnitte und in mehr als 100 Sachgruppen untergliederte Bibliographie verzeichnet über 2.000 in- und ausländische Dissertationen und gibt darüber hinaus deren Fundorte an. Ein Autorenregister schließt das Werk ab.

Diese Bibliographie können Sie als eigenständige Monographie oder als IWK-Heft 3/1977 bestellen. Der Bezugspreis beträgt DM 15,– (für Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,–).
Die Preise verstehen sich incl. MWSt., aber zuzüglich Versandspesen.

Historische Kommission zu Berlin
IWK-Redaktion + Vertrieb · Kirchweg 33 · 1000 Berlin 38

IWK 4/82

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik „Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der vorstehend abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Titelverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns in dem ausgefüllten Fragebogen übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für dessen wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der „Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben. Deshalb bittet die Redaktion darum, ihr die Zustimmung zur Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben zu wissenschaftlichen Zwecken auf dem Fragebogen zu erteilen.

Wenn Sie schon einmal ein Projekt gemeldet haben oder jetzt erst melden, so beachten Sie bitte auch, daß die IWK-Redaktion in einem Anhang über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben laufend berichtet, um das Projektverzeichnis auf dem neuesten Stand zu halten. Lassen Sie uns deshalb bitte auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten auf dem dafür vorgesehenen – und zusätzlich abgedruckten – Fragebogen zukommen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bittet die Redaktion um Nachricht und wird diese Angaben publizieren. Nur so kann vermieden werden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben in der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird.

Wir danken für freundliche Beachtung und Unterstützung.

IWK-Redaktion

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER DEN STAND EINES BEREITS ANGEZEIGTEN PROJEKTS

Zutreffendes bitte ergänzen, ankreuzen bzw. unterstreichen

Titelverzeichnis Nr. .....

.....
(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

.....
(Titel, wie angezeigt)

.....

.....

Die Arbeit wurde unter dem Titel .....

.....

☐ abgeschlossen

☐ als Examensarbeit/Diss./Habilitationsschrift im Jahre ..... von der Universität/ Hochschule .....

..... angenommen

☐ ist/wird voraussichtlich unter dem Titel .....

.....

im Jahre ..... im Verlag/in der Zeitschrift/im Rahmen des Werkes .....

.....

erschienen/erscheinen

☐ Die Bearbeitung dauert an, Abschluß voraussichtlich .....

☐ Das Thema wurde wie folgt geändert .....

.....

☐ Die Bearbeitung wurde eingestellt

Sonstiges: .....

.....

Anschrift des Bearbeiters: .....

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....
(Ort/Datum) (Unterschrift)

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER EIN PROJEKT

1. **Institution(en),** in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird (z.B. Institut, Referat, Fachbereich, Lehrstuhl)*

   Bezeichnung/Name, Anschrift:

* Bei Forschungsarbeiten ohne Verbindung mit einer Institution Name des durchführenden Forschers. Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades außerdem Bezeichnung der Institution des Betreuers.

2.1 Bearbeiter, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter bitte unterstreichen):

2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Vor- und Zuname des Betreuers (Doktorvater o.ä.):

4. **Stand** der Forschungsarbeit

   laufend ..... ☐ geplant ..... ☐ sonstiges .....

5. **Laufzeit** von ..... (Monat/Jahr) bis ..... (Monat/Jahr) ungefährer Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung des Ergebnisses

6. **Art** (Mehrfachankreuzen möglich):

Auftragsforschung ..... ☐	Gutachten..... ☐	Edition ..... ☐
geförderte Forschung.... ☐	Habilitationsschrift.. ☐	Monographie..... ☐
Eigenprojekt von **1.** ..... ☐	Dissertation ..... ☐	Aufsatz..... ☐
Eigenprojekt von **2.1** ..... ☐	Diplomarbeit ..... ☐	sonstiges.....
Staatsexamensarbeit ☐	Magisterarbeit ..... ☐	.....

7. Hat die Forschungsarbeit einen **Auftraggeber?** ja ☐ nein ☐
   Wenn ja, bitte genaue Bezeichnung und Anschrift angeben:

8. Wer trägt die **Kosten** der Forschungsarbeit? (Mehrfachankreuzen möglich)

Die in Frage **1** genannte Institution ..... ☐	andere Geldgeber .. ☐	..... Bitte Bezeichnung und Anschrift
Bearbeiter ..... ☐		
Auftraggeber ..... ☐		.....
Deutsche Forschungsgemeinschaft ..... ☐	Stipendium ..... ☐	..... Bezeichnung und ggf. Anschrift
bzw. Sonderforschungsbereich der DFG .... ☐		
Stiftung Volkswagenwerk ..... ☐		

9. (Arbeits-) **Titel** der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel):

10.1 ggf. **Zeitraum** (z.B. 1933 bis 1945), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

10.2 ggf. **Geographischer Raum** (z.B. Köln, Bayern, Österreich), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

11.1 Inhaltliche Ziele (spezielle Fragestellungen, Hypothesen, Zwischenergebnisse):

11.2 Schlagwörter zum Inhalt als Suchbegriffe für Register:

12. Liegen aktuelle (Teil-) **Veröffentlichungen** der Arbeit vor (z.B. Buch, Aufsatz) oder sind sie geplant?
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Ort, Verlag, Jahr):

13. Liegen nichtveröffentlichte (Zwischen-) **Berichte,** Manuskripte, Arbeitspapiere vor? ja ☐ nein ☐
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Jahr):

14. Methodische Anlage (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Befragung, Quellenbasis: Archive, Archivalien, amtliche Statistik, Zeitungen):

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....

(Ort, Datum) (Unterschrift)

HISTORISCHE KOMMISSION ZU BERLIN

Beihefte zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK).

Herausgegeben von Henryk Skrzypczak

BEIHEFT 1

Hedwig Wachenheim

Vom Großbürgertum zur Sozialdemokratie

Memoiren einer Reformistin
Für den Druck bearbeitet von Susanne Miller
XI, 155 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 2

Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Vom »Bund der Gerechten« zum »Bund der Kommunisten« 1836—1847.
Ein Tagungsbericht. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Büsch und Hans Herzfeld in Verbindung mit Stefi Jersch-Wenzel, Monika Wölk, Wolfgang Wölk
XVI, 208 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 3

Dirk H. Müller

Idealismus und Revolution

Zur Opposition der Jungen gegen den Sozialdemokratischen Parteivorstand 1890 bis 1894
VIII, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 4

Shlomo Na'aman

Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei

Der Fünfte Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine zu Nürnberg im Jahre 1868. Eine Dokumentation
XI, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 5

Arno Herzig

Der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein in der deutschen Sozialdemokratie

Dargestellt an der Biographie des Funktionärs Carl Wilhelm Tölcke (1817—1893)
XIII, 417 Seiten Snolinbroschur

COLLOQUIUM VERLAG BERLIN

Anzeige

Hermann Weber (Herausgeber)

UNABHÄNGIGE KOMMUNISTEN

Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler
und Isaac Deutscher 1949 bis 1967
320 Seiten, Snolin Broschur

(Beiheft 6 zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung [IWK]. Herausgegeben von der Historischen Kommission zu Berlin durch Henryk Skrzypczak)

Der Briefwechsel zwischen Isaac Deutscher und Heinrich Brandler ist zweifellos ein hochinteressantes Dokument der Zeitgeschichte. Im Mittelpunkt des Briefwechsels steht die Diskussion zwischen Deutscher und Brandler über das Jahr 1923, d.h. den versuchten Aufstand der KPD (unter Leitung Brandlers), die Einschätzung der UdSSR, Stalins, Trotzkis usw., aber auch Probleme der fünfziger Jahre, insbesondere die Entwicklung der DDR, den 17. Juni usw. Der Briefwechsel bringt sowohl bemerkenswerte theoretische Überlegungen als auch (durch die internen Kenntnisse Brandlers über die Geschichte des deutschen und russischen Kommunismus) einmalige und wichtige Aussagen zur Entwicklung des Kommunismus.

Über die Autoren:
Heinrich Brandler (1881-1967), von Beruf Maurer, Mitbegründer des Spartakusbundes und der KPD, Parteiführer 1922/23. 1928 aus der Partei ausgeschlossen, Führer der KP-Opposition. Er lebte nach der Rückkehr aus dem Exil 1948 in der Bundesrepublik.
Isaac Deutscher (1907-1967), 1932 Ausschluß aus der KP Polens, ab 1939 in London. Bekannter marxistischer Historiker, der zahlreiche Standardwerke zur Sowjetforschung vorlegte, u.a. eine Stalin- und Trotzki-Biographie.

Colloquium Verlag Berlin.